

JOH. ANAST. Krenlinghausens,
Past. Adjunct. zu Bläucha an Halle,

Entdeckung

Der Falschen



VIRI. J. J. J.
Theologie,

Womit

Nebst andern, insonderheit

Herr D. Georg Christian Eilmar,

Pastor zu Mühlhausen,

in einigen seiner Schriften

Den Grund der wahren Theologie

und Gottseligkeit,

Unter dem Vorwand der Orthodoxie, angefochten

und bestritten hat

samt des Sel.

Herrn D. Philipp Jacob Speners

Vorrede.

Andere und vermehrte Edition.



HUEE, in Verlegung des Wäpſen-Hauſes, MDCCCLX.



Vorbericht

an den
Christlich-gesinnten
Leser,

Sind nunmehr über fünf Jahr verfloßen, daß gegenwärtige Entdeckung der falschen Theologie, auf Christlich- und wohlgesinnter Freunde inständiges Ansuchen, fertiget habe. Kaum war dieselbe ediret, so kamen von Herr D. Eilmarn ein paar Bogen unter der Aufschrift eines Vortraves zu nächst folgender Verantwortung heraus, welchem bald darauf ein Christlicher Licentiatus Medicinæ, aus Liebe zur Wahrheit, einen so genannten Nachtrab entgegen setzte, und darin die in jenem Vortrab gegen den damals in der Zeit noch lebenden, nunmehr aber in

Die selige Ewigkeit zur Freude seines
HERRN eingegangenen Knecht Got-
tes, den theuersten Herrn D. Spenern,
und meine wenige Person häufig ausge-
gossene unverdiente Schmähungen gründ-
lich ablehnete und beantwortete. Wor-
auf denn noch ein und andere Schriften
zwischen jenen beyden gewechselt wor-
den sind, welche zwar hauptsächlich ihre
eigene Streitigkeiten betroffen; darin je-
doch, an Seiten Herrn D. Cilmars, aufs
neue weder des Sel. Hrn. D. Speners noch
meiner geschonet worden ist. Die von
demselben in seinem Vortrab und anders-
wo versprochene Verantwortung aber
gegen diese meine Entdeckung seiner fal-
schen Theologie ist, nach Verfließung so
einer geraumen Zeit, noch nicht zum
Vorschein kommen. Inzwischen ist es
schon über zwey Jahr, daß die erste Auf-
lage von jetzt gemeldeter Entdeckung dis-
trahiret und kein Exemplar mehr zu be-
kommen gewesen ist. Nachdem aber noch
immer derer wegen Nachfrage geschieht,
und sie vielfältig verlanget wird, so ist
für gut befunden, gegenwärtige andere
Edition von derselben zu veranstalten.
Was die Haupt-Sache betrifft, so ist darin
nichts geändert, sondern alles so, wie es
in

in der ersten edition war, gelassen wor-
den. Nur hat man in dieser ein und an-
dern Punct weiter ausgeführt, und um
mehrerer Deutlichkeit willen hier und da
den stylum anders eingerichtet. Solte
Herr D. Cilmars mit seiner verheissenen
Verantwortung sich noch melden, so wil,
wenn er bey der Sache selbst bleibet, nach
Gelegenheit der Zeit und anderer Um-
stände, so viel die Nothdurft erfordern
möchte, antworten: Dafern er aber, sei-
ner bisherigen Gewohnheit nach, nur mit
unchristlichen Schmähungen, Scheltwor-
ten und ändern zu nichts dienenden Reden
um sich werfen wird, so werde ich thun,
als wüßte ichs nicht. Worinnen mich denn
verhoffentlich kein verständiger Mensch
verdanken, noch mein Stillschweigen als
ein Zeichen einer verlohrenen Sache anse-
hen wird. GOTT aber wolle den Herrn
D. Cilmars für fernerm Widerspruch sei-
ner Wahrheit bewahren, und Ihm zu buß-
fertiger Erkenntnis des bisher gegebenen
mannigfaltigen Vergnüßes wegen ver-
helfen; den Christlichen Leser aber seiner
ferneren Gnaden-Regierung sich lassen em-
pfohlen seyn. Glaucha an Halle den 6.
Aug. 1708.

Unterthänigste Zuschrift, so der ersten
edition vorgesetzt gewesen.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

**Herrn Rudolph
Augusten/**

Herkogem zu Braunschweig
und Lüneburg,

Meinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn,

Wünsche

Von Jesu Christo, dem Herkog und Für-
sten des Lebens, die Weisheit, die um
seinen Thron ist, Wahrheit und Lüt-
gen zu unterscheiden, diese zu ver-
werfen, und jene zu erwählen und
zu befördern.

Durchlauchtigster

Herkog/

Gnädigster Fürst
und Herr!



W. Hoch-Fürstl.
Durchlauchtigkeit
geruhen sich gnädigst
zu erinnern, welcher-
gestalt Denenselben
ein Mühlhäusischer Prediger, na-
ment-

mentlich D. Georg Christian Eilmar, vor zwey Jahren ein unter dem Titul eines güldenem Kleynods Evangelischer Kirchen edirtes und in Dero Fürstlichen Residenz Braunschweig gedrucktes Büchlein zuzuschreiben, sich erkühnet habe. In solchem Büchlein hat gedachter Prediger sich zwar das Ansehen machen wollen, als ob er sich für die Reinigkeit der Evangelischen Lehre interessire und dieselbe vertheidige: (indem Er nicht nur die Augspurgische Confession in Teutscher und Lateinischer Sprache demselben vorgeleset, und mit vielen ungemeinen Lobsprüchen dieselbe erhoben, sondern auch einen sonderbaren Eyfer gegen die Widersacher derselben durchgehends darin spüren lassen) in der That selbst aber thut er nichts anders, als daß er erwähnte Confession und
die

die darin enthaltene rechte Lehre unserer Evangelischen Kirche zum Deckmantel seines wider dieselbe hegenden irigen Sinnes, und zur Befränkung und Berunglimpfung treuer und rechtschaffener Knechte Gottes, insonderheit des um die ganze Evangelische Kirche höchst meritirten Theologi, Herrn D. Philipp Jacob Speners, mißbraucher. Wie er denn aus dessen Schriften eine ziemliche Anzahl solcher Stellen (ob wol ohn einiges allegat) angeführet, welche er unter dem Namen iriger, verführischer und wider die Articul der Augspurgischen Confession streitenden Redens-arten vorgestellet, aber damit dergestalt trüglich und Sophistisch verfahren, daß man Ihn, nicht nur wider Christliche Liebe, sondern auch wider alle natürliche Aufrichtigkeit und Billigkeit gehandelt zu haben, mit höchstem Fug und
Nicht

Recht beschuldigen kann. Bey sol-
cher Bewandniß (welche nach der
Wahrheit hier angeführet zu seyn
mit allem Unterthänigsten Respect
Ew. Hoch = Fürstlichen
Durchlauchtigkeit als vor
Gott versichern kan) mag es ja frey-
lich nicht anders als eine höchst-
strafbare Verwegenheit und un-
verantwortlicher Mißbrauch Dero
Hoch = Fürstlichen Namens ange-
hen werden, daß obgenanter D.
Eilmar, denselben seiner Schmähs-
Schrift vorzusetzen, sich nicht ent-
blödet hat. Meines geringen Orts
aber bin daher fürnehmlich ver-
anlasset, gegenwärtige Entde-
ckung der falschen Theologie,
womit dieser Prediger das recht-
schaffene Wesen in Christo Jesu so
unchristlich und ärgerlich bestritten,
Ew. Hoch = Fürstl. Durch-
lauch-

lauchtigkeit (Dero ich als ein ge-
ringes Landeskind ohne dem mit un-
terthänigster Pflicht und treuer Vor-
bitte verbunden bin) in tiefster und
demüthigster obfervanz zu dediciren
und zuzueignen, der Unterthänigsten
zuversichtlichen Hoffnung, Ew.
Hoch = Fürstl. Durchlauchtig-
keit werden dieses Werklein mit
unpartheyischen Augen gnädigst
anzusehen belieben, und, nach der
ihnen beywohnenden Weisheit er-
kennen, daß in demselben nichts
wider die Wahrheit und Christli-
che Liebe, sondern was hierin ent-
halten, aus und nach derselben ge-
schrieben sey. Denenjenigen, zu
deren Prostitution und Verfeße-
rung die Eilmarsche Schrift ange-
sehen gewesen, ist es ja wol ein leich-
tes, die ihnen dadurch zugefügte
Schmach zu erdulden, als die sich
viel

vielmehr freuen, auch in diesem, ob wol allergeringstem Theil, der Maalzeichen Christi und seiner treuen Nachfolger gewürdiget zu werden; daß also um derer willen es wol dieser Verantwortung (da es sonst an bündigen Apologien und Bertheidigungen der Göttlichen Wahrheit nicht fehlet) bedurft hätte. Weil aber Satanas ein ganzliches Stillschweigen, welches Friedliebende Seelen sonst am allerliebsten erwählen würden, sich auch auf allerley Weise zu seinem Vortheil zu bedienen pfleget, und durch die Schriften seiner Diener, die sich zu Predigern der Gerechtigkeit verstellen, um so viel größern Schaden anzurichten suchet, als höher und fürnehmer diejenigen sind, welchen dieselbe vorkommen und bekannt gemacht werden: so hat man auch diese Schrift zur Rettung der Unschuld, und Aufdeckung der

Teu-

Teufcheren und Schalkheit dererjenigen, welche von anderer Berunglimpf- und Verfekerung gleichsam Profession machen, (unter welche auch mehrbesagter D. Eilmair mit Recht zu zehlen ist) durch öffentlichen Druck mittheilen wollen. Welche dann nochmals nicht nur zu
Ew. Hoch: Fürstl. Durchlauchtigkeit, als meines Gnädigsten Landes - Vaters, hohem Schutz in devotester Submission empfehle, sondern auch D E R D S E L B E N gerechtesten Prüfung und Urtheil in tiefster Demuth unterwerfe. Der im übrigen
Ew. Hoch: Fürstl. Durchlauchtigkeit und Dero gesamtes Hoch: Fürstl. Haus der Gnade des allwaltenden und lebendigen Gottes zu allem gesegne:

segneten so leiblichem als geistlichem, Wohlergehen demüthigst erlasse, als

Erw. Hochst. Durchl.

Glauchau an Halle,
d. 5. Octobr. 1703.

Unterthänigst-gehorsamster

IOH. ANAST. Freylinghausen,
Pastor Adjunctus zu Glaucha
an Halle.



Dem Christlichen Leser

Wünsche Liebe zur Wahrheit, das Göttliche Licht, diese zu erkennen, und Kraft, sie, wo es nöthig ist, zu bekennen!

S. I.

Es ist eine der wehmüthigsten Klagen Gottes bey dem Propheten Jeremia, wann der Herr Zebaoth Jer. XXIII. 15. spricht: Von den Propheten zu Jerusalem kömmt Zeuchseley aus ins ganze Land. Wol ein betrübter Ursprung eines grossen und verdammlichen Übels von Leuten und Ort, davon man sichs am wenigsten versehen sollte! Es war Jerusalem die Stadt, die sich Gott vor allen andern der ganzen Welt erwählet hatte, und davon gesprochen Psalm CXXXII. 14. Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier wil ich wohnen, denn es gefället mir wohl. Sie war die Haupt-Stadt des auserwählten und gesegneten Landes und Volks, der Haupt-Stadt der Jüdischen allein-wahren Religion, und des von ihm selbst eingesetzten Dienstes, daher nicht
*
allein

allein die Residenz der Könige, sondern auch des hohen Raths und vornehmsten Priesterchaft, da heraus Gericht und Gerechtigkeit dem ganzen Reich zum besten verwaltet worden, sodann heilige Lehr und dero selben gemässes Exempel sich in das ganze Land erbreiten sollte: Ja sie sollte die Stadt feyn, darzu Messias selbst kommen, und aus der im Anfang des Neuen Testaments nach Jesu. 2. das Gesetz und das Wort des HERRN wiederum ausgehen würde: Aber da hören wir, anstatt des Lichts seye vielmehr Finsterniß ausgebrochen, und habe das Land bedeckt. Wiederum Priester und Propheten (wie dann in der Klage Gottes denen Propheten auch die Priester beygefüget stehen, v. 11. 33. 34.) sollten die Vorsteher des Volcks seyn, die in dem Geistlichen sie regierten, u. zu Gott führten: Wie dann die Priester den öffentlichen Dienst allein zu verwalten, ihre Lippen die Lehre zu bewahren, und das Volck aus ihrem Munde das Gesetz zu suchen hatten, Mal. 11. 5. die Propheten aber waren andere in dem Erkänntniß des Gesetzes geübte Leute, die andere davon unterrichteten, und als gleichsam Professores Theologiae ganze Schulen hielten, dero Lehrlinge auch sowol Propheten, als Propheten-Kinder genennet wurden (wie aus 1. Sam. X. 5. 10. 19. 20. 11. König. XVIII. 4. 2. König. 11. 3. 5. 15. & IV. 38. zu ersehen). Dero Amt und Vorgeben war nun, daß sie wären Leiter der Blinden, Lichter derer, die im Finsterniß wären, Züchtiger der Thörichten, und Lehrer der Einfältigen, Rom. 11. 19. 20.

Wie

Wie verkehrt ist's dann, daß die, von denen die ganze Jüdische Gemeinden die Wahrheit lernen sollten, nunmehr mit Lügen und Heuchelei die arme Leute betrogen!

§. 2. Es werden aber die damalige Propheten und Priester grossen theils beschuldiget allerley Laster und Sünden, vornemlich aber in diesen Worten der Heuchelei; wie es auch v. 11. heisset, sie heucheln **חַדְוָה**, da es Lutherus giebet, sie sind Schälcke. Die Propheten zu Samaria werden beschuldiget v. 13. daß sie weissagten durch Baal, sie verführten das Volck zum Dienst der Baalim, und also einer öffentlichen groben Abgötterey. Ob ich nun wol nicht sehe, daß den Propheten an diesem Ort eine Verführung zu dergleichen Abgötterey zugeschrieben wird, sondern sie wol, aufs wenigste die meisten, dem Namen nach bey dem Gott Israelis blieben, und in dessen Namen weissagten, (wie dorten absonderlich Hananiah im Namen des HERRN Zebaoth, des Gottes Israel, weissagte, c. XXVIII. 2. also auch Achab und Zedekia, so dann Semajah c. XXIX. 23. 26. 31.) so waren sie doch wegen ihrer mehrern Erkänntniß vor Gott in noch schwererer Schuld, und werden des geistlichen Ehebruchs, der nicht allein die grobe, sondern auch subtilere Abgötterey, die man selbst an dem wahren Gott, den man durch falsche Einbildung und unrechten Dienst sich zum Gözen macht, begehen kan, andeutet, und der Lügen oder falschen Verheissungen in Gottes Namen, beschuldiget: Ja es wird ihnen mit Recht beygemessen, Ursach gewesen zu seyn, daß sich ja

* 2 nie

niemand befehre von seiner Bosheit, indem sie die Sünder in ihrer Sicherheit stärkerten.

§. 3. Ihre Haupt-Schuld also ist Heuchelei. Was aber diese eigentlich seye, weiß ich nicht wol füglich zu zeigen, als aus dem Exempel der Pharisäer zu den Zeiten Christi. Diese nennet der Herr Jesus nicht allein Heuchler zu mehrmalen Matth. XXIII. 13. 14. 15. 23. 25. 27. 29. sondern er nennet auch ihren Sauerteig ausdrücklich die Heuchelei, Luc. XII. 1. und daß wir nicht etwa gedächten, es werde allein gesehen auf die Heuchelei im Leben, deren wir zwar die meisten aus Matth. XXIII. 27. 28. nicht lossprechen wollen, so wird Matth. XVI. 12. deutlich die Lehre der Pharisäer ausgedrückt, und heist der Sauerteig, davor man sich zu hüten habe. Wollen wir aber wissen, was der Pharisäer Lehr gewesen, und also unter ihrer Lehr zu verstehen sey, so können wir dieselbe aus demjenigen, was die Evangelische Historie von ihnen meldet, also beschreiben, daß sie einen solchen Weg Gott zu gefallen, und in dessen Reich einzugehen, sich eingeildet und gelehret, daß man der Jüdischen Religion zugethan und darzu beschnitten seye, einen Opfer in und über dieselbe habe, und andere gern dazu bringe, sich grober und ausdrücklich im Gesetz verbotener Laster und Mißhandlungen enthalte, demjenigen, was deutlich befohlen, und denen Aufträgen der Ältesten einen Gehorsam äußerlich leiste, sonderlich in denen Ceremonien nichts versehe, die Sabbathe und Fest-Tage sorgfältig seyere, dem Gottesdienst fleißig beywohne, faste, bete, Al-

mosen

mosen gebe, wo man gesündigtet, mit dessen Bekantniß das verordnete Opfer bringe, und alsdann aus solchem Glauben an den Bund Gottes, guten Wercken und Kraft der Opfer, gewiß selig werde. Da mangelte es hingegen den armen Leuten an der wahren Erkantniß der Rechtfertigung und der Heiligung. Jene suchten sie aus den Wercken, aus der Religion, Beschneidung, Opfer, und ihr Glaube beruhete darauf, war aber ein Gedanke, den sie sich selbst machten, das Verfohn-Amte des Messia nicht erkanten, den Herrn Jesum, da er gekommen, nicht davor angenommen, von der innerlichen Wirkung des Heil. Geistes nichts wußten: Daß es also nichts anders als ein todter Glaube war. Die Heiligung bestand bey ihnen in äußerlichen Wercken, die der Mensch mit eigenem Fleiß wirkete, die Lehre aber von der Wiedergeburt und innerlichen Aenderung des ganzen Menschens durch den Heil. Geist war ihnen unbekant, wie aus dem Exempel Nicodemi, der, obwol ein Meister in Israel, sich nicht drein finden konnte, Joh. III. zu sehen ist.

§. 4. Diese Lehre der Pharisäer war nun Heuchelei oder Verstellung, und wirkete bey den Leuten, die sich dadurch verführen ließen, Heuchelei. Denn es blieb das Herz immer in seinem natürlichen verderbten Zustand, ohne wirkliche Aenderung; Gott sollte sich mit einigen gemachten Gedanken, Worten, Gebarden, Ceremonien und Wercken abspeisen, und solche Leute sich gefallen lassen, die nur äußerlich fromm wären, ferne aber von sei-

ker wahren Heiligung blieben. Indessen gieng diese Lehre der Menschen Gemüther leicht ein, und lieffen sich diese durch den Schein des äußerlichen, das mehr in die Augen fällt, und denen Menschen leichter, als die innerliche Aenderung, ankommet, also einnehmen, daß daher Christus und seine Apostel mit Ernst ihnen widersprechen mußten, und keine schwerere Hinderniß der Wahrheit, die sie trieben, und auf das innerliche meist sahen, als von diesen, hatten. Es brachte auch solche Lehre der Heuchelei die Heuchelei im Leben an sich selbst mit, und häufte also Gottes Zorn, so vielmehr, als solche Heuchelei vor rechtschaffene Frömmigkeit passiret werden wolte.

§. 5. Eben dergleichen vermuthen wir billich von jener alten Propheten Lehre, über die beyhm Jeremia geklaget wird, daß sie nemlich derjenigen, in welche nachmal die Pharisäer verfallen, ähnlich gewesen seye, und alle der Göttlichen Gnade versichert habe, die dem äußerlichen Gottesdienst sein Recht abstatteten, und daß Gott ihr Gott nothwendig seyn müsse, aus demjenigen schlossen, daß sie im Bund mit Gott stünden, und zu dessen Zeugniß den Tempel desselben unter sich hätten, so wäre gnug äußerlich ein Laster-freyes Leben zu führen, oder wann mans da auch am größten versehen, mit reichen Opfern es wieder gut zu machen. Da mochte dann Jeremias und andere wahre Propheten zur wahren Herzens-Buß und ganzen innerlichen Aenderung vermahnen, wie sie wolten, so halfs nichts, noch glaubte ihnen das Volk, daß Gott, mit dessen

Zorn

Zorn sie ihm droheten, seine Gnade von ihnen gewendet habe, sie ganz von seinem Angesicht verstoßen, und ihrem gemeinen Wesen ein Ende machen werde: Sondern wie die armen Leute von ihren Priestern und Propheten nichts als von Friede hörten, giengen sie immer ungeschert dahin, aber liefen damit selbst ins Verderben.

§. 6. Welches ein trauriges Exempel ist, wohin es mit der auch wahren Kirchen gerathen könne, nemlich, daß obwol die Religion und wahre Lehre in der öffentlichen Bekänntniß bleibet, darinnen wir bey den Jüden publica autoritate und ausdrücklich etwas geändert worden zu seyn nicht lesen, dennoch der gemeine Haufe nicht allein könne allgemach in ein ruchloses und lasterhaftes Leben verfallen, sondern auch die Lehre selbst unrecht fassen, und durch falschen Begriff derselben unversehrt von der wahren Lehre abweichen: Ferner, daß alsdann gemeinlich die Schuld bey den Lehrern stehe, und von ihnen den Ursprung nehme, welche, ob sie wol insgemein und nach dem Buchstaben, was Gott von der Ordnung des Heyls in seinem Wort geoffenbaret hat, behalten, und sich dazu bekennen, solches doch selbst, weil sie die Sache an sich nie selbst erfahren, durch Mißverstand und Mißdeutung verkehren, und sich solche Ordnung einbilden, die mit ihrer Art und Wesen noch übereinkommt; indem sie sonst mit der wahren Lehre sich selbst verdammen würden, daher auch andere nicht anders anweisen: Ja wir sehen ferner, daß meistens der Anfang dieses Unheils an denjenigen Orten geschehe, wo vorhin Gott gleich-

sam den vornehmsten Sitz seiner Wahrheit angewiesen hatte, und solche deswegen bey andern in Ansehen sind: Aber wegen der Undanckbarkeit, da man solche göttliche Wohlthat nicht erkennt, sonderlich aber seines Vorzugs sich überhebet, und eine Herrschaft des Glaubens sich über andere anmasset, etwa die ersten werden, an denen Gott sein Gericht der Verlassung anhebet.

§. 7. Wir haben in folgenden Zeiten ein fast gleiches an Rom zu mercken. Es war nicht allein diese Stadt in dem weltlichen hoch gestiegen, daß sie noch in dem Stand der freyen Republic so mächtig worden, daß auch Könige theils ihre Unterthanen waren, theils sie und ihre Macht verehrten, als aber in den Räkysern die vierte Monarchie oder Welt-Reich anhub, sie dessen Haupt-Stadt bliebe; sondern sie war auch von Gott im Geistlichen sehr begnadiget. Es war das Evangelium bald dahin gekommen, und ehe noch Petrus oder Paulus die Stadt gesehen hatten, eine herrliche Kirche daselbst gepflancket worden, also, daß dieser Apostel in dem Briefe an sie cap. I. 8. den Römischen Christen Zeugniß giebet, daß man von ihrem Glauben in aller Welt sage, daher leicht zu erachten, daß als derselbe selbst nach Rom gekommen, und einige Jahre zu zweyen malen da geblieben, (obwol gefangen, doch daß das Evangelium oder Wort Gottes deswegen nicht gebunden war, 2. Tim. II. 9.) die vorgefundene Kirche durch seinen und nachmal auch Petri (von welchem, daß er auch nach Rom gekommen, wir den vielen Zeugnissen der Väter davon,

davon, nicht eben widersprechen wollen) Dienst stättlich werde gestärket und fester gegründet worden seyn: Dahero sie gleichsam eine Mutter der meisten Abend-ländischen Kirchen worden, die aus derselben, oder von dar ausgesandten Lehrern ihr erstes Licht empfangen, auch zu ihrer Stärkung gemeinlich in geistlichen Dingen ihre Zuflucht zu derselben genommen, mehrern Unterricht, Trost und Rath von ihr gesucht haben. Von welcher Würde und Vorzug der Römischen Kirchen (ohne dem heutigen Pabstthum daher einen Vortheil zu lassen) D. Dannhauer stättlich zeuget, Christeid. Act. I. Op. Dram. Th. I. Ph. 4. p. 161. &c.

§. 8. Wie aber die Christliche Kirche bald nach erlangter Freyheit von den heydnischen Verfolgungen durch Sicherheit und andere Ursachen sehr verfallen, ist das gute Rom nicht allein von dem allgemeinen Verderben nicht frey geblieben, sondern dieses hat in demselben fast mehr als anderwertlich überhand genommen; dazu der Einwohner der Stadt Reichthum, Überfluß und glücklicher Wohlstand, sodann dero Vorsteher und so genannten geistlichen Standes Hochmuth, der allgemach die angemaste Antichristliche Herrschaft über die Kirche ausgebrütet, das grössste beygetragen. Denn als diese in der Welt eitelte Ehre, Güter und Wollüsten sich verflochten, und daher den Heiligen Geist von sich trieben, also in ihrem Leben und Amt in dem, wo sie noch mit guten Dingen umgiengen. Heuchler worden, so gieng von ihnen auch Heucheleiy aus in die ganze Kirche: Und zwar nicht

allein Heuchelen im Leben, sondern auch in der Lehre, die, der Heuchelen zu fügen, gebeuget werden mußte. Zwar bliebe die Hauptlehre von der Rechtfertigung und Heiligung in der Kirche, was dero öffentliche Bekantniß anlanget, noch so fern richtig, daß die vornehmste dero Wahrheiten vor dem Evidentischen in keinem Concilio öffentlich verdammet worden, daher Gott durch selbige, die noch frey blieben, in dem größesten Verderben der übrigen, noch inder seinen H. Saamen in der Kirchen erhalten hat. Aber was das Treiben solcher Lehre bey den meisten Lehrern und den Begrif des Volcks (den sich nemlich dieses davon machte) anlangt, nahm bald anstatt des rechtschaffenen Wesens (oder der Wahrheit) in Christo Jesu, Ephes. IV. 21. welches in einem solchem lebendigen Glauben besteht, der im bußfertigen Herzen, aus der Kraft des Evangelii selbst von dem Heil. Geist angezündet worden, in Christi Gerechtigkeit alle Gnade, Leben und Seligkeit ergreifen, und den Menschen zu einen ganz andern Menschen innerlich machen, auch also erhalten muß, daraus nothwendig ein heiliger von innen heraus entstehender Wandel folget; die Heuchelen überhand, daß der grosse Haufe sich die Seligkeit versprach aus der Bekantniß des Christenthums, Gemeinschaft der Kirchen, vornemlich der Römischen, als der einigen Mutter Kirchen, dem Gebrauch der Sacramenten, einem Glauben, der auch bey großen Lastern stehen könne, guten Wercken (sonderlich im Gehorsam der Kirchen Gebote) die aber aus Zwang oder Lohnsüchtigem Herzen geschehende die rechte Güte nicht haben, und weil

weil in dem Grunde des Herzens das Gegentheil bleibet, zur Heuchelen werden. Wie denn das Opus operatum, so in dem Papstthum registet, wohl ein Grund der Heuchelen ist. Da heist es denn, daß von denen Propheten, den Bischöffen, Priestern, Ordens-Leuten, Schul- Lehrern, Professoribus, und allen, aus denen der genannte geistliche Stand bestehet, Heuchelen ausgegangen in die Kirche, und zwar absonderlich aus Rom, von daraus der Päpstliche Stuhl alles übrige zu regieren sich unternommen.

S. 9. Als sich nun vor bald zweyhundert Jahren der gütige Vater im Himmel seiner in der Römischen Finsterniß seufzenden Kirchen erbarmete, und den Geist des stattlichen Glaubens Helten Lutheri erweckete, (dazu der Ablass-Kram, als ein unverschämtes Stück und Stütze der Heuchelen, Gelegenheit gab, jener Irthümer und Mißbräuche anzugreifen, so er mit Göttlicher Kraft und Beystand that) so wurde gedachtes rechtschaffenes Wesen in Christo wiederum stattlich ans Licht gebracht, allen vorgestellt, und von denen, die dem Herrn bey sich Platz lieffen, mit Freuden angenommen. Wie denn dieses das Hauptwerck der Reformation gewesen, die Heuchelen und Vertrauen auf das äusserliche Wesen und Opus operatum ohne dem Göttlichen Herzens-Glauben zu widerlegen und aus dem Herzen wegzubringen. Und zwar würdigte Gott nach seinem Rath die gute Stadt Wittenberg, da er nicht lange vor der Reformation 1502. eine Universität aufrichten lassen, daß sie gleichsam ein neues Jerusalem oder Rom

wur.

wurde, aus dero durch die Propheten, Lutheri Schriften, und von ihm wohl unterrichtete Lehrer, die wahre Lehre wieder in so viele Lande Europa ausgienge.

S. 10. Es hat aber unsere Evangelische Kirche solches theure Kleinod, das ihr der Herr anvertrauet, nicht mit solcher Sorgfalt und Danckbarkeit behalten, wie sich geziemet: Und daher ist jener erregt worden, bereits einige Gerichte über dieselbe zu verhängen. Zwar bleibet dessen Güte ewig Preiß, der nicht zugelassen hat, daß unsere Lehre, wie sie in den allgemeinen Kirchen-Büchern stehet, und daraus die Kirche zu urtheilen ist, in einigem Stück von der Nehrlichkeit der Glaubens-Lehre abgewichen wäre, welches wir denen Feinden derselben, wo sie sich unserer übrigen Fehler zu ihrem Vortheil mißbrauchen wolten, getrost entgegen halten können: In dessen mangelt's doch an vielen, ja meisten Orten leyder auch an der Lehre, so fern als sie angesehen wird in dem Begrif, welchen der große Haufe sich davon macht, so dann, wie sie von manchen aus unserm Orden vorgetragen wird. Es sind diejenige fast nicht zu zehlen, deren ganzer Trost und Hoffnung ihrer Seligkeit auf einer gar unrichtigen und von Gott nie eingefesteten Ordnung beruhet, nemlich daß sie ihres Heils sich versichern wollen, aus der Bekantniß der Evangelischen Religion und Beharrung bey derselben, empfangener Tauf, Besuchung des äußerlichen Gottesdienstes, Beicht, Abendmahl, äußerlichem Gebeth und Befang, Enthaltung von großen Lastern, und Bekriechung einiger äußerlicher guter Werke, so dann einem solchen Vertrauen auf

auf Christi Verdienst, das kein wahrer vom Heil. Geist gewirkter Glaube, sondern eine fleischliche Einbildung zu seyn, daraus erkannt wird, weil das Herz des Menschen in Unbußfertigkeit geblieben und bleibet, daher der Sünde um Liebe der Welt noch stets dienet, also niemal wahrhaftig geändert worden: welcherley Zustände nächst Heil. Schrift auch unsere Symbolische Bücher den Glauben absprechen. Das heist Heuchelei bey dem Volck, und zeigt, daß die Einbildung des operis operati, dem man mit Worten widerspricht, allzutief in so vielen Herzen stecke. Und das ist die Heuchelei, die dorten jene Juden zu ihrem Schirm, und Lügen zur Zuflucht gemacht hatten, Jes. XXVIII. 15. wie D. Seb. Schmidt über solchen Ort sehr fein die Heuchelei beschreibet: Hypocritæ sibi imaginabantur, pro se itare fœdus & promissiones divinas, sed ista imaginatio erat mendacium, cum non starent pro Hypocritis, sed pro sincere fidelibus: Also ist alles falsche Vertrauen, das sich die Leute ausser der rechten Ordnung Gottes auf Gottes Gnade und Christi Verdienst machen, und bey aller Unbußfertigkeit sich solches zueignen, nach des Heil. Geistes Sprach, lauter Heuchelei.

S. 11. Ob nun wol viele in solchem Unverstand stecken, deren Lehrer daran unschuldig sind, und sie den Weg des Heils nach allen Stücken treulich und völlig anweisen, so ist doch betrübt, daß unter uns Lehrern nicht wenige sich finden, die von solcher Schuld nicht frey gesprochen werden können, und dero Zuhörer von denselben das rechtshaffene Wesen in Christo Jesu nicht lernen können, noch von ihrer

ihrer Sicherheit durch ihre Lehr-Art kräftig abgezogen werden. Dahin gehören alle, die wol fleißig treiben, wie wir allein durch das Verdienst Jesu und den Glauben Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit haben, vergessen aber die Art des allein wahren lebendigen Glaubens, und wie darzu zu kommen, zu lehren, und also dem gefährlichen Mißbrauch jener Göttlichen Wahrheit zu begegnen; welches recht das neue Evangelium ist, das zu unserer Zeit zu Rostock der rechtschaffene D. Paul Tarnovius in einer besonderen Oration nach Würden bestrafet hat. Von welcherley Art Predigern unser lieber Lutherus in dem Unterricht der Visitatores an die Pfarrer (der als die erste Sächs. Kirchen-Ordnung zu halten ist) T. 7. Alt. f. II. also klaget: Solch Urtheil (Ezech. III. 18. er wolle die Seelen von ihren Händen fodern) spricht Gott über diese Prediger, so die Leute wol trösten, und sagen viel vom Glauben und Vergebung der Sünden, sagen aber nicht von Buß, Gottesfurcht und Gottes Gericht. Und bald: Es ist zu besorgen, daß Gott werde diese Prediger und Schüler hart strafen um solcher Sicherheit willen: Zu vorher achtet er solche Sicherheit ärger denn alle Irthümer, die vor der Zeit gewesen sind. Von solchen heisset es alsdann, daß Heuchelei komme auf die Gemeinden.

S. 12. So viel gefährlicher und unverantwortlicher ist es, wo Propheten, das ist, nach heutiger Redens-Art, Prediger oder Professores solche Heuchelei und falsches Vertrauen auf Gottes Gnade

Gnade nicht allein selbst bey sich hegen, und durch ihre Lehr-Art bey ihren Zuhörern befördern, hingegen die Wahrheit in Christo ganz kalt sinnig vortragen, sondern diese auch gar bestreiten, ja diejenige, welche dieselbe bekennen und treiben (zum Exempel, daß allein der lebendige und thätige Glaube selig mache, so doch unsern symbolischen Büchern gemäß, und unserer Kirchen beständige Lehre allezeit gewesen war) Irthums oder Kezerey, so denn das rechtschaffene Wesen selbst der Heuchelei oder Scheinheiligkeit beschuldigen. Deren leyder nicht wenige sind. Wie sich denn bald in dem Anfang des nächsten Jahrhunderts gezeigt, als Joh. Arnd durch seine Predigten und Schriften das Werk des Herrn ernstlicher trieb, als die der Schmeicheley gewohnte Welt es tragen konnte, daß er nemlich unter seinen Collegien, und nachmals auch anderwertlich viel angesehene Leute, sich zu seinen Widersachern aufzuwerfen erfahren mußte; dessen zwei Ursachen waren, eine, daß er unser natürliches Unvermögen also beschrieb, daß wir mit eigenem Fleiß und Vernunft-Wirkung in Göttlichen Dingen nichts auszurichten vermöchten, sondern alles aus des Heil. Geistes Erleuchtung und Offenbarung her haben müßten. Die andere, daß er das thätige Christenthum eiferig triebe, und uns nicht nur Christi Jünger, sondern auch Nachfolger, nicht Heuchler, sondern von innen heraus wahre Christen zu seyn haben wolte. Ob nun wol unterschiedliche tapffere Theologi mit Schriften ihn also vertheidiget, daß dero Ansehen die meisten andere in eine Scheu gesetzt, so mangelts doch auch noch bis heute

zu tage nicht an Widersprechern, oder doch die meynen, man seye ihnen noch Danck schuldig, daß sie ihn noch endlich passiren ließen. Gleiches haben auch andere seine Nachfolger erfahren, ja erfahrens hoch immter: Wie dann was von dreißig sonderlich aber 12. Jahren, wegen des Fleisses der Gottseligkeit in unserer Kirchen vorgegangen; und derselbe zu einem gefährlichen Irrthum, bey denen er aber sich findet, zu einer eigenen Secte gemacht worden, dessen Zeugniß seyn kan; indem, wer alles unparteyisch untersuchen, gewiß finden wird, obwol über viele Dinge Streit erregt worden, daß dennoch die wahre Ursach des Hasses fleischlicher Theologorum gegen andere Unschuldige dieser gewesen und noch seye, daß wenn diese dermassen auf das rechtschaffene Wesen gedrungen, jene gesehen haben; ihre Lehr- Art und Leben würde, wo diese solten zuviel Beyfall bekommen, der Heuchelei allzuklar überzeuget, und damit zu schanden werden. Dahero wo man nur jenes fahren, hingegen die, so auch einen unfruchtbaren Glauben haben, vor selig, und die, dero Lehr- Art auch nicht weiter gehet, vor treue Diener Jesu Christi passiren lassen wolte, traue ich gewiß, man würde über andere erregte Fragen sich leicht vergleichen, und deswegen Freyheit lassen.

S. 13. Was aber in vorigen Exempeln bemercket worden, daß von den erst gesegnesen Orten [Jerusalem und Rom] die Heuchelei am meisten ausgebrochen; so wünschte, daß wir nicht ein fast gleiches von Wittenberg klagen müßten. Und zwar habe bereits bekannt, daß solche Stadt darzu vor

von Gott erwehlet gewesen, daß Er daselbst erst wieder seinen Leuchter aufstellte, auf welchem das Licht des Evangelii seine Strahlen, andre Orte zu erleuchten, von sich ausgehen ließe. Man hat aber daselbst die Gnade nicht so danckbarlich angenommen, wie sie dessen wehrt gewesen wäre, also gar, daß auch der theure Lutherus selbst die Stadt verlassen wollen, und von seiner Haus- Frauen begehret, daß sie alles verkaufen und von dannen ziehen solte, also daß T. 8. Alt. f. 301. 6. ein Schreiben der Universität an Chur- Fürsten Johann Friedrichen vom 1. Aug. 1545. zu lesen, darin dieselbe den Chur- Fürsten bittet, Luthero zusprechen zu lassen, daß er wieder in die Stadt kommen, und daselbst verbleiben möchte, da er sich erbitten lassen, aber einige mal der Stadt vorgesagt, daß es ihr wie Capernaum ergehen möchte. Von der Zeit hat Gott seine Gnaden- Hand zwar nicht abgezogen, sondern allezeit noch einige tapfere Leute daselbst erwecket und erhalten: Aber es hat doch auch nicht gemangelt, gleichwie an sehr ärgerlichem Leben der Studenten, dahero so vieles ungerothenes Blut vor vielen andern auf die Universität bishero geladen worden, als auch an Leuten, die wenig bemühet gewesen, die anvertrauete Studenten mit gleichem Ernst zu führen Gottseligkeit, als zu der erudition, zu führen: (da doch welche nur gelehrt, aber nicht vom Herzen bekehrt sind, diejenige sind, die nachmal in dem Amt nicht wol anders können, als an statt des rechtschaffenen Wesens, in Christi Jesu, dessen sie keine Erfahrung selbst haben, zur oben beschriebenen Heuchelei andre anzuweisen; sonderlich hat vielen Freyh. Entd. fol. Theol. die

die Gedächtniß Lutheri, daß derselbe da gelehret, daß zu dienen müssen, daß sie sich in ihrem Sinn erheben, und ihr Wort und Ausspruch vor andern, als von dem Stuhl Lutheri herkommende, angesehen haben wollen; daher mehr Zerrüttung der Kirchen eine Zeitlang aus solcher Universität versucht, als der Friede und Einigkeit befördert worden: Bey welchem Zustand aber die Kraft des Geistes, als des Geistes des Friedens und der Liebe, nicht anders Ge-Font, als sich zurücke zu ziehen.

§. 14. In der letzten erregten Unruhe ist nicht ohne, daß nicht von solchen Theologis, sondern auf andern Universitäten, der Anfang des Widerspruchs gegen den Fleiß der Gottseligkeit gemacht worden; es ist aber Wittenberg bald mit zuge- treten, und es nachmal und bis daher wol am größ- sten gemacht, wann 1695. unter dem Namen der Theologorum zu Wittenberg (die deswegen, da sie sich bisher dessen nicht entschüttet, alle sich das Werck zuschreiben lassen müssen) eine Schrift unter dem Titul: **Christ-Lutherische Vorstellung,** publiciret worden, da man mir einige Lehr-Sätze gegen alle und jede Articul der Augspurgischen Con- fession beyemessen wollen. Nun ist zwar aus gött- lichem Gericht geschehen, daß man sich selbst an vie- len Orten dermassen vergangen, daß viele, die mir und der guten Sache selbst sonst zuwider gewesen, sich dessen geschämet, und den ganzen Handel damit verdorben zu seyn beklaget haben: Indessen lieget der ganzen Welt vor Augen, wie die recht theuerste Wahrheiten, bey denen die Evangelische Kirche bis dahin geblieben, in solcher Schrift als unrichtige

Gez

Gegensätze angegriffen werden: daher sie nicht al- lein gegen meine Person, sondern neben mir gegen alle, die die theure Beylage der **Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit Tit. 1. 1.** bewah- ren, gerichtet, anzusehen ist. Ich habe auch so bald darauf also geantwortet, daß es auf die gefolgte Ge- gen-Antwort wieder zu thun nicht nöthig erkant ha- be, sondern dem unpartheyischen Leser das Urtheil gern noch überlasse. Sonderlich aber sind darnach unter der Aufschrift Lutheri rediivi von einem Christlichen Liebhaber unsers werthesten Reforma- toris und treuen Diener der Kirchen die gesamte Wittenbergische Beschuldigungen mit lauter eige- nen Worten jenes Lehrers aufs kräftigste abgeleh- net, und die Wahrheit gerettet worden: darauf nie- mand weder bisher geantwortet hat, noch auch sol- ches, weil die Wahrheit allzu offenbar vor Augen lieget, zu thun vermögen wird.

§. 15. Nun hätte man zwar hoffen sollen, man würde zu Wittenberg dadurch in sich gehen, und die Abwege erkennen, aber man fährt immer fort, und neben dem, daß man auch anderwertlich andere in der ligus zu bestärken und stets aufzufri- schen suchet, ist die Bestreitung der Lehre der Gott- seligkeit unter dem verhassten Namen des Pietismi, das Haupt-Werck, so von denen Theologis da- selbst in fast allen Lektionibus getrieben werden sol- le, dazu Disputationes kommen, damit ja der zum Unterricht in der wahren Theologie da- hin gekommenen Jugend, die noch unwissend begie- rig, was sie erstmals höret, ergreift, ein Haß ge- gen die Lehre vom lebendigen und thätigen Glauben

72

und

und allen Puncten, damit am kräftigsten der Si-
 cherheit und Heuchelei der Leute vorgebeuet und
 begegnet werden solte, tief eingedruckt, und derselbe
 nicht so leicht ohne Gottes sonderbare Gnade, (die
 sich gleichwol bisher bey einen und andern erwiesen,
 welche nach besser eingenommener Sache, wie sie
 vorhin angeführet worden seyn, erkant, und andre,
 die noch fest in den præjudiciis stecken, bedauert
 haben) ihnen wieder benommen werden können. Al-
 so, daß zu sorgen ist, daß manche von ihren Studiis in
 dem jetzigen Wittenberg nichts anders davon tra-
 gen, als daß sie fast auf ihr lebtag zu der rechten Er-
 bauung meistens untüchtig worden sind. Welcher
 Schaden der Kirchen, so sich auch noch auf das künf-
 tige und an viele Orte erstrecket, von allen, die den
 Herrn Jesum unverrückt lieben, billig von Grund
 der Seelen zu bejammern, und der Vater der Barm-
 herzigkeit um seiner ewigen Erbärmung willen in
 Christo Jesu inbrünstig anzurufen ist, daß er sich
 auch des Elends, und so vieler Seelen, die an statt
 seiner Wahrheit und Liebe in einen bitteren Haß ge-
 gen das Gute und blinden Eysen gejaget werden,
 jammern lasse, und entweder die so weit abweichende
 Lehrer selbst wieder zurück führe, oder ihre Zungen
 und Feder, damit sie andern Schaden, hemme, den
 Geist ihrer Oberrn aber erwecke, die nach ihrer ha-
 benden Macht ihnen nachdrücklich Einhalt thun, und
 nicht zugeben, daß jene die Macht, die ihnen zu
 bessern, nicht zu verderben, gegeben ist. 2. Cor.
 XIII. 10. ferner so frey mißbrauchen, sondern inner
 ihrer Schranken sich halten müssen. Ach daß der
 Herr das dritte Jahr hundert, das die Universität
 jüngst

jüngst hin antreten solle, dahin segnete, daß zum
 allerfördersten herrliche Busse in den Seelen gewir-
 ket würde, zu Abwendung des in 200. Jahren ge-
 häuften Zorns, und einem Anfang eines neuen Fleis-
 ches, die Wahrheit oder das rechtschaffene Wesen in
 Christo Jesu das Haupt, Werck seyn zu lassen, das
 an allen Professoribus leuchte, und von denselben
 alle Anvertrauete treulich dahin angewiesen wer-
 den, daß man lauter rechte Nachfolger Lutheri in
 Dem, was dessen vornehmstes war, daselbst künftig
 finden, und anderwärts hinsenden möchte, und man
 alsdann Ursach habe, auch äußerlichen Wohlstand
 derselben zu wünschen!

S. 16. Wie aber bis daher so viele an solchem Ort
 also unterrichtet worden, und daher ausgegangen
 sind, von denen mehr Schade als Nutzen entstehen
 mag, so haben wir ein neues Exempel an Herrn D.
 Georg Christian Eilmaren, Pastore zu S. Marien
 in Mühlhausen, einem Wittenbergischen Theolo-
 go, der sich seinen Præceptoribus gleichgesinnet be-
 zeigt, und nicht allein in Predigten gegen seinen
 Christlichen und rechtschaffenen Superintendenten
 Herrn D. Joh. Adolff Erchnium viele Unruhe erre-
 get, sondern auch durch zwey Büchlein, genant
 Gilden Kleinod Evangelischer Kirchen und
 Kern der Evangelischen Lehre, wie einge-
 nommen er gegen das rechtschaffene Gute seye, und
 vom Eysen wider dasselbe brenne, darinnen bezeuget,
 daß er die meiste Beschuldigungen der so genannten
 Christ-Lutherischen Vorstellung, dero sich ge-
 wiß einige, die doch nicht meine Freunde sind, nun-
 mehr schämen möchten, wieder aufwärmet, um das

unverständige Volk damit einzunehmen, das leicht, wo es Beschuldigungen falscher Lehre höret; weil es das Vermögen sie gründlich zu untersuchen nicht hat, in fleischlichem Eifer und Grimm gegen Unschuldige und Rechtgläubige entzündet wird, und alsdann niemand mehr als solchen angemasteten Eiferern in allem zu geboten stehet: so vielmehr, da die Wahrheiten, die von diesen vor Irrthum verlästert worden, so bewandt sind, daß sie, wo sie angenommen würden, ihrem alten Adam zu bitter schmecken würden, der, wo er von der offenbaren Kuchlosigkeit abgerogen wird, so lang es möglich ist, zur Heuchelen Zufucht nimmt; und daß der Weg zum Himmel doch breiter werden möge, verlangt, deswegen was solchem seinem Verlangen füget, am liebsten annimmt und verfißt.

§. 17. Nun habe zwar bis dahero davor gehalten, daß vor die Lehre der Gottseligkeit ferner zu schreiben, oder die Widersprecher zu widerlegen, je länger je weniger nöthig wäre; nachdem so viel bereits geschrieben, und verantwortet worden, daß alle der Wahrheit begierige und gelassene sie zu erkennen, und dabey zu beharren, gnug daran haben, auch die Widersacher nicht klagen können, daß ihnen jene, und wiederum ihr Unrecht, nicht so deutlich vor Augen und in das Gewissen geleyet worden wäre, daß sie, wo sie sich nicht dagegen verhärtet, satzfam hätten überzeuget werden können, daher ihrer seits nicht vielmehr von noch folgenden Verantwortungen zu erwarten, als die bisherigen haben ausgerichten können: Deswegen, wie sie kaum etwas weiter vorbringen können, als daß sie nur das alte wiederholen, auch

auch die Beantwortung fast nur in Wiederholung bestehen müßte. Welcher Ursach halben ich auch bis daher von weitem Streit-Schriften mich etliche Jahr enthalten, auch noch in solchem Vorsatz stehe, damit es nicht endlich in einen blossen Zank ausschlage. Jedoch bin ich nicht in Abrede, daß noch Umfänge sich ereignen, und dergleichen Schriften heraus kommen können, da es nicht ohne Nutzen seyn mag, aufs wenigste um der Schwachen willen, einige Schriften, die wider die Lehre der Gottseligkeit neu heraus kommen, wo man siehet, daß sie eines Orts von Unberichteten begierig ergriffen werden, die dahero Schaden davon nehmen möchten, auch aufs neue zu widerlegen, und den scrupel der Einfältigen, daß man nicht antworten könne, zu benehmen.

§. 18. Wann dann Christliche Freunde davor gehalten, daß gedachte Büchlein Herrn D. Eilmars bey dem gemeinen Volk in Mühlhausen und solcher Nachbarschaft (denn sie sich sonst nicht viel mögen ausgebreitet haben, daß sie mir auch hier nicht bekant worden) einige Einfältige einnehmen, und in dem Haß gegen die lautere Wahrheit bestärken möchten, und der treue Adj. Pastor zu Glaucha vor Halle, Herr Joh. Anastasius Freylinghausen, mein werther Freund und Bruder in dem HENN, nach seiner rühmlichen Begierde in allen und bey allen nach Vermögen das Reich Christi zu befördern, sich darzu getrieben befunden, die Wahrheit gegen die Verkehrung des gedachten Herrn D. Eilmars gründlich zu vertheidigen, daher gegenwärtiges Werklein nach der guten Hand Gottes über ihn in redlicher Absicht verfertigt, so

Habe, da mir solches vorgebracht, die Sache mir gefallen lassen, und als er von mir eine Vorrede darzu freundlich verlanget, auch darinnen zu willfahren nicht Bedencken gehabt.

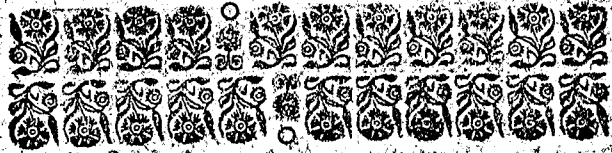
§. 19. Die Arbeit selbst anlangend, bedarf sie meiner recommendation gegen den Leser nicht, der selbst finden wird, wie die Materie würdig ist, daß auch die Ausarbeitung und Beantwortung insgesamt wolgegründet und erbaulich eingerichtet seyn, um dadurch gegen die Verführung der nichtigen Einwürfe wider die Wahrheit und derselben Verfehrung vermahret zu werden. Solte jemand aber einige Dinge weitläuftiger ausgeführt zu seyn verlangen, kan derselbe sein Vergnügen in meinen vorhergegangenen Schriften, dahero auch Autor denselben selbst dahin oft verweist, finden: Wie sonderlich, was meine Meynung in allen Puncten anlanget, solche am vollständigsten in meiner eigenen Antwort gegen die Christ-Lutherische Vorstellung nachgesehen werden kan.

§. 20. Daher nichts übrig ist, als mit herzlichem Wunsch zu schliessen, daß der Vater der Lichter, von dem alle gute und vollkommene Gaben herkommen, zum fördersten seinen treuen Diener, den Autorem, ihm ferner in seine Gnaden-Hand empfohlen seyn lassen, ihn an Geist, Seel und Leib stärken, die Gaben der Natur an ihm heiligen, die Gnaden-Gaben vermehren, ihn mehr und mehr mit Kraft aus der Höhe, auch an seinem Theil das Reich des Teufels zu verstößen, und das Reich Christi aufrichten zu helfen, ausrüsten, alle Arbeit zu vieler Frucht segnen, und ihn mit derselben Erfolg und

Ansehen hier und dort erfreuen, absonderlich aber auch dieses Werklein nicht ohne Nutzen bleiben, sondern den Zweck erlanget werden lassen, den Mann, gegen den hie die Wahrheit gerettet wird, durch dero Vorstellung, also, daß er sie selbst erkenne und künftig derselben gehorsam werde, überzeugen, alle Irrige und Verführte wiederbringen, und insgesamt aller Orten das Licht seiner göttlichen Ordnung, in dero alle selig werden sollen, vermassen, daß alle Finsterniß der Heucheley weichen müsse, und von keinem Propheten mehr in das Land auskomme, durchleuchten lassen wolle zu seinem ewigen Preis und so vieler Seelen Heyl um Jesu Christi willen, Amen. Ja aus dem Psal. XII, der der Psalm unserer Zeit ist: Der Herr wolle ausrotten alle Heucheley, und die Zunge, die da stolzet redet: die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? Weil dann die Elenden verhöhet werden, und die Armen senfzen, spreche der HERR nunmehr in Kraft, ich will auf, ich will eine Zülfe schaffen, daß man getrost lehren solle. Amen. Amen. Ja, Ja, es soll also geschehen!

Berlin den 28. Sept.
1702.

Philipp Jacob Spener D.
Königl. Preuß. Consistorial-
Rath und Probst in Berlin.



P. S.

S Nachdem Herr D. Eilmar beliebt hat, auch den mir gethanen Vorwurf von der geheimen Sympathie unter den Gläubigen, der aus meinem Tractat von Natur und Gnade S. 60. p. 177. hergenommen worden, aufzumärmen, lasse ichs zwar dabey, wie der Autor dieses Werkleins p. 116. geantwortet, und ich vordem in meiner Rettung der gerechten Sache c. 4. S. 44. p. 401. u. f. mich gnugsam erkläret habe, bleiben: Weil mir aber seither dem einige Stellen Paulini Nolani, die aus demselben bereits dazumal gelesen gehabt, aber als ich jenes schriebe, nicht finden konte, wiederum durch einen guten Freund zur Hand gegeben worden, habe mir gleich vorgenommen, bey einer Gelegenheit dieselbe öffentlich vorzutragen, darzu dann diese bequem achte, damit man sehe, was an mir jetzt vor irrig und ungereimt angesehen wird, seye gegen 1300. Jahr in solchem alten Lehrer (so viel mir wissend) ohne Widerspruch gelesen worden.

So

(o)

So schreibet nun gedachter Bischof Epist. ad Sulp. Severum (ed. Colon. 1560. f. 10.) verum & nos, quod quidem nobis gratissimum signum concordiae hominibus nostrae fuit, infirmitatum tuarum indices literas aegrotantes accepimus, probavimusque in nobis secundum Apostoli dictum & affectum, compati sibi unius corporis membra. Nam & eo ipso nos reffectos sensimus, quod revaluisset Te scripseras: ut in diversis licet terris positi operantis in nobis Spiritus unitatem tacita in corporibus separatis connexionem paribus aut incommodis aut remediis experiremur. Wiederum in Epist. ad Augustin. f. 434. Denique nunc etsi sermone, non tamen tanquam & affectu rudes scribimus, teque vicissim in Spiritu per interiorum hominum quasi recognoscimus. Nec mirum, si & absentes adsumus vobis, & ignoti nosmet novimus, cum unius corporis membra simus, unum habeamus caput, una perfundamur gratia, uno pane vivamus, una incedamus via, eadem habitemus domo. Sonderlich aber Ep. ad Alipium: hujus (Dei) praescientia & opere formati in similitudinem voluntarum, & unitatem fidei, vel unitatis fidem, praeviente notitiam charitate conneximus, ut nos invicem ante corporales conspectus, revelante Spiritu, nosceremus.

Des



Des Autoris Vorrede an den Christlichen Leser.

Gnade, Barmherzigkeit, und Friede von
GOTT dem Vater, und von dem Herrn
JESU Christo, dem Sohn des Vaters, in
der Wahrheit und in der Liebe, sey mit
uns, Amen!

§. I.



Nachdem einmal von GOTT
dem HERRN zwischen dem
Weibe und der Schlange,
und ihrer beyder Saamen ei-
ne Feindschaft gesetzt worden
ist; 1. Mos. III. 15. so hat
der Teufel und Satanas, (der
da ist die alte Schlange, wel-
che die ganze Welt verführet, Offenb. XII. 9.)
durch alle Zeiten, sein äusserstes versucht, das Reich
unfers HERRN JESU CHRISTI, als des gebenedey-
ten Weibes Saamens, so viel er durch göttliche Zu-
lassung vermocht, zu hindern, und hingegen sein
Reich auszubreiten und zu befestigen.

§. 2. Hierzu aber hat Satanas, der nichts
als

als die Lügen zu seinem Eigenthum hat, mancherley
und unzählige Näncke und Kunst-Griffe gebrau-
chet; worunter ihm sonderlich dieser zu seinem nicht
geringen Vorthail gedienet, daß er durch seine
Werck-Zeuge die verstorbenen und toten
Seiligen zum theil gelobet und geehret, hina-
gegen die lebendigen jederzeit gehasset und
verfolget hat; vorgebende, daß jener und dieser
ihr Sinn, Lehre und Thun einander ganz entgegen
und zuwider wäre; da doch die lebendige und ver-
storbene aus einem Geiste, nemlich dem Geist der
Wahrheit, gewireket haben.

§. 3. Den Grund dieses Geheimnisses der
Bosheit hat Sebastianus Castellio c. XII. de Ca-
lumnia folgender Gestalt entdecket: Præterita vir-
tus, schreibet er, neminem morder, sicut sol hester-
nus neminem urit, at præsens morder; ideoque
fugitur, das ist: das tugendhafte Leben derer,
die allbereit verstorben sind, quælet die Gott-
losen nicht mehr: gleichwie man die Hitze der
Sonnen, welche etwa an dem gestrigen Tage
gewesen, und damit vergangen, an dem heu-
tigen nicht mehr fühlet; da hingegen die ge-
genwärtige Sonnenhitze brennet, und ma-
chet, daß man sich vor ihr verbirget; Igitur,
fähret er fort, si Israelitas rogas *Mosis tempore*, qui-
nam fuerint iusti, respondebunt Abrahamum,
Isaacum, Jacobum: Mosem quidem præter-
mittent, aut etiam lapidare volent. Et si por-
ro eosdem *Samuelis seculo* rogas: quinam fuerint
iusti? respondebunt *Abrahamum, Isaacum, Jaco-
bum,*

bum, Mosem, Josuam, atque ita deinceps, donec venias ad *Christi Seculum*: quod si Judæos roges: quinam fuerint iusti? respondebunt illos fuisse, quos diximus & alios majores suos: *Christum* quidem & ejus *Apostolos* tantum aberit, ut in illorum numero ponant, ut eos etiam inter latrones crucifigant. d. i: Derowegen, wenn man zu den Zeiten Mosens die Kinder Israel hätte fragen sollen: was doch für fromme und heilige Leute in der Welt gewesen wären: würden sie den Abraham, Isaac und Jacob, ohne alles Bedencken genennet, aber Mosem nicht mit darzu gerechnet haben, als welchen sie vor so böse gehalten, daß sie ihn etliche mal steinigen wollen: Und wenn man ferner zu Samuelis Zeiten sie darum hätte fragen sollen, so würden sie nebst jenem auch den Mosem, Josuam, und andere mehr, nicht aber den Samuel unter die frommen Leute gezählet haben. Wiederum so man zu den Zeiten Christi darnach gefragt haben solte, so würden sie diese alle und andere ihrer Vorfahren mehr genennet, hingegen aber Christum und seine Apostel davon ausgeschlossen, und sie vielmehr unter die Ubelthäter, die ans Creutz gehört, gerechnet haben. Welches alles die wirkliche Erfahrung durch alle Zeiten bestätigt hat, und an jetzt angezeigtem Ort mit mehrern ausgeführet wird,

S. 4. Es hat aber unser lieber Heyland selbst diese Tücke des Bösewichts in seinen Werkzeugen gar nachdrücklich vorgestellt, wenn er Matth. XXIII. 29. seqq. die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit also anredet: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Zechler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber, und sprecht: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wolten wir nicht theilhaftig seyn mit ihnen an der Propheten Blut. So gebet ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder der seyd derer, die die Propheten getödtet haben. Wolan erfüllet auch ihr das Maas eurer Väter. Über welche Worte des Grotii Paraphrasis merklich ist; die also lautet: Male vobis erit, Pharisei & Legis periti. Nam vultis quidem videri magni facere prophetas aliosque Dei servos, quorum monumenta non sine ostentatione reficitis atque etiam verbis profitemini, si illis vixissetis temporibus, non futuros vos fuisse scævitiæ illorum participes (qua in re illud certe verum est plus quam vultis, vos esse prolem τῶν προφητῶν) atque interim nihilo meliores estis, quam illi erant. Jam enim animo geritis, quod brevi prodituri estis re ipsa. Idem meditamini, quod illi faciebant. Mortuos honoratis, quia vobis ob stare non possunt: superstites, eadem quæ illi, & perfectius docentes, odio non nisi per cædem satiando, prosequimini. Immo si quid ad ipsorum probitatem de-

deast, id vos explebitis. d. i. Es wird euch gar übel ergehen, o ihr Schriftgelehrten und Pharisaer! denn ihr wollet zwar das Ansehen haben, als ob ihr Propheten und andere Knechte Gottes hochachtetet, indem ihr ihre Gräber prächtig wieder aufbauet, und auch äußerlich mit Worten vorgebet, daß, wenn ihr zu ihrer Zeit gelebet hättet, ihr der Brausamkeit, so eure Väter an ihnen verübet, euch nicht theilhaftig an ihnen gemacht habet würdet, (da ja freylich nur allzuwahr ist, daß die Propheten-Mörder eure Väter sind, ihr aber derselben Kinder seyd.) Inzwischen seyd ihr nicht besser, als jene gewesen sind. Denn ihr gehet in eurem Gemüth schon damit um, was ihr bald in die That selbst ausbrechen lassen werdet. Ihr machet es auf gleichen Schlag, als es jene gemacht haben. Die verstorbeneu Heiligen ehret ihr, weil sie euch nicht widerstehen können: welche aber jetzt leben, und einerley mit jenen, und dazu daß selbe in größerer Vollkommenheit, lehren, die hasset und verfolget ihr dermassen, daß ihr euch auch mit ihrem Blut zu sättigen suchet. Ja wozu jene nicht gottlos genug gewesen sind, das werdet ihr in eurem Theil ersehen, und also das Maaß der Sünd den recht voll machen. Daß dieses die Meynung unsers Heylandes in angeführten Worten sey, erhellet aus denen, welche Ev. v. 34. hinzusetzet: Darum siehe, ich sende zu euch Propheten und Weisen und Schriftgelehr-

ten

ten, und derselben werdet ihr etliche tödten und creuzigen, und etliche werdet ihr geißeln NB. in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; als womit Er sagen wolte: Ich wil euch solche Leute schicken, als die Propheten waren, deren Gräber ihr anjehs schmücket: aber ihr werdet mit ihnen nicht anders, ja wol noch ärger umgehen, als eure Väter mit jenen umgegangen sind, und eben damit werdet ihr wider euch selbst Zeugniß geben, daß ihr euch von eben demselben Lügen- und Mord-Geist regieren lasset, der eure Väter, die Propheten-Mörder, regieret hat.

J. 5. Wir dürfen aber nicht denken, daß der Satan nur allein zu den Zeiten der Propheten, Christi und seiner Apostel es also gemacht, nachherd aber, da das Evangelium ausgebreitet und die Kirche Christi gepflanzet worden, diesen Streich vergessen oder verlernet habe; sondern wir können gewiß seyn, daß er denselben auch in nachfolgenden Zeiten in beständiger praxi und Übung gehabt, und sich dessen gegen die Knechte und Glieder unsers Herrn Jesu Christi durch seinen falschen Saamen bedienet habe. Wolten wir, mit Vorbergehung der vorhergehenden Zeiten, nur auf die Zeit der Reformation sehen, so ist ja nicht zu läugnen, daß der sel. Lutherus, (dessen Dienstes Gott der Herr vor andern, eine Besserung in seiner Kirche zu schaffen, sich gebrauchet hat) eine solche Lehre, welche dem Sinne Christi, seiner Apostel und anderer vor Freyl. Entd. sal. Theol. *** ihm

ihm lebenden Zeugen der Wahrheit gemäß war, geführt habe; sintemal er die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum in Lauterkeit und in Beweisung des Geistes und der Kraft zu seiner Zeit geprediget, und also die Menschen von sich selbst und ihren eignen Wercken ab, allein zu Christo und zu seiner Gnade, Gerechtigkeit, Kraft, Geist, Licht und Leben gewiesen hat. Wie ist er aber von den Leuten seiner Zeit, sonderlich der Päpstlichen Clerisey, mit seiner Lehre angesehen worden? Anstatt, daß die Menschen Gott den Herrn über seine Gnade, da er ihnen ein solches Licht in der Finsterniß aufgehen ließ, hätten preisen sollen, so haßten und verfolgten sie dasselbe mit aller Macht. Er selbst Lutherus mußte der ärgste Ketzer und Sectirer heißen, und seine Lehre die allerschädlichste und gefährlichste Ketzerey, die jemals unter dem Himmel aufkommen wäre. Und dieses geschah nicht etwa von Juden, Heyden und Türcken, sondern, wie jetzt gedacht, von seinen eigenen Religions-Verwandten, die sich Christen, ja Stadt-Halter Christi und Petri Stuhl-Erben zu seyn, rühmeten und vorgaben. Mit welchem ihren bösen Bezeigen, sie aber sich selbst verrathen, daß ihr Ruhmen und Prahlen von Christo, seinen Aposteln und andern Heiligen falsch und eitel wäre, und daß sie die Erhebung jener ihrer Lehre und Lebens nur zu einem Deck-Mantel ihrer greulichen Irthümer, Unglaubens und ungöttlichen Lebens mißbrauchten,

in

indem sie nemlich das, was Lutherus in Lehr und Leben mit jenen gemein hatte, verkehrten und verdammten. Ja eben daran mußte kund werden, daß sie kein Haar besser wären als die alten Pharisäer, und, wo sie zu ihren Zeiten gelebet hätten, sich an dem Blute Christi und seiner Apostel nicht weniger als jene würden schuldig gemacht haben.

§. 6. Nun hat zwar gegen solchen Haß und Verkehrung der Papisten nicht allein der sel. Lutherus in vielen Schriften die richtige Uebereinstimmung seiner Lehre mit der Lehre Christi und seiner heiligen Propheten und Aposteln bezeuget, sondern auch die übrigen Bekenner haben durch Ausfertigung und Ubergabung der Augspurgischen Confession an den Ränser Carolum V. ein gleiches gethan, und sich damit ausser allen Verdacht irriger Lehren sich zu setzen bemühet: Allein die Widersarher ließen sich ihren Mund damit nicht stopfen; sondern fuhren fort Lutheri Lehre als Ketzerey zu verdammnen. Daher nachmals die Apologie oder Schutz-Schrift der Augspurgischen Confession erfolgete. Nichts desto weniger ist Lutherus bey denen Papisten im Ketzer-Register stehen geblieben, und wird auch wol darinnen stehen bleiben, bis Gott den schädlichen Stuhl umkehren, und die Stadt, die auf sieben Bergen lieget, mit Feuer verbrennet wird.

§. 7. Kommen wir auf unsere Zeiten, und in denselben besonders auf den Zustand unserer Evangelischen Kirche, so wäre ja wol zu wünschen

*** 2

wünschen, daß sich niemand möchte gefunden haben, der mit denen dieser Zeit lebenden Knechtern Gottes auf gleiche Art verfahren wäre. Aber so hat leider! die Erfahrung gelehret, und lehret es noch täglich, wie es an solchen nicht fehle, welche das Grab Lutheri und anderer Bekenner der Evangelischen Wahrheit zwar trefflich schmücken und übergülten, das ist, jener Lehr und Bekantniß zwar mit prälerhaften Worten herausstreichen, und fast bis an den Himmel erheben: gleichwol aber an ihren Mit-Knechten eben das verdammen, was jene zu ihrer Zeit gelehret und getrieben haben, ja noch über diß der Lehre Lutheri und anderer Zeugnissen unserer Kirchen zu sothanner Verunglimpfung und Bedruck der Unschulldigen unverantwortlicher Weise mißbrauchen, aber eben damit eine schwere Sünde wider das andere Gebot begehen, und Gottes schwere Strafe auf sich laden.

§. 8. Ein betrübtes Exempel hievon haben vor andern die Zerrren Theologi zu Wittenberg mit Publicirung ihrer so genannten Christ-Lutherischen Vorstellung vor wenig Jahren dißfalls gegeben: inmassen solcher ganzen Schrift Zweck und Absicht dahin zielete, Zerrn D. Spenern und andere unschuldige Leute, die man Spottsweise Pietisten genennet hat, nach allen Glaubens-Articuln der Augspurgischen Confession zu verkehern, und vor der ganzen Evangelischen Kirchen stinckend zu machen.

§. 9. Wiewol nun nicht allein Zerr D. Spener

ner seine aufrichtige Übereinstimmung mit der Augspurgischen Confession, zur Überzeugung aller Wahrheit-liebenden Herzen und Beschämung seiner Feinde, in einer besondern Schrift dargethan; sondern auch damalige Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Johann Georg IV. den Wittenbergischen Herren Theologen die unternommene Publication dieser ihrer unrichtigen Vorstellung ernstlich verweisen lassen, und mithin ihnen scharfe inhibition gethan, auf die letzte Antwort Herrn D. Speners weiter nichts in öffentlichen Druck ausgehen zu lassen; so hat man doch zu Wittenberg einen Weg wie den andern fortgefahen, Herrn D. Spenern und andere unschuldige Leute, so wol auf der Cangel und in Collegiis, als auch in öffentlichen Schriften mit falschen Auflagen und imputationen zu graviren, und so viel an ihnen gewesen, vor der ganzen Welt zu prostituiren, über diß auch auswärtige Leute aufzuhegen, und sich mit denenselben in einer ungerechten Sache wider jene zu verbinden, wie solches überall bekant und am Tage ist.

§. 10. Gleichwie aber die, so andern eine Grube graben, wol selbst hinein fallen: also ist es auch durch Gottes heil. Gericht geschehen, daß die Wittenbergischen Herren Theologi, indem sie andere und sonderlich Herrn D. Spenern irriger Lehre zu beschuldigen, und demselben so viel unrichtige Gegensätze wider die Augspurgische

Confession aufzubürden, sich unterstanden, eben durch ihre so genannte aufrichtige Lehr-Sätze nach der Augspurgischen Confession wider die so hochgerühmte Orthodoxie und Glaubens-Ähnlichkeit vielfältig verstoßen, und also sich selbst vieler Irrthümer verdächtig gemacht haben; wie denn dem *Luthero redivivo*, worin Herr D. Speners Orthodoxie und Unschuld mehrentheils mit Lutheri eigenen Worten gerettet worden, ein ganz Register solcher Lehr-Sätze, (an der Zahl 53.) beigefüget ist, welche insgesamt göttliche, in der heiligen Schrift und den symbolischen Büchern, auch rechtschaffener Theologorum Schriften gegründete Wahrheiten, und doch Herrn D. Spenern von denen Herren Theologen zu Wittenberg als unrichtig angezehnet worden sind, womit sie ja ohnleugbar ihre heterodoxie und Irrthümer an den Tag geleeget, und sich damit einen unauslöschlichen Schandfleck, so lang keine zulängliche Erklärung und öffentlicher Wiederruf geschieht, vor Gott und seiner Gemeinde angehänget haben. Auf gleiche Weise ist es auch Herrn D. Schellwigen ergangen, welcher, indem er andere hat verkehren wollen, der greulichsten und entsetzlichsten Irrthümer sich schuldig gemacht; wie ihm solche so wol von Herrn D. Spenern als auch von Herrn D. Zierold, Pastore und Professore in Stargard, und andern rechtschaffenen Männern mehr in öffentlichen Schriften nachdrücklich bisher gezeigt

get worden sind. Gleicher gestalt ist der Danziger Prediger, Herr M. Bücher, angelaufen, als welcher in seinem so genannten *Luthero Antipierista* (welcher mit approbation der Theologischen Facultät zu Wittenberg verleeget und gedrucket worden) die schrecklichsten Irrthümer, als *Theses Orthodoxas* oder recht gläubige Lehr-Sätze, und zwar mit Lutheri eigenen, aber übel verstandenen und applicirten Worten, vertheidigen wollen; wie dieselbe vor einem Jahr [an der Zahl 59.] jemand daraus excerpirt, und in einigen Bogen durch den Druck publicirt hat. An solchen Exempeln lernet man ja verstehen, was es heisse: Wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat, Matth. XIII. 12. und erkennen, was für eine schwere Schuld man vor Gott auf sich lade, wenn man die Liebe zur Wahrheit verläßt, und Lust hat an der Ungerechtigkeit, oder die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhält, 2. Thes. II. 10. Rom. I. 18.

S. II. Unter dergleichen Lehrer, welche treuverdiente Männer und anschuldige Leute zu verkehren gleichsam Profession machen, und dazu die Bekänntnisse der Christlichen Vorfahren mißbrauchen, aber darüber durch Gottes gerechtes Verhängniß selbst in die schwereste Irrthümer fallen, ist sonderlich mit zu zählen S. D. Georg Christian Eilmars, Pastor der Haupt-Kirchen in Mühlhausen, welcher ehemals zu Wittenberg studirt, vor

einigen Jahren daselbst den Gradum Doctoris angenommen, und sich von der Zeit an mehr denn vorhin als einen Feind der Gottseligkeit und des rechtschaffenen Wesens, das in JESU ist, mit Worten und Werken erwiesen hat: um vielleicht demjenigen ein Genügen zu thun, der in einem Carmine gratulatorio unter andern ihn also angeredet: Te Pietista videbit in turbis Patriæ pro patria vigilem. Seine zwey Büchlein, welche er unter dem Titul, gülden Kleinod der Evangelischen Kirchen in 12. und Kern der Evangelischen Lehren in 16. ediret hat, geben hiervon ein offenbahres Zeugniß, und dienen iederman zu einem klaren Beweiß, was vor Unheil und Schaden in der Kirche Gottes daraus entstehe, wann Professores Theologiæ auf Universitäten nicht bey den heilsamen Worten unsers HERRN JESU Christi und bey der Lehre von der Gottseligkeit beharren, und dieselbe nicht in die Herzen der ihnen anvertrauten Studiosorum, in Beweisung des Geistes und der Kraft, zu pflanzen suchen; sondern das Hauptwert ihres Amtes darin setzen, daß sie die vermeinten Irrthümer der von ihnen so benannten Pietisten widerlegen, und solche als unberufene Irrgeister, Fanaticos, Quäcker, Enthusiasten, Phantasten mit großer Feindseligkeit durchziehen. Denn daher geschiehet es, daß solche Studiosi, wenn sie hernachmals in öffentliche Aemter kommen, die zu Pflanzung und Beförderung eines rechtschaffenen Wesens nöthigste und gefegneteste

festeste Lehr-Puncte, (als die ihnen als die greulichsten Irrthümer vorgestellt sind) verschweigen, und nur mit Verkekerung dererjenigen, die auf die Gottseligkeit ernstlich dringen, auf den Cankeln geschäftig sind, oder auch aus teuflischem Ehrgeiß durch Schreiben zu Ritzern an ihnen werden wollen; und bey Ausschüttung solches ihres ungeistlichen und losen Geschwäses, durch Zunge und Feder, sich noch dazu einbilden, was für tapffere Streiter Christi sie seyn, und wie herrlich sie die Kriege des HERRN fuhreten; da man damit doch nichts anders thut, als daß man Christum in seinen Gliedern bestreitet, und antichristlicher Weise wider den HERRN tobet. Anderer für dimal nicht zu gedencken, so hat Herr D. Eilmar nicht nur in besagten Büchern, sondern auch so bald in seiner Gast- und Anzugs-Predigt, welche er zu Mühlhausen gehalten, ein betrübt und ärgerliches Specimen davon abgelegt, und damit bis dato, zu nicht geringer Verwirrung seiner Gemeinde und seiner schweren Verantwortung vor GOTT, continuiret. Zu welchem höchst-sündlichen Beginnen obgedachte Schrift der Theologischen Facultät zu Wittenberg diesen Mann, wo nicht gänzlich verleitet, doch wenigstens ihm guten Vorschub gethan hat, wie aus folgender Beantwortung deutlicher erhellen wird.

§. 12. Indessen hat derselbe daher, daß er seine Præceptores in seinem Unternehmen zu Vord.

gängern gehabt, ganz und gar keine Entschuldigung, in Erwägung, daß Herr D. Spener mehrerwähnte Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Theologen zu Wittenberg, wie ihm nicht unbewußt seyn kan, in seiner aufrichtigen Übereinstimmung mit der Augspurgischen Confession dergestalt gründlich widerleget hat, daß auch sonst widrig-gesinnete seine Unschuld haben erkennen, und ihm den Sieg zugestehen müssen. Weil nun dessen ohnerachtet er mit eben denselben Beschuldigungen aufs neue sich gemeldet, und damit neue turbas und Unruhe in seinem Vaterlande erzeget hat, also durch mehr ermeldete Antwort des Herrn D. Speners sich nicht zur Ablegung seines bösen Argwohns wider ihn und andere unschuldige Leute bewegen lassen, so siehet man wol, daß er nicht aus bloßer Unwissenheit gesündigtet, sondern mit Fleiß seine Augen zugehan, damit er nur den Ritzel seines ehrgeizigen Zanck- und Schreib-süchtigen Gemüths durch Edirung seiner Bücher, mit desto minderer Unruhe und Anklage seines Gewissens, büßen möchte; folglich aber seine Sünde damit desto schwerer für Gott gemacht habe.

§. 13. Nun ist zwar wol gewiß, daß auch ein einfältiger Leser, wenn er den Grund der Evangelischen Wahrheit in lebendiger Erkenntnis aus Heil. Schrift gefasset hat, vor sich selbst den Grund des Eilmariischen Widerspruchs erkennen, und

und dadurch von der Wahrheit sich nicht irre machen lassen wird, und daß also um deswillen nicht nöthig wäre, Schriften dagegen zu setzen; zumal, da schon hinlänglich in öffentlichen Schriften dergleichen Irrungen widerleget sind, und nicht zu hoffen ist, daß ein Mann, der sich mit Fleiß darauf leget, daß er die Wahrheit in Lügen verkehre, und die Gottseligkeit als Kezerey verlästere, so lange er sich, der Wahrheit selbst unterthänig zu werden, weigert, durch die bündigsten Vorstellungen von seinem Widerspruch werde abbringen lassen. Weil aber viel unberichtete Gemüther sind, welche ein gänzlichers Still-schweigen für eine gewisse Anzeige zu nehmen pflegen, daß ein solcher unangefochtener Lehrer die Wahrheit auf seiner Seite haben müsse, als dessen Schriften sich niemand zu widerlegen unterstehe, und sich darüber wol gar zu gleicher Feindseligkeit und Verlästerung des guten Weges verleiten lassen; anderer daher zu befahrenden Aergernissen zu geschweigen: So hat man, in Erwägung dessen nicht entstehen sollen, gegenwärtiges Tractätlein, darin eine nach der Wahrheit und Liebe angestellte Prüfung des Eilmariischen so genannten güldenen Kleinodes und Kerns zu finden ist, ans Licht zu stellen.

§. 14. Wie aber die Ausfertigung desselben nicht aus eigener Bewegung, sondern auf inständiges Ansuchen und Begehren Christl. Freunde,

de, geschehen ist; sintemal mit meiner wenigen Gabe lieber den Einfältigen und Unmündigen in der Stille zu dienen, als mit den Widersprechern der Wahrheit mich in Streit. Schriften einzulassen begehre: also ist dasselbe, bey einigen sich eräugnernden Hindernissen, nachher über Jahr und Tag liegen blieben; wolte es auch fast gar zurück behalten haben, dafern nicht obangeführter Ursachen halber, des ziemlichen Zeit. Verlaufs ohnerachtet, die Edirung desselben, von andern für nöthig und gut wäre befunden worden.

§. 15. Vom Namen und Titul gegenwärtiger Schrift mit wenigen Ursach anzuführen, so gründet sich dieselbe auf die Beschreibung der falschen Theologie nach ihrer Art und Wirkung, welche 1. Tim. VI. 3. 4. 5. zu finden ist mit diesen Worten: So iemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bey der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist seüchtig in Fragen und Wort-Kriegen, aus welchen entspringet Meid, Zader, Lästern, böser Argwohn, Schulgezäncke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet sind, die da meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe. Denn weil in dem Eilmarschen Kleinod und Kern keine andere als dieser Art Theologie (die Augspurgische

sche Confession, die Auctor denselben voran setzen lassen, nehme von Herzen davon aus) angetroffen, solche aber in gegenwärtigen Werklein entdeckt und angezeigt ist, so habe dafür gehalten, daß dasselbe nicht unfüglich eine Entdeckung solcher falschen Theologie nennen könnte, da im übrigen dieses Argument von solcher Bewandniß und Wichtigkeit zu seyn erkenne, daß dasselbe eine gründlichere und weitläufigere Ausführung, als der Christliche Leser in diesen Blättern finden wird, oder ich sonst versprechen kan, erfordert.

§. 16. Die Einrichtung selbst betreffend, so war anfangs gewillet, jegliches Büchlein des Herrn D. Eilmars besonders fürzunehmen, und also zwey Theile dieser Schrift zu machen: Weil aber in Durchlesung derselben befunden, daß in seinem so genannten galdenen Kleinod, so viel die beygemessenen Irthümer anlanget, eben das vorkommt, was in dem andern Büch, Kern Evangelischer Lehren genant, enthalten ist; so habe mich an jenes erste gehalten, und daraus fürnemlich dasienige zu beleuchten fürgenommen, was darinnen denen von ihm und seines gleichen aus dem Spott-Geist so genannten Pietisten theils zur Ungebühr aufgebürdet, theils mit Unrecht an ihnen verfertert worden. Und weil davon in den drey ersten Capiteln gedachten Eilmarschen Kleinods fast wenig, in dem vierten aber

aber desto mehr zu finden ist, (als darin er nach allen Glaubens-Articuli der Augspurgischen Confession irriger und verführischer Lehre dieselbe beschuldiget) so ist geschähen, daß die Beantwortung der drey ersten Capitel den geringsten, des vierten Capitel aber den grösssten Theil dieser Schrift ausmachet.

§. 17. Der Lebendige Gott wolle selbst allen Widersprechern seiner Wahrheit steuern, und uns in derselben jemehr und mehr heiligen und befestigen durch Christum unsern Heyland, der selbst ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Amen. Glaucha an Halle den 28. Sept. 1703.

P. S.

Die Schliessung dieser Vorrede ersehe aus einem gewissen gedruckten Catalogo, wie Herr D. Gilmar eine so genannte Harmoniam Pietistarum hæreticam unter der Feder habe, so er nicht gar (wie nicht wissen kan) dieselbe diese Messe allbereit herausgegeben hat. Ob nun gleich von solcher Schrift in Ermangelung derselben nach
ab

allen und ieden darinnen enthaltenen Puncten nicht urtheilen kan: so zeigt doch der Titul (von dessen ambiguität eben nichts gedencken will) so viel, daß Auctori nicht Unrecht gethan, wenn in folgender Entdeckung p. 12. §. V. seiner Schmähung, daß Pietismus eine alte Methode des Satans sey / aus der Apologie der Augspurgischen Confession folgende Worte entgegen gesetzt: Die Widersacher brauchen einen sonderlichen Griff / nemlich sie suchen alte Ketzereyen herfür / und vergleichen die gute Sache rechtschaffener Christen mit denenselben falschlicher Weise / daß sie mit solcher Vergleichung dieselben graviren und verdächtig machen mögen. Welches Zeugniß der Gottseligen Bekenner allein gnug ist, diejenige, welchen diese ex pruritu hæretificandi gestellte harmonia hæretica künftig zu Gesicht kommen möchte, zu verwahren, daß sie durch die ungegründete und lieblose Vergleichung treuer und rechtschaffener

fener Lehrer mit den alten Kegern sich nicht einnehmen lassen, zumal, da aus folgender Entdeckung deutlich gnug erhellen wird, daß der Autor solcher harmonie unter diejenige gehöre, von welchen die Schrift saget, daß sie zerrütete Sinnen haben / und der Wahrheit beraubet sind, / und daher nicht anders können als die Wahrheit in Lügen verkehren. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen / oder Feigen von den Disteln?



Am



Anmerkungen
 Über den Titel, Zuschrift und Vorrede des so genannten Guldeneu Kleinods.

§. I.

Shat dem Herrn D. Eilmann gefallen, dem Büchlein, wider welches gegenwärtige Schrift fürnehmlich gerichtet ist, den Titel eines Guldeneu Kleinods Evangelischer Kirchen beizulegen, und darunter insonderheit zu begreifen: I. Die wahre, reine, ungeänderte Augspurgische Confession. II. Die merkwürdigen Begebenheiten für, bey, und nach Überreichung derselben an Kayserl. Majest. zu Augspurg. III. Die richtige Verbindung der Evangelischen Lehrer in Kirchen und Schulen an dieselbe. IV. Eigentliche Untersuchung der Irrthümer und Redens-Arten Jacob Böhmens, Valentini Weigellii, und derer Novatorum, nach derselben Artickeln, u. Widerlegung der vornehmsten Einwurfseder Pabstler, Reformirten, und eines neuen Autoris, wider die Augspurgische Confession. Freyh. Entd. sal. Theol. 21 Wo.

Wobey so bald anfangs zu erinnern habe, daß man zwar der Augspurgischen Confession an sich selbst, in Ansehung der darin enthaltenen göttlichen Wahrheiten, die recht als ein Licht aus der Finsterniß zur Zeit der Reformation hervorgebrochen, und auf den Leuchter gesetzt sind; so auch, weil sie ein öffentlich Zeugniß der gottseligen Bekenner ist, den Titul eines güldenen Kleinods Evangelischer Kirchen keinesweges begehre disputirlich zu machen; Hingegen aber dem Herrn D. Eilmann nicht zugestehen könne, daß sein Zusatz der übrigen drey Stücke solchen Namen mit der Augspurgischen Confession gemein habe, wie er gleichwol auf dem Titul-Blat präteridiret, als dargaf er nicht allein den ersten Theil seines Buchs, darin die Augspurgische Confession enthalten ist, sondern auch die übrige drey Theile, indem Namen eines güldenen Kleinods benennet, und sie unter demselben der Evangelischen Kirchen zugeeignet und angepriesen hat. Denn wie sollte die Evangelische Kirche einen solchen Zusatz für ihr Güldenes Kleinod annehmen können, darin nicht allein nichts zur wahren Erbauung im Göttdienendes zu finden ist, sondern auch unschuldige u. um die Kirche wohlverdiente Leute mit allerley erdichteten Schmach-Namen und ungegründeten Anklagen unverantwortlicher Weise beschweret, und viel theure Wahrheiten der Evangelischen Kirche an ihnen als gefährliche Irthümer und Kezerenen verdammet, hingegen manche irrige Lehresätze als Wahrheiten, zum höchsten Aergerniß, angegeben

wer.

werden? Würde deht nicht die Evangelische Kirche solcher gestalt ihren eigenen Bekantnissen widersprechen; bey auswärtigen ihren Feinden aber in den Verdacht eines erschrecklichen Abfalls von den Zeugnissen ihrer ersten Bekenner sich setzen, und mithin seiner hierunter begangenen Sünde sich theilhaftig machen müssen? Darum hat Autor mit seiner Schrift der Evangelischen Kirchen, dero Glied und Lehrer er zu seyn präteridiret, eher einen Schandfleck angehänget, als daß er derselben damit gleichsam ein Güldenes Kleinod überreichet haben sollte. Und darf niemand durch den scheinbaren Titul des Buchs die Augen sich der gestalt verblenden lassen; daß er denken wolte, als ob um deswillen in demselben alles Gütliches, d. i. gut und löstlich seyn müsse; vielmehr ist gewiß, daß, gleich wie viele Menschen einen schönen Tauf-Namen überkommen, dessen Bedeutung sich wol mit ihrem folgenden Leben und Wandel in keinem Stück vereinigen lässet, also es mit dem Titul dieses Buchs und dem vornehmsten Inhalt desselben gleiche Bewandniß habe. Der künftige Tag und zum theil folgende Untersuchung wird es klar machen, daß der Autor, wo nicht den Grund selbst ungerissen, doch gewiß auf denselben nicht Gold, Silber und Edelgesteine, sondern Holtz, Zerr und Stoppeln gebauet habe, welches im Feuer verbrennen muß, 1. Corinth. III. 12. Des Herrn Sonthoms Güldenes Kleinod, davon Herr D. Eilmann so verkleinertlich redet, kan solchen Titel, *exceptis exceptiendis*, mit mehrerm Recht

A 2

bebau-

behaupten; wie es denn bey vielen zur Nührung der Gewissen und Erbauung mancher Seelen von Gott bisher gesegnet, daher an Lutherischen Orten oft gedruckt, und von vielen unverdächtigen Theologis beliebt; auch, wie ich erfahren, von des hochsel. Herzogs Ernesti Pii Hochfürstl. Durchl. denen Candidatis Ministerii, als eines der nützlichsten Bücher, zu lesen hiebevor verordnet worden.

S. II.

Die Dedication oder Inschrift des Eilmarschen Kleinods betreffend, so ist wol zu bedauern, daß der Autor den hohen Namen Sr. Hochfürstl. Durchl. Herrn Rudolph Augusts, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, zu seinem sündlichen Beginnen zu abutiren, und mit Vorsetzung desselben seiner bösen Sache einen guten Schein zu geben sich erkühnet hat. Wiewol man aber sonst, aus was vor einem Geist diese Inschrift gestellet worden, so wird ein Christliches Herz leicht mercken, daß sie nicht nach der guten Salbe des niedrigen und demüthigen Geistes Christi rieche, sondern aus dem Weltgeist hergestossen sey. Denn was den Stylum, und Schreib-Art, dessen sich der Autor in der selben bedienet hat, anlanget, so bestehet sie aus lauter stolzen und hochtrabenden Worten, da nichts hinter ist, und die der heilsamen Lehre Christi und seiner heiligen Einfalt gar nicht ziemen. Die Sache selbst aber, so davon gehandelt wird, ist gleich fals so bewandt, daß man daraus die Fußstapfen

und Merckmaale eines nach Jesu Christo gesinneten Herzens nicht wahrnehmen kan. Wie ich denn glaube, daß S. Hochfürstl. Durchl. in dergleichen Dingen ihren Ruhm nicht suchen, von welchen der Autor mit allerley unanständigen Schmeichel-Worten, ohne Zweifel zu Dero nicht geringen Verdruß und Eckel, sich aufzuführen Gelegenheit genommen hat. So ist auch kein gutes Zeichen, daß der Autor über die ehemalige gewöhnliche Begegnissen rechtschaffener Männer, welche Gott dem Herrn bis auf diese Stunde in wichtigen Kirchen-Ämtern dienen, und bey Herrn Herzog Rudolph Augusts Hochfürstl. Durchl. mehrmal, nachher einen unterthänigsten Zutritt gefunden, unter welchen auch einer noch bis diese Stunde in Ihver Durchl. Diensten stehet, in dieser Dedication seine Freude an den Tag leget, und, wider die Art der wahren Liebe, sich damit gleichsam kühlet; da gewiß diesen Männern, auf welche er zielt, ihre Leiden vor Gott und seinen Kindern viel rühmlicher sind, als Herrn D. Eilmarn die Lob-Sprüche seyn mögen, die ihm von unverständigen und eitlen Menschen hie und da bisher beigeleget worden. Wehe euch, spricht Christus, wenn euch ieder man wohl redet, dergleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch, Luc. VI. 26. Aber selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen um des Menschen Sohns wil-

willen. Freuet euch alsdann und hüpfer; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel: Desgleichen thaten ihre Vater den Propheten auch, v. 22. 23.

S. III.

In der Vorrede kömmt nun Herr D. Eilmar so bald mit einer ganz unerweislichen Beschuldigung aufgezoogen, wenn er spricht, daß denen Pietisten die Augspurgische Confession ein hüziger Dorn in den Augen sey p. 27. Was für Leute er mit solchem Spott Namen meynt, ist leicht zu errathen. Wie unchristlich und unbillig es aber sey, und was für Schaden und Unheil daraus entsiehe, daß man mit solchen sektirischen Namen um sich wirft, und unschuldige Leute, die nichts weniger als eine Sekte innehälren, damit verhaßt zu machen trachte, haben andere mit mehrern dargethan, und was darunter für ein Geheimniß der Bosheit verböthen liegt, sattsam entdeckt. Der Christliche Leser kan davon zu seinem Unterrichts nachlesen Herrn D. Speners Erzählung dessen, was wegen des so genannten Pietismi in Deutschland vorgegangen, und anno 1697. zu Franckfurt am Mayn gedruckt ist; sonderlich auch, was hiesige löbliche Theol. Facultät noch leglich dñssals in ihrer Verantwortung gegen Herrn D. Mayers schönden und unchristlichen Bericht von Pietisten geschrieben hat. Die Beschuldigung selbst belangend, so schreibt Herr D. Eilmar, daß solche

(1) die

(1) die Zimmel an erhobene Mystische und Fanatische Schriften durch die öftere neuere Auflagen, als wol niemals geschehen, bezeugen sollen. Ist aber wol ein elender und schlechter Beweis. Denn gesetzt, daß man die Mystische Schriften (mit welchen die Fanatische Schriften gar übel in eine Classe gesetzt werden) so hoch als Autor ausgiebet, hielte, und solche Hochhaltung durch öftere Auflegung derselben bezeuget hätte: folget denn daraus, daß um deswillen die Augspurgische Confession ein hüziger Dorn in den Augen seyn müsse? Sollte man nicht gleichwol die Augspurgische Confession deswegen in ihrem gebührenden Werth halten können? Eines schliesset ja das andere nicht nothwendig aus, daß man sagen müste, was dort der Herr Jesus von einem, der zweyen widerwärtigen Herren dienen will, sagt: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten, Matth. VI. 24. Die Wahrheit ist Gottes, sie mag nun in einem Mystischen Buche, oder in der Augspurgischen Confession sich finden, und also allezeit zu lieben und hoch zu schätzen. Was sind es aber vor Mystische und Fanatische Schriften, welche diejenige, so Herr D. Eilmar zu verfezern sich unternommen, so oft als wol niemals geschehen, auflegen lassen? Man hätte sie nennen, und den Fanaticum daraus zeigen sollen. Dieses ist klar und am Tage, daß die Heil. Schrift, und insonderheit

24 das

Das N. Testament guten theils durch derjenigen, die der Autor und seines gleichen schöder weise als Pietisten verunglimpfen, Christliche Vorsorge und Anordnung in diesen Jahren so vielmal aufgelegt und gedrucket worden, als sonst nicht leicht geschehen seyn mag; zum offenbaren Zeugniß, daß sie, nach dem Exempel Lutheri und anderer Zeugen der Wahrheit, nicht durch verdächtige Schriften, sondern durch das lautere Wort Gottes ein rechtes Erkänntniß Gottes und Beförderung im Leben in die Leute zu bringen gesucht haben und noch suchen, daran sie ohnstreitig viel besser gethan, als diejenige, welche inzwischen ihre unchristliche Zänck- und Streit-Bücher dem armen Volk in die Hände gebracht, und damit eine solche Verblendung angerichtet haben. Nebst der Heil. Schrift sind auch des sel. Joh. Arnds Bücher vom wahren Christenthum vielfalts und ofters, als wol vorhin geschehen, wieder aufgelegt worden, welches man billig als einen Segen dieser Zeit anzusehen hat. Gleichwie aber dieselbe allerdings mit unter die Mystische Schriften zu zehlen sind, ja unter denselbert wie ein schöner Edelgestein glängen: Also würde Herr D. Eitmar sein Sünden-Maas um ein grosses vermehren, und den Geist der Gnaden, aus dessen Licht und Kraft diese Bücher geschrieben, und daher so vieles Segens von Gott gewürdiget sind, schmähren, wenn er dieselbe, wie man fast glauben muß, durch die Fanatische Bücher, die man so häufig auflegen lassen, verstehen wolte.

wolte. Man muß aber wissen, daß nicht alles gleich Fanatisch ist; was man mit seinem unerkleuchteten Verstande nicht begreifen kan, oder davon man auf Universitäten nichts gehöret hat, welches man wol befinden würde, wenn man umkehren, mit Sirach (c. LI. 26. 27.) seine Hände gen Himmel aufheben; und um die Erleuchtung der himmlischen Weisheit, zur Erkänntniß seiner Ehorheit in geistlichen Dingen, ernstlich bitten möchte. Es sollens aber auch fürs (2) der Pietisten eigene Worte beweisen, daß ihnen die Augspurgische Confession ein hiziger Dorn in den Augen sey; Wie denn zu dem Ende einige Stellen, wiewol sehr unvollkommen und zerstückelt aus Herrn D. Spencers Schriften angeführet sind, die aber, wenn sie in ihrer connexion angesehen werden, insgesamt so beschaffen sind, daß eine solche Beschuldigung mit Grunde der Wahrheit daraus nicht gefolgert, oder ohne Verlegung derselben das Gegentheil dessen, was darinnen gesaget wird, geglaubet und gelehret werden kan. Daher ich gewiß bin, daß ein jedes unpartheyisches und Friedliebendes Gemüth denenselben; wenn sie aufrichtig und vollkommen angeführet seyn möchten, ohne länges Bedencken Beyfall geben würde. Welches dem Herrn D. Eitmar auch sein eigen Gewissen gesaget hat: daher er weder den Autorem der angeführten Stellen, noch auch das Buch oder Blat, da sie zu finden, angezogen hat; welches aber gar unchristlich und Sophistisch gehandelt

ist. Was sonst Herr D. Spener (wider welchen man doch unter dem erdichteten Namen der Pietisten hauptsächlich streitet) von der Augspurgischen Confession und gesammten Libris Symbolicis halte, hat er unter andern deutlich genug angezeigt in der Freyheit der Gläubigen p. 89. sq. woraus der Christliche Leser so viel sehen kan, daß, obgleich Herr D. Spener die hyperbolischen und übermäßigen Lob Sprüche, die Herr D. Mayer von den Symbolischen Büchern gebrauchet, und worzu er andere mit einem körperlichen Eyde verbinden wollen, verworfen, und den Vorzug der unmittelbar eingegebenen Prophetischen und Apostolischen Schriften für jenen, wie billich, dargethan und behauptet; daß, sage ich, er dennoch ihres gebührenden Lobes sie nicht beraubet, vielmehr solche prædicata ihnen beigeleget hat, daraus man wol sehen kan, wie lieb und werth die darin enthaltene Wahrheit ihm seyn müsse, und demnach ihm derjenige das höchste Unrecht vor Gott und seiner Kirche thue, der ihn beschuldiget, daß Ihm die Augspurgische Confession ein hiziger Dorn in den Augen sey. Nicht diese, (die Augspurgische Confession) sondern die Abgötterey und der Gewissens Zwang, den manche in der Evangelischen Kirche damit treiben, indem sie derselben mehr Autorität und Nutzen beylegen, als sie sich selbst giebet, und an alle apices derselben sich und andere verbunden zu seyn achten, ist dem Herrn D. Spenern ein Dorn im Auge gewesen. Dieses ist es,

es, was er jederzeit gemüßwilliget, und dawider Er, damit nicht ein neues Passivum auffkame, bey Gelegenheit geredet hat. Dieses aber will Herr D. Eilmann nicht mehren, sondern machet es mit seinen Herren Præceptoribus zu Wittenberg, und andern Widersprechern der Wahrheit, wie dort die Juden mit dem guten Stephano es machten, da er wider den Mißbrauch und das falsche Vertrauen auf den Tempel und das Gesetz geredet hätte. Dieser sprachen sie, höret nicht auf Lasterwörter zu reden wider Mosen und wider Gott; wider die heilige Stätte und das Gesetz. Apostel Gesch. XI. 18. dawider selbst er doch kein Wortlein zur Verkleinerung geredet hätte. Weit aber diese Auflage nicht nur wider Herrn D. Spenern, sondern auch andere rechtschaffene Mäñner, die mit demselben in Kirchen und Schul-Plätzen das Reich des Herrn bishero eifrig getrieben haben, gericht ist; so wird der Ungerund derselben auch daher bewiesen werden können, daß gleichwol die Libri Symbolici, und sonderlich die Apologie der Augspurgischen Confession, (wie die Catalogi Lectionum ausweisen werden) nicht leicht auf einer Universität fleißiger bisher tractiret worden sind, als eben auf der Universität Halle und Gießen, deren Theologi, weil sie Herrn D. Spenern herzlich lieben und ehren, und einerley Göttliche Wahrheit mit ihm treiben, Herrn D. Eilmann und seines gleichen nicht weniger als jener verdächtig, und unter dem Spott,

Spott-Namen der Pietisten zweifels ohne mit begriffen sind. Und könnte man es auf ein Examen ankommen lassen, so würde sich zeigen, ob die Studiosi zu Wittenberg, oder die zu Halle und Gießen den in denen Symbolischen Büchern enthaltenen guten dogmatischen und praktischen Grund am besten gefasset hätten. Gleichfalls kan auch des Herrn D. Maji *Theologia Symbolica*, als in welcher die Glaubens-Lehre aus den Symbolischen Büchern vorgetragen ist, zur Widerlegung solcher unermesslichen Auflage dienen: nicht zu gedencken, daß auch in denen Disputationibus, so auf besagten Universitäten bisher gehalten worden, viel schöne und nachdrückliche Dertex aus mehr erwehnten Symbolischen Büchern angezogen sind. Ja ist nicht das ganze Christenthum in seiner eigentlichen Gestalt von Herr M. Johann Hieronymo Wiegleb, trauverdienendem Diacono und Rectore hieselbst, meinem in dem Herrn werthen Bruder und treuen Collegen, in einem sehr erbaulichen Büchlein, *Der alte Glaub und Christenthum unserer Vorfahren* genannt, aus den Symbolischen Büchern unserer Evangelischen Kirche dargestellt und vor Augen geleyet worden? Aus welchen allen man wohl siehet, wie Herr D. Eilmair mit seiner Anschuldigung so kahl bestechet, und den Beweis davon schuldig bleibe. Zwar hat er im IV. Capitel seines Büchleins mancherley vermeynte irrige und verführische Redensarten, welche Herr D. Spener und andere, allen

Artri

Articuln der Augspurgischen Confession zu wider, führen sollen, zusammen geraspelt: die folgende Beantwortung aber solches Capitels wird darthun, wie auch solcher Beweis zu verificierung obangeführter bösen Beschuldigung ganz eitel und nichtig sey. Man kan aber leicht erachten, was es dem Autori und andern, die er hierunter zu Vorgängern hat, und denen er blindlings folget, für eine schwere Verantwortung vor Gott bringen werde, daß er solche Männer, von welchen er zu lernen Ursach hätte, und welche sich um die Evangelische Kirche so wohl verdient gemacht, mit einer so verhassten imputation in öffentlicher Schrift graviren dürffen.

§. IV.

Von gleichem Schlage ist auch die Beschuldigung, wenn es fast zu Ende der Vorrede p. 34. 35. heisset, daß die Pietisten den Widersachern (Papisten) Gelegenheit gegeben, das Sieges-Lied über unserer Kirchen Unruh anzustimmen, weil sie aus der Controversia Pietistica nummehr anfangen zu beweisen, daß die Römische Kirche die wahre Kirche sey, welches des Papisten, welcher sich Ernst Friedrich von Sichern Rath genennet, neulich heraus gegebenes Buch, *Argumentum insperatum*, darinn er Herrn D. Spenern danckete, daß er diese Secte gestiftet, bezeugete. Denn gleichwie die Papisten mit dieser Unruhe sich nicht rechtfertigen, noch

noch ihre Sache gut machen, oder sich eines vü-
higern Zustandes ihrer Kirchen gegen uns rüh-
men können, (da ja die wegen der Quäktern
und Janfeniktern entstandene *motus*; und die lan-
gen Streitigkeiten der Dominikaner gegen die
Franciscaner und Jesuiten, anderer neuerer
nicht zu gedenken, bekant genug sind): so ist es
hingegen höchst unbilllich, daß man solche abge-
schmackte Dinge, wie denn Herr D. Spener,
und andere rechtschaffene Leute mit ihm, und so
vielmehr verhaßt zu machen, anseheth, und sich
damit behilff. Gesezt aber, daß die Papisth
eine Schein-Ursach hätten ein Sieges-Lied über
unserer Kirchen Unruh anzustellen: Wer wäre
schuld daran? Gewiß nicht Herr D. Spener,
und andere rechtschaffene Männer, welche mit
ihm die Gottseligkeit nach der heilsamen Lehre
Jesu Christi eifrig getrieben, und deswegen von
der Welt vor Pietisten gescholten worden: son-
dern diejenige, welche sich ihnen aus fleischlichen
Absichten und widrigen affecten darinn entgegen
gesetzt, und eben damit Unruhe angerich-
tet, folglich auch bey den Auswärtigen damit ein
Nergerniß verursacht haben. Wer im übrigen
Herrn D. Spenern die Stiftung einer neu-
en Secte beymisset, begehet damit eine schwere
Sünde wider das achte Gebot, er sey, wer er wol-
le; sintemal er weder in Lehr noch Leben jemals
auch den allgeringsten Schein zur Anrichtung
einer eigenen Secte gegeben hat. Daher er es
jedestmal als einen Mißbrauch seines Namens,

ja als einen rechten Schimpf-Namen angesehen
hen, wenn man diese und jene Spenerianer ge-
heissen, oder von einem Spenerianismo sagen
wollen, damit er sich aber vielmehr würde gek-
helt haben, wenn er eine Secte zu stiften sich ih-
den Sinn genommen gehabt hätte. Im letzten
Theil seiner Theol. Bedenken p. 596. schreibt er
von dieser Beschuldigung also: Ich hoffe, daß
jederman, so mich kennet, mich also finden
werde, daß ich vielmehr alle Secten abge-
stellset, und alles in der wahren Einigkeit, die
Eine in Christo Jesu ist, wiedergebracht zu
werden verlangte, als daß ich einige neue
Secte, wie mein Name gemißbraucher wird,
anzufangen Muth hätte. Wists ja seltsam,
da alle Secten ihre gewisse Lehren und Irr-
thümer haben, die ihnen eigen sind, und sie
gleichsam sich damit bezeichnen lassen, daß
dahn meine so genante Secte keine besonde-
re Articul hat, damit sie von andern unter-
schieden wäre. Wolte man zwar diejeni-
gen Lehren ausdrücken, um welcher willen
ich finde, daß ich so andern, also sonderlich so
unser Ordens sind, ein Dorn in den Augen
bin, und die sie gern nicht so eiferig getrieben
zu werden verlangten, so finde ich im Nach-
denken derselben zwey: die Eine gehet alle
an, daß nemlich der Glaube, der uns gerecht
und selig macht, keine müßige und unfrucht-
bare Einbildung des menschlichen Herzens,
sondern eine solche Göttliche Wirkung
seye

seye, welche bey keinem Menschen sich finden
 könne, der noch der Sünden dienet, welches
 er daselbst weiter erkläret. Die andere Lehre,
 fährt er fort, welche sonderlich einige fleisch-
 liche Amtsgenossen so sehr an mir eckeln, ist,
 daß ein Prediger vor allen andern Christen
 der Welt und ihm selbst absterben, in seinem
 ganzen Leben und Amt nicht seine Ehre,
 Augen, Luft und Bequemlichkeit, sondern
 Christi Ehre und der Kirchen Erbauung
 aufrichtig suchen, dahero mit dem Leben so
 viel als mit der Lehre Frucht zu schaffen
 trachten müsse, welches er gleichfals daselbst
 mit mehrern bestätigt, und darauf ferner schre-
 bet: Sind demnach einige Theses, welche
 diejenige, so mit Spenerianern um sich werf-
 fen, dabey in dem Sinn haben, so Sorge ich,
 es seyen diese, als die ich stets treibe, und
 wohl weiß, daß man wenig Dank danks
 verdienet. Wolte man mich aber um der
 selben willen zu einem Anfänger einer Irr-
 derbaren Secte machen, halte ich solches vor
 einen der größten Schimpfe, unserer Kir-
 chen, als hätte sie diese Göttliche Wahrhei-
 ten, welche ich davor erkenne, bisher nicht
 gelehret, sondern es wäre solches jetzt er was
 sonder- und neuerliches von mir, da doch alle
 derselben rechtschaffene Lehrer solches
 eben sowol mit mir behauptet haben, und
 noch behaupten: Nur daß man nach Ver-
 wandniß der Zeit und Gelegenheit etwas
 von

von einer Materie öfter und ausführlicher
 als der ander handeln mag.

Aug. V.

Endlich wird im Schluß der Vorrede eine
 ziemlich lange Stelle aus dem ausführlichen Be-
 richt von den neuen Propheten pag. 35. angefüh-
 ret, womit der Autor beweisen wil, daß der Pie-
 tismus eine alte Methode des Satans sey.
 Aber darin macht es der Autor, wie es die Pa-
 pisten, Luthero, und andern Bekannern selbiger
 Zeit zu machen pflegten. Denn: also beschwe-
 ren sich diese darüber in der Apologie der Aug-
 spurgischen Confession (edit. Lips.) pag. 257.
 Die Widersacher thnanchen einen sonderlich
 chen Geif, nemlich sie suchen alle Kegeroy
 herfür, und vergleichen die gute Sache
 rechtschaffener Christen mit denanselben
 fälschlicher Weise, daß sie mit solcher Ver-
 gleichung dieselben graviren und verdächtig
 machen mögen: Aber wie gefährlich ist es
 doch, den Weg der Wahrheit, solcher gestalt
 verlästern, und mit solchen erdichteten Namen
 unschuldigen Seelen wehe thun? Von allen
 solchen Schmähungen wird der Autor dem, der
 bereit ist zu richten die Lebendigen und die Tod-
 ten, Rechenschaft geben müssen. GOTT las-
 se es ihn beyzeit erkennen; und gebe ihm
 dafür Buße zum Le-
 ben!

Anmerkungen

über das

Erste Capitel.

S. I.

Adem Ersten Capitel des so genannten Goldenen Kleinods ist vom Autore beselben die Augspurgische Confession, und zwar in Lateinischer und Teutscher Sprache gesetzt, und etwas weniges, so die Ordnung der darin enthaltenen Artikel und Wichtigkeit des Exemplars betrifft, hinzugehan worden. Dage hätte dasselbe fast vorher gehen, und sobald zur Beantwortung der folgenden Capitel mich werden können: sintemal ich nicht wider die Augspurgische Confession, und die darin enthaltenen Lehren der Evangelischen Kirche, die ich liebe, und hoch achte, sondern wider den vom Autore damit getriebenen und verantwortlichen Mißbrauch zu reden habe. Damit aber der einfältige und unberichtete Leser erkennen möge, wie er auch dieses Capitel, welches unter allen das unschuldigste zu seyn scheint, anzusehen, und was er davon zu halten habe; so finde für gut, etwas weniges dabei zu erinnern.

S. II.

Anfänglich kan man wohl versichern, daß niemand von denen, wider welche Autor geschrieben, damit wehe geschehen, daß er die Augspurgische Confession in einem Jahre zweymal

auf-

auflegen, und solche seinen Büchern, und zwar dem einen in Lateinischer und Teutscher Sprache, vorsehen lassen. Er möchte sie noch vielmal auflegen; so würde wider die Sache selbst kein Verständiger etwas zu sagen haben, wenn er nur hierunter eine lautere Absicht auf Göttliche Ehre und seiner Gemeine Besserung zum Zweck hätte. Er hat sich aber durch diese seine Schriften selbst so bloß gegeben, daß man ihm diesen Zweck und rechtchaffene Intention unmöglich zutrauen kan, sondern vielmehr glauben muß, daß Ehrgeiz, Menschen-Gefälligkeit, Zäncksucht und ein bitterer Haß gegen alles rechtchaffene Wesen in Jesu zu zweymaliger Auflage und Edition der Augspurgischen Confession in einem Jahr; (als ob derselben noch so grosse Gefahr bevor stünde) die erste Bewegung gegeben haben müsse. Denn sich selbst wil er dadurch das Unsehe machen, daß er ein eifriger und orthodoxer Lutheraner, und der Augspurgischen Confession von Herzen zugethan sey, da er doch selbst dagegen und übrige Symbolische Bücher hie und da sich gräßlich verstoßen hat, wie unten, sonderlich in den Anmerkungen über das IVte Capitel dargehan werden soll. Gegen unschuldige Leute aber brauchet er sie, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten ihr Gesetz ehemals wider Christum, der doch nichts wider das Gesetz gelehret hatte, gebraucht haben: Wir haben ein Gesetz, schreyen sie, und nach demselben muß er sterben, Joh. XIX. 7. Also heißt es bey D. Eilmann:

B 2

Wie

Wir haben die Augspurgische Confession, Libros Symbolicos, und darnach sind die Pietisten (ob sie gleich nichts wider dieselbe gelehret haben) Reker, und folglich nicht zu dulden. Da er nun solch öffentlich Zeugniß der Christlichen Vorfahren zu einem Schwerdt, seinem Nächsten damit zu schaden, machen wil, und in solcher Intention auch aufs neue dieselbe hat drucken, und seinem elenden und kraftlosen Geschwäge vorsehen lassen: wie kan man solches anders als einen unverantwortlichen Mißbrauch ansehen? Darum, ob er gleich vor unverständigen Menschen mit dieser Edirung und zweymaligen Auflage ein gutes Werk gethan zu haben scheinen möchte; so mag er im gegentheil wol glauben, daß er vor Gott, der nicht auf das Äußere, sondern auf das Inwendige siehet, und die Gültigkeit eines jeglichen Wercks nach der Lauterkeit der Intention und Absicht prüfet, und der sein unlauteres Herz hierunter durchschawet, eine schwere Sünde wider das andere und achte Gebot damit begangen habe. Denn wenn dein Auge ein Schalk ist, spricht Christus, so wird dein ganzer Leib finster seyn, Matth. VI. 23. Es kan seyn, daß dem Herrn D. Eilmar dieses paradox und hart geredet zu seyn vorkommt; aber er wird einmal befinden, und ich wünsche vor Gott, daß er es nur sein bald erkennen möge, daß es die lautere Wahrheit sey.

S. III.

S. III.

Hiernächst weiß ich nicht, daß iemand von denen, welche der Autor unter dem erdichteten Namen der Pietisten in seinem Kleinod bestreitet, die Augspurgische Confession beschuldiget hätte, als sey sie ein confus Werk; es habe der Verfasser die Articul hingesezt, blos wie sie ihm eingefallen, p. 226. Daß aber die Articul darin nach dem methodo Aristotelica, nach welcher in disciplinis practicis erstlich de fine, hernach de subjecto, und dann de mediis gehandelt werden muß, gesezet seyn sollten, hat zwar Herr D. Eilmar darzuthun sich bemühet; aber ohne Grund. Denn der Verfasser derselben ist wol nicht willens gewesen, diese Confession als ein Systema Theologicum nach der Kunst zu schreiben und abzufassen, sonst hätte er freylich die Articul viel anders lociren und ordnen müssen; wie man denn siehet, daß die gewöhnlichen Systemata, so nach jener methode eingerichtet, die Glaubens-Articul in einer ganz andern Ordnung abhandeln. Der Augenschein gibts auch, daß die von Herr D. Eilmarn gemachte Eintheilung derer in der Augspurgischen Confession enthaltenen Glaubens-Articuln, da der erste finem, der andere das subjectum, die übrigen die mediis, oder die Ursachen und Mittel der Seligkeit, und zwar die wahren, bis zum 17. Articul inclusive; die falschen aber vom 18. bis 21. Articul vorstellen sollen, ganz erdichtet, gewun-

B 3 gen

gen und affectiret sey, und er also darin eine fruchtlose und vergebliche Arbeit angewendet habe, womit keiner nach der wahren Erbauung, in GOTT begierigen Seele etwas gedienet ist.

S. IV.

Und dieses letztere mag man auch sagen von dem Beweis, welchen er im Schluß dieses Capitels gegen die Papisten führet, daß die Evangelischen die rechte Edition der Augspurgischen Artickul haben. Solte ein Lehrer und Prediger nichts nöthigers zu schreiben haben? oder so er ja, in solche Disputationes sich einzulassen, Ursach haben möchte, solte er denn nicht, in Erwägung, wie das menschliche Herz auch mit der heiligsten und besten Dingen Abgötterey treiben kan, zugleich erinnern, wie man sich gleichwol darauf nicht zu verlassen habe, oder darin einen fleischlichen Trost suchen müsse, daß man gleichwol noch die rechte Edition der Augspurgischen Articuln in der Evangelischen Kirche übrig habe; sondern wie das Herz die darin enthaltene Göttl. Wahrheit durch den Glauben wahrhaftig annehmen, und dero Früchte in Ablegung alles Sünden-Dienstes und Bestrebung nach der Gerechtigkeit bringen müsse, weil in Christo nichts gelte als eine neue Creatur: und wie die Glieder der Evangel. Kirchen, welchen Gott ein solch Zeugniß der Wahrheit übrig gelassen, desto schwerere Rechenschaft vor andern, die dergleichen nicht haben, vereinst würden ablegen müß

müssen, wenn sie die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhielten, und sie nicht vielmehr mit einem heiligen Leben zu zieren suchten. Denn wenn dieser Punct mit dergleichen heiligem Satz gewürket wäre, möchte von der Ausföhrung derselben bey einem Leser noch einiger Nutzen zu hoffen seyn; da hingegen der arme unverständige Haufe, wenn er solche Streit-Fragen zwischen uns und den Papisten ohne dergleichen nöthige Erinnerungen liest, nur sich selbst damit schmeichelt, daß wir Evangelischen doch noch die rechte Edition der Augsp. Artickul haben, und meynet, wie wohl es nun um ihn stehe, dencket aber inzwischen an keine wahre Buße und Bekehrung; woran es doch, leider! noch den allermeisten fehlet, die also bey allem ihrem Ruhm von der ungeänderten Augspurg. Confession auch ein ungeändertes Herz, welches Christi und seiner gnadenreichen Einwohnung nimmer fähig wird, behalten. Tausendmal besser und nöthiger aber wäre es, daß bey dem vor Augen liegenden grossen Verderben und mit aller Macht hereinbrechenden grossen Jorn-Gerichten Gottes ein im Predig-Amte stehender Doctor Theologiae alle solche Neben-Fragen, die albereit vorher von andern zur gnüge erörtert und außgemacht sind, beyseits setze, und das Unum Necessarium, oder das einige Nothwendige, die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum, in Beweisung des Geistes und der Kraft, dem armen unwissenden Haufen predigte. Denn davon

würde gewiß mehr Erbauung und Segen zu hoffen seyn, als wenn solche Neben-Dinge zum Hauptwerke gemacht, und darüber das Beste veräußert wird. Leider! sind ja auch iezo die meisten in den Gemeinden also beschaffen, daß sie die ersten Buchstaben des Christenthums nicht wissen und verstehen. Wie wohl würde man demnach thun, wenn man sich des armen zerstreuten Volks, das so hingehet als die Schaaf, die keinen Hirten haben, jammern liesse, und ihnen auß Gottes Wort und dem Catechismo Lutheri einfältig den Weg Gottes zeigete, und sie lehrete, wie sie es angreifen und machen solten, daß sie ihre Seele retten, und der Gnade Gottes in Jesu Christo und des ewigen Lebens theilhaftig werden möchten. Davor würde dem Herrn D. Eilmarn mancher unter seinen Zuhörern noch an jenem Tage vor dem Throne Gottes danken; da hingegen sich viele über ihn alsdenn beschweren möchten, daß er den Rath Gottes von ihrer Seligkeit ihnen verschwiegen, und mit solchen fruchtloser Weise vorgestellten Dingen ihre Seelen aufgehalten, und an der Erkenntniß der Wahrheit verhindert hat. Gott gebe doch allen Orten Hirten und Lehrer nach seinem Herzen, die in Göttl. Weisheit sein Volk weyden, und sein Erbe richten! Der Schluß sey dieser: Du sprichst, ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts; und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das

das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antheilst, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sey nun fleißig, und thue Buße, Offenbar. Joh. am III. Cap. vom 17. bis 19. versf.

Anmerkungen über das Anderé Capitel.

S. I.

In dem Andern Capitel des so genannten Goldenen Kleinods wird der historische Verlauf der Augspurg. Confession von dem Autore sorgegestellt, und dasselbe in 3. Sectiones abgetheilet. Es hat sich aber der Herr D. Eilmarn darin nicht in den Schrancken einer blossen historischen Erzählung gehalten: (da man etwas dawider vorzubringen sich nicht unternehmen würde, diereil man es mit danckbarem Herzen erkennet, so jemand die Fußstapffen der Göttlichen Weisheit und Güte bey dem Reformatiöns-Werck nach der Wahrheit und ohne affectivtes Wort-Gepränge zeigt, wie Joh. Saubertus de Miraculis Aug. Confess. it. Vorsteus dissert. de Provid. circa A. C. und dersel. Herr von Seckendorff in Hiftor. Lutheranismi gethan haben, siehe D. Rechenberg. Appen-
dic.

dic. Tripart. Histor. Theol. p. 12.) sondern er hat durch verkehrte und falsche applicationen und Deuteleyen sein bitteres Gemüth gegen unschuldige und rechtschaffene Leute darin, gleich wie in denen übrigen Capiteln hie und da, deutlich zu erkennen gegeben, und mit falschen Aufträgen sie zu beschwören gesucht; deswegen denn auch bey diesem Capitel einige Verantwortung und Ablehnung nöthig seyn wil. So ist auch sonst darin manches so gesetzt, daß es zu einem Character und Merckmaal des falschen und feuchten Grundes, darin der Autor stehet, dienen kan, welches gleichfals nicht gar mit Stillschweigen zu übergehen ist.

§. II.

Ein offenbares Merckmaal findet sich so fort davon im Eingang dieses andern Capitels, als welches sich also anhebet: Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, so Gott der Höchste an mir gethan hat, denn seine Zeichen sind groß, und seine Wunder sind mächtig. Darauf der Autor also argumentiret: Und wenn ein großer König selbst sich verbunden siehet, der reinen Göttlichen Wahrheit seine Feder zu widmen, und allen Leuten und Zungen solche Kund zu machen, Dan III. 31. 32. 33. so können vielweniger Lehrer und Prediger der Evangelischen Kirchen anders, als das Gedächtniß der grossen Zeichen und Wunder,

so

so der Allerhöchste vormals zu Augspurg zu unser Väter Zeit bey dem herrlichen Bekänntniß, uns eröfnet, in der Nachwelt bis ans Ende, zum unsterblichen Ruhm des gnädigen Gottes, zum ewigen Andencken der trefflichen Bekenner, zur beständigen Freude der Kirchen, Gott! Gott! Gott! habe in der bedrängten Zeit so wohl für sie gesorget! Er war bey ihr drinne, darum konte sie wohl bleiben, ja zur Schande aller ihrer Feinde und Widersacher erhalten: so sehe ich denn auch für gut an, daß ich, nachdem die reine ungeänderte Augsp. Confess. das theure Kleinod der Kirchen, im vorigen Capitel dem Gebrauch des geneigten Lesers übergeben worden, nun auch verkündige, durch wahrhaftige historische Anmerkungen, was für, bey, und nach dem zu Augspurg überreichten Bekänntniß für Wunder und Zeichen sich ereignet, die groß und mächtig genug seyn, als wir hören werden. Ein verständiger Leser wird ohne meine Erinnerung leicht mercken, daß die Vergleichung, so der Autor zwischen dem König Nebucadnezar und der Augspurgischen Confession und denselben Wundern, so Gott an solchem Könige, und denenjenigen Wundern, welche Gott vormals zu Augspurg zu unserer Väter Zeit bey dem herrlichen Bekänntniß uns eröfnet haben soll; und die argumentation, da er von dem Nebucadnezar auf die Lehrer und Prediger der Evangel. Kirche, und

und insonderheit auf sich schliesset, gar schlecht und gezmungen sey. Nebucadnezar war ein grosser und gewaltiger König, und deswegen einem grossen und dieffen Baume gleich, dessen Höhe bis an den Himmel reiche, und sich über das ganze Land ausbreitet. Weil er aber die grosse Babel zum Königlichen Hause und zu Ehren seiner Herrlichkeit erbauet hatte, und sich dessen stolzer Weise rühmete, so strafte ihn Gott dergestalt, daß er von den Leuten verstossen ward, und wie ein Ochse Gras fressen, und unter dem Thau des Himmels liegen und naß werden mußte, bis sein Haar wuchs, so groß als Adlers Federn, und seine Nägel wie Vogels-Klauen wurden. Da er aber in sich schlug, und mit zer schlagenem Herzen sich vor Gott demüthigte, kam er wieder zu seiner Vernunft, zu seinen Königl. Ehren, zu seiner Herrlichkeit, und seiner Gestalt: wie zu lesen Dan. IV. 17. sq. Das waren die Wunder und Zeichen, die Gott an diesem Könige that. Wie reimen sich aber dieselbe zu den Wundern, welche vor, bey und nach der Uebergebung der Augsp. Confession sollen geschehen seyn? Und was ist das für ein Schluß: Und wenn ein grosser König selbst sich verbunden siehet, der reinen Göttlichen Wahrheit seine Feder zu widmen, und allen Leuten und Zungen solche Kund zu machen: So können auch Lehrer und Prediger zc. Wenn Gott der Herr jemanden sein fleischlich, thierisch und viehisches Herz durch wahre und rechtschaffene Buße geandert,

der, und ihn zu einem Menschen Gottes gemacht hätte, so möchte ein solcher mit gutem Grunde dem Nebucadnezar also nachsprechen: Ich sehe es für gut an, daß ich verkündige die Zeichen und Wunder, so Gott der Höchste an mir gethan hat zc. Denn vor der Befehlung herrschen ja freylich im Menschen allerley thierische Unarten, davon der Christliche Leser zu seiner Erbauung das II. Cap. Joh. Arnds vom wahren Christenthum nachschlagen kan, darin es sonderlich zum Beschluß gar nachdrücklich von dieser Veränderung also lautet: Darum, o Mensch, lerne den Fall Adā, und die Erbsünde recht verstehen, dann die Verderbung ist nicht auszureden und auszugründen. Lerne dich selbst erkennen, was du durch dein Fall Adā worden bist: Aus Gottes Bilde des Satans Bild, in welchem alle Unarten, Eigenschaften und Bosheit des Satans begriffen seyn, gleichwie in Gottes Bilde alle Arten, Eigenschaften und Tugenden Gottes begriffen waren. Und gleichwie vor dem Fall der Mensch trug das Bilde des Himmlischen, das ist, er war ganz himmlisch, geistlich, Göttlich und englisch: So trägt er nun nach dem Fall das Bilde des Irdischen, das ist, er ist inwendig ganz irdisch, fleischlich und bestialisch worden, 1. Corinth. XV. 49. Denn sieh, ist dein Joch und Grimmigkeit nicht Löwen-Art? Ist dein Neid und unersättlicher Geiz nicht Hundes- und Wolfes-Art? Ist deine Unreinigkeit,

Unmäßigkeit nicht säuische Art? Ja du wirst in dir selbst finden eine ganze Welt voller bösen Thiere, auch in dem kleinen Glied der Zungen allein, wie S. Jacobus c. III. 6. sagt, einen ganzen Pful voller bösen Würme, eine Behausung voller unreinen Geister, und voller unreinen Vögel, wie Esaias c. XIII. 2r. und Offenb. Joh. c. XVIII. 2. zeugen, daß auch oft kein wild Thier so grimmig ist als ein Mensch, kein Hund so neidisch, kein Wolf so reißend und geizig, kein Fuchs so listig, kein Basilisk so giftig, keine Sau so unflätig. Um welcher thierischen und viehischen Unart willen der Herr Christus Herodem einen Fuchs nennet, Luc. XII. 34 die Unreinen, Zunde und Säue, welchen man das Heiligthum nicht geben, noch die Perle vorwerfen soll, Matth. VII. 6. Wenn sich nun der Mensch von solcher Unart nicht bekehret, und in Christo nicht erneuert wird, sondern also stirbet, so bleibt er ewiglich einer solchen hochmüthigen, stolzen, hoffärtigen, satanischen Art, ein grimmiger Löwe, ein neidischer Hund, ein reißender Wolf, ein giftiger Wurm und Basilisk; kan auch nimmermehr von solchem Gräuel erlädiget werden, sondern muß des Satans Bilde ewig tragen und behalten in der ewigen Sinfterniß, zum Zeugniß, daß er nicht in Christo gelebet, und nach dem Bilde Gottes erneuret worden, wie die Offenbar. Johannis

nis saget: Draussen sind die Zunde, die Abgöttischen und Säuherer, und alle, die da lieb haben und thun die Lügen, cap. XXI. 8. c. XXII. 15. Bis hieher Joh. Arnd. Da nun der unbekehrte Mensch in solchem greulichen Verderben und thierischen Unarten steckt: so ist es allerdings ein groß Wunder, wenn Gott nach seiner überschwenglichen Kraft einen Menschen davon erlöset, und ihn zu seinem heiligen Ebenbilde erneuert. Und so dann möchte ein solcher, wie gesagt, mit mehrerm Recht dem Nebucadnezar seine Worte nachsprechen, als Herr D. Eilmar ihm dieselbe abherget; da er die Zeichen und Wunder, so Gott vor, bey und nach der Übergabung der Augsp. Confession gethan haben soll, vorstellen wil: Welches nur um desto willen bemercke, damit man sehen mögg, wie in des Auctoris Büchlein auch nicht einmal die Spuren einer menschlichen, geschweige denn Göttlichen Weisheit und Verstandes anzutreffen seyn, und wie wenig man folglich seinen Beschuldigungen und Folgereyen zu trauen habe. Im übrigen wäre zu wünschen, daß Autor, der nicht allein die Augsp. Confession, sondern den ganzen Inhalt seines Buches, (wie oben bemercket worden) der Evangel. Kirchen, als ein Golden Kleinod angepriesen, und in welchem also alles zur Erbauung und Besserung billig eingerichtet seyn sollte, bey sothaner Erzählung der Zeichen und Wunder, um des Lesers willen, erinnert hätte, daß man gleichwol aus solchen Dingen kein fulcrum securi;

curitatis, oder Stütze der fleischlichen Sicherheit machen, oder für den alten Adam davor einen Frost suchen müsse. Wie ja, lehrer! es zu geschehen pfleget, daß der arme Haufe abschließet: Weil gleichwol der liebe Gott vorbey, und nach dem übergebenen Bekenntnis der Augspurg. Confession solche Zeichen und Wunder gethan, und die Wahrheit derselben damit gleichsam versiegelt habe; sie aber mit Mund und Herzen zu solchem Buch sich bekenneten, und darauf leben und sterben wolten, so müssen auch sie für ihre Person mit dem lieben Gott nothwendig wohl dran seyn; es mag nur andern um ihr Herz und Leben stehen, nicht um die Wölle. Also werden denn die armen Menschen vollends eingeschläfert, und mit allen solchen Vorstellungen an der Erkenntnis der Wahrheit mehr gehindert, als dazu angeführet. Wie denn Zeichen und Wunder sind vor, bey und nach der Blicirung des Gesetzes Gottes auf dem Berge Sinai geschehen? Aber was haben solche dem fleischlichen Israeliten geholfen, da sie das Gesetz nicht hielten, welches sie doch durch der Engel Geschäfte empfangen hatten? Act. VII. Man lese davon nach dem LXXVIII. Psalm, und 1. Cor. X. vom 1. bis 11. vers. da es nach Erwählung solcher Zeichen und Wunder unter andern heisset: Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten, weil sie sich nemlich gelüsten ließen des Bösen: Welches

zum

zum Vorbilde geschehen ist. Mit diesen und dergleichen Erinnerungen würde der Herr D. Eilmar bey den Lesern seines Büchleins viel größern Nutzen schaffen, als mit seinem elenden disputiren, worin er nur sich selbst suchet, und seine Kunst, die er aber gar schlecht bewiesen hat, sehen lassen wil. Sintemal alsdenn vielleicht ein und anderer bewogen werden möchte, auch die andern Volster, so er seinem alten Adam untergelegt, beyseitz zu thun, und Gott den Herrn um eine selige Veränderung des Herzens (ohne welche man ihm unmöglich gefallen kan, wenn man auch gleich sonst mit Menschen und Engel Zungen redete, und einen solchen Wunderglauben hätte, daß man Berge versetzen könnte) in dem Namen Jesu Christi anzuflehen, um also an seinem eigenen Herzen ein Zeichen und Wunder des lieben Gottes in der wahren Bekehrung und neuen Geburt zu erfahren.

§. III.

Bei den angeführten Biblischen Sprüchen; Dan. XI. Jer. LI. 27. und 48. Malach. IV. 6. welche in der ersten Section dieses Capitel angeführet werden, kan nicht unerinnert lassen, daß sehr zweifelse (ohne daß ich deswegen mit den Papisten in ein Horn blasen, oder Lutherum und das Reformations-Werck gering schätzen sollte) ob Herr D. Eilmar gründlich und überzeugend daraus darthun könnte, daß solche Sprüche von Luther und dessen Reformations-Wercke nach dem eigentlichen Sinne des Geistes handeln

Freyl. Entd. sal. Theol.

E

sinthe

hinfemal es ja nicht gnug ist, daß ein und ander Wort und Redens Art dahin einiger massen zu zielen scheint, sondern er muß aus dem gantzen Zweck und Umständen der Terte solches darthun können, welches ihm aber sehr schwer fallen wird. Was brauchet man doch solcher Umschweife; Lutherum und das Reformation's Werck groß zu machen, da man näher dazu kommen kan, den Dienst Lutheri zu gesegneter Nachfolge und Sortsetzung seines angefangenen Wercks andern anzupreisen. Denn daß wir Lutherum groß machen, und ihn unsern Vater nennen, und uns also mit seinem Namen und Titul schmücken, wird uns nicht helfen, wenn wir uns nicht auch als Nachfolger seines Glaubens und Lebens erweisen. Darum nehmet euch nur nicht vor zu sagen: wir haben Abraham (Lutherum) zum Vater, sondern thut recht schaffene Früchte der Buße. Denn welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden, Luc. III. 8. 9. Bei den Papisten wird durch solchen eiflen Ruhm, den man von Luthero und seinem Wercke machet, die Wahrheit mehr prostituiret, als befördert, und können sie freylich nicht anders, als solcher Erklärungen spotten, indem sie mit Händen greifen, daß sie gar gezwungen, und mit den Haaren gleichsam herbey gezogen sind; welcher gestalt sie dann noch mehr in ihren Irrthümern bekräftiget werden, und für der Evangelischen Religion einen Eckel und Abscheu kriegen.

§. IV.

§. IV.

Was aber den Ort aus dem Zach. XIV. 6. 7. betrifft: Zu der Zeit wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost, und wird ein Tag seyn, der dem Herrn bekant ist, weder Tag noch Nacht, und um den Abend wird Licht seyn; so gebe ich gern zu, daß die Zeiten der Reformation Lutheri zum Anfang dieses Prophetischen Abends; und welchen es Licht seyn soll, gehöre. Wie denn unstreitig ist, daß Gott der Herr durch den Dienst Lutheri ein größeres Licht, als in vorhergehenden Zeiten in dem Papstthum gewesen, hat aufgehen lassen, welches wir mit danckbarem Herzen zu erkennen, und dahin zu sehen haben, daß wir auch in solchem Lichte, als Kinder des Tages und Lichtes wandeln, nicht aber bey dem aufgegangenen Licht des Evangelii im Finsterniß und Schatten des Todes sitzen bleiben. Daß aber durch diese an sich herrliche und mit nie gnugsamen Danck zu verehrende Reformation die Weissagung des Propheten ihre völlige Erfüllung erreicht haben sollte, stehet gar nicht zu beweisen, in Erwägung, daß manche Dinge, welche in diesen periodum der Zeit (der nach Göttl. Sinn gar weit um sich greifen mag) gesetzt werden, damals nicht erfüllet worden, auch noch nicht geschehen sind, sondern noch ins künftige erst geschehen und erfüllet werden müssen. Lutherus hat, nach eigener Anführung des Autoris, diesen Ort für schwer und dunckel gehalten, sich dabey gefangen gegeben, und dem Zeil Geist

§.

Geist

Geist die Meisterschaft gelassen. Daß er aber meyhet, Lutherus habe zwar wohl gewußt, daß der Spruch auf ihn und sein Reformations-Werck ziele, er habe aber aus gebührender Demuth, seinen Dienst bey diesem Reformations-Werck nicht zu erheben, die application nicht auf sich machen wollen; solches läßt man sich nicht bereden. Hätte Lutherus die Worte von seiner Zeit verstanden, (die sonst, wie schon gedacht, von der Erfüllung derselben nicht schlechter dings auszuschließen ist) so hätte er es auch, *salva modestia Christiana*, oder ohne Verletzung der gebührenden Demuth, davon erklären können, sintemal in Auslegung der Heil. Schrift solche unzeitige discretion und falsche Demuth nicht statt hat. Johannes der Täufer war gar ein demüthiger Mann; als der sich nicht werth hielt, daß er Christo einen Schuhleimen aufdosen sollte: gleichwol trug er kein Bedencken, den Spruch Jes. am XL. Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, bereitet dem HErrn den Weg. &c. auf sich und sein Reformations-Werck zu deuten, und ihn davon anzulegen. Lutherus sahe sich an als ein blosses Werkzeug, und das Werck, das er trieb, hielt er nicht vor sein eigenes, sondern Gottes. Weßwegen er denn keine Ehre und Ruhm davon suchte, sondern alles Gott dem HErrn zuschrieb, was durch seinen Dienst Gutes geschah. Sollte aber Lutherus wieder aufwachen, und solche geübungen, Erklärungen und Applicationen in die

diesem so genähmten Gildenen Kleinod lesen; so würde er aus Darnuth seines Herzens, und Erfer für Gottes Ehre, welcher zu unpräjudiz man insgemein Lutherum erhehet; solche Herr W. Eilmann eben so wenig zu gut halten, als unser Heyland es den Jüngern der Pharisäer und Herodis Dienern zu gut hielte, da sie bey ihrem heuchlerischen Herzen mit grossen Lob Sprüchen, die doch an sich selbst wahrhaftig waren, ihm flariren wolten. Welches man auch sicherlich glauben mag von denen schönen flosculis, womit die Kirchthür zu Wittenberg, an welche Lutherus seine theses wider den Ablass-Kram angeschlagen, erhoben wird, als davon Autor sagt: Die Kirchthür wurde dadurch ein Daniel, da wir Gottes Angesichte konten sehen, und unser Seelen geneseten. Sie wurde eine Cantel, von der der Name des HErrn geprediget wurde, nach so langen betrübten Stillschweigen. Sie war das Kripplein Christi, dariin sich Immanuel finden ließ, ja die Pforte des Himmels, mit der Exclamation: O du von Gott selbst erhabenes Wittenberg! Was ist das anders als mit losen Kalck tünchen, und so predigen, daß sich ja niemand bekehre von seiner Bosheit? O Wittenberg! Wittenberg! (heisset es im Luthero Redivivo aus Tom. II. Alt. fol. 100.) Siehe zu, daß du nicht Capernaum werdest. Ich sehe und mercke, daß ihr wohl kömnet und wisset zu reden von der Lehre, die euch geprediget ist, als vom Glauben

und von der Liebe; Aber lieben Freunde, Gottes Reich kehret nicht in der Rede oder in Worten, sondern in der Kraft und in der That. Denn Gott wil nicht allein Zuhörer und Nachreder, sondern Nachfolger und Thäter haben, die das Wort bewahren, die sich im Glauben üben, der durch die Liebe kräftig ist). Gott hatte ja die Stadt Jerusalem ehemals dergestalt erhaben, daß sie auf dem ganzen Erdboden ihres gleichen nicht hatte; es war gleichsam sein Feuer und Heerd daselbst; Weil aber Jerusalem die Propheten tödtete, und steinigte, die zu ihr gesandt waren, und sonderlich den Tempel, der ein Beth-Haus heißen sollte allen Völkern, zu einer Mördergrube machte; so heuchelten die wahren Propheten ihr nicht ab, wie D. Eilmar der Stadt Wittenberg thut, sondern so sprachen sie: Bessert euer Leben und Wesen, so wil ich bey euch wohnen an diesem Orte. Verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn sie (die falschen Propheten) sagen: Sie ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, sondern bessert euer Wesen und Leben, daß ihr recht thut einer gegen dem andern, und den Fremdlingen, Waisen und Wittwen keine Gewalt thut, und nicht unschuldig Blut vergießet an diesem Ort, und folgt nicht nach andern Göttern zu euerem eigenen Schaden, so wil ich immer und ewiglich bey euch wohnen an diesem Orte im Lande, das ich eueren Vätern gegeben habe.

Aber nun verlaßt ihr euch auf Lügen, die kein nütze sind. Eine solche Predigt wäre wol für Wittenberg nöthiger und nützlicher, als solche eitele, fruchtlose und affektirte Lob- Sprüche der Kirch- Thür daselbst, worunter Autor nur suchet den Menschen gefällig zu seyn, aber auch damit anzeigt, daß er Christi Knecht nicht ist.

S. V.

Man möchte auch wol fragen, wozu es diene, und was insonderheit seine Zuhörer in Mühlhausen davon gebessert sind, daß er Petrum Carfenium, Ungersdorff, Kedden, Gramondum, Alphonsum, Virvesium zu widerlegen suchet, die da sagen: Daß des Chur- Hauses Sachsens Eifer für Lutherum die Lutheraner nichts helfe; und daß die Weissagung von Luthero aus den Kirchen- Historien auf schwachen Gründen bestünde? p. 275. 278. Es ist allerdings so: Wenn die heutigen Lutheraner ihr Leben nicht bessern, noch dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich wandeln, daß sie dann freylich des Chur- Hauses Sachsens Eifer für Lutherum nichts helfen wird. Und weil eben daran bey den meisten so genannten Lutheranern, leider! es allzusehr fehlet; so wäre tausendmal nöthiger, und viel besser gethan, so man darauf, ieglicher an seinem Ort, recht drünge, als daß man sich in solche controverfien, die von andern schon längst gegen das Pabstthum ausgemacht sind, und daraus über diß keiner, der um das Heil seiner Seele wahr-

wahrhaftig bekümmert ist, gebessert wird, einlässt, und den Kern der einfältigen Göttlichen Wahrheit, zu seinem eigenen und derer, welche man mit guter gesunder und auf den Wachsthum des innern Menschen gerichteten Lehre weiden sollte, nicht geringen Schaden, vorbegeheth, Was im übrigen Johann Siltens Weissagung, darauf sich Autor gegen die Papisten beziehet, anlanget: so ist dieselbe allerdings so beschaffen, daß man daraus Göttl. Finger wohl erkennen, und sie als eine Bertröstung einer bevorstehenden Besserung ansehen, folglich gegen die Papisten (wenns die Noth also erfordert) mit Recht behaupten kan. Daß aber Autor dabey denen so genannten Pietisten, die er nach seiner spöttischen Art die neuen Gern-Propheten heisset, beschuldiget, daß sie aus dieser Weissagung des Joh. Siltens zu erweisen suchten, daß Gott noch heut zu Tage sich, nach geschlossenem Canone, und nach der Reformation, einigen offenbare, wie vormals vor der Reformation geschehen sey. Und das sey es, was sie so lange Zeit so eifrig getrieben hätten; darauf wird unten geantwortet werden. Nur möchte man fragen: Warum er doch die Weissagung des Siltens zu einem grossen und mächtigen Zeichen und Wunder, welches vor der Reformation hergegangen, nach cap. 2. Sect. 1. §. 1. p. 237. gemacht habe, wenn dieselbe, wie er aus M. Stolderfots Widerlegung anführet, nicht eben durch eine extraordinäre Offenbarung, son-

sondern vermittels der fleißigen Betrachtung der Prophezeung Danielis, und der damit verglichenen Offenbarung Johannis geschehen ist? Denn was nach der ordentlichen Regel geschiehet, pflegt man ja nicht vor ein großes und mächtiges Wunder und Zeichen zu halten. Darum redet und schreibet Autor, wie es ihm gut düncket, und wie es in seinen Rahm dienet.

§. VI.

Wenn hiernächst gedacht wird, daß die Gelehrten ein vierfaches Alter am Pabstthum bemercket, (1) das Pracht=Alter vom Sec. VI. bis Sec. IX. (2) das Macht=Alter vom Sec. XI. bis Sec. XII. (3) das Geld=Alter vom Sec. XII. (4) das Blut=Alter, so iezund noch wähere, und wie sonderlich vom 3ten Alter Mantuanus gesaget habe:

venalia nobis

templa, sacerdotes, altaria, sacra, corona.

Ignis, ebura, preces, calum est, venale Deusque.

Das ist, Ums Geld kan man bey uns alles haben: Kirche, Geistliche Dienste, Altar, Zeilighümer, Cronen, Messen, Gebet, ja den Himmel und Gott selbst, so ist solches zwar wahr: sed semper posteriores accusarunt priorum Injustitiam; & eandem tamen imitati sunt, schreibet Castellio de Calumn. cap. 12. p. 437. das ist, Die Nachkommen sind gewohnt auf derer, die vor ihnen gewesen, ihre ungerechte Thaten zu schelten; und sind

doch nichts desto weniger ihnen darinnen nachgefolget. Denn ist es nicht offenbar und am Tage, wie es auch in unserer Evangelischen Kirchen, leider! so stehe, daß viele, ja die meisten Lehrer in Kirche und Schulen, Pracht, Macht und Geld in ihren Aemtern zum Zweck haben? Ja haben sich nicht manche bishero in ihren Predigten, Schreiben und andern Bezeigen so bloß gegeben, daß man wohl mercken können, daß sie gern, nach Art der Papisten, das Blut derer, welche ihnen bezeuget haben, daß ihre Werke böse sind, hätten vergossen gesehen, wo es Gott zugelassen hätte. Man kan ja wohl sehen, wohin es ziele, wenn der Autor pag. 303. die Schwärmer der letzten Welt mit Thomas Münzern vergleicht, und ihnen, daß sie eben desselben Geistes und Art seyn, beymisset; darauf aber erzehlet, wie jenem endlich zu Mühlhausen der Kopf vor die Füße geleyet sey. Das schmecket ja, bey solcher übeln application, gar sehr nach der Papisten Blut=Alter. Wiederum was höret und siehet man nicht für ärgerliche Exempel von manchen Prediger und ihrer Weiber und Kinder Pracht, Stolz und Hoffart? Wie sitzen nicht manche so gern oben an über Tisch, und in den Schulen, und habens gern, daß sie gegrüßet werden auf dem Marckt, und von den Menschen Rabbi genennet werden? Und owie herrschet nicht auch noch iso der leidige Geitz in dem so genannten Geistlichen Stande unserer Evangelischen Kirche? Ist nicht derselbe bey manchen so groß,

groß, daß wol Arme von andern erbetteln, oder ihr bißgen Hausrath verschlagen müssen, damit sie den Pfarrherrn befriedigen können? Sollte mancher über seine ordentliche Amts=Verrichtungen, die ihm bezahlet werden, nur wöchentlich ein Catechismus=Examen mit der armen Jugend umsonst und ohne zeitliche Vergeltung halten, wie würde er sobald seine Mietlings=Art offenkundigen, und so viele Schwierigkeiten machen. Ja stehet nicht derjenige offenbarlich mit den Papisten in dem Geld=Alter, welcher daher die Göttlichkeit seiner Vocation zum Predig=Amte erkennen wil, wenn ihm die Pfarr=Kinder aufsein Begehren die ordentliche Besolung um ein merkliches vermehren, und Ihn einen höhern character und Titul, als gewöhnlich, belegen würden. Wie dem Herrn D. Eilmarn ein solch Exempel bekant seyn wird, daß iemand, als ihm vor einigen Jahren eine Vocation zu einem Archi=Diaconat in einer gewissen Stadt in Thüringen zugekommen, unter dem Vorwand, daß Gott heut zu tage nicht unmittelbar, sondern mittelbarer Weise seinen Willen zu offenbaren pflege, darauß desselben, daß er die Vocation annehmen solte, sich versichern wollen, wenn Ihn würden zum ordentlichen salario 100 Ehl. zu geleyet, die Unkosten zum Doctorat gerechet, und der Titul eines Pastoris gegeben werden. Also ist das Geld=Alter nicht allein in obgedachten periodum der Zeit einzuschräncken, sondern fließet, wie gedacht, leider! bis diese Stunde auch in unse-

unserer Evangelischen Kirche. Welches nicht der Meynung gesagt wird, als ob ein Prediger sich nicht solle oder dürfe vom Evangelio nähren, oder als ob die Zuhörer denen nicht sollten ihr Leibliches säen, von welchen sie das Geistliche erndten; sondern man redet wider den Geis derer, die irdisch gesinnet sind, welchen der Bauch ihr Gott ist, die das Ihrige suchen, und nicht was Christi ist, daher nicht Hirten, sondern Mietlinge sind, und welchen es also nicht so wol um die Schafe als um die Wolle zu thun ist; daß sie sich damit kleiden mögen. Herr D. Eilmar aber siehet daraus, wie er an andern dasjenige richtet, worin er doch sich selbst und andere seines gleichen verdammeth. Den Splitter siehet er an den Papisten, und des Balken in seinem Auge wird er nicht gewahr.

S. VI.

Und eine gleiche Bewandniß hat es mit der Erzählung, welche Sect. 2. in diesem andern Capitel zu finden, indem es heisset: Daß die Gelehrten im Pabstthum ihre hitzige Feder wider Lutherum ergriffen, und wie ihrer aller intention dahin gegangen sey, Luthero gewaltig zu widerstehen, seine Bücher öffentlich zu verbrennen, ihn in den Bann zu thun, ins Gefängniß zu Augspurg zu werfen, und nach Rom zu bringen, oder ihn in Sachsen den Kopf vor die Füße legen zu lassen. Denn diese proceduren der Römischen Clerisy wider Lutherum, und das Verfahren vieler fleischlichen

Theo.

Theologen in unser Kirche gegen rechtschaffene Leute sind einander so ähnlich, als ein Ey dem andern seyn mag. Und das ist es, (wie oben in der Vorrede mit mehrern angeführet ist) was Christus an den Pharisäern Matth. XXIII. 30. bestrafet hat. Denn gleichwie die Pharisäer sagten: Wären wir zu unser Väter Zeiten gewesen, so wolten wir nicht theil haben an der Propheten Blut; also dencken auch iso in unserer Kirche viel fleischliche Lehrer. Hätten wir ums Jahr 1517. und so weiter hingelebet, wir wolten Lutherum nicht mit gehasset und verfolget haben; schelten also weidlich auf die Papisten, und machen sich gänß fromm gegen sie: da doch ihr bisheriges und iziges Verfahren gegen rechtschaffene Leute, so den wercklosen Glauben aufs neue aufgedecket und bestrafet, Zeugniß giebet, daß sie Lutherum, und die sich durch ihn damals auf einen bessern Weg bringen lassen, eben so gräulich, wie die damaligen Papisten, würden gehasset, verkehret und verfolget haben. Es wäre ja eine gemeine Beschuldigung, daß Luther und sein Anhang Aufruhr und Unruhe angerichtet hätte, und daher aus dem Mittel zu thun wäre; Welches aber eben dieselbe Auflage ist, womit unschuldige Seelen in unsern Tagen von diesen und jenen beschmizet werden. Wie zum Zeugniß dessen unter andern dienen kan, wenn Autor p. 303. schreibt: Daß die Schwärmer in der letzten Welt eben desselben Geistes und Art seyn, davin der Erz-Schwärmer Thomas

Mina

Münzer, der lächerliche Urheber der fanatischen Enthulsterey, gestanden; der aber nach Mühlhausen gebracht, und daselbst enthauptet worden. Warum schreibt man das? Mag man nicht auch hie sagen: Wesh das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, Matth. XII. 34. Was kan man anders daraus schliessen, als daß dem Autori es eine große Freude seyn würde, wenn es mit denen, welche er des Münzerischen Geistes und Sinnes wider alle Christliche Liebe, Billigkeit und Wahrheit beschuldiget, gleichen Ausgang gewinnen möchte, und daß er also von eben demselben Spiritu persecutionis oder Verfolgungs-Geist getrieben werde, den er an den Papisten in seinem Kleinod bestrafet hat. Gott aber zeige ihm die Größe und Schwere solcher Sünde, die er damit begangen, damit er solche mit heißen Buß-Thränen ihm abbitte, und Gnade vor seinen Augen finden möge. Der Herr sey doch hoch gelobet, daß solche Theologi kein Schwerdt in den Händen haben: sonst würden sie gewiß die arme Eselin, auf der sie bisher geritten, die aber nun anfänget ihren Fuß zu klemmen, und mehr zu sehen, als sie sehen, und ihre Thorheit zu strafen, längst erwürget, und also viel Blut vergossen haben; wie sie ja selbst mit dergleichen erschrecklichen Auf lagen nicht undeutlich zu verstehen geben. Er bewahre doch alle Christliche Obrigkeiten, daß sie sich an ihm und seinem Werke, durch Widerstand und Verfolgung, nicht mögen versündigen,

gen, und sich dazu durch solch Zettergeschrey derer, welchen die Gottseligkeit ein hitziger Dorn in den Augen ist; nicht mögen bewegen lassen, sondern vielmehr Pfleger und Säug-Ämmen der Gemeinde Christi seyn; davor ihr Lohn vor dem Herrn groß seyn wird.

§. I.

Anmerkungen über das Dritte Capitel.

Nach der Augspurgischen Confession soll geredet und gehandelt werden in Theologischen Controversien; so beziehet es die Vorrede über das Concordien-Buch. Mit diesen Worten machet der Autor den Anfang des dritten Capitels, welches in gegenwärtiger untersuchung, der Ordnung nach, folget. Aber in der Heiligen Schrift heißt es: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen, Ps. CXIX. 105. Und abermal: Nach dem Gesetz und Zeugnis, werden sie das nicht sagen, so werden sie auch die Morgenröthe nicht haben, Jes. VIII. 20. Und die Symbolischen Bücher selbst lehren p. 632. daß Gottes Wort als der einzige Richter, und als der einige Probestein aller Theologischen Controversien und Lehren angesehen und gehalten werden soll, davon auch in Epir. Artic. p. 572. gar nachdrücklich also

so geredet wird: Hoc modo luculentum discrimen inter sacras V. & N. Testamenti literas & omnia aliorum scripta retinetur: & sola sacra Scriptura Judex, norma & regula cognoscitur, ad quam, ceu ad Lydium lapidem, omnia dogmata exigenda sunt & judicanda, an pia, an impia, an vera, an verò falsã sint. Cætera autem symbola & aliã scripta, quorum paulo ante mentionem fecimus, non obtinent auctoritatem Judicis: hæc enim dignitas solis sacris literis debetur: sed duntaxat pro religione nostra testimonium dicunt eamque explicant, ac ostendunt, quomodo singulis temporibus sacræ literæ in articulis controversis in Ecclesia Dei à Doctoribus, qui tum vixerunt, intellectæ & explicatæ fuerint, & quibus rationibus dogmata cum sacra Scriptura pugnantia rejecta & condemnata sint. So kan auch die Augspurgische Confession keine vollkommene Regul heißen, nach welcher in allen vorfallenden Theologischen Controversien zulänglich geredet und gehandelt werden könnte; sintemal in derselben nicht eben alle und jede Glaubens- Articul, wie in einem völligen systemate Theologico, abgehandelt sind, sondern nur hauptsächlich die, worin gegen das Pabstthum eine Erklärung damals nöthig befunden ward.

§. II.

Fast gleiches ist zu erinnern, wenn bald darauf gedacht wird, daß die Augspurgische Confession nach den Sächsischen General-
Kult

culn denen Lehrern hart eingebunden werde auf der Cangel, in der Studir-Stube, bey denen Kirchen-Visitationen, u. Denn die Heil. Schrift ist das Haupt-Buch, nach welchem auf der Cangel geprediget, das in der Studir-Stube unter herhlicher Anrufung Gottes um die Erleuchtung seines Geistes betrachtet, und daraus auch bey den Kirchen-Visitationen examiniret werden solte. Denn ie fleißiger Gottes Wort in rechter Ordnung getrieben und gehandelt wird, ie mehr wächst man in der Gnade und Erkenntniß Gottes, und wird tüchtig, auch andere dazu unter Göttl. Segen anzuführen. Wo aber dasselbige beyseit gesezet wird, so wird man durch andere Bücher, sie haben Namen, wie sie wollen, diesen Zweck nicht erreichen; da hingegen, wenn die Schrift immer zum Grunde lieget, und von Herzen betrachtet wird, auch sodann andere Bücher und Schriften, insonderheit auch die Augspurgische Confession, mit desto grösserem Nutzen gehandelt, und die darin enthaltene Göttliche Wahrheit mit besserem Nachdruck andern eingeschärfet werden kan.

§. III.

Die Haupt-Sache aber, welche der Autor in diesem dritten Capitel treibet, gehet dahin, zu beweisen, daß die Obrigkeit ohne Tyranny und Gewissens-Zwang den Eyd auf die Symbolischen Bücher mit gutem Gewissen fördern, und die Lehrer denselben auch mit gutem Gewissen ablegen könnten, welches er denn Freyl. Entd. sal. Theol. D S. 6.

§. 6. mit 5. rationibus zu behaupten suchet; die aber insgesamit so beschaffen und gefeset sind, daß man um des einfältigen und unberichteten Lesers willen nicht umhin kan, ein und anders dabey zu erinnern. Denn 1. spricht er, ist an solchem Eynde nichts GOTT mißfällig. Der ihn fodert, ist die Obrigkeit, die GOTTES ist, worüber er abgelegt wird, ist die Reinigkeit der Lehre, der Eynd ist an ihm selbst eine Anrufung des Göttlichen Namens, der Endzweck ist GOTTES Ehre, die Reinigkeit seines Worts, und der Kirchen Ruhe, das alles, spricht er, gefället GOTT. Allein siehet man auf die gemeine Praxis, wie mit diesem Eynde auf die Libros Symbolicos verfahren wird; so darf man nicht zweifeln, daß GOTT dem HERRN dabey, so wol an Seiten derer, die ihn fodern, als derer, die ihn ablegen, vieles gar sehr mißfalle. Und ist demnach sehr übel gethan, daß ein Prediger von einer das Gewissen der Menschen angehenden Sache (davon mit der grösssten Behutsamkeit und Vorsichtigkeit billig geredet werden sollte) so gar crudel und mit solcher Leichtsinigkeit in den Tag hinein schreibet. Die Obrigkeit ist freylich GOTTES; aber daraus folget ja nicht, daß um deswillen GOTT dem HERRN an ihrem Thun nichts mißfällig sey. Es muß ihm allerdings mißfallen, wenn die Obrigkeit die Libros Symbolicos, auf welche sie von andern den Eynd fodert, entweder selbst nicht gelesen, noch selbst die Wahrheit als Wahrheit daraus erkant hat; oder auch, wenn

wenn sie allen und jeden solchen Eynd indifferenter und ohne Unterscheid zumuthet, und keine Reflexion darauf machet; ob der, so die Symbolische Bücher beschweren soll, auch in dem Stande stehe, darin er ohne Entheiligung und Mißbrauch des Namens GOTTES den Eynd ablegen könne, daran es gewiß bey den meisten fehlet; desgleichen wenn die Obrigkeit mit zarten Gewissen, die sonst der Evangelischen Wahrheit aufrichtig zugethan sind, und der Kirche mit ihrer Gabe im Segen dienen könnten, aber aus diesen und jenen Scrupeln zur eyndlichen Beschwerung der Symbolischen Bücher sich nicht bequemen mögen, nicht Gedult trägt, sondern solche für unwürdig hält, ja wol gar mit härterem tractament sie ansiehet und beleet. Ferner soll die Reinigkeit der Lehre die Sache seyn, worüber der Eynd abgelegt wird; Allein wie können doch solche Leute zu GOTT ihre Hände aufheben, und zu dem lebendigen GOTT schwören, daß sie die Reinigkeit der Lehre bewahren wollen, bey welchen wol unrein ist beydes ihr Sinn und ihr Gewissen, Tit. I. 15. (wie es ja, leyder! mit den meisten Candidatis diese Bewandniß hat) da hingegen das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen nur allein bewahret werden kan, 1. Tim. III. 9. daran es abermal den meisten fehlet. Es ist auch nicht genug, daß man sich durch diesen Eynd nur zu der Reinigkeit der Lehre verbindet, oder sich nur dazu obligiret, daß

man keine andere Lehr. Sätze vortragen wolle, als welche in den Symbolischen Büchern enthalten, oder doch denselben nicht zuwider sind: da man hingegen an diejenigen Stücke, so die Ausübung des Christenthums betreffen, und an die Darstellung seiner ganzen Person und Amtes in einer solchen Göttl. Art, daß das Evangelium von den Widerwärtigen nicht verlästert, sondern durch redliche Ausrichtung des Amtes und des Wercks eines Evangelischen Predigers recht geziert werde, sich nicht weniger verbunden zu seyn achten sollte. An sich selbst ist auch der Eyd eine Anrufung des Göttlichen Namens; aber wenn denselben rohe, unbusfertige, fleischliche Candidati, solche, die auf Universitäten in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Haber und Weid, Schlagen und Balgen, und andern heydnischen Lastern ihre Zeit zubracht, oder doch nur übertünchte Gräber sind, ablegen, so ist es ein Mißbrauch des Namens Gottes, davon es heisset: Aber zum Gottlosen spricht GOTT: Was nimmst du meinen Bund in deinen Mund, und verkündigest meine Rechte, so du doch Zucht hasset, und wirfdest mein Gesetz hinter dich, Ps. L. 16. 17. Solche haben dann auch bey Ablegung des Eydes gewiß nicht Gottes Ehre, oder die Reinigkeit seines Worts und die Ruhe der Kirchen, wie der Autor spricht, zum Zweck, sondern nur ihren Bauch, und solten wol tausend Eyde schweren, damit sie nur je ehe je lieber eine Pfarre kri-

en kriegen, und sich von der Schafe ihrer Wolle kleiden mögen. Dors II. spricht er: versichere sich hiemit die Kirche, was und wen sie an ihrem Lehrer habe, sie locke die listigen Feinde und Schmeichler aus ihren Löchern, durch den Eyd, und halte also diese ab, daß sie die Kirche Gottes mit ihrem heimlichen Gift nicht verwirren können. Allein, wenn hierunter auf nichts mehr als auf Confessionem oralem, oder die äußerliche Mund. Bekenntniß bey denenjenigen, welche schweren sollen, gesehen wird, so lehret die Erfahrung, daß bey aller solcher vermeynten Reinigkeit in der Kirche viel tausend listige Feinde und Schmeichler seyn können, die sie mit ihrem Gift verwirren, und der armen Heerde Christi elend und schlecht genug vorstehen. Denn insgemein geschieht es, daß, je ungeschickter einer zur Ablegung des Eydes ist, desto bereitwilliger er dazu sich finden lässet; und daß hingegen die allerwenigsten diejenigen Qualitäten an sich haben, welche zur Abstattung einer so theuren Pflicht, die ja nicht etwa auf einige äußerliche Dinge und Verrichtungen, sondern auf Göttliche und allein durch den Geist Gottes zu erkennende Wahrheiten, und auf eine solche Festigkeit des Herzens, die allein Gott geben kan, sich beziehen, erfordert werden. Daher ist Herr D. Eilmar gar unrecht daran, wenn er meynet, daß die Kirche durch den gewöhnlichen Eyd sich genugsam, was und wen sie an ihrem Lehrer habe, versichern, und die listigen Fein-

de und Schmeichler aus ihren Löchern heraus locken könne. Der Apostel spricht 1. Tim. III. 9. 10. Man solle niemand dienen, geschweige vorstehen lassen in der Gemeine Gottes, es sey denn, daß man ihn zuvor versuchet, geprüft, und hinlänglich erfahren habe, ob er das Geheimniß des Glaubens habe; und zwar, ob ers habe in reinem Gewissen. Möchte diese so theuer erforderte *δοκιμασία* und Prüfung, welche gewiß nicht in eine so kurze Zeit, als zum Examine der Candidaten genommen wird, einzuschreiben ist, nach Apostolischem Sinn, in rechter observanz seyn, so würden dadurch viel listige Feinde und Schmeichler aus ihren Löchern herausgelockt werden: und könnte sich die Kirche solcher gestalt am besten versichern, was und wen sie an ihren Lehrern habe. Weil man aber fast aller Orten um dieselbe sich wenig bekümmert, und mit der Person des Candidat gnugsam verwahret zu seyn meynet, wenn er im Examine einiger massen beschehet, und sich sodann zu den Libris Symbolicis eydlich bekennet: so hat Gott, aus gerechtem Verichte, die Kirche mit solchen Lehrern gnug gestrafet, die wol alle Tage, wie man ein Vater Unser betet, einen Eyd schwören, und doch weder auf sich selbst acht haben, noch auf die Heerde. Es werden auch (3) Exempel aus der 3. Schrift angeführet, mit welchen der Autor die eydliche Verbindung an die Symbolischen Bücher behaupten will: als: im Alten Testament hätte Moses die Kin-

der

der Israel mit einem Eyde an das Gesetz Gottes verbunden, Deut. XXIX. 11. desgleichen auch Aissa, im 2. Chron. XV. 13. 14. 15. Auch ziehet er dahin den Bund, welchen die Gemeinde mit dem Jojada gemachet, 2. Chron. XXIII. 2. und daß Nehemias das Volk angehalten zu schweren, Nehem. X. 29. Im Neuen Testament, spricht er, werde der Herr Jesus selbst zu einem Exempel vorgestellet, als welcher den von dem Hohenpriester Caiphas ihm angetragenen Eyd nicht von sich abgeschoben, sondern vielmehr auf seine Beschwerung geantwortet; wie auch der Spruch Petri in der 1. Ep. cap. III. und Christi Matth. X. 32. 33. desgleichen die Exempel Pauli, Polycarpi, Athanasii, und vieler tausend Martyrer zum Beweis dessen angeführet werden, p. 377. S. 10. Ich finde meines Orts nicht nöthig hiebey mich aufzuhalten, da ich nicht thesin contrariam schlechthin behaupte noch sage, daß die Obrigkeit niemals den Eyd auf die Symbolischen Bücher mit gutem Gewissen fordern, noch die Lehrer denselben auch mit gutem Gewissen ablegen könnten. Sollte aber jemand der Meynung seyn, so zweifelte ich sehr, ob die angeführten Exempel, zwischen welchen und unserm casu nach unterschiedlichen wichtigen momentis eine nicht geringe disconveniens sich findet, sammt denen dazu angezogenen Sprüchen bündig und kräftig genug seyn möchten, ihn eines andern zu überzeugen. Denn was ist 3. E. darin für eine bündige

Folge: Moses hat die Kinder Israel mit einem Eyd an das Gesetz Gottes verbunden: Ergo kan auch die Obrigkeit mit gutem Gewissen den Eyd auf die Libros Symbolicos fordern? Sind denn diese von solcher Auctorität und Unfehlbarkeit wie das Gesetz Gottes, das Moses unmittelbar von Gott selbst empfangen hatte? Ferner, wie folget das: Der König Assa machte auf Götlichen Befehl mit seinen Unterthanen einen Bund, daß sie, an statt fremden Göttern zu dienen, den Herrn, ihrer Väter Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seelen suchen wolten, und verbunden sich endlich dazu: Ergo kan die Obrigkeit auch die Lehrer an die Libros Symbolicos endlich verbinden. Ist denn einerley: auf die Libros Symbolicos schweren, und schweren, daß man den Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wolle. Es darf einer auch nur 2. Chron. XXII. und Nehem. X. dergleichen Matth. XXVI. aufschlagen und nachlesen, so wird er von selbst sehen, wie impertinent die daraus angeführte Exempel, des Jojada, Nehemia und des Herrn Jesu zu Behauptung des berührten Satzes angezogen werden. Was endlich die Sprüche betrifft aus 1. Pet. III. und Matth. X. 32. 33. so wird in den ersten gesagt: daß man allezeit bereit seyn soll zur Verantwortung iederman, der Grund fordert der Zoffnung, die in uns ist; Ist aber das eben so viel, als allezeit bereit seyn, einen Eyd zu schweren auf die Libros Symbolicos,

licos, wenn derselbe gefordert wird? In dem andern fordert der Herr Jesus: daß man ihn vor den Menschen bekennen soll, daraus eben so wenig der obangeführte Satz von Beschwerung der Symbolischen Kirchen-Bücher bewiesen werden kan. Denn nur eines hierbey zu gedencken, so sagt der Herr Jesus an angezogenem Ort von dieser Bekennniß also: Wer mich bekennet vor den Menschen, den wil ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Es ist hingegen zu fürchten, daß viele derer, so die Libros Symbolicos beschwören, aber Christum, wo nicht mit Worten, doch mit der That selbst verleugnet, einmal keine andere Bekennniß aus seinem Munde hören möchten, als: Ich habe euch noch nie erkannt: Weichet alle von mir, ihr Ubelthäter, Matth. VII. Hiernächst aber soll (4) zum Beweis seines Satzes dienen, daß Christus Matth. VII. 15. gesaget habe: Sehet euch für vor den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen; und Johannes in der 1. Ep. am IV. v. 1. Ihr Lieben, gläubet nicht einem ieglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. Denn daraus folgert der Autor, daß man billich alle mögliche Behutsamkeit gebrauchen müsse, sich der Lehrer zu versichern; und setzet hinzu: Die beste Versicherung aber geschehe durch den Eyd. Allein, gleichwie es billig ist, daß alle Behutsam-

Zeit in Erwähl- und Bestellung der Lehrer in Kir-
chen und Schulen angewendet werde, ja zu wün-
schen wäre, daß eine grössere Sorgfalt disfalls an-
gewendet würde, als, leider! fast überall zu spüren
ist: Also kan nicht sehen, wie aus angezogener
Sprüche Christi erörtert oder auch sonst bewiesen
werden möge, daß NB. die beste Versicherung
durch den Eyd auf die Symbolische Bücher
(dessen rechten Gebrauch sonst an seinem Ort beru-
hen lasse) geschehe. Denn, nachdem unser Hey-
land für den falschen Propheten gewarnt hatte,
so thut er gleich hinzu v. 16. an ihren Früch-
ten sollt ihr sie erkennen, welches er gar be-
dencklich v. 20. nochmals wiederholet, um uns zu
lehren, daß die Kirche sich nicht besser ihrer Leh-
rer versichern könne, als wenn sie derselben Früch-
te prüfet, als aus welchen sie am besten mercken
können, ob einer einem Feigenbaum oder Weins-
tock, deren süsse Frucht die Seele erquicket und
sättigen kan, oder einem Dornstrauch und Dia-
stelskopf, der nur sticht und verwundet, gleich
sey. Und in dieser Probe möchte mancher, der
mit grosser Leichtsinigkeit zur Ablegung des Eyd-
des schreitet, oder geschritten ist, vielleicht gar
schlecht bestehen. Man darf sich nicht damit be-
helfen, daß Christus hier nur von den Lehr-
Früchten, mit Ausschliessung der Früchte des
Lebens rede, wie man also zu distinguiiren ge-
wohnet ist. Denn der ganze Context zeigt ein
andres, welches auch der selige Lutherus wohl
erkant hat, daher er über diß Evangelium, inson-
der

derheit über die angeführten Worte: an ihren
Früchten sollt ihr sie erkennen, Kirch. Post.
P. II. p. 436. b. edit. Berolin. a. 1700. also schrei-
bet: Das sind die Früchte des Geistes, dabey
man die rechten Propheten kennet, welche
S. Paulus zu den Galatern erzählt: Lie-
be, Freude, Friede, Langmuth, Freundlich-
keit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Reusch-
heit. Diese Früchte aber kan niemand mer-
cken noch erkennen, denn nur der Geist ic.
(NB.) Diese Worte, wie auch die folgende zum
theil, sind, nebst vielen andern nachdrücklichen
Stellen mehr, zu Wittenberg ehemals ausge-
than worden, und daher in gemeinen und ge-
wöhnlichen Exemplaren der Kirchen-Postill nicht
zu finden, und p. 442. a. b. Siehe nun zu, ob
die falschen Propheten den Armen was ge-
ben, ihnen lassen sie wol geben, geizig und
Farg sind sie wol; ich habe ihrer noch kei-
nen gesehen, der gern hätte gegeben, sie wol-
len allein haben, man muß ihnen geben. Ey
lieber, ihr güldene Freunde, wer möchte das
nicht; Ihr saget viel von guten Wercken
und Leben, und wisset nicht, was es ist, nem-
lich, daß man dem Nächsten nützlich sey;
NB. aus diesen Früchten möchtest du sie er-
kennen. Zum andern wirst du sehen, wie sol-
che Geister stolz und hoffärtig sind, die allein
sich wollen geehret und angebetet haben, da-
zu vollet Geiz und Unbarmherzigkeit. So
geben sie nicht allein niemand, sind auch den
Urr-

Armen nicht behülfflich, sondern auch haben Freude und Lust in dem, wenn es dem Nächsten übel gehet, wenn irgend einer zu Schanden wird, dem helfen sie nicht mit ihren Ehren, daß er aus der Schande käme, sondern stecken ihn viel tiefer hinein. It. So ein Sünder gefallen ist, da haben sie kein sanftes Hertz, sondern ein verstocktes Hertz, das sich mit des Nächsten Unfall kügelt, und schmücket sich allein damit. Und summa summarum, was soll man viel sagen? Es sind rohe, bittere, vergiftete Herzen, die allein haben eine schwarze vergiftete Zunge, (Seder) können iederman zur Fleischband hauen, müssen einem ieglichen ein Zufeyß auffschlagen, niemand ungetadelt lassen, richten, verdammen und verschmähen iederman, verachten eines ieglichen Schaden. Ey, wie fromme Geister sind mir das? Darum so thue die Augen auf, und siehe, ob sie die Wercke thun, die dem Menschen nüglich sind, so wirst du sehen, daß du keine Trauben von Dornen sammlest, oder Feigen von den Disteln bringest. Eine gute Traube am Weinstock isset sich nicht, isset auch uns nicht, sie wird aber gessen, nuzet allein, schadet niemand. Des Dorns aber geneuffet niemand, sondern sticht um sich, kraget und verletzet einen ieglichen. Also siehe nun, ob sie solche Wercke thun, damit einem andern geholfen wird? It. daß sie mir aber Geld lieben in meiner Noth, die Taschen aufthäten; It.

Korn

Korn denen leihen, die weder Mehl noch Brodt haben, denen die Sonne eher ins Haus kömmt, denn das Brodt, da ist niemand daheim. Gib mir einen Rock, gib mir zu trincken, besuche mich in meiner Kranckheit, tröste mich in meinen Sünden, das möchte mir helfen. Ja harre so lange, bis du einen solchen findest, oder kommest Morgen wieder, so wirst du nicht ein einiges gutes Werck finden an ihrem Leib und Seele, häufig, neidisch, geizig sind sie wol, solche Früchte des Fleisches wirst du wol an ihnen sehen. Das meynet nun der Herr Christus, da er hinzu sezet, und spricht: Mag man auch Trauben lesen von den Dornen, &c. Bis hieher Lutherus. (Siehe auch Herrn Joachim Langens Oratoriam sacram Part. III. Sect. II. c. 1. de Pseudo-Propheta fructibus agnoscendo, da mit vielen bündigen Gründen erwiesen wird, daß in dem angezogenen Ort Matthäi nicht so genante Lehr-Früchte, sondern Früchte des Lebens, darnach man die wahren und falschen Propheten zu prüfen und zu unterscheiden habe, zu verstehen seyn.) Und dergleichen Prüfung der Lehrer und Diener an ihren Früchten hielte man in der Apostolischen Kirche für die beste Versicherung von ihrer künftigen Amts-Treu, und gesegneten Ausrichtung des Wercks des Herrn. Daber als die Apostel gewisse Diaconos bestellen, und doch auch versichert seyn wolten, was und wen sie an solchen hätten, so sagten sie: Lieben

ben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerüchte haben, und voll Zeiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. Ap. Gesch. VI. 3. Das wäre wol die allersicherste Art der Lehrer sich zu versichern, wenn man mit solchen Leuten die Kirchen- und Schul-Ämter zu bestellen suchte; da hingegen, wo es bloß auf die eydliche Beschreibung der Symbolischen Bücher ankömmt, den falschen Propheten Thür und Thor aufgethan wird, ins Erbe des Herrn zu fallen, und die Schafe zu fressen. Es ist auch allerdings nothwendig, daß man, nach der Vermahnung Johannis, die Geister prüfe, sintemal viel falsche Propheten in die Welt ausgegangen sind. Aber moan soll man die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind? Johannes spricht: Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen. Ein ieglicher Geist, der da bekennet Jesum Christum, der ins Fleisch gekommen ist, (wie die Worte nach dem Griechischen zu übersetzen sind) der ist von Gott. Und ein ieglicher Geist, der da nicht bekennet Jesum Christum, der ins Fleisch gekommen ist, (wie er uns nemlich von Gott nicht allein zur Gerechtigkeit und Erlösung, sondern auch zur Weisheit und Heiligung gemachet ist, und wie er nicht allein für uns alles gethan habe, sondern auch in uns und durch uns alles thun wolle,) der ist nicht von Gott, und wenn er auch bey dem lebendigen Gott geschworen hätte. Ja damit man nicht

meynen möge, als komme es in diesem Stück auf eine bloße äußerliche Mund-Bekennniß an, und man daraus die wahren von den falschen Propheten sattfam unterscheiden könne, so stellet Johannes am angeführten Ort die Characteres und Merckmaale der wahren und falschen Propheten v. 5. 6. 7. 8. also vor: Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns. Welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums. Ihr Lieben, laßet uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Wenn demnach die Kirche sich versichern wolte, daß sie nicht an statt der guten Hirten, Wölfe erwählete, so müste sie keinem welt- und fleischlich-gefinneten Studenten, keinem, der nach weltlicher und heydnischer Kunst predigte, und bey den Welt-Kindern applausum fände, keinem Zäncker und Disputirsüchtigen, keinem eigennütigen und aufgeblasenen Menschen das Amt anvertrauen (wenn er gleich zur eydlichen Verbindung an die Symbolischen Kirchen-Bücher sich verstünde) sondern sie müste nach solchen Leuten sich umsehen, welche nicht allein eine gute Gehäßen, die Evangelische Wahrheit andern zur Erbauung

bauung vorzutragen, sondern auch die Merckmaale einer gründlichen Verleugnung der Welt, eigener Ehre und eigenen Nutzens an sich zeigten; die der Welt um deswillen verhaßt wären, und in wahrhafter Liebe gegen Gott und den Nächsten wandelten. Hieher gehören auch die übrigen Qualitäten und Eigenschaften, welche Paulus von allen Bischöfen fordert 1. Tim. III. 2. sq. und Tit. I. 7. sq. Siehe auch 1. Pet. V. 2. 3. Stehet also auch dieser Beweis auf schwachen Füßen. Was sonst von dieser Sache in diesem paragrapho von dem Autore angeführet worden, wird der Christliche Leser, wie fern es mit der Wahrheit übereinstimme, oder nicht, mit leichter Mühe selbst prüfen können. Endlich zeiget er auch (5) Daß in der Erfoderung dieses Eydes keine Tyranny stecke; denn das heisse Tyranny, mit weltlichem Zwang einem zusetzen, daß er müsse einer Religion beypflichten, das er Gewissens halber nicht thun kan, als im Papstthum, da durch die Inquisitionen die Leute gezwungen würden ihre Religion wider Willen anzunehmen, und das heisse tyrannisch. Allein solches finde sich nicht bey dem Eyde auf die Augspurgische Confession, dazu man nicht mit Feuer und Schwerdt genöthiget würde, es stehe ja einem frey den Dienst zu verlassen, daran man auch besser thäte, als daß man die Obrigkeit und Kirche betröge, und falsch schwöre. Darauf aber ist zu ant-

wort

worten, daß man freylich nicht schlechterdings als eine Tyranny es ansehen könne, wenn die Obrigkeit einem Lehrer anmuthet, daß er sich zur Augspurgischen Confession mit einem Eyde bekennen, und dadurch versichern möge, daß er nicht wider dieselbe, sondern nach derselben lehren, und seine Gemeinde unterrichten wolle; sin-
temal ja solche Fälle sich eräugnen können, da auch um anderer Schwachheit willen die Liebe eine Christliche Obrigkeit darzu dringen kan, daß sie einem Mann, zu welchem sie sich auch ohne die ewliche Verbindung zu versehen hat, daß er der Gemeinde im Segen vorstehen werde, eine ewliche Verbindung zumuthe; gleichwie auch jemand aus gleicher Ursache, wenn er anders die Augspurgische Confession recht geprüft, und von der darin enthaltenen Wahrheit in seiner Seele versichert ist, meinem Bedüncken nach, ohne Verletzung seines Gewissens, schweren und vor Gott bezeugen kan, daß er die in solchem Symbolo vorgetragene Lehr. Puncten als Wahrheiten erkenne, der Gemeinde solche vortragen, und wider nichts lehren wolle; wie dort der Abraham dem Könige von Sodom, um seiner Schwachheit willen, aus Liebe, in der Furcht Gottes geschworen hat, daß er von der eroberten Beute nichts behalten molte, 1. B. Mos. XIV. 22. und Paulus, bey solcher Bewandniß und aus gleichem Grunde, zu etlichenmalen Gott zum Zeugen auf seine Seele angerufen hat, Rom. I. 9. & IX. 1. und 2. Cor. I. 23. Ob aber das eine Freyl. Entd. sal. Theol. G spe.

species einer Tyrannen sey, wenn, im fall sich Niemand aus der eydlichen Verbindung an die Symbol. Bücher ein Gewissen macht, an dessen Orthodoxie und rechtschaffener Amts. Treue man im übrigen zu zweifeln nicht Ursach hat; es heisset: Du sollst und must diß Symbolum entweder eydlich unterschreiben, oder deines Dienstes verlustig, und also inuail und untüchtig gemacht seyn, dein Pfund und Gabe zum gemeinen Nutzen fernor anzuwenden, das lästet man einem ieglichen selbst zu bedencken über. Es ist dieses wahrlich keine solche Freyheit, die mit Recht einer Päpstlichen Tyranny und einem weltlichen Zwange entgegen gesetzt werden kan. Gradibus saltim differunt, oder ut majus & minus, das ist; man machet es auf diese weise ein wenig subtilor, als es die Papisten zu machen pflegen: Das aber ist wohl gewiß, daß bey solchem Verfahren die Bauch. Diener lieber tausend Eyde schwören werden, ehe sie ihren Dienst, den sie entweder noch suchen, oder darin sie schüttsen, einem andern überlassen solten; Rechtschaffene Leute möchten sich hingegen wol desto mehr Gewissen machen bey solchem Zwang, der unter einigem Schein der Freystellung verübet wird, solchen Eyd abzulegen, wodurch denn die Kirche Gottes mancher, die es mit ihr treulich und wohl meinen, zu ihrem größten Schaden wardt bevolbet werden.

§. IV.

Es kan fernor nicht anders als ein Zeugniss sein

ner grossen Leichtsinigkeit und zugleich als eine höchstgefährliche und der Lauterkeit und Wahrheit des Evangelii entgegen stehende Meynung angesehen werden, wenn der Autor abermal so frey hinschreibet, daß die Verbindlichkeit an die Augspurgische Confession durch die eydliche Unterschrift wol geschehen könne, wenn gleich der sich Unterschriebene kein völliges Erkenntnis dessen habe, was er unterschreibet, p. 373. Wenn jemand in weltlichen, äusserlichen und bürgerlichen Sachen mit einem körperlichen Eyde etwas bekräftigen soll, so wird dazu erfordert, daß ihm eine völlige Gewisheit dessen, was er beschwören soll, beywohne: Wie vielmehr ist solche nöthig in Dingen, die das Reich Gottes und unser ewiges Heil betreffen? Da muß es ja auch heissen: Wir reden (noch so vielmehr, wenn es heisset, wir beschwören) das wir wissen, (verstehe mit einer Göttlichen und gründlichen Gewisheit) und zeugen, das wir gesehen haben, Joh. III. II. Und abermal: Ich glaube, darum rede (schwöre) ich, Ps. CXVI. 10. Was kan doch sothaner unweisliche und unumschränckte Vortrag einer solchen Meynung, womit man den dißfals im schwange gehenden Mißbrauch einiger massen zu bemänteln suchet, anders nach sich ziehen, als daß eine noch grössere Leichtsinigkeit und Verwegenheit eingeführet, und der unter allen Völkern sonst heilig gehaltene Eyd entseßlich profaniret und entheiligt wird? da ja, leider! mehr als zu gewiß ist, daß

viel tausend Eydschwüre auf die Libros Symbolicos geschworen sind, und noch geschworen; da die, so ihn ablegen, von denen darin enthaltenen Wahrheiten nicht allein kein völliges, sondern wol ganz und gar kein Erkenntniß haben; ja in das Buch, welches sie beschwören sollen, wol nicht gelesen, oder es kaum gesehen; indem sie voraussetzen, daß das, was so viele vornehme Theologen glauben und bekennen, wahr seyn müsse; welches Gott dem Herrn nicht anders als gar sehr mißfallen kan. So schmeckt auch sehr nach dem Papstthum, wenn es heisset p. 379. Es sey bey der Verbindlichkeit nicht erst zu fragen, ob diese Lehre wahr, oder aus der Schrift erwieslich sey, sondern obs der Lehrer damit halte. Es ist aber zu merken, daß auch die Herren Theologen zu Wittenberg dem Herrn D. Spenern dieses als einen Irrthum angeworfen haben, daß die Libri Symbolici erst auf geschworene Prüfung angenommen oder beschworen werden müssen, deswegen er in seiner aufrichtigen Ubereinstimmung p. 93. sagt: Wollen sie dann die Evangelischen Christen zu einem blinden Gehorsam an die Symbolischen Bücher ohne Prüfung binden, wie die Papisten an das Tridentinische Concillium? Das lasse ja Gott in unserer Kirche nicht aufkommen; denn so haben wir in solcher einigen Thesi mehr, als nur Einen Anfang des Papstthums. Es scheint zwar als wolle der Autor solches Verdachts sich entschüt-

schützen, wenn man p. 8. p. 373. erinnert, daß die Verbindlichkeit der Unterschrift nicht dahin zu verstehen; weil die Augsburgis. Confession grosse Fürsten unterschrieben haben, und sie es in der Religion etwa dergestalt halten wolten; so muß ichs auch thun; sondern daß die Unterschrift geschehen müsse wegen der darin enthaltenen Göttlichen Wahrheiten. Aber wie kan einer wegen der darin enthaltenen Göttlichen Wahrheiten unterschreiben, wenn er sie nicht vorher nach Gottes Wort prüfen soll, wie die Herren Wittenberger in ihrer Vorstellung der unrichtigen Satz führen, und D. Eilmar von ihnen es also nachzusagen gekernet hat? Und so diese protestation ihm von Herzen gehet, was soll denn dieser Zusatz, daß die Unterschrift grosser Herren dennoch der Augspurgischen Confession vor andern Libris Symbolicis eine mächtige prærogativ gebe, zumal, da sie solcher grossen Herren ihr Augspfel genennet werde? In Glaubens Sachen gibt keine Autorität und Ansehen der Menschen, sondern Gottes Wort muß darin der einige Grund bleiben, aus welchem uns Gott durch seinen Geist die Wahrheit zu erkennen geben, und uns darin versiegeln muß. Sollte menschliche Autorität einem Symbolo der Kirche ein Ansehen und prærogativ geben können, so würde das Concillium Tridentinum einen grossen Vorzug für unsern Symbolis gewinnen, welches weit mehrere Potantaten, Fürsten und Herren approbiren,

biren, als die Augspurg. Confession unterschrieben haben, oder sich noch iezo dazu bekennen. Daß solche Confession derselben grossen Herren, die sie unterschrieben, Aug-Apfel genemmes wird, daraus kan ihr auch keine geschweigmächtige prærogativ, wie Autor redet, für andern Libris Symbolicis zukommen. Dann die Römische Catholischen Potentaten werden auch kein Bedenken tragen, das Concilium Tridentinum also oder mit einem andern gleich nachdrücklichen Namen zu nennen. Kan man nun aus den gleichen Benennungen die prærogativ eines Libri Symbolici für den andern Symbolis beweisen, so hat Herr D. Eilmær den Papisten ein argumentum, daran sie wol selbst nicht gedacht haben, an die Hand gegeben, damit sie hinwiderum den Vorzug ihres Concilii für der Augspurgischen Confession behaupten könnten. Was endlich das Gleichniß betrifft, welches er S. 9. pag. 376. anführet, und dahin gehet, daß, gleichwie ein Soldat Tag und Nacht für die Fahnen und Feld-Zeichen zu wachen, und bey ihr zu stehen habe, und sich im Nothfall dahinein wickle, und sein Leben lasse, also auch die Symbola und Glaubens-Fahnen zu verwahren, und daß nicht der kleinste Buchstab, noch (so zu reden) Titul verändert werde, mit dem Munde, Feder, Geberden, Wercken, ja mit Gut und Blut zu vertheidigen wären, so ist solches so beschaffen, daß es mehr nach der Rhetoric als nach Theologischer

gischer Kraft und Einfalt schmectet. Man mag sich in die Symbolische Glaubens-Fahnen so tief einwickeln, als man kan; wird das Herz nicht bekehret von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, so kan man mit seiner vermeynten Glaubens-Fahne wol auf ewig verlohren gehen. Im übrigen ist niemand von denen, wider welche Auctor schreibt, der in den Symbolischen Büchern etwas zu verändern gesucht hätte, obgleich Herr D. Spener offenherzig bezeuget hat, wie zu wünschen wäre, daß die ersten Verfasser derselben ein und andere Bedens-Art, die man von allem Fehl nicht frey sprechen kan, anders gesetzt hätten. Und gleichwie nicht zu leugnen, daß sich dergleichen darin finde, (siehe unten Anmerk. über das V. Cap.) also ist hingegen offenbar, wie in dem ietz angeführten passu des Auctoris die phrasis biblica von nicht zu ändernden kleinsten Buchstab und Titel, welche der Herr Jesus von dem von Gott unmittelbar eingegebenen Geseß gebrauchet, so gar impertinent auf die Libros Symbolicos appliciret werde, gerade, als ob zwischen diesen und jenem, was die Vollkommenheit und Unfehlbarkeit betrifft, gar kein Unterscheid zu finden, sondern sie beyderseits diffalls in eine Classe zu setzen wären.

S. V.

Anlangend, daß das Wort Gottes norma normarum, und die Augspurgische Confes-

fession norma normata, oder eine regulirte Regul, und zwar nicht *χωρως* oder in dem Grad, wie die Zeil. Schrift, sondern *deutregus*, so fern sie Gottes Wort in sich hat und begreift, Göttlich seyn soll: So könnte man solcher distinction, die so vielen Mißverständen unterworfen ist, und nur Zanck gebietet, gar wohl entbehren. Die Augspurgische Confession ist von Luthero und den übrigen Bekennern nicht darzu übergeben, daß sie *deutregus canónica*, oder *norma normata*, sondern wie der Name selbst es mit sich bringet, eine Confession, ein Bekenntniß und Zeugniß des Glaubens seyn und heißen sollte. Die Symbolischen Bücher selbst protestiren auch wider diesen Titel, und sagen: Die einigige Regul, der einigige Probirstein sey Gottes Wort, wobey man es billich läset, ohne daß man darunter dem der Augspurgischen Confession gebührenden Lobe etwas entziehe.

VI.

Im Schluß dieses Capitelß beschweret sich Autor, daß man die eydliche Verbindung an die Augspurgische Confession nur auf gewisse Masse, nemlich quatenus und so fern sie mit der Zeil. Schrift übereinstimme, vergönnen wolte; Womit abermal insonderheit der Herr D. Spener angestrichelt wird; wie denn die Wittenbergische Herren Theologi in ihrer so genannten Christ-Lutherischen Vorstellung dieser wegen ihn gleichfalls verdächtig zu machen gesehet. Es hat aber der Herr D. Spener, gleichwie
auf

auf alles übrige, also auch hierauf dergestalt geantwortet, daß man das elende, böse und zanckfüchtige Gemüth des Autoris daraus erkennen kan, daß er mit solchen Dingen aufs neue sich meldet. Die Meynung des Herrn D. Speners, wie aus seiner richtigen Übereinstimmung p. 91. zu sehen, gehet nemlich nur dahin: Daß, wo jemand so schwach wäre, der sich anders als mit dieser Bedingung, quatenus, so fern die Bücher mit Gottes Wort übereinstimmen, aus diesem Scrupel zu verbinden nicht getraute, weil, ihm auch unwissend, ob in den Symbolischen Büchern etwas dem Göttlichen Wort nicht gemässes sich befinden möchte, man billich seines Gewissens zu schonen, und da man sonst sehe, daß bey ihm kein Betrug, sich damit vergnügen könnte. Wüßte diesem Fall ist er keinesweges darwider, daß man *per quia* unterschreibe, wie er auch selbst allemal auf solche Weise sich darzu verbunden hat. Da bey hat er sich auf Hutteri Worte in seinem Compendio berufen, da es heißet: Daß den Symbolischen Schriften zu glauben sey, quatenus cum Scriptura consentiunt, das ist, so fern sie mit der Schrift übereinkommen. Weil aber dieses dem Gegentheile ein grosses præjudicium zu machen geschienen, daß im Compendio Hutteri, welches in allen Sächsischen Schulen eingeführet ist, dergleichen Worte gelesen werden sollen, so hat man sich auf die künstliche distinction besonnen, daß quatenus zwey-

fach verstanden werden könne, erstlich als eine Ursach, und sey so viel als quia, bisweilen aber werde es specificativè verstanden, und heisse so viel als quatenus, oder so fern, und wenn also Hutterus sage, daß den Symbolischen Schriften zu glauben sey, quatenus cum scriptura consentiunt, so sey solches so viel, als ob er gesaget hätte, quia eum Scriptura consentiunt. Welches gewiß eine offenbare Verdrehung und Sophisterei ist, die jeglicher mit Händen greiffen kan.

Anmerkungen

über das

Vierte Capitel.

SUn kömmt in der Ordnung das vierte Capitel, worin, nach des Autoris Vorgeben, von der Prüfung der Redensarten nach der Augspurgischen Confession gehandelt werden soll: Ehe mich nun zur Untersuchung desselben wende, so muß zu des geneigten Lesers Nachricht ein und anders voraus erinnern. (1) Hat Herr D. Eilmar selbst keine Prüfung der angegebenen Redensarten nach der Augspurgischen Confession in diesem Capitel angestellet, wie es doch die Überschrift und Rubrick desselben, ja die Billigkeit selbst erfordert hätte; sondern er hat ohne vorangestellte Prüfung alle angezeigte Redensarten schlecht hin als irrig und verführisch angegeben; gerade

rade, als ob prüfen und verdammen einerley, und pro Synonymis zu halten wären: Daher die Überschrift zu diesem Capitel sich nicht allzuwohl schicket. (2) So hat er nicht mit einerley Art Leuten in dieser vorgegebenen Prüfung es zu thun, sondern machet durchgängig vier Classen, und setzet in die erste die Weigelianer, in die andere Jacob Böhmen, in die dritte die Novatores, und endlich in die vierte, die von ihm und seines gleichen ungeistlichen Lehrern aus dem Spöttgeist so benamte Pietisten, um deren Verfeinerung es ihm wol hauptsächlich zu thun gewesen ist, und welchen er zweifels frey die andern nur darum vorgesezet hat, damit er diese eben so verhaßt machen möchte, als Weigelius, Jacob Böhme, und die Novatores, (unter welchem Namen er die Königsbergische, Helmstädtische und Nintelische Theologos verstehen wird,) bey andern, sonderlich den Theologis zu Wittenberg, bisher gewesen sind. (3) Wird der geneigte Leser finden, daß er zwar eine grosse Menge geirrig- und verführisch gehaltenen Redensarten zusammentragen; aber fast nirgends angezeigt, wer eigentlich so geredet, oder in welchen Schriften, und an welchen Orten dieselbe zu finden sind; welche methode auch bey andern, die bisher wider die vermeynte Kezer auf den Canseln, in Collegiis und öffentlichen Schriften agiret haben, fast mode worden. Siehe die öffentliche billige Antwort gegen Herrn D. Neumann p. 26. Wie unbillig und unchristlich

sich aber das gehandelt sey, daß man Leute so vieler Irrthümer verdächtig zu machen sich unterstehet, und doch keinen Beweis davon führet, kan ieglicher ohne weitläufige Vorstellung selbst erkennen. Also zu verfahren, ist gewiß ein Kennzeichen einer ungerechten Sache, und eines bösen Gewissens. Man mercket ja wohl, was Herr D. Cilmac, wenn er die von ihm verlegerte Leute in specie nennen, und den Leser auf ihre Schriften und derselben paginas verweisen würde, müsse befürchtet haben, nemlich, daß einer und der andere so curios seyn, und nachschlagen möchte, und wie so dann seine unverantwortliche Mißdeutungen und Sophistereyen auf einmal erkannt, und der Betrug offenbar werden würde; Welches zu verhüten er rathfamer geachtet hat, ohne einiges allegarum die ihm verdächtig und irrig geschienene Redens-Arten hinzusetzen. Er hat zwar in der Vorrede seines Kleinods p. 33. nachdem er auch einige Stellen, ohne Benennung eines Autoris oder Buchs angeführt, wegen solcher Verschweigung folgender massen sich entschuldigen wollen: Derer Autorum obiger Worte und Verter; wo sie befindlich, schon ich, die Beschuldigung nicht zu tragen, als thäte man es aus Haß gegen sie. Aber wer siehet nicht, daß das nur ein nichtiger Vorwand und kahle Ausflucht sey, dadurch diese Beschuldigung, der er sich befürchtet, und davon ihn sonder Zweifel sein eigen Gewissen überführet hat, nicht gründlich und zureichend abgele-

net

net werde. Denn gleichwie daraus, daß man seinen Gegnpart mit Namen nennet; und seine Schriften citiret, an sich selbst gedachte Beschuldigung, daß solches aus Haß geschehe, nicht folget: so ist es ebenmäßig an sich ein unvollkommener und unzulänglicher Beweis, daß man von solchem Haß frey sey, wenn man seinen Gegnpart nicht nennet, und dessen Schriften nicht anziehet. Was solte es anders seyn, als ein bitterer Haß und Antichristliche Feindseligkeit, die den Autorem wider unschuldige Leute bisher auf der Gargelhohle in der Schrift zu agiren, angetrieben hat? Wahrlich die Liebe Christi hat ihn nicht dazu gedrungen, welches sowol seine bisherige conduite, sonderlich in Mühlhausen, als seine unchristliche und spöttische Schreib-Art, der er sich in seinen Büchern bedienet, gnugsam anzeigen. Daher er hiemit sein Unternehmen so gar nicht rechtfertigen kan; daß er vielmehr sich eben desselben schuldig gemacht, was er von sich abzulehnen gesucht hat. Hätte er ein gut Gewissen in seiner Sache gehabt, so würde er die Autoren, und wo die angegebene irrige und verführische Redens-Arten in ihren Schriften zu lesen, wol angezeigt haben; welches auch allerdings nöthig gewesen wäre, damit sich andere für denselben, um nicht verführet zu werden, hüten und fürsehen könnten. Wie sollen es aber nun diejenigen machen, welche, weil sie wissen, daß man gerne leugt auf die Leute, nicht blindlings einer irrigen Beschuldigung glauben, sondern auch den beschul-

befchuldigten Theil hören und vernehmen wollen? Denn sie wissen ja nicht, wo sie die angezeigte irrige und verführische Nieders- Arten eigentlich nachschlagen sollen. Oder meynet Herr D. Eilmar, daß man ihm auf sein blosses Sagen Glauben zustellen, und alles ohngeprüft annehmen müsse? Das kan er kaum von niemand praetendiren, seitmal er nicht infallibel ist, noch auch sich bisher solcher gestalt erweisen, daß man seine Beschuldigungen in Zweifel zu ziehen und verdächtig zu halten, nicht billige Ursachen haben sollte. Man möchte auch wohl fragen, wäre es doch komme, daß er gleichwol Herrn D. Spenern nicht allein in der Vorrede des güldenen Kleinods p. 37. sondern auch in seinem Kern der Evangel. Lehre p. 179. mit Namen genennet habe, da er doch loc. cit. vorgegeben, dessen der Autorum und ihrer Verter schonen wolte, um nicht die Beschuldigung zu tragen, als thue er es aus Haß? Ist er denn nicht solcher gestalt sein eigener Richter, und verurtheilet er nicht damit sich selbst, daß er allerdings aus Haß und Feindschaft die Feder gegen Herrn D. Spenern und andere unschuldige Leute ergriffen habe? (4) Werden auch die Verter selbst, darinnen die Irrthümer stecken sollen, weder ganz noch halb gesehet, so, daß öfters kein völliger sensus daraus zu nehmen ist; welches abermal wider alle Christliche Billigkeit streitet, und aller Rehermacher Art ist. Womit er denn sich aufs neue in einem gar hohen Grad schuldig gemacht, was er p. 481. an andern strafet;

set; daß sie nemlich aus Lutheri Schriften hie und da ein Wort heraus klaubeten, und sich dessen zu ihrem Vortheil bedieneten. ... Daher man wol wider ihn selbst das Urtheil M. Timothei Ktrophners, das er loc. cit. wider andere anführet, gebrauchen mag, und sagen: Es gilt kaum nicht einen Spruch aus D. Luthers (D. Speners und anderer.) Bücher aufzrappen, und damit auf den Plan getrollet kommen, groß Geplarr davon machen, und vergessen, oder nicht lesen, noch sehen wollen, was vorgehet, oder nachfolget; oder wie er sich an andern Orten expliciret ac. (5) So ist fast glaublich, und wird die folgende Beantwortung es zeigen, daß der Herr D. Eilmar Herrn D. Speners und anderer, welche er irriger und verführischer Nieders- Arten beschuldiget, Bücher und Schriften selbst nicht gelesen, noch darinnen die so gewisse Menge Irrthümer observiret und angemercket habe; sondern daß er mit der Herren Theologen zu Wittenberg ihrem Kalbe gepflüget, indem er sich dazu mehrgedachter ihrer so genannten Christ-Lutherischen Vorstellung bedienet, und daraus mehrentheils die Herrn D. Spenern angerechnete, und von ihm in der Aufrichtigen Uebereinstimmung albereit gründlich abgelehnte Irrthümer von neuen zusammengetragen, und sie insgemein denen, welche man Pietisten schilt, schuld gegeben. Daher (6) um so viel bedenklicher ist, daß er im ganzen Buch die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren

ten Wittenberger nirgends angezogen, oder sich darauf berufen hat, um vielleicht zu verhindern, daß nicht jemand, wenn er etwa die Christ-Lutherische Vorstellung hätte allegiret gefunden, denken möchte: Ey auf daß Buch hat ja Herr D. Spener schon geantwortet, du mußt doch nachschlagen und sehen, was er denen vielen Unschuldigungen entgegen gesezet. Wodurch denn die Schande seiner Blöße auf einmal würde offenbar worden seyn. Hätte er auch jedesmal angeführet, woher er die ihm irrig und verführisch geschienene Redens-Arten genommen, so hätte ein verständiger Leser auch leicht bey sich selbst sagen mögen: Der Mann hat nur mit fremden Augen gesehen, nichts geprüft, urth auf anderer guten Glauben den Pietisten so viel Irrthümer beygemessen; daher er denn auch um deswillen es vor sicherer geachtet, des Buchs an keinem Orte zu gedenken. (7) Weil nun die meisten Irrthümer gedächter massen aus mehr erwähnter Christ-Lutherischen Vorstellung zustimmen geraspelt sind, so findet man auch, sonderlich in diesem IV. Cap. eben dieselben Characteres, welche andere, nebst Herrn D. Spenern, an der Herren Theologorum zu Wittenberg ihrer Schrift bemercket haben. Denn was die formalia betrifft, so ist in diesem Capitel alles gar verworren durch einander gesezet, und einerley Irrthum zu unterschiedenen malen (damit das Register nur sein recht groß werden möchte) angeführet, und sind zuweilen Irrthümer zu solchen Arti-

articula der Augspurgischen Confession, nach welchen die Prüfung derselben [sie sind aber schon von ihm vor irrig und verführisch erklärt] angestellt werden soll, referiret, da man fast keine Spur sehen kan, wie der angezeigte Irrthum eben wider solchen Articul streiten solle; wie der Leser mehrmals es also befinden wird, und auch daher des Mannes Schwäche mit Händen greifen kan. Was aber die materialia anlanget, so werden rechtshaffenen Lehrern unserer Evangelischen Kirche, unter dem Spott-Namen der Pietisten, durch offenbare Verdrehung und Verkehrung ihrer Worte, entweder nur Irrthümer angebichtet, oder die klare und in Gottes Wort, Symbolischen Kirchen-Büchern, und anderer Evangelischer Lehrver Schriften gegründete und verfassete Wahrheiten als Irrthümer verkehret und verdammet; wodurch denn Herr D. Eismar seinen irrigen Sinn und grosse Blindheit selbst an den Tag geleet, und sich selbst recht gräulicher und gefährlicher Irrthümer schuldig gemachet hat; worunter allerdings ein Göttlich Gericht über ihn wahrzunehmen ist.

Diese Puncten habe insgemein, und als zum voraus bey diesem IVten Capitel erinnern wollen. Ich wende mich nun zu der Beantwortung derer angegebenen Irrthümer selbst: jedoch werde mich, wegen der grossen Menge derselben, in möglichste Kürze fassen, und im übrigen den geneigten Leser hie und da an des Herrn D. Speners Aufrichtige Uebereinstimmung mit der Augspurg. Entd. sal. Theol. F spur

spurgischen Confession, als in welcher die meisten Beschuldigungen gründlich genug abgelehnet sind, verweisen müssen.

S. II.

Folgen demnach die von Herrn D. Eilmann angegebene irrige und verführische Redens-
Arten, nach dem I. Articul der Augspurgischen
Confession.

Von GOTT.

I. Die Göttliche Natur kan denen Wiedergeborenen beygelegt werden, und der neue Mensch ist diese Göttliche Natur, Antwort. Diese Worte sind auch von den Herren Wittenbergern in ihrer Christ-Lutherischen Vorstellung p. 80. dem Herrn D. Spenern als unrichtig und irrig angerechnet worden, sind aber genommen aus seinen Predigten von der Seligkeit der Kinder Gottes, da er also schreibt: Der neue Mensch in ihnen (den Kindern Gottes) geschaffen und geboren, ist eine Göttliche Natur, die durch die Wiedergeburt in ihnen gewircket wird. Davaus hat man folgern wollen, als ob Herr D. Spener das einige, das allerhöchste, das allergrößte, das allerbeste Wesen Gottes den wiedergeborenen Kindern Gottes zugelegt hätte. Worauf aber Herr D. Spener in seiner Aufrichtigen Ubereinstimmung p. 127. 128. gründlich geantwortet und deutlich gezeigt hat, wie er in den angeführten Worten nicht von einem

einem Göttlichen Wesen, sondern von einer neuen Göttlichen Art rede, wenn er den Kindern Gottes eine Göttl. Natur beylege, oder den neuen Menschen die Göttliche Natur nenne. Ist aber nicht schrecklich, daß Theologi zur Rehercy zu machen sich unterstehen, was mit klaren und deutlichen Worten in der Heil. Schrift selbst zu finden ist. Denn so stehet ja geschrieben 2. Petri I. 3. 4. Nachdem allerley seiner Göttlichen Kraft, was zum Leben und Göttl. Wandel dienet, uns geschencket ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Zerrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theuren und allergrößten Verheissungen geschencket sind, nemlich, daß ihr durch dieselbe theilhaftig werdet der Göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt; anderer gleichgültigen Sprüche und Redens-Arten zu geschweigen. Solte man da nicht sagen: Euer lästern (verkehren) ist nicht wider uns, sondern wider den HERRN, als durch dessen Eingeben und Trieb die heilige Männer Gottes geredet haben. Das heisset aber recht, den Kindern Gottes nach ihrer Crone greifen, und sie ihres besten Schmucks berauben, wenn man leugnet, daß sie theilhaftig sind der Göttlichen Natur, als wodurch sie nicht allein von rohen und epicurischen Welt-Menschen; sondern auch von ehrbaren Heuchlern, die mit einem äußerlichen tugendhaften Leben sich vergnügen, unterschieden sind. Was ist Gottes Natur?

fraget Lutherus, und antwortet: Es ist ewige Wahrheit; Gerechtigkeit, Weisheit, ewig Leben, Friede, Freude und Lust, und was man gut nennen kan. Wer nun, spricht er ferner, NB. Gottes Natur theilhaftig wird, der überkömmt das alles, daffer ewig lebet, und ewigen Frieden, Lust und Freude hat, und lauter, rein, gerecht, und allmächtig ist; wider Teufel, Sünde und Tod; Tom. 2. Alt. fol. 467. a. Ja saget man: Wegen der himmlischen Propheten und anderer Irrgeister sind solche Redens-Arten zu vermeiden. Aber darauf ist in Luthero Redivivo aus Luthero selbst und den Libris Symbolicis gar wohl also geantwortet worden: Der Heil. Geist selbst hat dieses Wort gepräget, und den Wiedergeborenen zugeleget, daher wir solche gute Münze um keines Irrgeistes Mißbrauchs willen wegzuwerfen haben. Mein, die Bibel würde sehr klein werden, wann wir alsobald dero Redens-Arten vermeiden müßten, wo sie Irrgeister mißbrauchen. Man muß, um Mißbrauch oder Mißverständes willen, die Lehre des Göttlichen Worts nicht unterlassen, oder verwerfen: sondern eben deshalb allen Mißbrauch und Mißverständnis abwenden, soll und muß der rechte Verstand aus Grund der Schrift erkläret werden. Weil nun der Heilige Geist das Wort der Natur von den Wiedergebore-

geborenen brauchet, so stehets uns nicht frey, uns dessen zu enthalten, vielmehr sind wir schuldig, es nach zu gebrauchen. Wir müssen den 3. Geist, die Propheten und Apostel lassen auf dem Pult sitzen, und wir hienieden zu ihren Füßen hören, was sie sagen, nicht sagen, was sie hören müssen, L. C. p. 198.

2. Die Göttlichen Eigenschaften aus dem Göttlichen Wesen seyn auch bey den Seligen. Antwort: Diese Worte sind abermal aus Herrn D. Speners Predigt von der Seligkeit der Kinder Gottes p. 144. und 145. genommen. Sie lauten aber in ihrer connexion eigentlich also: Daß alles, was in Gott nach dessen Eigenschaften und Zustand sich findet aus seinem Wesen, sich auch bey den lieben Seligen aus Göttlicher Gnade, die sie in die Zerlichkeit versetzet hat, befinden muß, NB. so viel gleichwol der unendliche Unterscheid des Selbs-Wesens, und derer, die von einem andern ihr Wesen und alles haben, zugiebet. Wer siehet nicht, daß diese Worte ganz zerstückelt und sophistisch von Herr D. Eilmann angezogen werden, indem er mit Fleiß ausgelassen, woraus der eigentliche Sinn Herrn D. Speners erkannt werden sollte. Dann derselbe saget mit Johanne, daß wir Gott gleich seyn werden, und erkläret, worin diese Gleichheit werde bestehen, nemlich darin, daß alles, was in Gott aus seinem Wesen sich findet,

sich auch bey den Seligen aus seiner Gnade finden müsse. Woraus ein ieglicher so bald erkennet, daß er die Seligen Gott dem Herrn nicht æquales, oder dem Wesen nach gleich, und folglich unzählige Götter machet; wie es ja offenbarlich ein grosser Unterscheid ist, etwas aus dem Wesen und der Natur selbst, und etwas aus der Gnade haben. Es hat aber Herr D. Spener noch über diß ausdrücklich hinzu gesetzt, daß solche Gleichheit zwischen Gott und den Seligen nicht anders anzusehen sey, als NB. der unendliche Unterscheid des Selbs-Wesens, und derer, die von einem andern ihr Wesen und alles haben, zugiebet. Ist also klar, daß diese Redens-Art mit Unrecht, als gefährlich, irrig und verführisch angegeben worden, und daß es hingegen gefährlich, irrig und verführisch sey, diese Hoffnung unserer künftigen Herrlichkeit zu verleugnen, oder, dafern man solches zu thun nicht angesehen seyn wil, so ist es doch sehr lieblos gehandelt, daß man eine davon gebrauchte und orthodoxe erklärte Redens-Art eines Evangelischen Lehrers als wider den Isten Articul der Augspurg. Confess. streitend angiebet. Siehe Zn. D. Speners Aufrichtige Übereinstimmung p. 129.

3. Unser Sehen im ewigen Leben dringe ein in das Göttliche Wesen, dasselbe mit aller Majestät einzusehen. Antwort: Diese Worte sind auch aus Herrn D. Speners Seligkeit der Kinder Gottes, obwol zerstückelt gnug, angeführet. Denn eigentlich heisset es: daß

daß unser Sehen eindringen solle in das Göttliche Wesen selbst, dasselbe mit aller seiner Majestät, NB. als viel wiederum einer Creatur zukommen kan, einzusehen. Er wil aber mit diesen Worten den Unterscheid der Erkenntniß, oder des Sehens Gottes in diesem und dem künftigen Leben, einiger maassen ausdrucken, welcher von ihm darin gesetzt wird, daß, da wir hier in diesem Leben Gott den Herrn, nur nach der Offenbarung einiger seiner Eigenschaften, und nach seinen Wercken und Willen, einiger maassen sahen und erkenneten, wir dort in jenem Leben noch über dieses ihn in seinem Wesen sehen solten, abermal mit dem Zusatz: als viel einer Creatur zukommen kan, den aber Herr D. Eilmay nach der methode, so Matth. am IV. 6. bemercket ist, und der er sich fast durch und durch bedienet hat, ausgelassen. Solte aber das ein Irrthum seyn, wenn Herr D. Spener also redet, da er damit nichts anders sagen wil, als was gelesen wird 1. Joh. III. 2. Wir werden ihn sehen, NB. wie er ist; und 1. Cor. XIII. 12. Dann aber von Angesicht zu Angesicht. It. Dann aber werd ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Allein es gehet so, wenn die Bosheit und widrige Affekten die Augen erst verblendet haben, daß einem so dann alles finster und unverständlich ist, und die Wahrheit selbst Lügen und Irrthum heissen muß. Siehe davon weiter Herrn D. Speners Aufrichtige Übereinstimmung p. 130.

also er sich gründlicher und ausführlicher über diesen Punct erkläret, und anderer Theologorum gleichgültige Neben-Arten von der Gläubigen Sehen Gottes im ewigen Leben mit seinen davon gebrauchten Worten angeführet hat.

4. Christus heisse nicht ein Erstgeböhrener, sondern ein Eingeböhrener Antwort: Hiemit werden wiederum Herrn D. Speners Worte aus der Seligkeit der Kinder Gottes p. 126, 127. angestrichelt, da es heisset: Die Ehre aus Gottes Wesen geböhren zu seyn, gehört alleine dem Sohne Gottes, unserm Heylande Jesu Christo, der da ist der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, und das Ebenbild seines Wesens, daher nicht ein Erstgeböhrener, sondern ein Eingeböhrener, und ohne gleiche Art Brüder. Wie können doch diese Worte mit Recht eines Irrthums beschuldiget werden? Denn wer nicht mit Herr D. Eilmar muthwillig seine Augen zuschliessen wil, kan ja wol sehen, wie Herr D. Spener nicht absolute und schlechthin vermeine, daß Christus der Erstgeböhrene sey, und also genennet werden könne; sondern wie er nur so viel sage, daß Christus in Ansehung der ewigen und wesentlichen Geburt vom Vater kein Erstgeböhrener sey, (wenn das Wort in seinem eigentlichen Verstande genommen wird) sintemal er nach derselben nicht gleicher Art Brüder habe, und demnach in solcher Absicht nicht sowol der Erstgeböhrene, als der

Eins

Eingeböhrene Sohn Gottes sey und genennet werde. Ausser dieser Absicht leugnet ja Herr D. Spener gar nicht, daß Christus sey der Erstgeböhrene vor allen Creaturen, Col. I. 15. Der Erstgeböhrene unter vielen Brüdern, Rom. VIII. 29. wie hin und wieder aus seinen Schriften zu ersehen ist. Wil nun Herr D. Eilmar damit nicht zu frieden seyn, sondern das Gegentheil behaupten, so muß er glauben, daß mehr wesentliche Söhne Gottes sind, und verleugnen, daß Christus sey *μονογενής*, der Eingeböhrene; welches aber eine sehr gefährliche, und der Herrlichkeit des Sohnes Gottes höchst präjudicirliche Meynung wäre. Es ist aber eine recht unverschämte Bosheit von ihm, daß, da Herr D. Spener gegen die Herren Theologos zu Wittenberg auch sich hierüber so gründ- und deutlich erkläret hat, (so ihm ja nicht unbekant seyn kan) daß, sage ich, er dennoch Herrn D. Speners Worte eine irrige und verführische Neben-Art der Pietisten nennen darf; die sie zwar auch in der That wären, und vom Herrn D. Spener selbst dafür würden gehalten werden, wenn jemand dieselbe schlechthin ohne limitation setzen und verstanden haben wolte. Das thut ja aber Herr D. Spener nicht, sondern in eben demselben periodo, daraus die Worte heraus geklaret sind, hat er deutlich genug angezeigt, in welcher Absicht Christo der Titel eines erstgeböhrenen Sohns nicht eigentlich zukommen könne. Welche Erklärung aber Herr D. Eilmar in seinem Kleinod

ganz auslässet, und saget schlechthin: Die Meististen lehren: Christus heisse nicht ein Erstgebohrner, sondern ein Eingeborner, das mit ein einfältiger und dieser Räncke unfundige Leser dabey so gleich denken möge: Ey welche böse und unvereschämte Kezer sind mir das, die unserm Heylande so durstiglich das absprechen, was ihm gleichwol die Heil. Schrift ausdrücklich zueignet. Wenn man so handeln wil, so kan gewiß kein Mensch auf Erden etwas so orthodox und lauter reden oder schreiben, daß man nicht sollte einen Irrthum oder Kezeren herausbringen können. Ich kan hiebey nicht umhin, den Leser auf die schöne præfation des Herrn D. Pritii, die er vor die Lateinische Version der Bücher Joh. Arnds vom wahren Christenthum gestellt, zu weisen, als darin er wider solch unbilliges und untheologisches Verfahren nachdrücklich schreibet, und von sich selbst bezeuget, wie er bey Nachschlagung dieser und jenet in Verdacht irriger Lehre gezogenen Schriften befunden habe, innocentissima crebro virorum excellentissimorum verba miserrime contorqueri, vt inde sensus prodeat absurdus, falsus & reprobandus, cum loca, schreibet er, viderim in se sanissima, sæpe truncata & comminuta adlegari, ut, cum deessent, tum quæ præcedunt, tum quæ consequuntur, nec lector de tota orationis structura posset iudicium ferre, auctoris mens horridissima & longe exhiberetur alia facie, quam quæ ipsi esset genuina;

na; saltem ut cui male volebat aduersarius, inuidia & odio omnium premeretur. Man urtheile, ob diß nicht unfers Auctoris durchgängige methode sey, und ob er nicht von solchen Sophistereyen in seinem Büchlein ein recht schändlich und gräulich specimen abgelegt habe. Quæ mihi, spricht er ferner, eo indignior vita res est, quod pateret, homines nulla rerum divinarum, vel saltem tralatitia instructi cognitione in viros, ad quorum eruditionem ipsis erat obstupescendum, petulanter grassari, crassissimamque ignorantiam cum summo dedecore suo ineptissimis ausibus adfricari. Eine solche Bewandniß hat es abermal mit Herrn D. Eilmarn und andern Widersprechern der Wahrheit zur Gottseligkeit. Er höre, was solch unchristliches Verfahren bey diesem Theologo für einen effect gehabt: Quæ omnia, spricht er, illud quoque apud me effecerunt, ut constitutum mihi decretumque sit apud animum, nequaquam aliorum de erroribus alterius relationibus confestim adhibere fidem, illorumque fidem condemnare Auctorem aliquem; nisi his oculis meis, in quibus tam tetra tamque horrida contineri dicuntur, inspexerim ipse; ut qui expertus sim, quoties hoc in genere à viris; à quibus omnium minimè oportebat, fuerim deceptus. Möchten es alle andere auch so machen, so wäre gegen die Adversarios Speneri keine Verantwortung nöthig, sondern sie würden aus der bloß-

sen Nachlesung seiner Schriften von dieses theuren Lehrers Unschuld und seiner Widrigen Bosheit auf einmal überzeuget werden.

V. Gottes Wort und dessen Kraft sey ein Ausfluß aus Gott, und bloße Creatur. Aus Gottes Wesen gehe eine erschaffene Kraft, und dringe in die Seele, wiedergebähre sie in ihrem Grunde, und entzücke in Gott. Antwort: Wo Herr D. Spener oder sonst jemand mit diesen formalibus geredet, weiß ich nicht. Herr D. Eilmair hätte anzeigen sollen, in welchem Buche die Worte zu finden wären, damit man nachschlagen, und sich aus der ganzen connexion von dem eigentlichen Sinn des Auctoris informiren könnte. Inzwischen ist dieses gewiß, daß das Wort Gottes nicht Gott selbst, sondern seine Kraft, das Wort, das aus seinem Munde gehet, und also ein Ausfluß aus ihm sey; und daß der Mensch durch die Kraft Gottes im Grunde seiner Seelen wiedergeböhren, und zur Gemeinschaft Gottes gebracht werde. Leugnet aber dieses Herr D. Eilmair, und wil das Wort Gottes zu Gott selbst machen, oder die Wiedergeburt mit Herr D. Schellwigen nur in einer Veränderung der äußerlichen Werke des Menschen setzen, so irret er, und verstehet weder die Schrift, noch die Kraft Gottes. Von Entzücken wird wol niemand in solcher wunderlichen connexion, als sie Auctor hier machet, gefaget haben.

Was die übrigen Irthümer wider den Ersten

sten Articul der Augspurg. Confession anbelanget, solche scheint Auctor aus Herrn D. Mayers ehemals herausgegebenen so genannten Warnung wider das Büchlein, die Klugheit der Gerechten genannt, excerpirt zu haben. Aber so verkehrt man mit Herrn D. Speners Schriften umgegangen, so verkehrt ist man auch umgegangen mit der Klugheit der Gerechten. Nur in einem Exempel es zu zeigen, so soll darin gesagt werden, daß Göttliche und unvergleichliche Sitten-Lehren man allein aus dem Jesus Sirach zu lernen. Dagegen halte man aber die Worte des Büchleins selbst, welche p. 65. also lauten: Vor das Gedächtniß bedacht zu seyn, so wird man aus keinem kostbarern Schatz dasselbe zu erfüllen wissen, als aus dem Kirchen-Buche, oder Jesus Sirach, welches eines der allervortreflichsten Bücher heiliger Schrift NB. zu unserm Vorhaben; so, daß man nicht allein wohl thun wird, wenn man es oft lesen, sondern auch, wenn man es ihnen gar auswendig lernen lassen wird, nachdem es von einer ganz Göttlichen und unvergleichlichen Sitten-Lehre, wie auch von denen Haupt- und Grund-Ursachen aller derjenigen Dinge gang voll ist, die da zu verlangen, zu wissen und auszuüben nöthig sind. Man erwäge doch, was es für ein unverschämter Handel sey, da der Auctor des Büchleins nichts mehr

mehr saget, als daß der Sirach gar bequem sey, mit Göttlichen und unvergleichlichen Sitten-Lehren das Gedächtniß der Kinder anzufüllen, daß D. Eilmar ihm daher imputiren darf, als sollte er gesaget haben: Göttliche und unvergleichliche Sitten-Lehre solle man allein aus dem Jesus Sirach lernen, welches niemand in der angeführten passage lesen kan. Hätte aber Auctor der Klugheit der Gerechten etwa vom Socrate, Plutarcho, Epicteto, oder gar dem unflätigen Terentio so geschrieben, man würde vielleicht keinen Irrthum daraus gemacht haben. Denn die Welt hat das Ihre lieb. Im übrigen ist es eine grosse Bosheit, daß man alles, was nur paradox scheint, auch je zuweilen in der That irrig ist, Herrn D. Spenern und andern, welche man mit dem Spott-Namen der Pietisten belegen hat, gleichsam auf Rechnung schreiben, und sie daher verkehren wil, ob sie gleich selbst nicht so, ja wol das Gegentheil geredet und geschrieben haben.

S. III.

Nun folgen die angegebene Irrthümer wider den Articul vom Worte Gottes.

I. Die Zeil. Schrift, wie sie im Blate stehet, und nicht gebrauchet wird, sey nicht die Kraft Gottes, sondern ein todtes Wesen, nicht anders als die Ruthe Moses, wenn sie Moses nicht brauchte, war sie eine bloße Gerte, oder wie eine Orgel, die nicht geschlagen wird; Es müsse das Wort eleviret werden

den vom Zeil. Geiste. Antwort: Herrn D. Speners Worte, daraus die Beschuldigung genommen, sind diese: Solange die Schrift da in dein Buchstaben lieget, und nicht gehöret oder gelesen wird, wie sie allein in dem Blate stehet, da ist sie freylich nicht die Kraft Gottes, sondern in seiner Maaß, und auf solche Weise, ein todtes und unkräftiges Werck. Daraus hat auch die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Wittenberger ihm diesen Irrthum andichten wollen, als vergleiche er das Wort Gottes darum einer Nute oder Stab, weil er davor hielte, daß es nicht ehe Kraft habe in sich selber, bis es gebrauchet würde, welches aber Herr D. Spenern nie in den Sinn gekommen ist, als der gewiß die Kraft des Göttlichen Worts in seinen Schriften den Leuten viel nachdrücklicher angepriesen hat, als einer von den Evangelischen Lehrern gethan haben mag. Aber es klinget doch hart, möchte man einwenden, daß Gottes Wort ein todtes und unkräftiges Werck seyn soll, wie es in den angeführten Worten Herrn D. Speners lauten wil. Worauf zu antworten ist, daß Herr D. Spener das nicht so schlechthin gesaget, sondern l. c. deutlich hinzu gesehet, in seiner Maaß und auf solche Weise, welche restriktion und Einschränkung, womit er eben dieser imputation vorbeugen wollen, tückischer und sophistischer Weise entgegen von Herrn D. Eilmar wieder ausgelassen ist.

ist. Wohin er aber mit dieser restriction zielt, und was er damit eigentlich andeuten wolle, zeigen so wol die albereit angeführten Worte selbst, als deren fernere Erklärung in seiner Aufrichtigen Ubereinstimmung p. 48. 49. als woraus erhellet, daß er das Wort Gottes keines weges in Ansehung des innern, oder der darin enthaltenen Göttlichen Wahrheiten, welche freylich als lesammit Geist und Leben sind, ein todtes und unkräftiges Werk nenne, sondern in Ansehung des äußerlichen, dadurch er den Schall, damit die Worte ausgesprochen werden, item die Buchstaben und Figuren, damit sie geschrieben oder gedrucket werden, versteht, und saget, daß das alles ja freylich nicht die Kraft Gottes heißen könne, sondern ein todtes Wesen sey, weil der Schall vergehe, und die Buchstaben zerschmelzen, ausgelöschet, und verbrant werden können, daß nichts davon überbleibe; welches ja kein Verständiger leugnen, vielweniger zu einem Irrthum machen kan. Das Gleichniß von einer Dregel hat Danhauerus in dieser Sache vor Herr D. Spenern gebrauchet; ist denn derselbe auch ein Kezer gewesen? Siehe ein mehrers in Herrn D. Speners Aufrichtigen Ubereinstimmung p. 48. 49. Aber wozu nuhet es, daß man mit Worten für die Kraft des Göttlichen Wortes streitet, wenn man dieselbe an seinem eignen Herzen zu wahrer Bekehrung, Erleuchtung, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Reinigung und Heiligung nicht erfähret? Denn es ist ja am Sa-

ge, daß die meisten, welche die Kraft des Göttlichen Wortes in ihren Predigten und Disputationen verfechten, ohne Verweisung des Geistes und der Kraft sind; da doch das Reich Gottes nicht bestehet in Worten, sondern in der Kraft, 1. Cor. IV. 20.

2. Das Erkenntniß aus der Schrift sey buchstäblich und geistlich. Jenes geschehe ohne den Zeil Geist, dieses durch ihn; Jenes nicht anders, als wenn ein Mensch im Aristoteles und weltlichen Historien liest, und gehöret zum ersten, diese zum dritten Artikel.

Antwort: Es ist wahr, daß sowol Herr D. Spener, als auch andere rechtschaffene Leute auf diesen Unterscheid der buchstäblichen und geistlichen Erkenntniß in ihren Schriften sorgfältig gewiesen haben. Sie haben aber darin, nebst der Schrift selbst, Lutherum und andere Evangelische Theologos, deren Zeugnisse in Herrn D. Speners Gottes-Gelahrtheit in großer Anzahl angeführet sind, zu Vorgängern. Und hat noch ohnlängst Herr D. Lange, Professor in Altdorff, in seiner schönen disputation *περὶ τῆς Ὁρθοδοξίας sive de recta in Theologicis sententia*, den Unterscheid dieser zweyfachen Erkenntniß gar schön und gründlich dargehan, cap. I. §. VIII. p. 6 - 8. davon ich die Summam hersehret wil. (1) spricht er, sind sie unterschieden *causa efficiente*. Denn jene erlanget der Mensch durch die Kraft seines natürlichen Freyl. Entd. sal. Theol. G chen

chen Verstandes: diese aber durch die Erleuchtung des Zeil. Geistes. (2) Subjecto, jener sind fähig, so wol die Glaubigen, als die Ungläubigen, Matth. VII. 22. 1. Cor. VII. 1. 1. Cor. XIII. 2. dieser nur allein die Gläubigen, die erleuchtete Augen des Verständnisses überkommen haben. (3) Mediorum apparatu, denn jene wird erlanget durch menschlichen Fleiß, durch die Wissenschaft der Sprachen und Philosophischen Künste, und andere dergleichen Hülfsmittel, so die Natur oder Kunst an die Hand giebet: diese aber wird erlanget durch die Verleugnung sein selbst, durch ein heugliches Gebet, durch Göttliche Betrachtung, durch die Ansechtung und dergleichen mehr. (4) Effectibus, denn durch jene wird das Creutz Christi zu nichte gemacht, 1. Cor. I. 17. das Herz aufgelehet, 1. Cor. VIII. 1. der Mensch wird dabey seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen, aus welchen entspringet Meid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezäncke solcher Menschen, die zerrüttete Sinnen haben, und der Wahrheit beraubet sind, die da meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe, 1. Tim. VI. 4. 5. alle Secten und Kegereyen sind daher entstanden: diese aber bringt mit sich das rechtschaffene Wesen in Jesu, abzulegen den Alten, und anzuziehen den Neuen Menschen, Ephes. IV. 21. 22. Gerechtigkeit, Friede und Freude im Zeil. Geist, Rom. XIV. 17. die Be-

vesti

festigung unsers Berufs, 2. Pet. I. 11. Die Verklärung in das Bild Christi, von einer Klarheit zur andern, 2. Cor. III. 18. (5) Adjuncto, indem das gemeine Volk selbst, und auch die Gelehrten, wenn sie nicht muthwillig widerstreben, diesen Unterscheid an den Lehrern fühlen und merken können. Welches er aus Matth. VII. 28. 29. 1. Cor. II. 4. Joh. VII. 46. und aus dem bekannten Exempel eines alten einfältigen Mannes auf dem Synodo Nicæna, welcher einen Philosophum überwunden und zu Christo bekehret hat, gar schön bewiset. Man stauiret aber um, daß wir an sich selbst kein gedoppeltes Wort Gottes, wie man daher hat folgern mögen. Denn das selbe bleibt wol in sich einerley, nur daß es anders von den Unwiedergebohrnen, anders von den Wiedergebohrnen erkannt und gefasset wird; wie es etwa eine ewige menschliche Stimme ist, wenn einer rufet, davon doch ein Tauber nichts höret, ein halb-Tauber nur einen Schall, ein Harthöriger etliche der ausgesprochenen Wörter mit Überhörnung anderer, ein Hörender, der die Sprache nicht versteht, Sylben und Worte, ein der Sprache Kundiger, die ganze Rede, und confusen concept davon, ein der Sache selbst Verständiger, den ganzen Verstand; daß in seinem Gemüth eben dergleichen Idea gefasset wird, welcherley in dem Gemüth des Redenden gewesen; wie solches Gleichniß zur Erläuterung dieser Sache gebrauchet. Herr

S 2

Balthasar Köpcke in Rathmanno redivivo p. 65. Ist also ein grosser Irrthum an Herrn D. Eilmann, daß er solchen im Worte Gottes gegründeten Unterscheid verkehren darf, und, was die Erkenntniß Göttlicher Dinge betrifft, den Wiedergebohrnen für den Unwiedergebohrnen keinen Vorzug zugestehen wil. Daß im übrigen das bloß buchstäbliche Erkenntniß der Schrift, ohne den Heiligen Geist, aus denen in der Natur übergebliebenen Kräften, erlangt werden könnte, beweiset die große Menge solcher Theologorum, Prediger und Maul-Christen, die zwar ein buchstäblich Erkenntniß und öfters große Wissenschaften Göttlicher Dinge haben, aber ein böses, weltfürmiges und ungöttliches Leben führen, dabey man ja wohl merken kan, daß nicht der Geist Gottes, sondern der Welt-Geist in ihnen herrsche und wircke. Weßwegen auch solcher Leute ihr Erkenntniß nicht mit Recht zum letzten Articel der Heiligung referiret werden kan, sondern zum ersten Articel von der Schöpfung zu ziehen ist, dafern man nicht Natur und Gnade höchst gefährlicher Weise mit einander confundiren und vermengen wil; wie Herr D. Eilmann und seines gleichen nur allzuviel bisher gethan haben, und noch thun.

3. Ein Gottloser, welcher die Theologie aus dem Lesen Göttliches Worts gelernt hat, daß sein Erkenntniß mit Gottes Wort übereinstimmt, ist nicht aus Gott gelehret. Antwort: Daß ein Gottloser die wahre
und

und eigentlich so genannte Theologie aus dem bloßen Lesen des Göttlichen Worts sollte lernen können; und wiederum, daß eines Gottlosen Erkenntniß mit Gottes Wort, so fern dadurch nicht allein der äußerliche Buchstab, sondern die darin enthaltene himmlische Wahrheit, *scilicet in mente*, die himmlische verborgene Weisheit Gottes verstanden wird, übereinstimme, hat Herr D. Spener nirgends gesagt, sondern mit vielen aus heiliger Schrift hergenommenen unumstößlichen Gründen hin und wieder, *ex professo* aber in der allgemeinen Gottes-Gelahrtheit das Gegentheil dessen behauptet. Aber Herr D. Eilmann ist der Meinung, daß ein Gottloser auch könne ein guter und erleuchteter Theologus seyn, und eine solche Erkenntniß haben, die in allen Stücken mit Gottes Wort übereinstimme, folglich auch aus Gott gelehret seyn; Welches denn der gottlose Lehrsatz ist, für welchen bisher Herr D. Schelwig zu Danzig, und Herr M. Bücher so heftig und eifrig gestritten, aber auch damit sich verrathen haben, welches Geistes Kinder sie sind: Daher handelt D. Eilmann abermal gar sophistisch, daß er in seinem Kleinod die Worte: Welcher die Theologie aus dem Lesen Göttliches Worts *zc.* also sezet, daß ein Leser nicht anders denken kan, als ob dieses des Herrn D. Speners, und anderer, welche er unter dem Namen der Pietisten bestreitet, Meinung seyn müsse. Denn wenn sie diesen Irrthum hegeten, daß auch ein Gottloser könne ein erleuchteter Theo-
logus

logus seyn, und daß sein Erkenntniß mit dem Worte Gottes übereinkomme, so müsten sie folglich auch einen Gottlosen für einen Gottes-Gelehrten passiren lassen. Weil aber Herr Dr. Spener in iezgedachtem Büchlein mit unwidersprechlichen Gründen dargethan hat, daß ein Gottloser keine wahre, lebendige, geistliche Erkenntniß dessen haben könne, was er durch seinen Fleiß, oder durch menschliche Unterweisung aus dem Buchstaben der Schrift gefasset und erkennet; so ist auch seine und mit ihm aller wahrhaftigen Knechte und Kinder Gottes wahre, gewisse, und in Gottes Wort gegründete Meynung, daß ein Gottloser nicht aus Gott gelehret sey. Der Gegensatz aber, den Autor und andere fleischliche Lehrer mit ihm hegen, nemlich daß auch ein Gottloser ein Theologus- und Gottes-Gelehrter seyn könne; oder, wie ein anderer aus der Schelwigischen Synopsi vor einiger Zeit exprimiret hat, Theologiam veram in homine irrogenito & summe impio, cetera vere orthodoxo, posse cum contritione & alienatione continuâ Spiritus S. consistere, ist error intolerabilis, ein unerträgliches Irrthum, der den Autorem, wo er dabey beharret, nicht allein des Predigt-Amtes, sondern auch des Christlichen Namens unwürdig macht, samt allen, die ihm hierin vorgegangen sind, oder nachfolgen. Wer die Salbung empfangen hat, die da heilig ist, und uns alles lehret, wirds nimmer über sein Herz bringen können

eine

eine solche verkehrte und gotteslästerliche Rede zu führen, weil er weiß, daß er damit den Heiligen in Israel lästern, und Jesu Christo, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen widersprechen würde, der da Joh. XIV. 17. gesaget hat: die Welt kan den Zeil-Geist, den Geist der Wahrheit, nicht empfangen, (und also auch nicht von Gott gelehret seyn) denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht, sondern hält seine Wirkungen für Melancholey, Phantasterey, wo nicht gar Teufelrey; desgleichen seinem Heiligen Apostel, der da gesaget hat 1. Cor. II. 14. Daß der natürliche Mensch nichts vernehme vom Geiste Gottes; es sey ihm eine Thorheit, und könne es nicht erkennen, und 2. Cor. IV. 6. daß den Unbekehrten und Ungläubigen das Evangelium verdeckt sey, und der Gott dieser Welt ihren Sinn verblendet habe, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi; so auch Jacobo, der da bezeuget, daß die Weisheit, welche gottlose so genannte Theologi und Christen zu haben vermerken, nicht sey die Weisheit, so von oben herab kömmt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch, cap. III. 14. 15. Man bedencke auch, was der Herr Jesus von einem wahren Gottesgelehrten Joh. VI. 45. saget: Wer es nun, spricht er, höret vom Vater, und lernet, der kömmt zu mir; und erwäge dabey ferner, wie er selbst v. 35. und anderswo dis kömmen zu ihm erkläre, nemlich, daß es nichts anders sey, als an

ihn glauben; weiter: was er für grosse Verheißungen denen thue, welche zu ihm kommen, (es soll sie nicht hungern, noch dürsten, v. 35. er wil sie nicht hinaus stoßen v. 37. sondern ihnen das ewige Leben geben v. 47.) so wird man leicht schliessen können, was von der thesi zu halten sey, daß auch ein Gottloser, ja summè impius, in contritione & alienatione continuâ Spiritus Sancti perseverans, ein *Deo deditus* seyn könne, als daraus folget, daß denn auch ein solcher den Glauben, und durch denselben an allen Gütern der Seligkeit theil haben müsse, welches offenbar falsch, und wider das klare Wort Gottes ist. Man kan wohl merken, daß Herr D. Cilmar, und die mit ihm also lehren, die Theologie, nicht nach dem, Tom. I. Altenburg. beschriebenen, Methodo Lutheri, nemlich Oratione, (durchs Gebet) Meditatione, (die Betrachtung) und Tentatione, (Creutz und Anfechtung gelernet haben müssen; sonst würden sie nicht in den Irthum gefallen seyn, noch für denselben so eifrig streiten, daß sie diejenigen, so das Gegentheil behaupten, für irrigen und verführisch halten. Ein gottloser Bileam und Caiphas, darauf sich fleischlich gesinnete Lehrer insgemein berufen, weissaget ja auch so weitlen; Man kan aber um deswillen ihnen eben so wenig, als des Bileams Eselin, welcher Gott wider die Natur die Augen öffnete, und den Mund aufthat, eine Gottes-Gelehrtheit zuschreiben. *Os tantum gratia non (caelestum) cor*

irrigit, hat Chrysostomus von solchen gesagt. Und gehören diese Exempel gar nicht zu dem ordentlichen Wege, daran uns Gott in seinem Worte gebunden hat, und nach welchem die wahre Theologie von uns erlernet und gefasset werden soll. Daher Judas in seiner Epistel von denjenigen, welche keine andere Theologie haben, als Bileam und seines gleichen, saget, daß sie lästern, da sie nichts von wissen, und darin, was sie natürlich erkennen, verderben wie die unvernünftigen Thiere, v. 10. Siehe die schöne und gründliche Disputation de vera Dei rerumque sacrarum notitia, so hieselbst unter Herrn D. Breithaupten gehalten ist, und die oben angezogene Oratoriam sacram Herrn D. Langens p. 11. sqq. darin der Irthum von der Gottes-Gelehrtheit der gottlosen Theologen mit mehreren widerleget ist.

4) Ein Gottloser kan alle Religions-Puncte aus natürlichen Kräften lernen.

Antwort: Auch dieses ist von Herrn D. Speern, auf welchen diese Beschuldigung insonderheit zielt, nicht so crude und platt hin vorgebracht, sondern es heisset in seiner Gottes-Gelehrtheit p. 13. Daß der Mensch NB. einiges Erkenntniß der Theologischen Materien vermittelst der eigenen natürlichen Kräften aus der Schrift fassen könne, welche aber nicht sowol die Theologia, als Philosophia de Rebus sacris zu nennen sey. Was ist hieran zu tabeln?

tabeln? Die Erfahrung bezeugets ja genug, daß derer, leider! mehr als zu viel sind, welche zwar von allen Religions-Puncten pro & contra zu predigen, zu schreiben, und zu disputiren wissen, die doch mit ihrem fleischlichen, unheiligen und ungöttlichen Wandel gnugsam beweisen; daß sie unbekehrte, ungläubige und gottlose Leute sind. Solche haben ja denn freylich ihre Wissenschaft nicht aus dem Licht des Heiligen Geistes, sondern aus natürlichen Kräften gefasset; Und ist eben ein so grosser und gefährlicher Betrug des Teufels, wenn der Mensch solche Wissenschaft der Gnade und Erleuchtung des Geistes zuschreiben wil, als wenn einer das der Natur oder dem Teufel zweignet, was aus der Wirkung der Gnade des Heiligen Geistes hergestossen ist. Solche Theologie, die nur aus natürlichen Kräften ihre Theologie gelernt, fragen zwar: sind wir denn auch blind? Aber Christus antwortet ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, so bleibet eure Sünde, Joh. IX. 40. 41.

(5) Die Erleuchtung könne nicht seyn ohne die Heiligung. Antwort: Wer da sagt: Ich kenne Ihn (ich bin erleuchtet) und hält seine Gebote nicht, (steht aber nicht in der Heiligung, und jaget derselben nicht nach) der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit, 1. Joh. II. 4. Da höret der Autor, wozu er sich selbst machet, wenn er im Gegensatz sagt, daß die Erleuchtung bey ihm selbst oder bey an-

dern

dern wohl seyn könne ohne die Heiligung. Die distinction inter illuminationem in Actu primo, und in Actu secundo, womit man sich sonst zu behelfen pfleget, wird ihn dagegen nicht schügen. Der heilige Apostel Petrus spricht 2. Ep. I. 9. Wer solches nicht hat, (daß er nemlich nicht im Glauben darreichet die Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, welches alles Dinge sind, die zur Heiligung gehören, und aus derselben fließen) der ist blind, (und also ist kein Göttlich Licht in ihm, in welchem er die τὸ τὸ Ἰνεύματος, oder was des Geistes Gottes ist, erkennen könnte) und tappet mit der Hand, ist πῶμαζον, er blinkelt, oder hat ein kurz Gesicht, wie diejenigen, die nichts sehen können, als was sie allernächst bey sich oder vor Augen haben, und die Augen schier gar zuschliessen, wie der Nachdruck dieses Wortes sonst erkläret wird. Wird nicht damit eben das gesagt, was in der vermeynten irrigen und verführischen Redens-Art der von Herrn D. Eilmarn gescholtenen Pietisten gesagt wird? Wil er nach Art der fleischlich gesinneten Theologen die Exempel Bileams und Caiphäs dem angeführten Satz abermal entgegen halten, so sage ich, daß diese Leute nicht wahrhaftig von dem Geiste Gottes sich haben erleuchten lassen, (wie die Erleuchtung

tung

tung im dritten Articul genommen wird) die weil sie bey ihren Weissagen in der Sünde, sonderlich in Ehr- und Geld-Geiz stecken blieben sind, welches eine recht eigentliche Finsterniß ist, so der wahren Erleuchtung schnur stracks entgegen stehet.

56) Die Buße muß vor der Erleuchtung hergehen. Antwort: Was stecket denn hiera in für ein Irrthum? oder worin soll eigentlich die Keßerey bestehen? Spricht man: es solte umgekehrt seyn, und billich also heissen: Die Erleuchtung muß vor der Buße hergehen, in Erwägung, daß der von Natur blinde Mensch aus eigenen Kräften sein Elend nicht erkennen mag, wo ihm der Heil. Geist solches nicht entdecket, und zu erkennen giebet. So ist zu wissen, daß dieses von denenjenigen, welche die Buße vor die Erleuchtung setzen, keines wegcs geläugnet werde: als die nur so viel sagen wollen, daß nach der gemachten Ordnung Gottes, die Erleuchtung, welche aus dem Evangelio entsethet, und im dritten Articul eigentlich gemennet, also die wahre Erleuchtung ist, da nemlich Gott einen hellen Schein ins Herze giebet, zu erkennen die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi, bey keinem unbusfertigen und unwiedergeborenen Menschen, bey welchem noch die Liebe der Welt herrschet, sich wahrhaftig finde, und den falschen Ruhm derer, welche bey ihrem eiteln Welt-Sinn, weil sie etwa das Wissen haben, für erleuchtete Christen und Theologen ange-

sehen und gehalten seyn wollen, zu entdecken, aufzuheben und niederzuschlagen, und hingegen zu zeigen, daß sie ihnen erstlich ihre natürliche Blindheit und Thorheit in Göttlichen Dingen durch den Geist Gottes aufdecken, und sich zur wahren Buße und Bekehrung bringen lassen müssen, wenn sie anders wahrhaftig erleuchtet seyn und heißen, oder eine solche Erkenntniß Gottes und Christi erlangen wollen, darin das ewige Leben ist, Joh. XVII. 3. Dieses aber ist eine in Gottes Wort so tief gegründete Wahrheit, daß man sich nicht gnug wundern kan, daß ein Meister in Israel solche zu einem Verhättniß zu machen sich unterstehen dürften. Nur einige Derter, darhi dieselbe gegründet ist, anzuführen; so heisset es Daniel cap. IX. 12. So beteten wir auch nicht zu dem Herrn, daß wir uns von den Sünden bekehrten, und seine Wahrheit vernehmen. Wer dennmach die Wahrheit (in Göttlicher Erleuchtung) vernehmen wil, muß sich, laut dieser Worte, erst von den Sünden bekehren und Buße thun, und wer sich weget zum Herrn zu bekehren, kan auch die Wahrheit nicht vernehmen. Man erwege auch, was Paulus saget 2. Tim. II. 25. also es heisset: Ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen. Denn da wird abermal die Buße der Erkenntniß der Wahrheit, welche aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes entsethet, vorgesezet. Und wie könnte diese Ordnung klarer ausgedrückt seyn, als wir sie Ephes. V. 14. finden,

den, da gesagt wird: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, (gehst du nicht in der wahren Buße?) so wird dich Christus erleuchten. Dergleichen 2. Corinth. III. 16. da es von dem Israel nach dem Fleisch heisset: Wenn sichs aber zum Herrn bekehren wird, so wird die Decke abgethan werden, (απεκλυθησαν circum circa auferung) v. 16. das ist, so wird es durch den Heiligen Geist erleuchtet werden, dasjenige zu sehen und zu erkennen, das es iezo wegen seiner Unbußfertigkeit nicht sehen noch erkennen kan. Wer siehet nicht, daß auch hier zu erst die Buße, und sodann die Erleuchtung gesehen werde? So spricht auch Christus, Johan. VII. 17. So iemand wil des Willen thun, der mich gesandt hat, (bis fängt sich aber an in der wahren Buße und Bekehrung, Ezech. XXXIII. II. 2. Pet. III. 9.) der wird inne werden, (nemlich durch die Erleuchtung des Heil. Geistes) ob diese Lehre von GOTT sey, oder ob ich von mir selbstem rede. Worauß man wiederum siehet, daß ohne Buße keine wahre Erleuchtung Platz findet; und Joh. VII. 18. sagt er: Ich bin das Licht der Welt, wer mich nachfolget, (hierzu begibt sich der Mensch durch rechtchaffene Bekehrung von der Sünde zu Christo) der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Wer also sich dazu nicht wil bequemen, der bleibt hingegen bey allem Wissen von Christo, das er aus der Schrift erlanget hat, in der

Fin

Finsterniß und im Tod. Anderer Dertter, darin eben diese Wahrheit bezeuget wird, zu geschweigen.

7. Vor dem Ende der Welt werde eine größere Erleuchtung, als jetzt ist, folgen; jetzt sey es weder Tag noch Nacht, sondern Dämmerung in der Kirchen. Antwort: Es ist nicht genug, daß man dieses leugnet und verkehret, sondern man solte die von Herrn D. Spener in seiner Behauptung der Hoffnung künftiger besserer Zeiten angeführte Gründe untersuchen, und so man gekonnt, widerlegen haben. Denn so lange das nicht geschieht, bleibt diese vom Herrn D. Spener geglaubte und bezeugte Hoffnung wider alles mühen und toben seiner Feinde fest stehen. Schämten aber solte man sich, daß man das zu einem Irthum machen darf, davon der Mund Christi und aller seiner Propheten und Apostel übergeflossen ist. Wil man denn aus den grossen Verheissungen Gottes, die in Christo Jesu alle Ja und Amen sind, Fabeln und Märlein machen? Welches ja gewiß geschiehet, so lange man davon die völlige Erfüllung nicht zeigen kan, und doch andere darüber verkehret, welche dieselbe von GOTT dem Herrn, der nicht lügen kan, annoch hoffen, erwarten, und sich in diesen elenden, finstern und dunkeln Zeiten damit aufrichten und trösten. Doch also zu reden, ist dem Herrn D. Eilmar auch nicht recht; Denn auch dieses muß ihm ei

ne w

ne irrige und verführische Redens-Art heißen, wenn aus dem Propheten Zacharia c. XIV. gesagt wird: jetzt sey es weder Tag noch Nacht, sondern Dämmerung in der Kirchen, d. i. (wie es Herr D. Spener versteht) es sey nicht völlig Nacht, weil das Licht der Göttlichen Lehre heller scheint als vorträgen unter dem Papstthum, aber auch nicht völlig Tag, indem wenig Menschen durch solches Licht der Lehre innerlich zum lebendigen Glauben erleuchtet sind, sondern die meisten noch in der Finsterniß der Unwissenheit oder tödten Wahn-Glaubens' affüßel stecken. Aber, o wech eine Dämmerung, ja was für eine stock-dicke Finsterniß ist, wenn man im gegen-theil dafür halten wil, es sey in der Kirche keine Dämmerung mehr da, sondern eitel Licht, oder wie es andere in diesen Jahren ausgesprochen haben, daß iekund florentissimus Ecclesiae status, ein recht blühender Zustand der Kirchen sey. Welches Vorgeben gewiß eben so irrig ist, als jener ihres war, die wider Mosen und Aaron sich auflehneten, und sagten, daß die ganze Gemeine überall heilig und der Herr unter ihnen wäre, 4. Mos. XVI. 3. Denn wenn in der Kirchen ein so blühender Zustand und alles licht ist, warum plaget man denn oft selber sowol auf den Canseln, als sonst, daß es so böse und unchristlich in den Gemeinden zugehe? Und warum hat man nicht längst das Lied: Gott hat das Evangelium &c. in der Evangelischen Kirche abgeschaffet, als darin ja die allgemeine und durchgän-

gängige Verderbniß in der Christenheit, und in specie der Evangelischen Kirche, mit vielen harten expressionen bezeuget wird? Daß wir die reine Lehre in der Schrift und den Symbolischen Büchern haben, wird von denen, die eine Besserung in der Kirche hoffen, und den gegenwärtigen elenden Zustand befeutzen, keinesweges geleugnet oder gering geschätzt. Gehöret aber nichts mehr dazu, als das, wenn man glauben soll: es sey jetzt in der Kirche keine Dämmerung mehr, sondern eitel Licht?

8. Sie hielten die Affenburgischen Offenbarungen für Göttlich, &c. Antwort: Weil der Auctor die irrigen und verführischen Redens-Arten der von ihm so benannten Pietisten in diesem Capitel vorlegen wil, so sollte er nicht historischer weise sagen: sie hielten die Affenburgischen Offenbarungen für Göttlich, sondern: Wir halten die Affenburgischen Offenbarungen für Göttlich. Denn jener Ausdruck ist ja des Auctoris eigene Redens-Art, welche er bey solcher Verwandniß selbst als irrig und verführisch angibt; dergleichen anomalien mehrere in diesem Capitel vorkommen. Was die Sache selbst betrifft, so liegt Herr D. Speners Bedencken davon am Tage, darin er aber sein iudicium suspendiret, und dieses Werck noch nicht reif genug zu seyn erachtet hat, zu determiniren, ob man es als Göttliche Offenbarung, oder als eine Kraft einer starcken Phantasie oder impression anzusehen habe. Wie stimmt denn das mit dieser des Freys. Entd. saf. Theol. H. Herrn

Herrn D. Eilmars imputation überein? Denn hat etwa einer und der andere diese Sache als Göttlich angesehen, so kan ja solches dem Herrn D. Spenern und andern, die sich hiebey in gleichen Schrancken gehalten haben, nichts präjudiciren, oder allen insgemein, die die Welt Pietisten schilt, beygemessen werden. Weil aber dieser Punct als mit dem Articul vom Wort Gottes streitend angegeben wird, so wil man damit sonder Zweifel unschuldige Seelen verdächtig machen, als ob sie Gottes Wort in der heiligen Schrift verfasset, gering schätzten, oder gar hindan setzten, und hingegen nur auf unmittelbare Offenbarungen warteten, und auf andere Extraordinaire Dinge fielen. Weil nun die Erfahrung das Gegentheil beweiset, und der Auctor selbst bey diesem Articul n. 13. denen so genannten Pietisten (obwol fälschlich) diesen Satz zuschreibet: alle andere Bücher sind hindan zu setzen, und die Bibel allein zu lesen, so siehet ein ieder leicht, was von seiner Beschuldigung zu halten sey, und ist dahero unnöthig, ein Wort weiter darauf zu antworten.

9. Wort und Geist sind unterschieden.
Antwort: Vielleicht hat er sagen wollen: Wort und Geist sind von einander getrennet. Denn ja sonst allerdings ein Unterscheid ist zwischen dem Wort, durch welches der Geist wirket, und zwischen dem Geist, der durch das Wort wirket, ob sie gleich an sich unzertrennlich sind; gleichwie bey einem lebendigen Menschen Leib und Seel
war

zwar unterschieden, und doch nicht zertrennet sind. Diesen Irrthum aber, daß nemlich das Wort und der Geist zu trennen seyn, soll Herr D. Spener, laut der Christ. Lutherischen Vorstellung p. 41. im Franckfurtischen Denckmaal gelehret haben, da er gesagt: Wo es recht hergehen soll, muß der Mensch zwar Gottes Wort hören und lesen, auch acht darauf geben; soll es aber zum Glauben nützen, so muß der Zeil. Geist dabey seyn, ihm seinertz und Verständniß öffnen, und die Wahrheiten, die er liest und höret, ihm in die Seele drücken, und daselbst offenbaren, daß er sie in der Wahrheit fasse. Er hat aber in der Aufrichtigen Übereinstimmung p. 58. die Ursach angezeigt, warum er gesagt habe, daß der Zeilige Geist dabey seyn müsse, nemlich nicht in der Meynung, als wäre er nicht allezeit dabey, sondern daß ihm auch von solchem, der es liest oder höret, Platz gelassen werden, und also mit Verleugnung alles Vertrauens auf eigenen Fleiß und Scharfsinnigkeit, in Demuth mit Gebet und Gehorsam sich dem H. Geist in Handlung des Worts darstellen müsse, daß derselbe in ihm wircke. Also bleibt denn Gottes Wort, oder die Schrift an sich selbst, Geist und Leben, ein Wort des ewigen Lebens, Joh. VI. 63. 68: Aber fleischlich gesinnete Menschen, die keinen Geist haben, erfahren und empfinden es nicht also, sondern die Schrift ist ihnen ein todter Buchstab und versiegeltes Buch. Wie aber dieses
H 2 mög.

möglich sey, daß, da das Wort oder der Buchstabe und der Geist unzertrennet mit einander vereinigt sind, dennoch der Gottlose nur den Buchstaben fasse, hat Herr Balthasar Köpke im *Rahmanno Redivivo* p. 54. folgender gestalt erläutert: In dem brennenden Feuer, spricht er, ist das Licht und die Hitze unzertrennlich, aber der Blinde fühlet die Hitze, und siehet das Licht nicht, so sind sie bey ihm getrennet. Christi Leib und Blut sind allezeit voll Göttliches Lebens und Kraft, und können diese unmöglich von jenen getrennet werden. Der unwürdige Gast aber des Zeil. Abendmahls empfähet den Leib und Blut, nicht aber Leben und Kraft, und trennet sie also nur in sich. Also haben die Buchstaben und Worte der Schrift, die der Gottlose im Gedächtniß und Verstand hat, den Göttlichen Sinn in sich; Aber jener begreift nur allein den Buchstaben, und fasset den Sinn nicht. Also werden sie bey ihm getrennet, die in sich unmöglich getrennet werden können. Hieraus ist also klar, daß, obgleich an sich selbst Wort und Geist beisammen sind, dennoch dieselbe unterschieden werden müssen, und es nicht gleich folge: Dieser gehet mit dem Wort um, darum hat er auch den Geist. Denn so lange der Mensch dem H. Geist und dessen erleuchtender und heiligender Kraft durch Liebe zur Finsterniß widerstrebet, fasset er nicht mehr als den

den bloßen Buchstaben, und bleibet ohne Geist, ein fleischlicher und irdischer Mensch, der bey aller seiner aus dem Wort erlerneten Wissenschaft kan verdammet werden.

10. Unsere Theologen geben durch Erklärung der Prophetischen Texte den Juden einen schrecklichen Anstoß. Antwort: Herr D. Spener, der hiemit abermal angestichelt wird, hat nur so viel gesagt, wie die gemeine Meinung, daß die Propheten in allen ihren Weissagungen als bereits erfüllet angesehen werden müßten, die Juden an der Erkenntniß unsers Jesu, daß er der wahrhaftige von Gott versprochene Messias sey, nicht wenig hindere. Welches er mit mehreren in der Behauptung der Hoffnung künftiger besseren Zeiten ausführet und darthut, wohin, geliebter Kürze halber, den Christlichen Leser gewiesen haben wil. Siehe auch hievon seine Aufrichtige Übereinstimmung p. 64. alwo ein merklich Exempel disfalls angeführet wird.

11. Wenn der Geist über die Janin zu Halberstadt kam, rief sie: Schreibet, schreibet, schreibet die Worte: Er, Er, Er. Kommet wieder. Antwort: Man möchte wohl fragen, worin eigentlich der Irrthum, den man nach der Augsburg. Confession zu prüfen hätte in diesen Worten, wie sie von Herr D. Eilmann angeführet sind, bestehe? Und dafern ein Irrthum darin steckt, warum derselbe überhaupt den Pietisten beygemessen werde, in Erwägung,

daß eine einzelne Weibsperson die Worte ausgesprochen haben soll?

12. Lutherus habe in der Teutschen Version es nicht getroffen, es sey nöthig, daß monatlich solche Fehler der Kirche zum besten in besonderen Schriften gezeiget würden. Antwort: In was für Ansehen die Teutsche Übersezung Lutheri bey dem Herrn D. Speener sey, solches wolle der Leser nur aus folgenden wenigen Worten, so im Anhang seiner Aufsrichtigen Ubereinstimmung gegen Herrn D. Mayern p. 59. S. 63. angeführet werden, selbst ermessen: Nicht weniger, schreibt er, seine (Lutheri) Teutsche übersezte Bibel erkenne ich vor einen unvergleichlichen Schatz unserer Kirchen, davor wir Gott nicht gnugsam danken können, also, daß ich denjenigen vor den undankbarsten Menschen halte, der solches nicht von Grund der Seelen erkennt. Wie sie denn wahrhaftig alle Übersetzungen, die vor ihr gewesen sind, als viel mir bekant worden, gar weit übertrifft; So gar, daß andere nachgefolgte theils es nicht einmal so gut gemacht, und auf unterschiedliche Weise alles ehe verdorben, theils ihm zu danken haben, daß sie so weit gekommen sind &c. Dergleichen Lob Sprüche auch Herr Profess. Francke in seinen monatlichen Observationibus Biblicis, worauf D. Eilmar mit oben angeführten Worten sonder Zweifel ziele, der Teutschen Version Lutheri bezulegen, kein Beden

denken getragen hat. Denn ob er wol in vielen Exempeln gezeiget, daß darin noch manches zu verbessern vorkomme, so hat er doch solches keinesweges in der Meynung gethan, als wolte er Lutherum und seine Dolmetschung cavilliren, oder spöttischer weise durchziehen, sondern hat darin alles dergestalt zur Erbauung gerichtet, daß ein unpartheyisch Gemüth leicht erkennen kan, wie es ihm um die Verkleinerung der Teutschen Version Lutheri wahrhaftig nicht zu thun gewesen sey; davon der Christliche Leser weitere information finden kan in dem wahrhaftigen Bericht von den Observationibus Biblicis, welcher schon a. 1695. im Monat Majo vom Herrn Prof. Francken ediret, im vorigen Jahr aber aufs neue wieder aufgelegt ist. Es hat aber Lutherus selbst keinesweges begehret, daß man ihm in seiner Übersezung schlechterdings glauben, oder dieselbe dem Grund-Text gleich schätzen sollte, wie aus seinen Worten, Tom. VIII. Altenb. fol. 302. b. Ob man müßt mich angreifen und tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlet hätte, das wil ich mit Dank annehmen, klärlieh zu sehen ist. Wer das Gegentheil saget, gehet entweder mit blossen Schmeicheltworten um, oder verräth sich, daß er die Bibel in ihren Grund-Sprachen weder gelesen habe, noch verstehe.

13. Alle andere Bücher wären hindan zu setzen, und die Bibel allein zu lesen. Antwort: Herr D. Eilmar zeige doch an, von wem und wo so

geredet worden. So lange das nicht geschieht, kan man diese Beschuldigung für nichts anders, als eine Erfindung seines bösen Herzens, oder für eine muthwillige Verdrehung unschuldiger Worte, womit der Vorzug der heil. Schrift für allen andern Büchern etwa von jemand mag gepriesen worden seyn, halten. Gesezt aber, daß iemand also geredet oder geschrieben hätte, solte man denn daraus so fort eine irrige und verführische Redens-Art machen? Meynet er wol, daß Gott der Herr an jenem Tage jemand, der keine andere Bücher, als die Bibel, hätte lesen wollen, so er anders die daraus erkante Wahrheit zum Leben und Göttlichen Wandel nur treulich angewandt hat, als einen Reker und Verführer verdammen werde? Ich halte es nicht. Und Autor entblödet sich doch nicht über einen solchen so fort das Urtheil der Verführung und Rekerrey auszuböfen. Wünschet aber nicht auch Lutherus, daß seine und aller Menschen Schriften untergehen möchten, damit die heil. Schrift in rechten Schwang gebracht würde? Ja hat er nicht bezeuget, daß er seine Bücher lieber verbrennen wolte, als sie ausgehen lassen, wenn er wissen solte, daß dadurch jemand an Lesung der H. Schrift selbst sich wolte hindern lassen? Darum er auch gesaget hat, daß die H. Schrift ein solch Buch sey, das aller anderer Bücher Weisheit zur Nartheit machet, Tom. I. Altenb. p. 6. Daraus man wohl sehen kan, in was für einem hohen æstim die Heil. Schrift bey

bey dem sel. Luthero gewesen ist, daß diejenigen gewiß Schandflecken und nicht seine Kinder sind, die daraus so bald eine Rekerrey machen, wenn etwa eine Hoch-Achtung der H. Schrift für andern menschlichen Büchern (deren rechten Gebrauch sonst kein Verständiger jemanden mistrathen oder zur Sünde machen wird.) bezeuget wird.

14. Erheben sensum mysticum. Antwort: Wie erheben sie ihn denn? davon hätte Herr D. Cilmair ihre eigene Worte anführen sollen, damit der Leser hätte sehen können, ob sie hierin zu weit gehen oder nicht. Es ist aber wol ein Kennzeichen eines grossen Unverstandes und einer recht Pharisäischen Blindheit, daß man die Erhebung des Sensus mystici, oder des geistlichen geheimen Verstandes in der Schrift an sich selbst für einen Irrthum angiebet. Wann jemand mit Vorbengehung oder Beringschätzung des Sensus literalis, oder äusserlichen Wort-Verstandes, den Sensus mysticum urgirte, oder seine Lusus ingenii, eigene menschliche Einfälle, für den geheimen geistlichen Verstand der Schrift ausgeben wolte: so möchte man befugt seyn, solches als eine gefährliche und misliche Sache anzuzeigen und fürzustellen. Aber die Erhebung des Sensus mystici an sich selbst für einen Irrthum halten wollen, ist ein ungereimter und verkehrter Handel. Denn wir müssen ja gestehen, daß der äusserliche Wort-Verstand, den auch der natürliche Mensch begreifen kan, einen geheimen und

geistlichen Verstand, den nur der geistlich-gesinnete Mensch in der Erleuchtung des Heil. Geistes fasset, einschliesse; welches Herr Prof. Franck in seinen thesibus fundamentalibus MSis Hermen. Divin. daraus dem Leser zu seiner Nachricht den summarischen Inhalt mittheilen will, gründlich und ausführlich gezeigt hat. Denn nachdem er darin zunächst den Sensus mysticum beschrieben, daß nemlich dadurch derjenige Verstand der Schrift gemeynet werde, welchen der Heil. Geist denjenigen, in deren Herzen er wohnt, offenbare, daß sie geistliche Sachen geistlich richten lerneten, so führet er aus, wie solcher innere, geheime und geistliche Verstand, da man von dem Aeußern aufs Innere, von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare, von dem Irdischen auf das Himmlische gehet, zu erkennen sey, und nothwendig herfließe (a) aus dem Zweck des ganzen Heil. Schrift, welcher sey Christus Jesus. Denn weil alle Propheten von Christo gezeuget haben; und aber nach dem buchstäblichen Verstande fast wenig Sprüche in den Propheten von Christo handeln, ja in einigen Büchern fast kein Spruch, dem äußerlichen Buchstaben nach, von Christo zu finden ist, so muß man ja allerdings unter der Schale der äußerlichen Historie und buchstäblichen Verstandes Christi Christum, den Kern, und also Sensus mysticum suchen. (b) Aus der Art, Eigenschaft und Natur des in der Schrift verfaßten Göttlichen Worts selbst. Denn von dem Ge-

setz

setz heisset es ausdrücklich, daß es geistlich oder mystisch sey, (Rom. VII. 14.) von dem Evangelio aber: Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben Joh. VI. 63. Welches eben die Ursach ist, daß der natürliche Mensch die Schrift aus eigener Kraft und Vernunft nicht verstehen kan, 1. Cor. II. 14. 2. Pet. I. 20. 21. und daß dieselbe nicht ist *idios epilvros*, eigener Auslegung, 2. Pet. I. 20. (c) Aus der Analogia und Uebereinstimmung des Buchs der Natur, und des Buchs der Heil. Schrift, welche aus den vielfältigen Parabeln und Gleichnissen, so im Alten und Neuen Testament, sonderlich dem XIII. Cap. Matthai, und aus der Vergleichung des I. Cap. des 1. B. Moses, insonderheit aber des ersten und siebenden Tagewerkes mit 2. Cor. IV. 6. Ebr. IV. 3. Joh. I. 5. zu sehen ist. Wie nun das Buch der Natur an den Geschöpfen nicht allein das äußerliche, sondern die innerliche Kraft, die gleichsam in das äußerliche eingekleidet und eingehüllet ist, betrachtet, und darin Gottes unsichtbare Kraft und Weisheit bewundert: also soll man auch in der Schrift nicht mit der Schale des äußerlichen Wort-Verstandes zufrieden seyn, obgleich dieselbe zu erst zu brechen ist, sondern in die interiora velaminis, d. i. in den geheimen, geistlichen und mystischen Verstand eindringen, und darin die abyssos und Tiefen der Göttlichen Weisheit bewundern. Er zeigt aber auch (d) aus der Schrift selbst, daß man darinnen etwas mehrers, als nur den äußerlichen

Ver-

Verstand der Worte suchen müsse: welche Nothwendigkeit unter andern aus folgenden Sprüchen dargethan wird: *Oefne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze, Psal. CXIX. 18. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen lieget, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit, (σὸς δὲ ἐν κρυψότητι, 1. Cor. II. 7.) Ps. LI. 8. Das Geheimniß ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeinde, Ephes. V. 32. Die Worte bedeuten etwas (ταῦτα ἐστὶν ἀλληγορούμενα, figuram rei majoris continent, es wird noch eine höhere Sache darin abgebildet, Gal. IV. 21. 19. Damit der 3. Geist deutet, daß noch nicht offenbar sey der Weg zur Heiligung, Ebr. IX. 8. Und machet endlich diesen Schluß, daß, so viel die Seele dem Leibe, und der Kern der Schalen, und die innere Kraft eines Gewächses dem Gehäuse, darin sie verschlossen ist, vorzuziehen, so auch der Sensus mysticus dem äußerlichen, buchstäblichen Wort-Verstande der Schrift; der aber allezeit zum Grunde liegen, und jenem nicht contradistinguiret, sondern subordiniret werden müsse. Und eben dieses sagt ja auch Glasius Phil. S. L. II. Part. I. Tr. II. Sect. II. p. 289. Sensus literalis prior est Mystico naturâ et ordine: Mysticus autem literali prior est dignitate. Hic enim, ut nobilior atque sacrator, magis intenditur à Spiritu S. quam ille. Herr D. Eilmars sehe nun zu, daß nicht, indem er die Erhebung des Sensus mystici*

zur Kezerey machen wollen, bey ihm eintrefte, was Nazianzenus lib. V. de Theologia geschrieben, und Finckius unter seine Canones gesetzt hat: *Φιλία γραμμάτων h. e. Studium literæ est pallium seu prætexus impietatis, die Liebe zum Buchstaben ist ein Deckmantel oder Vorwand der Gottlosigkeit.*

15. Haben ein äußerlich und innerliches Wort, ein innerlich gelehrt seyn von Gott, innerlich Himmel und Hölle, innerlich Abolution, Gottesdienst, Sacramenta, Heiligung, Glauben, Rechtfertigung, Christum. Antwort: Es sind bey dieser Beschuldigung wiederum die eigenen Worte derer, wider welche der Auctor schreibt, mit allem Fleiß ausgelassen, daraus man sich doch am eigentlichsten informiren könnte, in welchem Sinn von den angeführten Stücken nach solchem Unterscheid etwa möchte seyn geredet worden. Den Unterscheid selbst belangend, so ist solcher in der Schrift gegründet, und sind Lutheri, Arndii, Pauli Egardi, Lückemanns, D. Müllers, und des Herrn Scrivers Schriften voll davon; es kan auch derselbe orthodoxe erkläret und verstanden werden. Denn was zupörderst den Unterscheid des Wortes Gottes betrifft, so muß ja dasselbe nicht ausser uns bleiben, sondern *λόγος ἐμφυτός*, oder in uns gepflanget werden, Jac. I. 21. Ich wil geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz wil ich es schreiben, spricht der

der Herr, Jerem. XXXI. 33. Ebr. VIII. 10. Wer aus Gott gebohren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame (das lebendige Wort Gottes) bleibt (ἐν αὐτῷ) in ihm, spricht Johannes 1 Ep. III. 9. Und Paulus sagt: Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde, und NB. in deinem Herzen. Der Heyland selbst wil, daß wir das Wort nicht allein hören, sondern auch in einem feinen und guten Herzen behalten sollen, Luc. VIII. 15. Und singen wir nicht: so dieser Morgenstern (NB.) in uns aufgeht, so bald versteht der Mensch die hohen Gaben 2c.? Warum soll es denn gleich ein Irrthum seyn, wenn jemand, um dem schändlichen operi operato, das die meisten mit Zusage und Anhörung des Wortes Gottes, wie es äußerlich im Buchstaben vor uns lieget, zu wehren gefaget, daß das Wort Gottes nicht auffer und bleiben, sondern mit einem gläubigen und gehorsamen Herzen angenommen, und also bey uns ein innerliches Wort werden müsse. Und wird Herr D. Eilmar nicht erweisen können, daß man von denen, wider welche er krieget, in einem andern Sinn vom innerlichen Wort geredet hätte. Darin aber haben sie ja einen ehemaligen berühmten Wittenbergischen Theologum, nemlich Herrn D. Calov zum Vorgänger, als welcher T. I. LL. Theol. p. 271. schreibt: Nunc revelatio nobis fit primitus per *verbum externum* è Scriptura sacra vel prædicatum vel lectum, quo mediante & interven-

ento

ente mens nostra interius informatur, unde *Verbum internum*. It. p. 455. *Verbum externum* est, quod Scriptura S. exhibetur, vel viva voce profertur. *Verbum internum* dicitur, quod in hominis mente concipitur, & fructum producit salutarem. Ich habe diese Verter ohn- längst in Herrn D. Frohnens Vertheidigung des Rechts des geistlichen Priesters gelesen, und zugleich gesehen, wie Herr D. Eilmar eben diesen seinen Herrn Superintendenten insonderheit mit den angeführten Worten: haben ein äußerlich und innerlich Wort: angestrichelt, auch wider diesen Unterscheid auf öffentlicher Kanzel geprediget habe. Es ist ihm aber in gemeldetem Tractat dergestalt begegnet, daß Herr D. Eilmar seines Widerspruchs sich billich zu schämen hat. Ferner: Ist es nicht ein Stück der Herrlichkeit des neuen Bundes, daß sie sollen alle von Gott gelehret seyn, Joh. VI. 45? Müssen wir denn unsere Theologie nur vom Fleisch und Blut lernen, und soll der Vater im Himmel nichts dabey zu thun haben? Matth. XVI. 17. Lehret denn der H. Geist nur äußerlich durchs Wort und die Diener des neuen Testaments? Muß er nicht auch in uns seyn, in uns lehren, und uns in alle Wahrheit leiten? Joh. XVI. 13. Warum muß es denn ein Irrthum heißen, wenn man sagt, daß man nicht nur von aussen, sondern auch innerlich durch den Heil. Geist müsse gelehret seyn? Ist denn Augustinus und Lutherus, welcher jenem es vielfältig nachgespro-

gesprochen, auch ein Ketzer, weil er saget: Cathodram in caelo habet, qui corda docet, der die Herzen lehret, hat seinen Stuhl und Catheder im Himmel: Weiter: Sind nicht die Herren der Gläubigen Tempel Gottes, Christi und seines Geistes? Wohnet nicht Jesus Christus in ihnen voller Gnade und Wahrheit? Joh. I. 14. XIV. 23. I. Cor. III. 16. und VI. 19. 2. Cor. VI. 16. Ephes. III. 17. Wiederum, hat nicht der Satan sein Werk in den Kindern des Unglaubens? Ephes. II. 2. Sollte man denn nicht das Herz der Gläubigen einen Himmel, und das Herz der Ungläubigen eine Hölle in dieser Absicht nennen können? Verstünde der Autor Jacobum, der da c. III. 6. spricht, daß die Zunge von der Hölle entzündet werde; er hätte keine Keterey daraus gemacht, wenn irgend jemand gesaget hat, daß die Hölle, und also auch der Himmel, nicht allein auffer und, sondern auch in uns seyn: Und warum soll die innerliche Absolution ein Irthum heißen? Müssen wir nicht innerlich los gesprochen werden vom bösen Gewissen? Hebr. X. 22. Muß nicht der Heil. Geist Zeugniß geben unserm Geist, daß wir aus Kindern des Zorns Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens worden sind? Rom. VIII. 16. Was ist das anders, als innerlich absolviret oder losgesprochen werden? Und warum ziehet Herr D. Cilmair in Verdacht eines Irthums, wenn vom innerlichen

Gott

Gottesdienst gerechet wird? Sollen wir denn nur allein im Tempel zu Jerusalem, oder auf dem Berge zu Santaria anbeten? oder aufrieden seyn, wenn wir nur den äußerlichen so genannten Gottesdienst mit singen, beten, und Predigt anhören verrichten? Suchet nicht der Vater solche Anbetet, die ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit? Joh. IV. 22. 23. die ihr als die Erlöseten des Herrn dienen ohne Furcht ihr Leibelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. I. 74. 75. Ist aber dieses nicht der innerliche Gottesdienst? Ist nicht hingegen: was lauter Heuchelei, wenn man sich nur mit seinem Munde zum Herrn nahet, und mit seinen Lippen ihn ehret, mit dem Herzen aber ferne von ihm bleiben wil? Diener nicht alle solche nur vergeblich dem HEINDE Matth. XV. 8. 9. Also auch: Ist die Taufe das äußerliche Abthun des Unflats am Fleisch? oder ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott? I. Pet. III. 21. Verheisset Christus nur mit Wasser zu taufen? Wil er nicht auch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen? Matth. III. 11. Spricht er nicht auch: So jemand meine Stimme hören wird, und mir aufthun, zu dem wil ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir? Offenb. III. 20. Ist nun Tauf und Abendmahl nur allein was äußerliches? Und wie? Soll die Heiligung nicht innerlich seyn? Heisset es nicht: Der GOTT des Friedens heilige euch durch Freyl. Entd. sal. Theol. J und

und durch, und euer Geist ganz sammt der Seele und dem Leibe, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi? 1. Thess. V. 23. Muss nicht GOTT unsere Herzen reinigen durch den Glauben? Ap. Gesch. XV. 9. Aber ist genug, wenn man gleich ist einem überfünchten Erbe, das von aussen hübsch scheint, aber inwendig voller Gräuel und Todtenbeins ist? Und warum wil man von keinem innerlichen Glauben wissen? Der Autor lese des sel. Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer, da wird er seine Lection finden, und hören, was Lutherus von dem Glauben halte, den der Herr Zeugnis Grund nicht erfähret; und wie er hinaus dragen darauf so gewaltsam dringe, daß der Glaube ein Göttlich Werk in uns seyn müsse, das uns wandelt, und neugebietet, und uns zu ganz ändern Menschen machet, nicht nur äußerlich, sondern von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften; Es spricht der Unwandelan Mund wol, den rechten GOTT wir meinen, (das ist der äußerliche Glaube,) doch ist ihr Herz Unglaubens voll, (und was wundert, weil man es für Roserey hält, einen innerlichen Glauben erfordern?) mit Hat sie ihn vernolmen. Das mag den Grund umgebissen hülffen, wenn man solche Punkte, darin das rechte Herz und der Kern des wahren Christenthums bestebet, zu Rosereyen zu machen sich nicht entblödet, wie

wie Herr D. Eikhart, aber gewiß zu seiner grossen Schande, gethan hat. Denn man kan wol merken, daß er nicht die geringste Erfahrung im Christenthum habe, ja auch die Theologie nach dem Buchstaben nicht recht gefasset, sondern (an Verstand und Willen) arm und elend, jämmerlich, blind und hlos sey.

§. IV.

Wider den Articul von der Erb-Sünde.
 (1) Die Wiedergebähret gebe eine neue, nicht andere Natur, wesentlich, sie ändere in Grunde des Herzens. Antwort: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? möchte man hiebei mit dem Herrn Jesu wol fragen: aus Joh. III. 20. Den Autor höre doch, was Lutherus darauf antwortete: Die Sophisten verstehen, und wissen nicht, daß der Glaube eine Veränderung und Neuerung ist der ganzen Natur, also, daß Augen, Ohren, und Herz selbst ganz und gar anders hören, sehen und fühlen, denn andere Leute. Denn der Glaube ist ein lebendig und gewaltig Ding, ist nicht ein schläfriger und fauler Gedanke, schwebet und schwimmt nicht oben auf dem Herzen, wie eine Gans auf dem Wasser, sondern ist wie Wasser, so durch Feuer erhiget und erwärmet ist, dasselbe, ob es wol Wasser bleibet, so ist es doch nicht mehr kalt, sondern warm, und ist also gar ein ander Wasser. Also macht der Glaube,

Der des 3. Geistes Werk ist, ein ander Herz,
Gemüth und Sinn, und machet also gar ei-
nen neuen Menschen. Darum ist der Glaube
ein hoch, schwer und gewaltig Ding; und so
man recht davon reden wolte, so ist er viel-
mehr ein leidendes, denn ein wirkendes
Ding, denn er ändert Herz und Sinn, Rom.
IX. Altend. p. 218. Hat nun nicht Lutherus eben
das, wo nicht mehr, besaget, was man an-
dern als irrig verdammt? Man siehet aber, daß
der fleischlichen Lehrer Worte um sich freßen,
wie der Krebs; 2 Tim. II. 17. Denn weil Herr
D. Schellwig die Wiedergeburt nur für eine
Veränderung der äußerlichen Werke hält,
so soll es nun auch, nach Herrn D. Ertmars
Spruch, eine verdammlische Reservey seyn, daß
D. Spener geschrieben: Die Wiedergeburt
gebe eine ganz andere neue Natur, und ändere
im Grunde des Herzens. So muß man
der Lügen glauben, wenn man die Wahrheit haß-
set. Heisset denn das nicht im Grunde des Her-
zens geändert werden, wenn man Geist aus
Geist geböhret wird? Joh. III. 6. wenn man
verändert wird durch Verneuring seines
Sinnes, Rom. XII. 2. wenn Gott das steiner-
ne Herz aus unserm Fleische wegnimmt, und
uns ein fleischern Herz giebet, Ezech. XXXVI.
26. wenn man aus einem Knecht der Sünden
ein Knecht wird der Gerechtigkeit, so, daß
man seine Frucht hat zur Heiligung, Rom. VI.
22. gehorsam wird von Herzen dem Vor-
bilde

bilde der Lehre, welcher man ergeben; v. 17.
und seine Glieder begrebet zum Dienst der Ge-
rechtigkeit, daß sie heilig werden? v. 19.
Wenn man aus dem Tode ins Leben kömmt,
1. Joh. III. 14. wenn man mit Christo aufers-
wecket, lebendig gemacht, und in das himm-
lische Wesen versetzet wird, da man tödtiges
Wesen durch Ubertretung und Sünde, und in
den Lüsten des Fleisches, und nach dem Lauf
dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in
der Luft herrschet, seinen Wandel geführt,
hat? Ephes. II. 1. 10. Wann das Alte vergehet,
und alles neu wird; eine neue Creatur in
Christo Jesu; 2. Cor. V. 17. Es ist ja wol hand-
greiflich, daß in allen diesen Sprüchen und vie-
len andern mehr, nicht von einer äußerlichen Ver-
änderung der Werke, sondern das Herzens,
des Sinnes und aller Kräfte gehandelt werde.
Aber, möchte man sagen, es scheint doch, als er-
fenne man in den Wiedergeböhren keine reli-
quias peccati originalis, oder anflebende
Schwachheiten der Erb-Sünde, mehr, wenn
man saget; daß die Wiedergeburt eine ganz
andere neue Natur gebe. So scheint's auch, als
lehre man, daß durch die Wiedergeburt eine neue
Substanz, Leib und Seele, gemacht, und also das
Wesen des Leibes und der Seele geändert wer-
de, indem man sagt; die Wiedergeburt gebe ei-
ne neue Natur wesentlich? Allein es ist ganz
unbillig, solche Folgerungen zu machen, da die
J. 3. zur. Wort

Worte einen ganz gekündten Verstand leiden können, und das Gegentheil von solchen Consequenzen klar und deutlich so oft gelehret und bezeuget worden. Was das Wort Wesentlich anlangt, so wird man solches in dieser connection in Herrn D. Speners Schriften nicht finden; wie er denn in der Aufrichtigen Uebereinstimmung Art. 9. Theil 2. S. 1. p. 234. schreibt: daß er das Wort Wesentlich in dieser Materie mit Fleiß nicht beytheilweil ungleicher Verstand daraus gezogen werden möchte. Inzwischen ist doch auch nicht notwendig irrig geredet, wenn einer das Wort Wesentlich in dieser Sache gebraucht, weil eine wesentliche Veränderung so dann nichts anders ist, als eine wirkliche, reale und thätliche Veränderung, die nicht in blosser Einbildung; oder in zufälligen und bald vorübergehenden Gedanken und andächtigen Bewegung bestehet, wie Herr D. Spener an angezogenem Ort mit Exempeln aus der Schrift solche Bedeutung des Wortes Wesentlich dargethan und bestätigt hat. Autor aber bezuget mit seiner contradiction, daß er selbst noch Unwiedergeborenen sey, und die selige Veränderung; so in der neuen Gebuhrt gewirkt wird, an seinem eigenen Herzen noch nicht erfahren habe.

(3) Es kan Fleisch und Blut seine Lüste nicht mehr ausüben, weil es gecreuziget ist. Die Wiedergeborenen bringen es dahin, daß sie nicht allein den Zorn, Leichtfertigkeit, Unge-

ungerechtigkeit nicht mehr ausbrechen lassen, sondern fühlen auch die Reizungen nicht mehr so stark. Antwort: Eben dieses saget Paulus, Gal. II. 19. Ich bin mit Christo gecreuziget, und cap. V. 24. Welche Christum angehören, *εσυνωσαν*; die (haben gecreuziget, und) creuzigen (noch immer) ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden, Rom. VI. 6. Wir wissen, daß unser alter Mensch sammt Christo gecreuziget ist. Da siehet Herr D. Eilmar, daß es ganz schriftmäßig geredet sey, wenn man sagt, daß Fleisch und Blut müsse gecreuziget werden. Kan aber nach und bey solcher Creuzigung Fleisch und Blut nicht desto weniger seine Lüste noch ausüben? Oder müssen Wiedergeborene nicht allein die Reizungen desselben noch eben so stark, wie vorher, fühlen, sondern wol gar den Zorn, Leichtfertigkeit, Ungerechtigkeit ausbrechen lassen? Paulus sagt ganz anders dazu, wenn er den Zweck solcher Creuzigung am lezt angeführten Ort darin sehet, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen, v. 6. Und wie siehet im Catechismo geschrieben? Wie liesest du? Heisset es nicht von der Bedeutung des Wasser-Taufens, daß der alte Adam in uns soll ersäufet werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten? Stehet aber dem nicht ganz entgegen, wenn Wiedergeborene so viel Kraft und Gnade nicht haben

haben sollen, dadurch sie verhüten möchten, daß Fleisch und Blut seine Lüfte nicht ausübet, noch den Zorn, Leichtfertigkeit, und Ungerechtigkeit ausbrechen ließe? Das sind wol elende Wiedergebohrne und recht neue Heiligen, die es nicht einmal dahin sollen bringen können, daß sie den Ausbrüchen des Zorns, der Leichtfertigkeit und Ungerechtigkeit wehret? Was hat denn ein Wiedergebohrner sonderliches für andern, die nicht wiedergebohren sind? Oder worin ist er von ihnen unterschieden, wenn er es nicht dahin bringen kan? Womit beweiset er denn, daß er der Kraft der Salbung und des Geistes Jesu Christi theilhaftig worden, wenn er einen Weg wie den andern ein Slave seiner sündlichen Lüfte und Begierden bleibet? Wird denn nicht denen Gläubigen allerley Göttliche Kraft geschenkt, die ihnen zum Leben und Göttlichen Wandel nöthig ist? 2. Pet. I. 3. Sollen sie nicht alles von sich ablegen, den Zorn, Grimm, Bosheit, schändbare Worte, Lästerung aus ihrem Munde, und den alten Menschen mit seinen Wercken ausziehen? Coloss. III. 8. 9. Ist nicht ihr Glaube der Sieg, der die Welt überwindet, ja schon überwunden hat? 1. Joh. V. 4. Bewahren sie sich nicht durch den in ihnen bleibenden unvergänglichen Saamen, daß sie der Arge nicht antaste? v. 18. Leben sie nicht nach dem Geist? tödten sie nicht durch den Geist die Geschäfte des Fleisches? Rom. VIII. 13. Und wie können sie das Reich Gottes ererben, wenn sie noch immer den Zorn, Unge-

Ungerechtigkeit und Leichtfertigkeit wolten ausbrechen lassen? Denn die solches thun, spricht der Apostel, werden das Reich Gottes nicht ererben, Gal. V. 21. 1. Cor. VI. 9. 10. Schande und Sünde ist es, daß nun in der Evangelischen Kirche solche Doctores auftreten, die mit ihrem gottlosen Widersprechen solches alles verleugnen, und damit das ganze Christenthum auf einmal, so viel an ihnen ist, zu Boden schlagen, hingegen die überall im Schwange gehende Nuchlosigkeit und Sicherheit noch mehr befördern. Es könnte wahrlich unserer Kirchen kein größerer Schandfleck bey den Feinden der Wahrheit angehängt werden, als ihr durch solche Lehrer angehängt wird, die da meinen, daß man wohl könne ein Wiedergebohrner seyn, wenn man gleich Zorn, Leichtfertigkeit und Ungerechtigkeit ungehindert ausbrechen ließe, und die sündlichen Lüfte ausübet. Denn so Autor der Meynung nicht ist, warum schilt er denn den Gegensatz für Irthum und Verführung aus? Gott sehe drein, und errette die armen Schafe aus dem Maule solcher Hirten, damit sie nicht vollends verderben, noch ihres ewigen Heils durch sie beraubt werden.

(3) Sie haben stets zu thun mit unwiedergebohrnen Theologen, Lehrern, Predigern, Christen etc. und schelten die Unwiedergebohrne. Antwort: Die Herren Theologi zu Wittenberg beschwerten sich auch ditzmals so bald in der Vorrede ihrer Christ-Lutherischen Vorstellung über Herrn D. Spenern, und

sagen: Er könnte leicht erachten, daß es sie auch mit angegangen, wenn er unserer Kirchen alle, oder doch die meisten Theologen und Prediger, sonderlich aber die Theologos Academicos, für fleischliche, Weltgesinnete, Unwiedergebörne &c. vor aller Welt ausgesprochen, welches ihnen nicht gefallen mögen. Die Antwort darauf kan der Leser in Herrn D. Speners Aufrichtigen Ubereinstimmung Artic. V. Theol. VI. p. 201. und in der Vorrede S. II. mit mehrern erschen. Warum es, schreibt er unter andern, die Herren Wittenbergens mit angegangen, wenn ich von fleischlichen und dergleichen Theologen geredet, weiß ich nicht, wo sie anders ihr Gewissen lospricht. Wo in einer Predigt ernstlich gegen Zurer, Trunckenbolde, Diebe, Schläger u. f. f. geeifert wird, wird ein frommer Christ nicht gedencken, daß es ihn mit angehe, oder er damit iederman zum Spott gesetzt werde: sondern wo sich einer der Strafe annehme, würde er sich vielmehr eben damit verdächtig machen, entweder daß er ein miltsüchtiger Patient wäre, dergleichen Leute alles auch ungereimt auf sich ziehen, oder daß der vornehmste Ankläger in der linken Brust liege. Und eben diß hat auch der Herr D. Eilmar bey Wiederholung dieser Beschuldigung zu mercken. Es ist freylich von Anfang der Welt an allen wahrhaftigen Knechten und Boten Gottes dieses als der Haupt-Irrthum von

von den Gottlosen angesehen worden, daß sie ihnen, sonderlich denen falschen Propheten, bezeuget, daß ihre Wercke böse wären, daß sie von dem rechten Wege abgetreten; und viele in dem Gesetz ärgerten. Dieses vermehnten Irrthums halber ist Christus gecreuziget, und Lutherus in den Bann gethan worden. Was Wunder, daß auch iezo treue Knechte Gottes wegen ihres offnenherzigen Bekenntnisses von der Beschaffenheit und dem Zustande der meisten Lehrer und Zuhörer, Ketzer heißen müssen? Denn die Welt läßt nicht von ihrer Art, sondern lauret noch allezeit auf den Gerechten, und ist auf ihn bestreben gar übel zu sprechen, daß er sich wider ihr Thun setzet, und sie schilt, daß sie wider das Gesetz sündigen, und ihr Wesen für Sünde ausruhet, wie das Buch der Weisheit cap. II. 12. davon redet. Herr D. Eilmar aber zeiget mit seinem Widerspruch, daß er noch an dem höchstgefährlichen præjudicio laborire, als ob alle oder doch die meisten Theologi, Lehrer, Prediger und Christen Wiedergebörne seyn; welches denn um so viel weniger zu verwundern, weil, wie bey vorhergehendem n. 3. gezeigt ist, auch solche für Wiedergebörne von ihm gehalten werden, welche Zorn, Leichtfertigkeit und Ungerechtigkeit ansprechen lassen, und die sündlichen Luste ausüben. Welches fast auf der Papisten Irrthum hinaus läuft, da sie Concil. Trient. c. XV. dafür halten, daß einer könne fidelis seyn,

seyn, ob er gleich sey fornicarius, adulter, mollis &c.

(4) Sie erklären den Spruch 2. Pet. I. 4. gänglich von der neuen Natur und Wiedergeburt, da er handelt von der geistlichen Vereinigung mit Gott nach der Wiedergeburt. Diese Erklärung, welche Herr D. Eilmar über diesen Spruch Petri macht, und worin er die ickigen Herren Theologos zu Wittenberg zu Vorgängern hat, ist, unter solchen Gegensatz, ziemlich gezwungen, und erschöpft die Kraft und den Nachdruck bey Apostolischen Worte nicht. Die Ursach, warum man nicht die Worte Petri lieber also erklären wollen, was seyn, weil man durch die Göttliche Natur das Göttliche Wesen selbst verstanden hat, welches den Wiedergebörnen, damit nicht viel Götter gemacht werden, nicht beygelegt werden können. Allein es ist keine Nothwendigkeit, das Wort Natur also zu verstehen, sintemal es auch in gemeinem Leben oft für eine gewisse Art und Beschaffenheit nur genommen wird. Daher kein Irrthum ist, wenn durch die Göttliche Natur diejenige neue, himmlische, Göttliche Art verstanden wird, die Gott in der Wiedergeburt durch seinen Geist in uns anrichtet. Und ist denn auch wahr, daß solche in und durch die Vereinigung mit Gott, von einer Stufe zur andern, erhöht, und demmahlen zu ihrer Vollkommenheit gebracht wird. Herr D. Eilmar hätte zeigen müssen,

was in solcher Erklärung unbefugtes; und warum die seinige besser und dem Texte gemässer sey; ehe er das Urtheil der Kezerey über jene ausgesprochen hätte. Aber so gehets: wo man die Verhänfft läßt Meyster spielen, da kan man seynlich nicht anders, als alles, was über unsern natürlichen Begriff gehet, verdächtig halten, wo nicht gar als ethen, töffen und gefährlichen Irrthum verwerfeln. II.

(5) Der innere Mensch wird aus Christo Fleisch und Bein gezeuget. Antwort: Das Geheimniß ist groß; Ich sage aber von Christo und der Gemeine, Eph. V. 32. Worin bestehet aber dieses grosse Geheimniß? Darin, daß, wie die Eba vom Mann genominet, und aus seiner Ripbe erbauet, und daher Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein genennet ward, also auch die Gemeine von Christo, als dem andern Adam, geistlicher Weise genominet, und von ihm gezeuget, daher keines Fleisches und seines Beines ist, und um deswillen das Weib des Lammes, die Braut Christi, sein geistlicher Saame, genominet wird. Die Ursach aber, warum Herr D. Eilmar darauß einen Irrthum macht, ist, dieneit er die Salbung von dem, der heilig ist, noch nicht empfangen hat, ohne welche dieses grosse Geheimniß nicht mag verstanden werden. Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreifen, denn es muß geistlich gericht seyn, 1. Corinth. II. 14.

(6) Der

(6) Der neue Mensch kan Christus genennet werden. Antwort: Fast gleiches wird im folgenden 9. V. vorkommen, da die Antwort darauf zu lesen ist.

(7) Der rechtschaffenen Christen geht nach der Wiedergeburt ist so bewand, daß wie GOTT heilig und gerecht, ein solcher Mensch auch nach seiner neuen Natur aus der Wiedergeburt allein Lust hat zu lauter heiligen Dingen. Antwort: Dies ist die pur lautere Wahrheit. Denn gleichwie der Mensch nach seiner alten Natur wegen der fleischlichen Geburt, allein Lust hat zu lauter unheiligen und bösen Dingen; daher auch, was für Unlauterkeiten und Schwachheiten durch Wiedergeborenen noch anleben, als eine Ausgeburt der übrigen hoch übrigen alten Natur, zu welcher auch also kan der Mensch nach seiner neuen Natur, oder aus der Wiedergeburt, freilich nicht anders als allein zu lauter heiligen Dingen Lust haben. Denn wider Baum ist, so ist auch der Frucht. Ein guter Baum kan nicht unreine Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen, Matth. VII. 17. Weil wir nun nach dem alten Menschen von Satan sind, so thut auch der alte Mensch, nur nach der Lust seines Vaters, und weil der neue Mensch aus Gott ist, so kan der neue Mensch auch nicht anders als nach der Lust seines Vaters im Himmel thun, das ist, allein lauter heilige Dinge begehren, nach der Gerechtigkeit hungern, und

und erwischen seinen Wandel im Himmel führen, vergessen was dahinten ist, und sich strecken nach dem, das da vornen ist, und nachigem dem Ziel, nemlich dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, Matth. V. 6. Philipp. III. 13. 14. 20. So hat denn der Wiedergeborene gar keine böse Lust mehr in sich, möchte man fragen: Oder kan der Wiedergeborene von seiner bösen sündlichen Lust mehr gereizet und überleitet werden? Antwort: Von eigent. Wiedergeborenen, so fern er wiedergeboren ist, kan man auch das nicht sagen. Weil er aber die alte Natur noch an sich hat, so ist es alswahr, daß er nach derselben noch böse Luste in sich hat, und von denselben gereizet, auch dafern er nicht wacher und besser, da von überleitet, ja gar übervortheilet werden kan. Darum ist auch nicht abschwe und schlecht hin gesaget worden, daß ein Mensch nach der Wiedergeburt allein zu lauter heiligen Dingen Lust habe, sondern daß er NB. nach seiner neuen Natur aus der Wiedergeburt allein Lust habe zu lauter heiligen Dingen, welches eine ewige und unumstößliche Wahrheit, und von Herrn D. Eilmann mit höchstem Unrecht als ein Irthum angegehen worden ist.

(8) Aus Gottes Wesen gehet eine erschaffene Kraft aus, die dringet in die Seele, und gebähret sie wieder in ihrem Grunde. Antwort: Eben dieses ist albereit oben vorkommen, und darauf geantwortet worden.

(9) Un-

(9) Unter den Wiedergeborenen ist eine geistliche Sympathie und Zuneigung. Antwort: Diese Wahrheit hat der Herr D. Spener in seinem herrlichen Büchlein von Natur und Gnade gar schön und gründlich angedeutet. Und muß man sich wundern über die Verwegenheit, da das geleugnet und zu einem Irrthum geneigt wird; was abermal in der Heil. Schrift so klar und deutlich gehandelt ist? Bittet nicht Christus seinen himmlischen Vater, Joh. XVII. 21. Daß sie alle Eins seyn, gleich wie wir Eins sind? Gebietet er ihnen nicht, daß sie sich unter einander lieben sollen? Joh. XIII. 34. 35. Soll nicht die brüderliche Liebe unter den Kindern Gottes herrlich seyn? Rom. XII. 10. Sollen sie nicht einander brünstig lieb haben aus keinem Herzen? 2. Pet. I. 22. Leidest nicht alle Glieder mit, so ein Glied leidet? Streuen sich nicht alle Glieder mit, so ein Glied herrlich gehalten wird? 1. Cor. XII. 26. Soll nicht ein Glied am andern hangen durch alle Gelenke, und eins dem andern Zuhilfenahme thun nach dem Werck eines jeglichen Gliedes in seiner Masse, und machen, daß der Leib wachse zu sein selbst Besserung, und das alles in der Liebe? Ephes. IV. 16? Helfet es nicht! Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der höret uns, welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht, 1. Joh. IV. 6. Woher kommt aber das? Kommet es nicht aus der geistlichen Sympathie und Zuneigung, dar-

in

in die Wiedergeborenen unter und gegen einander stehen? oder weil die Gläubigen nicht allein mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo, sondern auch unter einander Gemeinschaft haben c. I. 3. Und, weil der, so da liebet den, der ihn geboren hat, auch den liebet, der von ihm geboren ist, c. V. 1. Und: Hat nicht Herr D. Eilmar auch aus dem Catechismo behalten: Ich glaube eine Gemeinschaft der Seligen? Warum wil er das nun verleugnen? Hat er nicht auch auf den kleinen Catechismo Lutheri geschworen? Wir wissen, spricht Johannes, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder: wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode, 1. Ep. III. 14.

§. V.

Wider den Articul von Christo sollen folgende Redens- Arten verführisch seyn:

(1) Der Wiedergeborene ist nicht allein ein wahrer Christ, sondern er kan auch sagen: Ich bin Christus. Antwort: Herr D. Spener, den man hiemit abermal beschuldiget, hat nicht für sich selbst also geredet, sondern nur Lutherum, der die Redens- Art gebrauchet, und darüber von einem zum Papsthum getretenen Mann in einer a. 1668. edirten Schrift einer hochmüthigen Erhebung beschuldiget ward, getretet und erklärt. Welche seine Erklärung denn so bewandt ist, daß, wer dieselbe mit einem Freyl. Entsch. Theol. Christi

§

Christi

Christlich-gesinneten Gemüth liefert, unmöglich darin etwas mit Recht tadeln kan, als wodurch vielmehr aller Mißverstand aufgehoben worden, An statt nun, daß Lutherische Lehrer dem Herrn D. Spener des hätten Danck wissen sollen, so haben die Herren Theologi zu Wittenberg daher Gelegenheit genommen, in der so genannten Christ-Lutherischen Vorstellung ihm den albernen und unvernünftigen Satz bezumessen, daß ein jeglicher Christ sich für die Person des Herrn Christi selbst ausgeben könnte, da doch Johannes der Täufer gesagt habe: Er sey nicht Christus; und Paulus: daß nur Ein Mittler sey zwischen Gott und den Menschen, Welches gewiß so bewandt ist, daß einer allen sensum communem verlohren haben müste, wenn er sich zu einem solchen Satz bekemete. Man sehe Herr D. Speners Antwort darauf in der Aufrichtigen Ubereinstimmung p. 173 sq. Herr D. Eilmar aber thut, als ob solche nicht in der Welt, noch dadurch die unrichtige Folge, die man zu Wittenberg aus den Worten Lutheri erzwingen, und Herrn D. Spenern aufgebürdet, abgelehnet wäre, sondern wiederholet jener ihre Beschuldigung aufs neue, und setzet den questionirten Satz, der doch nicht eigentlich, wie gedacht, Speneri, sondern Lutheri ist, nur weil er dem ersten Laut und ohne beigefügte Erklärung paradox klingen, unter die vermeynten irrigen und verführischen Redens-Arten der Pietisten; da doch, wenn ein Irrthum und Verführung

darin steckte, solcher nicht denen spottweise so genannten Pietisten, sondern Lutheri angurechnen wäre.

(2) Christus werde am jüngsten Tage aus dem Himmel, als einem Ort, auf Erden kommen. Antwort: Die Sache selbst stehet geschrieben, Phil. III. 20. Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi des Herrn, Und Apost. Gesch. I. cap. v. II. Dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Was aber darin für eine Keßerey stecken soll, wann gesagt wird, daß Christus aus dem Himmel, als einem Ort, auf Erden kommen werde, solte man fast schwer erathen haben, wenn nicht die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Wittenberger deutlicher, wohin es gemeynet, erkläret hätte. Denn weil Herr D. Spener in der Hoffnung der besten Seiten p. 28. gesagt, daß die letzte Zukunft Christi darin bestehe, daß er am letzten Ende der Zeit sichtbarlich auch mit seinem menschlichen Leibe auf Erden herab aus dem Himmel und Ort, wo er bis dahin nach seiner natürlichen menschlichen Gegenwart bleibet, und seiner Herrlichkeit genießet, kommen, und sich darstellen werde. So hat man ihn zu Wittenberg, daraus impuiren wollen, als ob er die Allgegenwart der menschlichen Natur Christi leugne, und dieselbe in den Him-

mel, als einen Orte, gleichsam einschließen wolle. Aber dieses ist Herr D. Spencers Lehre nicht, und ist auch aus den angeführten Worten durch keine richtige Folge zu schließen. Denn wenn er saget, daß Christus in dem Himmel, als dem Ort, wo er seiner Herrlichkeit genießet, bis zu seiner letzten Zukunft bleibe, so sehet er ja deutlich hinzu; nach seiner natürlichen menschlichen Gegenwart: anzudeuten, daß unser Heyland nach seiner persönlichen Gegenwart auch sehr alles erfülle, und bey uns bleiben werde bis ans Ende der Welt. Wie solches unter andern aus der 66osten Frage seines Catechismi deutlich zu ersehen, da es heisset: Sehet seine Auffahrt seine Gegenwart auf Erden nicht auf? Antwort: Sie ist zwar Ursach, daß der **ZERR** natürlicher Weise nicht auf Erden ist, aber seine Göttliche Gegenwart nach beyden Naturen, wird so gar nicht aufgehoben, daß sie vielmehr durch das folgende Sigen zur Rechten bekräftiget wird. Dieses und anders mehr muß man entweder mit Fleiß nicht haben lesen wollen; oder die Affekten müssen einen so starcken Nebel vor die Augen gemacht haben, daß man Herr D. Spencers Sinn und Meynung davor nicht sehen noch erkennen mögen.

(3) Der Sohn Gottes ist nicht nur das Werkzeug unser Erlösung. Hier ist kein völliger Bestand draus zu nehmen, und kan man fast mercken, daß übermal eine Sophisterey dahine

hinter steckt; welche denn einem jeglichen so bald in die Augen fällt, als er nur die Stelle, daraus die Worte genommen, vor sich siehet. Denn also schreibt Herr D. Spener in seiner Glaubenslehre p. 850. Der Sohn Gottes ist nicht nur, so zu reden, das Werkzeug der Erlösung, oder derjenige, durch den uns der Vater erlöset hat, sondern das Werk der Erlösung kömmt NB. so hauptsächlich von dem Sohn, als dem Vater her. In diesen Worten wird demnach geleugnet, daß Christus nur ein Werkzeug der Erlösung sey: Und gleichwol ist man so unverschämt gewesen, daß man auch in der Christ-Lutherischen Vorstellung, aus welcher Herr D. Eilmars diese Beschuldigung, wie die meisten andern, entlehnet, dem Herrn D. Spenern eben das beygemessen, was dieser davon selbst in angeführten Worten widerleget, und das Gegentheil darin behauptet hat. Daher er auch in seiner Aufrichtigen Übereinstimmung p. 167. billig also fraget: Wer solte sich abermal von, ich wil nicht sagen, Gelehrten, sondern natürlich-Blugen Leuten versehen haben, daß sie, wo ich sage, Christus sey nicht ein blosses Werkzeug, sondern die Haupt-Ursach selbst, mir allerdings das Gegentheil beyemessen? Aber wenn man nicht solche falsche Kunst-Griffe gebrauchet hätte, wie wäre es möglich gewesen, so viel unrichtige Gegensätze aufzubringen, und Herrn D. Spenern einer solchen Menge Irthümer zu bezüchtigen?

(4) Zwey Zwecke hat Gott zusammen gesetzt, daß wir durch Christi Leiden selig werden, und daß wir dadurch der Sünde absterben. Antwort: Worin soll die Keckerey bestehen? Daß Christus darum gelidten habe, daß wir selig werden, stehet gar deutlich in der Schrift, ja ist summa summarum der ganzen H. Schrift, und wird von keinem, der da glaubet, daß Christus in die Welt kommen ist, und wenn er auch der Allergottloseste ist, gezeugnet. Daß er aber auch darum gelidten, damit er uns Kraft erwürbe, der Sünde abzusterven, und seinem Tode ähnlich zu werden, wird zwar von D. Eilmann nicht erkant, sondern (welches recht abominabel und entseßlich ist) gar verkehret; ist aber so wahrhaftig und gewiß, als wahrhaftig und gewiß es ist, daß Jesus Christus gelidten hat und gestorben ist, uns selig zu machen. Wie denn auch niemand einer wahrhaftigen Seligkeit ohne dieses Absterben der Sünde, als welche die Quelle, der Saame und die Wurzel aller Unseligkeit ist, sich rühmen kan. Paulus redet davon Rom. VI. 1. sq. also: Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne; Wie solten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wo, wie und wodurch aber ist das geschehen? Wisset ihr nicht, heisset es, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir je mit ihm

ihm begraben durch die Tarfe in den Tod. Zu was für einem Zweck? Auf daß, gleich wie Christus (nachdem er gestorben war, und begraben worden) ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir (nachdem wir durch die Kraft des Leidens und Todes Christi der Sünde in wahrer Busse abgestorben sind, und derselben in täglicher Erneuerung mehr und mehr absterben, durch eben dieselbe Herrlichkeit des Vaters, möchten auferwecket werden, und also) in einem neuen Leben wandeln. Gal. II. 19. Solten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sänder erfunden werden? Das sey ferne! Tit. II. 14. Christus hat sich selbst für uns gegeben, zu was Ende? Auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit. Und 2 Cor. V. 14. 15. Wir halten dafür, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Und Petrus 1. Ep. II. 24. Christus hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holzze. Warum, und zu was Ende? Auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Da nun dieser Zweck des Leidens Jesu von den Aposteln des Lammes mit klaren und deutlichen Worten bezeuget wird; ist es denn nicht antichristlich und gottlos, wenn man solche Lehre als einen Irrthum

thum an andern verdammen, und im Gegentheil sagen wil: Christus habe nicht darum gelidten, daß wir der Sünde absterben, sondern, wie kraft des Gegensatzes folget, darin beständig leben, und fortfahren möchten? wie die Herren Wittenberger in ihrer Christ-Lutherischen Vorstellung solches zu erst gethan, und nun Herr D. Eilmars sich gleicher Sünde mit ihnen theilhaftig gemacht hat. Was Herr D. Spener darauf geantwortet, ist zu finden in seiner Aufrichtigen Uebereinstimmung p. 169. Gewiß solche Männer, die dergleichen verkehrte Reden führen, sind nicht werth, daß sie ihren Mund aufthun sollen vor der Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Dann sie predigen nicht von Gerechtigkeit, (von einem gerechten und gottseligen Leben und Wandel, wie es der heilsamen Lehre des Herrn Jesu und seiner Propheten und Apostel gemäß ist, sondern weisen die Menschen auf einen solchen Glauben an das Verdienst Christi, dabey auch nicht einmal ein guter Vorsatz seyn dürfe, Gott zu dienen, und der die Menschen selig machen kan, ob sie gleich nicht geheiligt werden) sie reden nichts tüchtiges, mit Unglück sind sie schwanger, und gebähren Mähe, sie brüten Basilisken-Eyer, (giftige Anschläge und Beschuldigungen gegen ihren unschuldigen und gottseligen Nächsten) und wircken Spinnweben, (rhetorische flosculos, subtile distinctionen, und unnütze, unerbauliche Streit-Fragen) isset man von ihren Eyer,

(sol-

folget man ihrer Lehre, 3. E. daß Christus nicht darum gelidten, daß wir der Sünde absterben, und bleibt also in seinen Sünden) so muß man sterben, (des ewigen Todes, Rom. VIII. 13.) zutrit man sie aber, (deckt man ihren antichristlichen Gräuel auf, und zeigt das Wolfs-Herz, das unter dem Schafs-Pels der Orthodoxie sich verbirget) so fährt eine Otter heraus, (da sind keine grössere Kezer, Enthusiasten, Phantasten, und Verächter des heil. Ministerii, als D. Spener, und die von ihnen spottweise so genante Pietisten). ihr Spinnweben taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewircke taugt nicht zur Decke, (denn wer solchen Lehren folget, der bleibt an seiner Seele nackt und bloß, und muß in seiner Blöße vor Gott und seinen auserwählten Engeln mit Schanden untergeben) denn ihr Werck ist Mähe, (es kostet ihnen viel Kopfbrechens, und wird ihnen sauer genug, ehe sie so viel Irthümer heraus bringen, daß sie ganze Bücher davon schreiben können) und in ihren Händen ist Frevel. Ihre Süsse laufen zum Bösen, (den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, in Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigem Leben, sub specie indifferentismi, unter dem Vorwand vergönneter Mittel-Dinge,) und sind schnell unschuldig Blut zu vergießen, (darum reden sie so viel von Thomas Münners Speißgesellen, und wie jeter zu Mühlhausen sey enthauptet worden. Siehe Herr D. Eilmars güldenes Kleinod p. 303. 305.) ihre Gedan-

cken

den sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden, sie kennen den Weg des Friedens nicht, und ist kein Recht in ihren Gängen, sie sind verkehrt auf ihren Straßen, wer darauf gehet, der hat nimmer keinen Frieden, sondern lauter böses Gewissen, welches zu seiner Zeit aufwachen, und solche Lehrer, so sie nicht Gott die Ehre geben, und Buße thun, verdammten wird, Jes. LIX, 4. seqq.

(5) Setzet das Erkenntniß der Wohlthaten Christi der Erkenntniß der Person für. Antwort: Ist wunderlich und unverständlich genug vom Auctore gesetzt, seinem stylo aber ganz conform. Der Leser mercke: Weil Herr D. Spener in der Glaubens-Lehre p. 360. gesagt hat, daß das vornehmste, was uns zu erkennen nöthig ist, sey Christi Amt und Wohlthat: so hat die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Theologen zu Wittenberg ihm daraus bemessen wollen, als ob er nicht bekennete, glaubte und lehrte, daß die Lehre von Christo, sowol von der Person als Amt, ein kündlich grosses Geheimniß sey, und also die Person weder dem Amt, noch das Amt der Person, als eine vornehmste Lehre vorgezogen werden solle, wie ihre eigene Worte lauten. Hieraus führet nun Herr D. Eilmar seine Worte zersümmelt an: Setzet das Erkenntniß der Wohlthaten Christi der Erkenntniß der Person für; welches wol elende Sophistereyen sind, nicht werth, daß man

man ein Wort darüber ferner verlieren soll. Inzwischen hat Herr D. Spener in der Aufrichtigen Ubereinstimmung p. 161. sich deutlich genug erkläret, wie er angeführte Worte (die zwar vorhin in ihrer connexion deutlich genug gesetzt sind) gebrauchet, und was damit gemeynet sey; welches man, so man wil, daselbst nachlesen kan.

(6) Christus erscheine anoch nach seiner Himmelfahrt einigen Frommen, wie denn ein Straulein 2c. Antwort: Daß Christus nach seiner Himmelfahrt einigen Frommen erscheinen sey, kan nicht geleugnet werden, weil die Exempel Stephani, Pauli und Johannis des Evangelisten und anderer mehr es bezeugen. Was insonderheit die speciem facti der Adelichen Person, von welcher der Auctor redet, anbetriß, läßt man dero Verantwortung billig denen über, welche dieses angehet. Von andern aber kan disfalls nicht Rechenschaft gefordert werden, ob sie gleich sich nicht unterstehen, alle vorgegebene Offenbarung schlecht hin als teuflisch zu verworfen; wie derjenigen ihre Art ist, die nicht bedencken, wie leicht ein Mensch in seinem Urtheil es verfehen könne, und doch nachmals dafür in seinem Gewissen vor Gott stehen müsse. Ist man von einer Sache nicht gründlich überzeuget, so thut man besser, daß man nicht vor der Zeit richtet, sondern wartet auf denselben Tag, der alles klar machen wird. Bleibet einer nur im Glauben, in der Liebe, im Gehorsam der Wahrheit,

heit, und befeißiget sich, daß er, so lange er hier waltet, dem Herrn gefalle, so soll es ihm nicht schaden, daß er nicht von allen vorfallenden Dingen hat urtheilen und richten können.

(7) Christi Erlösung hilft uns nichts, wo wir ihm nicht gehorsam werden wollen, Christus vor uns hilft uns nichts, wo nicht Christus in uns dabey ist. Antw. Es wird nicht gesagt: Christi Erlösung sey an sich unkräftig, oder unzulänglich, oder nicht allgemein, und dergleichen, sondern nur, daß sie uns nicht helfe, d. i. man werde der Frucht derselben zum Leben nicht theilhaftig, dafern man ihm nicht im Glauben gehorsam werden wolle. Soll aber das ein Irrthum seyn, so muß der Gegensatz als Wahrheit angesehen und gehalten werden: Wie lautet aber derselbe? Ob wir gleich Christo nicht gehorsam werden wollen, so hilft uns doch seine Erlösung. Item: Christus für uns hilft uns allerdings, wenn er gleich nicht in uns ist. Von solchen Sätzen wolle ein jedes Christliches Herz selbst urtheilen, und sagen, ob nicht durch dieselbe aller Gottlosigkeit Thür und Thor aufgethan, Gottes Ordnung aufgehoben und verkehret, die Buße und Bekehrung bey der schon sicheren und im Argen liegenden Welt gehindert, und der H. Geist in allen Frommen, die sie nur lesen oder hören, betrübet werde? Nach der Lehre der heiligen Apostel ist Christus niemanden eine Ursach zur Seligkeit, als denen, die ihm gehorsam sind, d. i. die an ihn glauben, und aus

aus solchem Glauben ihren ganzen Wandel vor Gott und Menschen führen, Hebr. V. 9. Wer das leugnet, der zicket die Gnade Gottes auf Muthwillen, reisset den Grund um, und verleugnet unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen er erkaufet ist, Jud. v. 4. Nicht weniger lehren auch die heiligen Apostel in allen ihren Briefen, daß Christus wahrhaftig in uns seyn müsse, wann uns dasjenige, was er außer uns und für uns gethan hat, zu unserm Heyl nützen solle. Paulus sagt von sich selbst: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, (das ist Christus in uns) denn was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat (das ist Christus für uns, welches aber nicht zwey Christi, sondern ein und eben derselbe Christus ist) Gal. II. 20. Es ist ja auch offenbar, daß wir Christi seines Erlösung uns wenig zu erfreuen hätten, wenn er zwar von außen; und für uns gelidten, und mit seinem Blute für unsere Sünde bezahlet hätte, wenn er nicht auch in uns die Wercke des Teufels zerstörete, und sein Reich in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heil. Geist anrichtete. Weßwegen es allerdings eine große Gottlosigkeit ist, daß man durch solche unchristliche Gegensätze der Wahrheit zu widersprechen sich unterfangen hat.

(8) Es bleibet dabey, du magst dir einbilden, was du wilt, daß dich das Blut Christi reinige von Sünden, und dich darauf ver-

verbrennen lassen, du magst dich zur Versicherung dessen alle Tage absolviren lassen, und das Abendmahl geniessen, lebst du aber nicht im Licht, sondern fährest fort in der Finsterniß, Trunckenheit, Geiz, Leichtfertigkeit, so hilft dich das Verdienst Christi nicht. Antwort: Die Meynung dieser Worte ist nicht, als ob der Mensch erst im Lichte wandeln müsse, ehe und bevor er durch das Blut Christi von Sünden gereiniget werden könne, wie Herr D. Spener solches in denen vom Mißbrauch sicherer Welt-Menschen geretteten Sprüchen 3. Schrift p. 410. gnug abgelehnet hat: sondern daß man bey beharrlichem Sünden-Dienst Christi und seines Verdienstes sich nicht getrösten könne. Ursach: dieweil ein solcher, der im Sünden-Dienste beharret, oder wie es in dem angeführten Satz ausgedrucket wird, in der Finsterniß, Trunckenheit, Geiz, Leichtfertigkeit, und so weiter, fortfähret, gnugsam begreiffet, daß er ohne Buße und Glauben sey, und also ausser der Göttlichen Ordnung lebe, in welcher er Christum anzunehmen, und einen wahrhaftigen Trost aus ihm zu schöpfen, allein fähig ist. Denn wenn der Mensch in solcher gehöriger Ordnung Christum angenommen, und einen Göttlichen und lebendigen Trost aus seinem Verdienst in der Rechtfertigung geschmecket hat, so hat er auch seine Frucht εις αγιωσύνην zur Heiligung, oder daß er heilig werde, Num. VI. 22. Da züchtiget die im Herzen aufgegangene

gene, erkannte und geschmeckte Gnade den Menschen, daß er verleugnet das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig lebet in dieser Welt, Tit. II. II. 12. Er lebet da nicht mehr wie vorhin, da er in Unwissenheit nach den Lüsten wandelte, sondern nach dem, der ihn berufen, und in Christo Jesu begnadiget hat, und heilig ist, ist er auch heilig in allen seinem Wandel, 1 Pet. I. 19. Und dieser heilige und Göttliche Wandel ist ihm in seinem Gewissen und bey andern ein unfehlbares Zeugniß, daß er nicht mehr unter dem Zorn liege, sondern in die Gnade unsers Herrn Jesu Christi aufgenommen sey, wie solches mit mehrern von dem Apostel des Herrn im Viten Cap. der Epistel an die Römer dargethan ist. Wenn nun hingegen der Mensch in der Finsterniß lebet, und auch so gar in offenbaren Wercken des Fleisches (dergleichen ja Trunckenheit, Geiz und Leichtfertigkeit sind) fortfähret, so verdammet ihn sein eigen Gewissen, und ein ieder kan daraus schliessen, daß er noch im Tode sey, und Christum nur in seiner Phantasie, oder durch eine falsche Einbildung, nicht aber in wahrer Buße und einem durch den H. Geist gewirkten Glauben angenommen habe, und wenn er sich auch darauf verbrennen liesse, oder sich zur Versicherung dieses seines Wahn-Glaubens alle Tage absolviren, und das H. Abendmahl reichen liesse. Nimmet aber nun ein solcher Christi Verdienst nicht wahr.

wahrhaftig an, wie soll es ihm denn helfen? Beste-
het nun Herr D. Eilmars nichts desto weniger dar-
auf, daß obiger Satz irrig und verführisch sey, so
muß er auch die Worte des Apostels Johannis
aus seiner ersten Epistel cap. I. 5. 6. So wir sa-
gen, daß wir Gemeinschaft mit Gott ha-
ben, und wandeln im Finsterniß, so lügen
wir, und thun nicht die Wahrheit: So wir
aber im Licht wandeln, gleichwie er im
Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter
einander, und das Blut Jesu Christi seines
Sohns machet uns rein von allen Sünden,
für irrig und verführisch halten, in demal der an-
geführte und als irrig und verführisch angesehene
Lehr-Satz daraus geminnen, und in dem-
selben gegründet ist: welches er aber, ohne sich
einer entsetzlichen Gotteslästerung schuldig zu
machen, nicht thun kan. Ja, ich sage fernere, ist
der angeführte Satz irrig und verführisch, so muß
Herr D. Eilmars sich nothwendig zu diesem Ge-
gen-satz bekennen: Ob du gleich nicht im Licht
lebest, sondern fortfährest in der Finsterniß,
Trunkenheit, Geiz, Leichtfertigkeit, so
hilft dir doch das Verdienst Christi, und
wirst durch sein Blut von Sünden gereini-
get, wenn du dich nur, zur Versicherung des-
sen, dann und wann absolviren lässest, und das
Abendmahl genießest &c. Da fragt man aber
billich, wie und womit er denselben aus Gottes
Wort darthun und behaupten wolle? Werden
nicht alle Propheten und Apostel ihr unter die
Augen

Augen schelten, wenn er eine solche abominable
und antichristliche Lehre aus ihren Worten be-
zwingen und darthun sich unterstehen wolte?
Denn haben nicht alle wahre Propheten, und
nachmals die Apostel des Herrn diesen Wahn,
als ob man schon durch Christum könnte selig wer-
den, wenn man nur die Stücke des äußerlichen
Gottesdienstes mitreibe, ob man gleich nicht von
Sünden abliesse, und ein neuer Mensch würde
als irrig und verführisch bestrafet und verdam-
met? Nehd Gal. I. 10. p. LVIII. 2. 10. Jer. IV.
4. 27. Jer. XVIII. 30. 31. Ps. L. 16. 22. Jer. 19.
1. 1. Cor. XI. 19. Und da man diese Praktiken
Reheren auch noch lehret bey den Mault Schellen in
unser Evangelischen Kirche, so ist die Sache
im Schwange gehet, so solle Herr D. Eilmars die
selbe auch seines Ortes den Leuten süßen aus ih-
ren Herzen heraus zu predigen: so aber prediget
er durch seine unbedenkliche Verkörperung
derer, welche dieselbe anzeigen und bestärken, sie
noch vollends hinein, und gehöret also unter die
jenige, welche die Leute sündigen machen durch
Predigen (oder schreiben) und die Gottlosen in
ihrer Bosheit stärcken.

(9) Sie eifern, daß man saget, das Ver-
dienst Christi müste alles thun; man mache
Christi Verdienst zum Schaf-Pelz. Ant-
wort: Dieses hat der Auctor aus Herr Profet-
tor Franckens Predigt von den falschen Pro-
pheten p. 34. 35. geminnen, darin aber ist die
das Verdienst Christi selbst nichts verflämliches
Freyl. Entd. fal. Theol. 8 p. 207

oder nachtheiliges geredet, sondern, wie aus dem
 ganzen Context erhellet, nur der unverantwort-
 liche Mißbrauch desselben gestraffet wird, welcher
 unter andern darin besteht, daß man durch das
 Verdienst Christi sich in seiner Unbussfertigkeit
 traget, und die Nothwendigkeit und Möglichkeit
 der Befreyung dadurch aufheben wil, da doch, wie
 in der Formula Concordiae geredet wird, p. 688
 die Erpeurung oder Zeiligung selbst auch
 eine Wohlthat des Mittlers Jesu Christi
 ist, Und nach der Apologia der Augspurgischen
 Confession p. 84. Christus uns dazu gese-
 hen ist, daß uns um seinen willen bey der Ver-
 gebung der Sünden, und auch der Zeit, Geist
 geschenket werde, welcher ein neues und er-
 wigiges Leben und ewige Gerechtigkeit in uns
 wirken möge. Wenn demnach dawider ge-
 eifert wird, daß man soget: Christi Verdienst
 müsse alles thun: so gehet solches nicht zuein-
 and an, welche, mit Verleugnung ihrer eignen
 Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, allein durch Chri-
 sti Verdienst vor Gott gerechtfertiget, und Kraft
 desselben auch nachmals geheiligt und ewig-
 lig werden, und solcher Gestalt dem Verdienst
 Christi alles zuschreiben wollen: sondern es wird
 in der angezogenen Predigt nur geizert: eines
 theils wider die falschen Propheten, welche, wenn
 andere auf ein rechtschaffen Wesen und inner-
 liche Heiligung bringen, und einen solchen Glau-
 ben, der durch die Liebe thätig ist, und uns zu
 neuen Creaturen machet, ersordern, so bald da-
 her

her eine Beschuldigung machen, als ob die Meis-
 schen im Werck der Rechtfertigung auf die zu-
 ten Wercke gemiesen würden; als ob man den
 Bogen zu hoch spanne, und das Verdienst Chri-
 sti dadurch schmälere: andern Theils wider den
 rohen unverständigen Haufen, der solchen Lügen
 gläubet, und unter dem Vorwand, daß Christi
 Verdienst alles thun müsse, nicht fromm und hei-
 lig werden wil, sondern durch das Verdienst
 Christi bey seinem unbussfertigen und bösen Leben
 dennoch selig zu werden verhoffet. O daß viele
 viele Lehrer unserer Evangelischen Kirchen von
 Gott sich erwerben lassen, gegen solcher Miß-
 brauch des theuren Verdienstes Jesu mit Gott-
 lichem Eifer zu eifern, und den rechten Verstand
 davon, daß Christi Verdienst alles thun müsse, zu
 zeigen, so würde gewiß noch manche Seele aus
 ihrem Verderben errettet werden. Da hinge-
 gen der unverständige, verkehrte und zerstückel-
 te Vortrag dieser an sich selbst heiligen und theu-
 ren Wahrheit viel tausend Menschen in ihrer
 Unbussfertigkeit aufhält, und um die ewige Se-
 ligkeit bringet.

§. VI.

Wider den Articul von der Rechtfertigung,
 Glauben und guten Wercken:

(1) Sie bürden den unstigen Lehrern auf,
 als wenn sie die ruchlosen Sänder bey be-
 harrlicher Unbussfertigkeit mit dem Ver-
 dienst Christi trösteten, und also würden sie

Schon gerecht und selig. Antwort: Daß dieses ohne Unterscheid allen und jeden Lehrern der Evangelischen Kirche von Herr D. Spener und denen zum Spott so genannten Pietisten aufgebürdet werde, wird Herr D. Eilmay nicht erweisen können. Aber ihm und seines gleichen geschieht in Wahrheit nicht Unrecht, wenn man sie dessen beschuldiget. Denn heißt das nicht die rüchlosen Sünder bey behärrlicher Unbussfertigkeit mit Christi Verdienst trösten, wenn man sagt: Der Zweck des Leidens Christi bestehe nicht darin, daß wir dadurch der Sünde absterben solten; I. Ob man gleich Christo nicht gehorsam werden wolle, so helfe einem doch seine Erlösung; Daß Christus für uns schon helfe, wenn Christus gleich nicht in uns sey; Desgleichen; Ob man gleich nicht im Lichte lebet, sondern fortfähret in der Finsterniß, Trunckenheit, Geitz, Leichtfertigkeit, so reinige einen doch das Blut Christi? Denn daß dieses seine Lehre sey, ist im vörhergehenden paragrapho gezeigt worden. Es hat aber nicht Herr D. Spener oder sonst jemand iso erst angefangen, über solch Unheil Klage zu führen; sondern es hat albereit der selige Lutherus bey seinen Lebzeiten den Mißbrauch und die verkehrte application der Lehre von der Rechtfertigung und dem Verdienste Christi bey Lehrern und Zuhörern wahrgenommen, und darüber schmerzliche Klagen geführt, wie unter andern aus den Articulis Visitationis

zu sehen ist. Desgleichen haben auch andere Theologi nach ihm gethan; wie denn unter vielen andern der um die Evangelische Kirche wohlverdiente Theologus, Paulus Tarnovius in einer lateinischen Rede auf der Universität Novostock 20. 1624. zu dem Ende das neue Evangelium, welches an statt des uhrakten Apostolischen Glaubens und Evangelii eingeschlichen, und alles Unheil in der Christenheit angerichtet, vorgestellet hat; wie solches vertheutchet bey dem alten Glauben und Christenthum unserer Vorfahren, dessen oben albereit gedacht worden, zu finden, auch ohnlängst von iemand besonders wieder ediret ist. Ist denn nun Lutherus und Tarnovius auch eines Truhums deswegen zu beschuldigen?

(2) Auch heißet es, sie machen mit dem Evangelischen Predigten die Leute sicher, weil sie nicht allezeit strafen und verfluchen. Antwort: Das Strafen bleibt sowol ein nöthiges Stück des Lehr-Amtes, als das Trösten, Joh. XVI. 8. II. 1. Tim. IV. 1. 2. Und die nicht strafen können, nennet Gott der Herr Summe Zünde; Jes. LVI. 10. Daß aber das bloße Strafen, und wie Herr D. Eilmay dazu sezet, Verfluchen ein zulänglich Mittel, der Sicherheit zu steuern seyn sollte, wird keiner von denen, welche er zu verfeßern suchet, sagen. Es hat Herr D. Spener, dem insonderheit diese Beschuldigungen gelten, an mehreren Orten gründlich ausgeführt; daß die bloße Treibung des Gesetzes die Leute nicht

nicht recht fromm mache. Dahero es so fern ist, daß er sagen sollte: die Evangelischen Predigten machen die Menschen sicher; daß er vielmehr glaubet, die Evangelischen Predigten seyn das kräftigste Mittel, nicht allein der fleischlichen Sicherheit zu steuern, sondern auch ein rechtschaffen Wesen in und unter die Leute zu bringen. Denn nicht das Gesetz, sondern das Evangelium machet lebendig, und die heilsame Gnade ist es, welche uns züchtiget, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen, und ein züchtig, gerecht und gottselig Leben zu führen in dieser Welt, Gal. III. 21. Tit. II. 12. Siehe Herr D. Speners lautere Willkür des Evangelii Vorrede, II. Evangelischer Glaubens-Trosts Zuschrift. So demnach niemand gesaget oder geschrieben hat, (welchen Herr D. Eilmar hätte nennen, oder dessen Schrift, und wo es zu finden, anzeigen sollen) daß man mit den Evangelischen Predigten die Leute sicher mache, wirds wol nicht so platt hin, wie hier geschieht, vorgebracht, sondern nur von solcher Art Evangelischer Predigten verstanden worden seyn, wider welche Tarnovius in dem neuen Evangelio geschrieben; davon auch Herr D. Eilmar bisher nicht allein in seinen Predigten, sondern auch in seinem edirten Büchlein eine Probe abgelegt, und worin er nebst vielen andern Herrn D. Schelwigen zum Vorgänger hat, als der auch bisher auf eine solche Art evangelisiret hat, daß die Leute aus derselben an sich selbst

nöthwendigen, an rechtschaffener Bekehrung gehindert, und in ihrer fleischlichen Sicherheit gewaltig gestärket werden müssen; wie allem aus den Worten, welche der Auctor aus dessen so genannten Evangelischen Wahrheit angeführt hat, erhellet. Denn da machet Herr D. Schelwig diesen Einwurf: Es sind wenig mühselige Herzen in der Gemeinde, bey denen der Evangelische Trost anschläge; bey den übrigen brächte es mehr Schaden. Und beantwortet denselben also: Das lasse sich doch niemand bereden. Fides cum peccatis mortalibus non conflict, das ist: Der Glaube kan mit keinen Tod-Sünden bestehen. Hatte wider die Pabstler schon längst dargethan, S. D. Carolovius Synopf. Controv. p. 374. Daß also Herr D. Schelwig (nach dieser allegation seiner Worte) dafür halten muß, daß die meisten, wo nicht alle, in den Gemeinden mühselige Herzen und den Glauben hätten, und in keinen Tod-Sünden lebten. Welches wol von einer schlechten Erkenntniß des überall eingerissenen Verderbens in der Evangelischen Kirche zeuget. Solte man da nicht mit Wahrheit sagen können: Mein Volk, deine Tröster verführen dich, und zerstören den Weg, darauf du gehen solt: Jes. III. 12. Was sollen doch solche Prediger bauen, welche den Glauben, der freylich, wo er wahrhaftig ist, mit keiner Tod-sünde bestehen kan, (daran es aber, leider! den meisten fehlet,)

ben ihren Zuhörern voraus setzen, und behaupten wollen, daß die meisten Menschen mühseliges und beladenes Herzens wären; da gewiß die meisten, auch in den Evangelischen Gemeinden, sichere, rohe, freche, und epicurische Welt-Menschen sind, die nach dem Lauf dieser Welt leben, und sich weder um Gott noch ihre Seligkeit recht bekümmern, wie solches offenbar und am Tage ist. Ja aus solchen gefährlichen præjudiciis und Vorurtheilen, da man den Glauben so leichtsinnig præsupponiret, und den menschlichen Wahn und Traum, den die meisten für Glauben halten, oder die fleischliche Zuversicht, da man sich bey herrschenden Sünden Christi und seines Verdienstes tröstet, dafür ansiehet, geschlechtes, daß man wol offenbare Werke des Fleisches, z. E. Zorn, Geiz, Leichtfertigkeit, Ungerechtigkeit, Trunckheit und dergleichen für keine Todsünden bey sich selber und seinen Zuhörern hält, sondern sich und andere damit tröstet, daß solche Sünden einem nicht verdammlich seyn, die doch mit dem wahren Glauben, der eine Kraft Gottes und ein Licht des Heil. Geistes im Herzen ist, unmöglich bestehen können, das ist, nicht da seyn würden, wo wahrer Glaube im Herzen wäre. Solche Evangelisten haben freylich dem Teufel sein Reich, und machen den Hagen derer, die verlohren werden, unbeschreiblich groß. Daher diejenige unbillich neckheit werden, die disfalls ihre Klagen mit wehmüthigem Herzen an den Tag gesetzt, und gewünschet haben,

ben, daß man doch, nach der Apostolischen Ermahnung, das Wort der Wahrheit richtiger theilen, oder bey Abhandlung und Applicirung des Göttlichen Wortes mehr auf den Unterscheid der Leute, ob sie bußfertig oder unbußfertig seyen, sehen möchte.

(3) Christus werde in uns geböhren, vergieße Blut in uns. Antwort: Daß Christus geistlicher Weise in uns geböhren werde, stehet zwar mit ausdrücklichen Worten in der Schrift nicht; pflegt aber als eine in den Worten des Apostels gegründete Redens-Art von einigen gebraucht zu werden, da er spricht: Meine lieben Kinder, die ich abermal mit Heiligsten gebähre, bis Christus in euch eine Gestalt gewinne, (μορφήν) gebildet werde) Gal. IV. 19. Daß aber Christus sein Blut in uns vergieße, habe ich nur in Herr D. Eilmars Buche, aber sonst noch nirgends, gelesen. Er zeige an, wer so geredet, oder geschrieben habe.

(4) Wir müssen erkennen, daß der Teufel habe Aukraur in die Christliche Kirche gemacht, die zwar die Lehre, daß der Glaube allein derjenige sey, welcher selig mache, lehren, aber dabey vergessen, und die Leute nicht gnugsam unterrichten, was solcher Glaube sey, und wie er an seinen Früchten müßte erkannt werden. Item der Teufel läßt uns dabey bleiben, wir müßten allein durch den Glauben selig werden, wehret aber, daß

man nicht daran gedencke, was der lebendige Glaube sey. Antwort: Es ist, leider! mehr als zu wahr, daß es hieran, nemlich an der rechten Beschreibung und Einschärfung der Art, Natur und Eigenschaft des gerecht und seligmachenden Glaubens, fehle, wie Herr D. Eidmar mit seinem eigenen Exempel beweiset. Ist aber irrig und verführisch, wenn über solchen Mangel geklaget wird? Oder, wenn man nicht allein sagt, daß der Glaube das einzige Mittel der Seligkeit an Seiten der Menschen sey, sondern auch zeigt, was solcher Glaube sey, und wie er aus seinen Früchten erkant werden müsse? So muß die Schrift selbst und nebst derselben insonderheit die Apologia der Augspurgischen Confession, welche fast durchaus diesen Punct sorgfältig treibet, ein irrig Buch seyn; auch müste Lutherus einen Irrthum begangen haben, daß er in der Vorrede über die Epistel an die Römer mit so vielen Worten die Art und Natur des gerecht und seligmachenden Glaubens beschriebet. Aber, heisset es weiter:

(5) Der Epistel an die Römer Vorrede (Lutheri) vom Glauben wird unrichtig angezogen. Antwort: Worinnen stehet aber die Unrichtigkeit? Das hätte der Autor anzeigen, und den Leser ja nicht so bloß hin auf Herrn D. Neumanns Disputation de Fide iustificante weisen sollen.

(6) Der thätige Glaube, der die Werke bey sich hat, machet gerecht. Der lebendige

ge Glaube machet gerecht; er ist aber lebendig, ehe er Christum ergreift, Operations divina. Der Glaube, der ohne Werke ist, ist nicht seligmachend. Der mit Werken umgehet, soll so viel heißen, Rom. IV. 5: Der solche nicht für Gottes Gericht bringet, nicht, daß er keine Werke habe. Der Glaube, der Abraham gerechtfertiget hat, ist der wahre seligmachende Glaube, der thätige Glaube ist, der Abraham gerechtfertiget hat, so ist der thätige Glaube der wahre seligmachende. Antwort: Alle diese Propositiones oder Lehr Sätze fassen lauter Göttliche und unumstößliche Wahrheiten in sich, und ist daher wol nicht gnug zu bejammern, daß sie von fleischlichen Widersprechern als irrig und verführische Redens Arten ausgeschryen werden; wie sie denn Actor unter solchem Titel nicht allein in seinem Kleinod anführet, sondern auch in seinem so genannten Kern dieselbe mit einem recht ungeistlichen und losen Geschwätz bestreitet. Er hat hierin, nebst Herrn D. Schelwiggen und M. Büchern, abermal die Herren Theologen zu Wittenberg zu Vorgängern, als welche mit größstem Aergerniß dem überall im Schwang gehenden müßigen und todten Glauben in ihren Schriften bisher das Wort geredet, und Herrn D. Spenern, weil er den thätigen und lebendigen Glauben erfordert, in ihrer Christ-Lutherischen Vorstellung beschuldiget haben, daß er viel tausendmal tausend recht-

schaf-

schaffere Christen des wahren seligmachenden Glaubens wider Gottes Wort heraus. Es hat aber der Leser hiebei wohl zu merken, daß die Frage nicht ist: ob der Mensch allein durch den Glauben, oder auch zugleich durch die Werke gerecht werde? Denn wenn davon geredet wird, so spricht Herr D. Spener mit Paulus zum Römern III. cap. v. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. Welche Wahrheit Herr D. Spener in der Evangelischen Glaubens-Gerechtigkeit wider das Papstthum mit solchen Gründen bestärket hat, daß ihm disfalls die ganze Evangelische Kirche verbunden ist. Die Frage ist aber eigentlich von der Natur und Eigenschaft des allein gerecht- und seligmachenden Glaubens; nemlich ob ein todter oder ein lebendiger, ein müßiger oder ein thätiger und geschäftiger Glaube rechtfertige und selig mache? Da saget nun D. Eilmar in seinem Kern p. 177. ausdrücklich: Daß gute Werke bey dem Glauben in der Rechtfertigung sich finden sollen, NB. ob sie schon zu der Rechtfertigung im geringsten vor Gott nichts thun, ist irrig gelehret. II. p. 78. Der Glaube, welcher gerecht machet, hat mit nichts gute Werke bey sich, auch nicht einmal einen guten Vorsatz Gott zu dienen. Herr D. Spener aber hat in seiner Glaubens-Lehre p. 1046. also davon geschrieben: Wenn wir sagen, der Mensch

Mensch werde gerecht allem durch den Glauben und ohne die Werke, ist die Meinung nicht, daß er gerecht werde durch einen solchen Glauben, bey dem keine Werke seyn, sondern allein, daß die Werke, die bey dem Glauben sind, zu der Rechtfertigung im geringsten vor Gott nichts thun: Indessen, wo der wahre seligmachende Glaube ist, da ist solcher niemals ohne die Werke, sondern sie kommen alsobald daraus, wie aus der Sonne ihre Strahlen. Woraus also zu sehen, daß Herr D. Spener, ob er gleich einen thätigen und lebendigen Glauben zur Rechtfertigung erfordert, doch keines wegen den Werken, die er bey sich hat, und darjn er sich thätig erzeiget, einige Kraft zu rechtfertigen und selig zu machen, beyleget, sondern nur die Natur, Art und Eigenschaft des allein gerecht- und seligmachenden Glaubens beschreibet. Wer hat aber nun recht? Hat der recht, der die Rechtfertigung und Seligkeit einem todten und müßigen; oder der, welcher dieselbe dem thätigen und lebendigen Glauben zuschreibet? Paulus und Jacobus sollen den Ausspruch thun. Denn jener spricht Gal. v. 6. In Christo Jesu gilt nichts, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. So denn nun kein anderer, als der durch die Liebe thätige Glaube in Christo Jesu etwas gilt, so muß der todte, lieblose und müßige Glaube in Christo Jesu nichts gelten, sondern als eine falsche Münze, die nicht ins Heiligthum gehöret,

ret, verworfen, und diejenigen, welche ihn damit versuchen, gestrafet werden. Dieser aber, nemlich der Apostel Jacobus, fraget: Was hilfts, lieben Brüder, wenn einer saget, er habe den Glauben, und hat doch die Wercke nicht? Kan auch der Glaube ihn selig machen? cap. II. 14. It. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Wercke ist todt, v. 26. Ist eben das, was in den Kirchen gefungen wird: Die Wercke kommen gewisslich her aus einem rechten Glauben, denn das nicht rechter Glaube wär; dem man die Werck wolt rauben: doch macht allein der Glaub gerecht, die Wercke sind des Nächsten Knecht, dabey wirn Glauben mercken. Was sagen aber die Libri Symbolici hiezu, die ja Herr D. Eilmar selbst für einen richtigen Propheeten Stein aller wahren und falschen Lehre angiebt? Ihre Worte p. 692. lauten also: Wenn die Person gerechtfertiget ist, alsdenn wird sie auch durch den 3. Geist erneuert und geheiligt: Aus der Erneuerung aber und Zeiligung kommen darnach die Früchte, das ist die guten Wercke. NB. NB. Welches nicht also verstanden werden soll, als ob die Rechtfertigung und Erneuerung von einander getrennet, dermassen, daß ein wahrhaftiger Glaube unterweilen eine Zeitlang neben einem bösen Vorsatz seyn und bestehen könnte, sondern es wird hiemit allein die Ordnung angezeigt, wie eines dem andern vorgehe oder

oder nachfolge: Denn es bleibt doch wahr, daß D. Luther recht gesaget hat: Es teimen und schicken sich recht zusammen der Glaub und die guten Wercke, aber der Glaube ist es allein, der den Segen ergreift ohne die Wercke, NB. NB. doch nimmer und zu keiner Zeit allein. Und vorher p. 691. Allein durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht und selig, denn dadurch werden die guten Wercke ausgeschlossen, NB NB. nicht der Meynung, als könnte ein wahrer Glaube wohl seyn ohne Reu, oder als solten, müsten und dürften die guten Wercke, als die gewisse und ungeweißelte Früchte nicht folgen, oder als ob die Gläubigen nicht dürften noch müsten Gutes thun, sondern von dem Articul der Rechtfertigung vor Gott werden die gute Wercke ausgeschlossen, daß sie in die Handlung der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, als dazu nöthig oder gehörig, nicht sollen mit eingemengt werden. Und p. 701. Derohalben ist es unmöglich, gute Wercke vom Glauben trennen, so unmöglich Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Auf gleiche Weise reden auch andere Evangelische Theologi unserer Kirche von der thätigen Art und Natur des gerechtmachenden Glaubens; wie denn Herr D. Frohne in der Vertheidigung des Rechts des Geistlichen Priesters ihre Zeugnisse in grosser Menge angeführet, und solche

solche des Herrn D. Eilmars unrichtiger Lehre in diesem Punct entgegen gesetzt hat. Aus welchem ich nur ein einiges wiederhole, da der sel. D. Damnhauer Hodosoph, p. 898. nachdrücklich also schreibt: *Fides sola iustificat solitudine causæ, non præsentia. Aliud enim est fides, qua iustificat, nimirum negotiosa, charitatis flamma corusca, operibus fructuosa: aliud fides, qua iustificat, qua in sphaeram Iustificationis incurrit, sola hic iustificat, tametsi NB. non sola, ut pomum nunquam est sine odore, sapore, colore, non tamen agit in visum per odorem, sed solo colore. Unde non defuerunt è nostris, qui ἀκριβές ἐργός dici censuerunt, fidem solum iustificare, quam fidem solum iustificare.* Davon die Meynung ist: daß zwar der Glaube allein gerecht mache, aber nicht der alleinige Glaube (NB. der alleinige Glaube heisset hier so viel, der mit nichts gute Werke bey sich hat, auch nicht einmal einen guten Vorsatz Gott zu dienen, wie Herr D. Eilmar redet) der Glaube, der gerecht macht, sey geschäftig, funckele von der Flamme der Liebe, und sey fruchtbar durch gute Werke; doch, so fern er gerecht macht. und in den Circul der Rechtfertigung eingehet, so mache er allein gerecht, ob er schon nicht allein ist. Hieraus ist also klar, daß es eine offenbare Apostasie und Abweichung von denen Symbolischen Büchern der Evangelischen Kirche sey, wann man

man einem andern als dem thätigen Glauben die Rechtfertigung und Seligkeit zuschreiben, und diejenige, welche auf jenen dringen, zu Kezern und Verführern machen wil. Aber, spricht Herr D. Eilmar, aus D. Scheltwigs kraftloser Abfertigung: Der sel. Lutherus hat doch gleichwol auf dem Colloquio zu Regensburg diese Redens- Art: Der Glaube macht gerecht, der durch die Liebe thätig ist, nicht dulden wollen. Allein es hat Herr D. Spener in seiner Freudigen Gewissens-Frucht p. 71. hierauf gründlich gnug geantwortet, und gezeigt, wie der sel. Lutherus diese Redens- Art an sich selbst nicht verworfen habe, auch sie unmöglich verwerfen können, sondern damit nur auf den Verstand der Widrigen gesehen habe, der dahin gieng: daß der Mensch nicht durch den Glauben allein, sondern zugleich auch durch die Werke gerecht würde, oder quod fides, QVA actiosa, iustificet, daß der Glaube, so fern er thätig ist, rechtfertige, worauf sie denn eine gefährliche Vereinigung der Religion, zum Schaden der reinen Lehre, gründen wolten. Weil aber die Widrige selbst Herrn D. Spenern von diesem Irrthum frey sprechen müssen, und ihm nur diesen Satz bey messen: fides, QVA actiosa, iustificat, der Glaube macht gerecht, welcher thätig ist; so siehet man wol, daß Lutherus nicht wider Spenerum, und Spenerus nicht wider Lutherum sey. Es muß aber gewiß derjenige weder Busse, noch Glauben, noch Rechtfertigung in und aus Freyl. Entd. fal. Theol. M der

der Erfahrung gelernt haben, der da leugnet, daß der thätige und lebendige Glaube gerecht und selig machet, und ich weiß nicht, was für einen todten, kraftlosen, müßigen und eiteln Dinge die Rechtfertigung und Seligkeit zuschreiben wil. Vom lebendigen Glauben erst zu reden, so frage ich: ist es denn nicht der Zeil. Geist, der Geist des Lebens, durch dessen überschwengliche Kraft der Glaube in einer büßfertigen Seele gewirket wird? Gebietet denn derselbe eine todte Frucht? Hat er nicht in der ersten Schöpfung durch seine Überschattung und Kraft lebendige Geschöpfe hervorgebracht? Warum sollte er nicht auch in der neuen Schöpfung oder der Wiedergeburt eine lebendige Frucht hervorbringen? Ist es nicht auch das lebendige Wort Gottes, das Wort, welches Geist und Leben ist, aus welchem, als einem unvergänglichen Saamen, das edle Gewächs des Glaubens in der Kraft des Geistes hervor grünet? Kan es denn etwas todtes seyn, was aus demselben im Herzen geboren wird? Wiederum: Ist nicht die Ergreifung des einigen Mittlers Jesu, (den Gott zum Gnaden-Stuhl in seinem Blut vorgestellt hat) welche durch den Glauben geschieht, ja des Glaubens einiges Werck und Geschäfte in der Rechtfertigung ist, selbst ein Zeugniß, daß er Kraft und Leben ist, bevorab, wenn man bedencket, unter was für einem schweren Kampf mit dem Satan, dem bösen Gewissen, und der stolzen und hoffärtigen Vernunft, die nicht gern vor Gott mit

mit Schanden bestehen, und allen eigenen Ruhm niederlegen wil, solche Ergreifung zu geschehen pfleget? Denn was kan der todte Glaube ergreifen, und was wil er dem Himmelreich für Gewalt thun? Und warum wird das von Herrn D. Eilmarn für ungereimt gehalten, daß der Glaube lebendig seyn sol, auch ehe er Christum ergreifet? Ist nicht auch solch Ergreifen albereit ein Segen aus Christo? Ist nicht solches Leben des Glaubens, der Christum ergreifet, ein Tröpflein aus der unerschöpflichen Quelle des Lebens, das in Jesu ist? Ja bezeugen nicht alle Eigenschaften und Wirkungen, alle Regungen und Bewegungen, so vor und bey der Ergreifung des Mittlers Jesu und seines heiligen Versöhn-Opfers sich finden und erögnen, daß der Glaube, als das Mittel derselben, nichts todtes, sondern etwas kräftiges und lebendiges seyn müsse? Denn findet sich nicht in den büßfertigen Seelen ein lebendiger Haß gegen das vorhin geführte ungöttliche Leben, und die sündliche Unart des bösen Herzens? Findet sich nicht bey ihnen ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Christi? Sind nicht da im Herzen unaussprechliche Seufzer nach Gott und seiner gnaden-reichen Gemeinschaft in Christo? Fänget nicht da an das Rauchwerck des Gebets, obwol unter vieler Furcht und Angstlichkeit, Tag und Nacht aufzusteigen zu Gott, um die Gnade in Christo zu erlangen, und den Segen zu empfangen? Sind

M 2 das

das nicht lauter lebendige Regungen des gleichsam noch in seiner Mutter liegenden Glaubens, welche denn je länger je mehr erwecket werden, und hervorkommen, je mehr der Glaube selbst durch die Kraft des Heiligen Geistes zu seiner Ausgebuhrt und fernern Wachsthum gedeyet, und je inniger und beständiger er sich an den hält, der da ist das Leben und das Licht der Menschen, der lebendige Weinstock, das lebendige Haupt, welches seinen Gliedern lauter Kraft und Leben mittheilet? Welches alles denn nichts anders ist, als was Chermanitius in seinen *Locis* und *Enchiridio praxin fidei iustificantis* zu nennen pfeleget. Und müssen nicht die Zerstörer des Glaubens selbst bekennen (obwol ohne eigene Erfahrung und Praxi) daß der Glaube nach der Ergreifung Christi sich in der Liebe thätig erzeige? Welches aber wiederum ein Zeugniß ist, daß der Glaube seiner Natur nach etwas lebendiges und kräftiges seyn müsse. Ja, spricht Herr D. Siltmar, er bekommt aber sein Leben von Christo, den er ergreifet. Antwort: Es ist wahr, daß der Glaube, indem er Christum ergreifet, und nachdem er ihn ergriffen hat, aus Christo ein Leben bekömmt: aber ehe er Christum ergreift, ist albereit von Christo, als dem Anfänger und Vollender des Glaubens, derselbe, vermittelst des lebendigen Wortes Gottes, als etwas lebendiges gewircket worden; in der Ergreifung aber des Heilandes Jesu Christi überkömmt und erweist er die völlige Kraft, da er zuvor zwar *ex gratia præparante*, der zu berei-

bereitenden Gnade, gekämpft, nun aber *ex gratia operante* oder wirkenden Gnade sieget, ja selbst der Sieg ist. Denn sonst würde folgen, daß Christus den todten Glauben, der ihn ergreifet (welches er aber, wie schon gedacht, unmöglich thun kan) müsse lebendig machen, welches die Schrift nirgends saget, aber wol, daß Gott den in Sünden todten Menschen lebendig mache durch den Glauben, als welcher die erste Kraft ist des neuen geistlichen Lebens, womit der Mensch von Gott in Christo Jesu begnadiget wird. Der todte Glaube ist ein Werk des Teufels, das Christus im Herzen zerstören, und an dessen statt eine neue, Göttliche, himmlische, geistliche und übernatürliche Kraft, welche eben der Glaube ist, (wie in der Apologie der Augspurgischen Confession hin und wieder, sonderlich aber p. 71. 79. 82. gezeiget wird) ins Herz legen muß. Aus welchen allen denn zur Gnüge erhellet, daß nicht einem todten, sondern einem lebendigen Glauben, wie und so fern er Christum ergreifet und annimmt, die Rechtfertigung zugeschrieben werden müsse, und in welcher Meynung solches geschehe. Nun fast eben die Bewandniß hat es auch mit dem thätigen Glauben. Unerfahrne Leute gedencken: weil etwa im Systemate zu erst der Articul von der Rechtfertigung, und nach demselben vom neuen Gehorsam gehandelt wird, so seye auch der Zeit nach erst im Herzen der Glaube, der Christum ergreife, nach einiger Zeit die Liebe, und dann die Werke, und so hätte man

denn erst einen thätigen Glauben, vorher aber, da er Christum ergriffen, wäre er nicht thätig gewesen. Meynen also, daß eine Zeit sey, da der Glaube ohne Werke, ohne That, ohne Arbeit, ohne Kraft und Liebe sey, welches denn grund falsch ist; wie abermal aus denen nächst angeführten Vertern der Libror. Symbol erhellet, die auch sonst kurz und gut davon also reden: SOLA quidem fides justificat, sed NB. NUNQVAM (ergo nec in justificationis articulo, wie Hutterus in seinem Compendio quaest. 20. Loc. XII. ausdrücklich redet,) est SOLA, das ist, der Glaube macht zwar allein gerecht, aber er ist niemals allein. Es ist wahr, daß der Glaube thätig ist durch die Liebe, aber es kan kein Augenblick der Zeit genannt werden, da der wahre, oder der gerecht- und seligmachende Glaube ohne die Liebe, wie sie nemlich eine Göttliche Kraft im Herzen ist, nicht aber eben in äußerlichen Wercken sich beweiset, wäre, sondern Glaube und Liebe sind zu aller Zeit beysammen. Daher wenn auch jemand, so zu reden, im letzten Athenyug zu dem gerecht- und seligmachenden Glauben noch käme, so hat er doch so bald die Liebe bey sich, wie die Sonne ihre Strahlen, ob er gleich solche nun nicht mehr im äußerlichen Werck auslassen und zeigen kan, wie z. E. der Schwächer am Creuß nicht durch einen müßigen, todten und fruchtlosen, sondern durch einen thätigen und lebendigen Glauben gerecht und selig worden ist; wie Chemitius in loc. Theol. gar schön beweiset. Ob aber

aber nun gleich, auf besagte Weise, der Glaube, nach der Rechtfertigung sich thätig erweist, so ist er doch auch in dem Proceß der Rechtfertigung nicht ohne That und Praxi, obgleich sein Thun und Wircken nicht den allergeringsten Einfluß als eine verdienstliche Ursach in die Rechtfertigung hat, auch der Mensch damit nichts vor Gott dem HEHM zu verdienen sucht. Welcher Punct gar gründlich und schön in dem Sendschreiben, welches unter dem Namen eines Sinceri Evangelici vor wenig Jahren ediret worden, ausgeführet ist; wie denn insonderheit p. 14. die Beschaffenheit sothaner Thätigkeit im Werck der Rechtfertigung also fürgestellt wird: So entspringet nun der Glaube eines armen Sünders, der Gott gefallen soll, in der wahren Buße aus dem Evangelio, und ist kein Spiegelfechten, sondern lauter grosser Ernst. Was meynen wir wol davon? Wie ist es wol mit einem solchen Glauben beschaffen? Stehet nicht eben da der Glaube in seiner rechten vollen Praxi? und abermal sage ich, ist diß nicht alsdenn die allerhöchste Praxis in einer zerschlagenen Seele? Es hat da der Glaube nicht mit Menschen zu kämpfen oder mit Engeln. Mit Gott dem Allerhöchsten hat er alsdenn zu thun. Vor den Füßen des HEERN Zebaoths lieget er, bittet und flehet zuvörderst um Gnade und Vergebung der Sünden, und hiernächst um ein neues Herz und um einen neuen gewissen Geist, mag aber dem Allerhöchsten nichts vorhalten

ten als allein sein eigen Wort und Gnaden-
Stuhl, welchen er selbst ihm vorgestellt
hat. Zu solchem Suppliciren, Bitten und
Flehen wendet der Glaube seine Kraft (die
er allein durch den heiligen Ruf GÖTTES
aus dem Evangelio um Christi willen em-
pfangen hat) zu allererst getreulich an. O
das ist ja keine todte Verrichtung, kein mü-
ßiges Geschäfte, keine faule Sache. Da kan
gewiß der Glaube am allerwenigsten mü-
ßig seyn, da er auf nichts als auf Gnade zu-
zugreifen hat, mit aufrichtiger Zindanse-
tzung aller Neben-Absichten, aller Beschö-
nigungen, Vorbehaltungen, Einbedingun-
gen, und was sonst immer mehr zu ersin-
nen wäre. O was kostet solch Ergreifen!
O was für geistliche Geschäftigkeit in der
Seele! O was für eine reine Handlung! O
was für eine sehnliche Zuflucht gehöret zu
einem solchen einfältigen und demüthigen
Durchbruch! Geschicht diß wol durch einen
andern als den lebendigen und thätigen
Glauben! Und p. 23. Es wäre aber ganz
und gar wider des Glaubens Natur, wann
er in foro divino, da von der Rechtsfertigung
gehandelt wird, anders agiren wolte, als
supplicando & humillime implorando mis-
ericordiam in Christo. Wolte er aus seinem
Suppliciren ein Werk machen, (Röm. IX.
32. IV. 4. sq.) so wäre es kein Suppliciren, so
wäre Glaube kein Glaube. So finde ich
auch

auch eben dieses gar nachdrücklich und bündig
gegen den Herrn D. Eilmær erwiesen in der
oben angezogenen Vertheidigung des Herrn D.
Srohnens, also unter andern p. 107. aus de-
nen ich angeführten actibus fidei iustificantis
also argumentiret wird: Welcher Glaube
angefüllet ist mit heiligen Wirkungen, wel-
che die gläubige Seele durch die Kraft des
H. Geistes ausübet, von dem kan nicht gesa-
get werden, daß er mit nichten gute Werke
habe, nach der General-Benennung der gu-
ten Werke. Der gerechtmachende Glaube
ist zu der Zeit, wenn er gerecht machet, ange-
füllet mit vielen heiligen Wirkungen, wel-
che die gläubige Seele durch die Kraft des
heil. Geistes ausübet, als da sind (1) die un-
gezweifelte Annehmung der Evangelischen
Verheissungen; (2) ein heiliges Verlangen
nach GÖTTES Gnade; (3) die vertrauliche
Zuflucht zu Christo, als dem einigen wahr-
en Mittler und Sünden-Tilger; (4) die
zuversichtliche Ergreifung seines Verdien-
stes; (5) die Darstellung Christi vor GOTT
zur Veröhnung seines Zorns; (6) das ei-
ferige Gebet, GOTT wolle um Christi wil-
len gnädig seyn; (7) die gläubige Zueignung
des Verdienstes Christi und der Gnade GÖT-
tes auf sich selbst; (8) die Aufrichtung des
betrübten Hergens; (9) die Überwindung
des empfundenen Schreckens und der See-
len Angst; (10) die Befriedigung des Ge-

müssen u. Alle diese heilige Wirkungen übet der Glaube, indem er gerecht machet, ob er schon durch keine solcher Wirkungen, sondern allein durch den ergriffenen Jesum den Menschen vor GOTT gerecht machet. E. kan vom gerechtmachenden Glauben nicht gesagt werden, daß er mit nichten gute Wercke habe. Denn alle diese geistliche und heilige Seelen-Wirkungen sind bona opera *γερυσίας* sic dicta. Aus dieser Vorstellung meyne nun klar zu seyn, warum man sage: Der thätige und lebendige Glaube, und kein anderer als der thätige und lebendige Glaube, macht gerecht und selig, und: welcher Glaube nicht thätig und lebendig ist, macht nicht gerecht und selig; wie nemlich es nicht die Meynung habe, als ob man die Wercke oder den Glauben selbst, so fern er ein Werck ist, zu einer verdienstlichen Ursache der Rechtfertigung machen, und also die Rechtfertigung nicht dem Glauben allein, so fern er Christum ergreift, sondern auch, so fern er in der Liebe und ihren Wercken sich thätig erzeigt, zuschreiben, und nicht alle Ehre Christo und seinem Verdienst hierin lauterlich beylegen wolle. Auch nicht in der Meynung, als ob man die Ordnung der Buße, der Rechtfertigung und Heiligung verkehren, und den Apfel ehe als den Baum setzen wolle, wie Herr D. Eilmar in seinem Kern pag. 205. solche sophistische Consequenzen und Folgerungen machet: denn von solchen Gedanken

cken ist man weit entfernt. Fragt man aber: warum man denn gleichwol so darauf dringe, daß der gerechtmachende Glaube eine lebendiger und thätiger Glaube seyn müsse? so ist die Antwort: (1) weil die Schrift selbst einen solchen Glauben, der thätig und lebendig ist, erfordert, Ephes. I. 19. II. 5. Coloss. II. 12. Gal. V. 6. und hingegen den todten und wercklosen Glauben als unnütz Ding verdammet und verwirft, Jacob. II. 20. 26. welcher hierin Lutherus in seinen Schriften, und sonderlich in der Vorrede über die Epistel an die Römer, die Apologie der Augspurgischen Confession aber durchaus, und andere reine Lehrer der Evangelischen Kirchen folgen und bestimmen. (2) Weil die Art, Natur und Eigenschaft des gerechtmachenden Glaubens es also mit sich bringet, daß er thätig und lebendig sey, wie im Vorhergehenden gezeigt ist. Denn es ist zu aller Zeit ein lebendig, geschäftig, mächtig, thätig Ding um den Glauben, und ist unmöglich, daß er nicht ohn Unterlaß Gutes wirken sollte, obgleich nicht allemal in äußerlichem Werck, darauf die Vernunft allein fällt, doch innerlich im Herzen, in Göttlichen, heiligen, geistlichen Gedanken, Neigungen und Begierden. (3) Damit man solcher gestalt den grossen Selbstbetrug, da iederman meynet und spricht: er glaube, ohnerachtet er wol noch in Sünden und Ubertretung todt und ein kahler unfruchtbarer Baum ist, dazu auf gröbere oder subtilere Art in Augen-Lust, Fleischs-Lust und hoffärtigem

gem Leben dahin wandelt, und keine Frucht der Gerechtigkeit zeigen kan, entdecken, solchen Schein- und Maul-Glauben die Heuchel-Larve abziehen, und damit dem alten Adam das Polster, darauf er in seiner fleischlichen Sicherheit so sanfte schläft, wegnehmen, und also einen jeglichen überzeugen möge, daß das kein rechter Glaube sey, der nicht in der Arbeit der Buße, in rechtschaffener Zerknirschung des Herzens, im Hunger und Durst nach der Gnade, in Bitten Flehen und Kämpfen den Herrn Jesum annimmt, und, zu Beweisung dessen, sich nachmals nicht auch in allerley Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, oder, mit einem Wort, in der Liebe thätig erzeiget. (4) Damit man solcher gestalt zeigen möge, daß der Glaube nicht Menschen- sondern Gottes- Werk in der Seele sey, und also alles falsche Vertrauen auf eigene Kraft in Erlangung des Glaubens niederschlagen, hingegen aber die Menschen erwecken möge, demüthiglich Gott den Herrn um seinen Heil. Geist anzurufen, daß derselbe durch seine Kraft das Licht und Leben des Glaubens in ihnen anzünde und erwecke, damit sie nicht unter der Einbildung des Glaubens im Unglauben beharren und verlohren, sondern zum Glauben kommen und selig werden. Endlich auch (5) damit man nicht die ganze Evangelische Religion, und insonderheit die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, vor den Papisten proskribiren und zum Hohngelächter und Sprüchwort machen möge. Denn gleichwie sie mit Unrecht sich

sich darüber kühneln, wenn man lehret, daß der Glaube allein ohne die Werke gerecht mache, so hätten sie billig Ursach, die Evangelische Lehre für eine gottlose Lehre zu halten, wenn dieselbe dahin ginge, daß ein anderer, als der thätige und lebendige Glaube gerecht und selig mache: da hingegen aus diesem Grunde, welcher Art und Beschaffenheit der rechtmachende Glaube seyn müsse, der Papisten Einwenden wider die Evangelische Lehre von der Rechtfertigung, als ob sie sichere, gottlose und freche Leute mache, am kräftigsten widerleget, und dero Wahrheit behauptet werden kan. Was aber nun wider diese Lehre vom thätigen und lebendigen Glauben, der gerecht machet, von den Herren Theologis zu Wittenberg (denn von daraus ist diese Lehre zu erst bestritten worden) angewendet wird, als: daß ja bey einem armen Sünder keine gute Werke seyn, und er nichts als böse Werke mitbringe, wenn er vor Gottes Gericht gestellet, und aus Gnaden um Christi willen losgesprochen werde. Ist. Daß ja auf die Weise die getaufte Kinder, die noch gar keine, dergestalt auch noch keine gute Werke thun könnten; die schlafende, so gar nichts, und also auch keine gute Werke thun; die sterbende, die nunmehr nicht gute Werke zu thun vermögen, indem sie weder sehen noch hören, noch ihre Kräfte gebrauchen können, keinen wahren Glauben hätten &c. (siehe auch Herrn D. Eilmars Kern, P. 177. und 205.) zeiget wol eine schlechte Erkenntniß

nist und Erfahrung des Christenthums, des Glaubens und guter Werke an, und kömmt hauptsächlich aus dem falschen und unzulänglichen Begriff her, den man sich von den guten Wercken machet, indem man darunter nur die äußerlichen Übungen, z. E. Beten, Gottes Wort hören, Almosen geben, Krancke besuchen und dergleichen verstehet, aber nicht erkennet, daß auch die Liebe und alle aus derselben im Herzen entstehende geistliche Reg- und Bewegungen, so zu keiner Zeit, auch bey der Rechtfertigung, von dem Glauben getrennet werden können, ob sie gleich zur Rechtfertigung selbst kein Stäublein beytragen, und die sich in allen denen, welche wahrhaftig glauben, sie mögen nun Kinder seyn, oder schlafen, oder in Todes-Nöthen liegen, befinden, auch gute Werke sind, ja daß die Kraft und das Wesen der guten Werke mehr im innerlichen als äußerlichen bestehe. Wenn man dieses recht verstünde, und selbst erfahren hätte, würde man mit allen solchen Einwürfen wider den thätigen und lebendigen Glauben zu Hause geblieben seyn. Und kan der Leser aus diesem einigen Grunde, ohne weitläufigere Vorstellung selbst sehen, was auf alle diese und dergleichen Einwürfe zu antworten sey. Inzwischen kan er auch Herrn D. Speners Aufrichtige Ubereinstimmung p. 178. 179. 180. nachlesen, da er sie gründlich widerleget finden wird. Der ehemalige berühmte Jenaische und nachmal Hallsische Professor Theologiae, Herr D. Bayer, hat diesen Punct in seiner Dis-

Disputation de Connexione fidei & operum, gleichfals wohl und gründlich vorgestellt, wenn er S. 1. also schreibt: Cumque ea fidei iustificantis sit indoles, ut nunquam ab ea abesse possit fiducia, quam Apostolus *πεποιθισιν* vocat: Ephes. III. 12. & quæ cum persuasione de veritate promissionum divinarum, etiam ex parte voluntatis acquiescentiam quandam in Christo tanquam causa impetrandæ apud Deum grætiæ & salutis conjunctam habet: inde liquido apparet, non adesse fidem, ubi non adsit inclinatio seu propensio ad præstandum, quod Deo Christoque gratum esse potest, adeoque ad servanda mandata Dei & Christi, quæ nos ad bona opera obligant. Das ist: Und weil dieses die Art und Beschaffenheit des gerechtmachenden Glaubens ist, daß er niemals ohne die Zuversicht seyn kan, welche der Apostel *πεποιθισιν*, eine gewisse Zuversicht nennet, Ephes. III. 12. und welche nebst der Gewisheit und Überzeugung von der Wahrheit der Göttlichen Verheißungen auch an Seiten des Willens ein Beruhen in Christo, als der Ursach, durch welche Gnade und Zeil bey Gott erlanget werden muß, bey sich hat: So ist daher klar und offenbar, daß kein Glaube da sey, wo nicht auch Lust und Zuneigung sich findet, dasjenige zu leisten, was Gott und Christo angenehm seyn kan, und also auch die Gebote Gottes und Christi, welche uns zu gu-

zu guten Wercken verbinden, zu halten. Und ferner schreibet er §. XII. Et quamvis posita fide non statim opera bona quaelibet ponantur, neque omnia simul quoad actus secundos poni possint: sufficit tamen, posita fide statim poni propeensionem habitualement bene operandi juxta varias virtutum christianarum species, ac data occasione hujus vel illius operis boni actu exercendi, opus ipsum innox prodire: Alias autem si desint ἐνεργήματα, sive actus externi: Ἐνεργήσεις tamen, sive actus internos ac conatum bene operandi sufficere, certe semper adesse ἐνεργεῖαν: d. i. Und obgleich mit dem Anfang des Glaubens nicht so fort alle und jede gute Werke, noch auch alle zugleich nach ihren Wirkungen sich zeigen; so ist doch genug, daß, so bald der Glaube da ist, so bald auch eine habituelle Lust und Zuneigung da sey, sich nach allen Christlichen Tugenden wohl zu beweisen, und daß, so bald sich eine Gelegenheit eräuget, dieses und jenes gute Werk in der That auszuüben, das Werk sich selbst darstelle: daß auch, obgleich die ἐνεργήματα, oder äußerliche Ausbrüche und Thaten, nicht so bald vorhanden, doch die ἐνεργήσεις oder innerliche Wirkung und Bemühung Gutes zu thun sich finden, wenigstens aber allezeit die ἐνεργεῖα oder die Kraft, und das Vermögen zum Guten, ganz gewiß da sey. Dieser im Wort Gottes, Libris Symbolicis, und

und andern Schriften der Evangelischen Lehrer gegründeten Wahrheit widerspricht nun D. Eilmar in seinem so genannten Kern der Evangelischen Lehre p. 178. folgender maassen: Der Glaube, welcher gerecht machet, hat mit nichten gute Werke bey sich, auch nicht einmal einen guten Vorsatz, Gott zu dienen, noch wird der Mensch gerecht mit der Bedingung des guten Vorsatzes. Ist ein Satz, der gewiß nicht zum Kern der Evangelischen Lehre gehöret, als welche demselben schnurstracks widerspricht, sondern unter die irrige und verführerische Redens-Arten (mit welchem Namen Herr D. Eilmar viel Göttliche Wahrheiten höchst unbillig betitelt hat) mit allem Recht gezählet werden kan. Allem Mißverstand aber vorzukommen, so finde nöthig, bey dem letzten Membro dieses Eilmarischen Satzes, da gesagt wird: Der Mensch wird nicht gerecht mit der Bedingung des guten Vorsatzes, zu erinnern, daß dasselbe zwendeutig sey, oder einen doppelten Verstand haben könne, und also, in unterschiedlicher Absicht, wahr oder falsch sey. Solte damit so viel gesagt werden, (wie aber Herr D. Eilmar hier nicht intendiret) daß der Mensch nicht in Ansehung seines guten Vorsatzes, als einer verdienstlichen Ursach, oder als einer in die Handlung der Rechtfertigung mit einfließenden Bedingung, gerechtfertiget und zu Gnaden angenommen werde, so wär es wahr. Soll aber die Meynung diese seyn, daß der Mensch, der Freyl. Entd. fal. Theol. N gerecht-

gerechtfertiget wird, nicht einmal den guten Vorsatz, Gott von nun an und ins künftige zu dienen, haben dürste; er könne nichts desto weniger gerechtfertiget, und zu Gnaden auf- und angenommen werden, ob er gleich noch nicht willens wäre, sein Leben zu bessern; oder es könne einen gerechtmachenden Glauben haben, wenn er sich gleich noch nicht in den Sinn genommen hätte, sein ungöttlich Wesen fahren zu lassen, ein ander Mensch zu werden, und Gott zu dienen; so ist es grundfalsch, und wider die heilige Ordnung des allerheiligsten Gottes, darin er den Gottlosen gerecht machen wil. Hätte Herr D. Eilmars das Werk der Buße, so vor der Rechtfertigung hergeheth, an seiner eigenen Seele erfahren oder empfunnen, wie einem wahrhaftig bußfertigen and reuenden Sünder zu muthe sey: er würde gewiß nicht solche verkehrte Reden führen, dadurch die Lehre von der Rechtfertigung, oder dem allein-gerechtmachenden Glauben gleichsam zu dem fliegenden Brief, welcher dem Zacharia c. V. 2. 3. im Gesicht gezeigt ward, gemacht wird, der 20. Ellen lang und 10. Ellen breit ist, nach welchem alle Diebe und alle Meineydyge, leichtfertige, geizige, ungerechte, rachsüchtige und hoffärtige Menschen fromm gesprochen werden. Daß aber dieses des Herrn D. Eilmars Meynung sey, wenn er saget: Der Mensch wird nicht gerecht mit der Bedingung des guten Vorsatzes, Gott zu dienen, ist aus dem ersten Membro seines Gegensatzes: Das

Der Glaube, welcher gerecht machet, hat mit nichten gute Wercke, auch nicht einmal einen guten Vorsatz, Gott zu dienen, bey sich; nicht weniger auch aus seinen oben albereit angeführten Gegensätzen deutlich zu ersehen; als wenn es unter andern Kraft des Gegensatzes p. 418. also gelautet: Ob du gleich nicht im Licht lebest, sondern fährest fort in der Finsterniß, Trunckenheit, Geiz, Leichtfertigkeit, so hilft dich doch das Blut Christi, und reiniget dich von Sünden &c. Jt. Christi Erlösung hilft dir democh, wenn du ihm gleich nicht gehorsam wirst, und was solcher antichristlichen Lehr-Sätze, die schwarzstracks wider Gottes Wort sind, den Glauben verurtheilen, und Christum ausrotten, mehr sind. Wir wollen aber auch seine Argumenta hören, wormit er mehr erwähnten ungöttlichen und irrigen Lehr-Satz vom gerechtmachenden Glauben, bey welchem sich mit nichten gute Wercke, auch nicht einmal ein guter Vorsatz, Gott zu dienen, finden solle, zu verificiren suchet. (1.) spricht er: Was erst auf die Rechtfertigung folget, das kan keine Bedingung seyn vor der Rechtfertigung; Der gute Vorsatz folget erst auf die Rechtfertigung, so kan er keine Bedingung seyn vor der Rechtfertigung: Allein, es ist allereerst in dem vorhergehenden gesaet worden, wie die Worte: Der gute Vorsatz ist keine Bedingung vor der Rechtfertigung, können wahr und auch falsch seyn. Nimmt er se nun (wie es

N a aber,

aber, als schon erwähnt ist, nicht thut) in ange-
deutetem ersten Verstande, so ist nicht nöthig, dar-
auf zu antworten, weil weder Herr D. Spener,
noch sonst jemand von denen, so er verkehret, sa-
get: daß der Mensch nicht allein durch den Glau-
ben, sondern auch durch seinen guten Vorsatz,
wenigstens als einer Bedingung, gerecht werde.
Nimmt er sie aber in dem angezeigten andern
Verstande, wie er denn thut, so kan man ihm
seinen Minorem, welcher dieser ist: Daß der
gute Vorsatz erst auf die Rechtsfertigung
folge, nicht schlechterdings zugesehen: Denn
ob man solches sagen möchte, ist es doch niemals
de ordine temporis oder Zeit nach zu verstehen,
als ob nemlich eine Rechtsfertigung des Menschen
statt finden könne, da er nicht einmal den Vorsatz
gefaßt hätte, der Sünde abzusterben, und ein
ander Leben anzufangen. Denn obwol Gott
den Gottlosen gerecht machet, wie Rom. IV. 5. ge-
schrieben stehet, so hats doch nicht die Meinung;
daß er den Gottlosen in und bey seiner Gottlosigkeit
gerecht spreche. Das sey ferne von dir, der du
aller Welt Richter bist, u. B. Mos. XVIII. 25.
Vielmehr spricht Gott zum Gottlosen: Erkenne
deine Missethat, daß du wider den Herrn
deinen Gott gesündigt hast, Jer. III. 11.
Und: So wir unsere Sünde bekennen, so ist
er treu und gerecht, daß er uns die Sünde
vergiebet, 1. Joh. 1. 9. It. Thut euer gott-
loses Wesen von meinen Augen, alsdann
kommt, und laßet uns mit einander rech-
ten

ten. Jes. I. 16. 18. Wo nun diese Erkenntnis
und Bekenntnis im Herzen angehet, da ist auch
die Reue und Bekehrung des Herzens damit
verbunden. Solt' aber das wol eine wahrhafti-
ge Reue oder Contrition seyn, da der Mensch sich
noch nicht einmal in den Sinn nimmt, von seiner
Gottlosigkeit abzusehen, und Gott dem Herrn
nach seinem Wort zu dienen? Das sey ferne! Die
also ihre Sünde bereuen, die bekehren sich, aber
nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bo-
gen, Jos. VII. 16. Und so ist, leider! der meisten
so genannten Contritonen und Communicanten
ihre Reue beschaffen, daß dahet unter hunder-
ten; die zur Beicht kommen, und Reue und Leid
über ihre Sünde bezeugen, kaum einer ist, der
den ernstlichen Vorsatz hätte, von seinen Grän-
den abzusehen, und in eine wahrhafte Besserung
des Lebens einzutreten; welches man, so bald
der Sonntag nur vorbey, und das heilige Werk
verrichtet ist, in der folgenden Woche an ihren
Worten, Werken und ganzem Wandel leicht
gewart werden kan. Und scheint wol, daß
Herr D. Eilmar auch noch keine andere Art der
Reue als diese erfahren haben müße, sonst wür-
de er traun nicht so zuplagen; und schlechthin sa-
gen: Der gute Vorsatz nicht weiter zu sün-
digen und Gott zu dienen, folget erst auf
die Rechtsfertigung. Die Libri Symbolici
reden p. 188. gar anders davon, da es heisset:
Rechte Gewissens-Angst und rechte Schmer-
gen über die Sünde lassen den Leib nicht den

Wohllüsten nachhängen; und p. 169. Die angebohrne böse Lust wird in den Schmerzen der Zerknirschung ausgefegget. Wird denn nun die angebohrne böse Lust in den Schmerzen der Zerknirschung ausgefegget; wie mag es denn anders seyn, als daß auch so bald ein guter Vorsatz, Gott zu dienen, im Herzen entstehe, daher Chemnitzus Exam. Conc. Trid. p. 2. de pœnit. C. 4. den guten Vorsatz nicht erst nach, sondern vor der Rechtfertigung in die Reue setzet, wie Herr D. Spener gegen die Theologen zu Wittenberg in seiner Aufrichtigen Übereinstimmung p. 255. dessen Worte anführet, welche also lauten: Et primo quod ad descriptionem contritionis attinet, nemo pugnat, quin cogitatio continere doceatur non tantum cessationem à peccato & NOVÆ VITÆ PROPOSITIVM & INCHOATIONEM, sed veris etiam omnium & derelictionem, welches auch andere Theologi mehr gethan haben. Be-
 steht man aber darauf, daß der gute Vorsatz, Gott zu dienen, nicht aus der Reue, sondern aus dem Glauben, herkomme, so ist ja Herr D. Spener hierin nicht entgegen, wie er denn in seiner Aufrichtigen Übereinstimmung p. 225. th. 4. v. 2. ausdrücklich schreibt: Die wahre Lehre ist diese, daß der Vorsatz nicht weiter zu sündigen schon aus der Reue entstehe, der Vorsatz aber gutes zu thun erfordert den Glauben vor sich her, und ist dessen Frucht. Was hat man aber damit gewonnen? Folget denn nun

man darauf; daß der gute Vorsatz, nicht weiter zu sündigen und Gott zu dienen, erst auf die Rechtfertigung folge? oder daß der Mensch nicht gerechtfertiget werden könne, wenn er gleich nach keinen guten Vorsatz hat, Gott zu dienen und sein Leben zu bessern? Das sey ferne! Ich frage den Autorem, ob nicht der Mensch, der gerechtfertiget werden soll, den Glauben haben müsse? Er wird sagen: Ja. Ich frage aber weiter: Ob denn dieser Glaube, der an Seiten des Menschen als ein Mittel der Rechtfertigung erfordert wird, wol ein wahrer und vom Heil. Geist gewirkter Glaube sey, wenn der Mensch noch nicht den Vorsatz hat, Gott zu dienen und sein Leben zu bessern? Da ist nun aus dem Vorhergehenden klar; daß der Auctor zwar auch solches behauptet: hat es aber damit noch gar schlecht bewiesen, daß er spricht: Der gute Vorsatz sey eine Frucht des Glaubens, und also folge er erst auf die Rechtfertigung. Denn das Antecedens ist wahr: was er aber daraus folgert, ist falsch. Dem sobald der Mensch glaubet, so bald und in dem Augenblick hat er auch den guten Vorsatz Gott zu dienen; ob er gleich nicht um des guten Vorsatzes, sondern um des Glaubens willen, der Christum, den Mittler, in seinem Glauben annimmt, gerechtfertiget wird. Sonst ist der Glaube kein Glaube, sondern ein todes, faules Ding, ein selbstgemachter Gedanke, den der Herrgotts Grund nimmer erfähret. Quando voluntas nostra Christum, tanquam bonum præ-

fens, ac Deum propter Christum placatum nobisque propitium redditum respicit; non solum amore *complacencia* eundem prosequitur, verum etiam amore *benevolentia*, quatenus movetur, ut bene velit illi, seu cupiat præstare, quæ ipsi bona aut grata sint futura, schreibt davon der sel. Herr D. Bayer Compend. Theol. p. 656. Man frage auch nur einen wahrhaftig büßfertigen Sünder: ob er denn fortfahren wolle in seinen Sünden? Alle mein Lebtag, wird er sagen, wil ich mich scheuen für solcher Betrübniß meiner Seelen. Man frage ihn weiter: Ob er denn nicht ins künftige sein Leben bessern und Gott dienen wolle? Ach, wird er sagen, das ist mein Wollen, Gott gebe mir nur das Vollbringen! Hätte Herr D. Eilmar selbst Buße gethan, oder den Proceß der wahren Bekehrung an seinem eigenen Herzen erfahren, würde er sich nicht so jämmerlich verwickeln, sondern dieses alles leicht mit einander vereinigen können. Er wil aber seine irrige Meynung vom guten Vorsatz lösen Glauben auch (2) also beweisen: Der gute Vorsatz, spricht er, ist aus dem Glauben, oder nicht. Ist er nicht aus dem Glauben, (sondern aus der Reue) so gefället er Gott nicht; denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde; ist er aber aus dem Glauben, so folget er ja erst auf die Rechtfertigung, und gehet nicht vorher. Ist wol eine elende Sophistery und recht jämmerliche Verwirrung, der man sich von einem Doctore Theo-

Theologie wol nicht hätte versehen sollen. Ich sage aber, daß dieses Argument nicht sowol wider Herr D. Spenern (der den guten Vorsatz, Gott ins künftige zu dienen, laut ob angeführter Worte, ja für eine Frucht und Wirkung des Glaubens hält) als wider andere Theologos unserer Kirchen, insonderheit den theuren Chemnitium und Balduinum gerichtet ist, als welche der Reue nicht nur den Vorsatz, von Sünden abzustehen, sondern auch die Besserung des Lebens zuweilen zugeschrieben, wie ihre Worte, so in der Aufrichtigen Ubereinstimmung l. e. angeführt werden, besagen. Gleichwie sie aber um deswillen niemals jemand irriger und verführischer Redens-arten beschuldiget hat: also hat man auch iezo nicht Ursach jemanden dieser wegen zu verkehren, der da so wol den Vorsatz, nicht weiter zu sündigen, als den Vorsatz, gutes zu thun, als eine Wirkung der Göttlichen Traurigkeit und Reue ansiehet. Aber Herr D. Eilmar wil auch nicht einmal den Vorsatz von Sünden abzulassen vor den Glauben gesetzt haben, welches denn nichts anders ist, als den gerechtmachenden Glauben ohne Reue lehren, sintemal die wahre Reue ihrem formali und Wesen nach nichts anders ist als ein kräftiges Misfallen und Abscheu an und vor der Sünde, mit dem ungeheuchelten Vorsatz, die Sünde zu fliehen und zu meiden. Was aber den Beweis des Auctoris betrifft, da er also schliesset: Ist der gute Vorsatz nicht aus dem Glauben, so gefället er Gott nicht, sondern

ist Sünde: so ist es ganz falsch und irrig, daß der gute Vorsatz um deswillen Sünde seyn und Gott nicht gefallen sollte, weil solcher aus der rechtschaffeneren Neue entstehet, und also gewisser maassen vor dem gerechtmachenden Glauben hergeheth. Denn wenn alles das Sünde seyn und Gott mißfallen sollte, was vor dem Glauben nach göttlicher Ordnung vorher gehen muß: so müßte auch die Erkenntniß der Sünde, die göttliche Traurigkeit; die Zerkürzung des Herzens, und also die Neue selbst, zc. Sünde seyn und Gott mißfallen, weil solches alles, nach Herr D. Cilmars eigenem Geständniß, vor dem Glauben hergeheth: Es siehet aber einiglicher bald, wie ungerichtetes wäre, wenn man dergleichen vorgehen wolte. Denn wie sollte Gott dem Herrn das, was an sich selbst durch seinen Geist im Herzen (obwol, wie die Libri Symbolici reden, als sein fremdes Werk) wirket, Sünde seyn und ihm mißfallen können? Daher recht zu verwundern ist, wie Herr D. Cimar alles durch einander herwirft, und im Werke der Befehrung solche Dinge einander entgegen sezet, welche nach der göttlichen Ordnung unsers Heils, oder nach den besondern Stufen der heiligmachenden Gnade, nur einander subordiniret sind. Der Spruch Pauli: Was nicht aus dem Glauben geheth, das ist Sünde, wird ganz wider den Zweck des Apostels angeführet, und verkehrter Weise auf seinen Zweck vom Auctore appliciret. Sintemal dar

darin der Glaube entweder dem herrschenden Unglauben eines Unbußfertigen und in Sünden todten Menschen, oder, (welches dem Context Rom. XIV. fast noch näher kömmt) der Unge-
 gewißheit des Herzens, oder allerley Gewissens-Scrupeln, ob eine Sache recht und erlaubet sey oder nicht, entgegen gesehet wird; keinesweges aber derjenigen göttlichen Buß-Ordnung, in welcher uns Gott zu dem gerechtmachenden Glauben führen, oder denselben als ein Senfkörnlein ausgehären wil; weil sonst niemand, aus Beyforge, daß er Sünde thut, und Gott mißfallen möchte, Buße thun und sich bekehren dürfte. Es ist aber oben albereit zugegeben worden, daß eigentlich zu reden, der Vorsatz GOTT zu dienen aus dem Glauben herkomme. Indessen (welches nochmals zu erinnern) folget doch daraus nicht, daß der gute Vorsatz erst auf die Rechtfertigung folge, und man also einen gerechtmachenden Glauben haben könnte, dabey kein gutes Werk, auch nicht einmal ein guter Vorsatz, sich befinden sollte. Denn gleichwie der Glaube und die Rechtfertigung, der Zeit nach, nicht auf einander folgen, sondern zugleich sind, obwohl nach unserm Begriff der Glaube vor der Rechtfertigung hergeheth, und diese auf jenen folget: also verhält sich auch mit dem Glauben, neuen Vorsatz und guten Wercken. So bald der Glaube im Herzen aufgehet, so bald ist auch ein neuer Vorsatz und gute Werke da, und können niemals von einander getrennet werden, wie die Symbolischen Bücher

Bücher unserer Evangelischen Kirche reden, obgleich eins auf das andere, unserm Begriff nach, folget, nicht anders, als wie wir uns die Sonne in unserm Verstande eher concipiren als ihre Strahlen, und das Feuer eher als die Hitze, obgleich der Zeit nach die Sonne und ihre Strahlen, wie auch Feuer und Hitze, zugleich sind, und kein Augenblick gesetzt werden kan, darin die Sonne ohne ihre Strahlen, und das Feuer ohne Hitze, wäre. Und wie? Herr D. Eilmarn sagt in seinem Kern p. 174. Daß der Glaube in der Wiedergeburt entstehe: die Wiedergeburt aber setzet er gleichfalls vor die Rechtfertigung p. 176. Derohalben muß ja, nach seiner eigenen Vorstellung, der gute Vorsatz in gewisser Maas vor der Rechtfertigung hergehen: oder er muß sagen: Daß einer könne ein Wiedergeborener seyn, wenn er gleich noch nicht einmal den Vorsatz habe, von Sünden abzulassen und GOTT zu dienen. Das laß mir aber schöne wiedergeborene Leute seyn und heißen! (3) Spricht er: Gute Werke kommen vom H. Geist, die Inwohnung des H. Geistes aber folgt auf die Rechtfertigung. Ist abermal ein recht elender und kindischer Beweis, daß wir durch keinen thätigen und lebendigen Glauben gerechtfertiget werden, oder daß bey dem Glauben, dadurch ein armer Sünder gerechtfertiget wird, keine gute Werke, auch nicht einmal ein guter Vorsatz, GOTT zu dienen, sich finde! Ich frage Herrn D. Eilmarn: Wer wirket die Buße? Wer den Glauben? Wer

Wer die Wiedergeburt? Wenn er nicht ein grober Pelagianer seyn wil, und als Doctor verleugnen, was er als ein Kind aus dem dritten Articul des andern Hauptstückes wird gelernet haben, so muß er sagen: der Heil. Geist muß sowohl die Buße als den Glauben und die Wiedergeburt wirken. Wenn ich nun sagte: das könnte nicht seyn, weil ja die Inwohnung des Heil. Geistes erst auf die Rechtfertigung erfolgete, die Buße aber, der Glaube und die Wiedergeburt vor der Rechtfertigung hergingen: würde er denn nicht, um zu behaupten, daß ichtbenannte Stücke auch ein Werk des Heiligen Geistes wären, sagen müssen: daß zwar die Inwohnung des Heil. Geistes, der Ordnung der Christlichen Lehre und unserm Begriff nach, auf die Rechtfertigung folge, aber daß doch auch solche Inwohnung ihre gewisse Gradus und Stufen habe, nach welchen der Heilige Geist die Buße, den Glauben und die Wiedergeburt in uns wircke, und also das ganze Werk der Bekehrung in uns anfangen, fortsetzen und vollenden, und man daher ichtbenannte Stücke keines wegés als Werke der natürlichen Kräfte ansehen, oder um desto willen, daß die Inwohnung des Heil. Geistes nach der Rechtfertigung gesetzt werde, die Buße, den Glauben und die Wiedergeburt verleugnen müsse? Eben dieses ist nun auch dem Herrn D. Eilmarn zu antworten, wenn er daraus, wie gedacht, daß die guten Werke von dem H. Geist kommen, dessen Inwohnung aber auf die Rechtfertigung

fertigung folge, darthum wil, daß denn bey dem gerechtmachenden Glauben sich keine gute Werke oder ein guter Vorsatz finden könte. Denn derselbe H. Geist, welcher den Glauben wircket, derselbe wircket auch zugleich mit dem Glauben allerley Gutes im Herzen, ob es gleich seyn kan, daß solches nicht so fort und in dem Augenblick, da es mit dem Glauben von dem Heiligen Geist gewircket wird, in äußerlichen Wercken vor Menschen sich zeigt und hervor thut. Ist also Herr D. Eilmars Argument ein rechter Luftstreich, dagegen die Wahrheit, welche Herr D. Spener und andere mit ihm bishero getrieben, noch feste stehet. Nun heisset es (4) Die formalis ratio, oder die eigentliche Beschaffenheit des Glaubens, bestehet nicht im Gehorsam, denn so lehren die Arminianer, sondern in kindlicher Zuversicht, ist also der gute Vorsatz nicht eingeschlossen. Aber ich sehe nicht, wie daraus, daß die Ratio formalis fidei, oder die eigentliche Beschaffenheit des Glaubens, nicht im Gehorsam, sondern in kindlicher Zuversicht bestehet, mit Recht geschlossen werden könne: Ergo so hat der gerechtmachende Glaube keine gute Werke oder keinen guten Vorsatz bey sich. Denn wenn das folgen solte, so dürfte traun keiner, der zum gerechtmachenden Glauben kommen wolte, oder in demselben albereit stünde, einmal einen guten Vorsatz, daß er der Sünde absterben, und Gott dienen wolte, fassen, aus Bepflege, daß er solcher gestalt der Rationi

ioni formalis fidei, oder der eigentlichen Beschaffenheit des Glaubens zu nahe treten, oder gar denselben verlieren möchte; welches wol ein gräulicher Irrthum ist, der aber aus Herrn D. Eilmars seiner Folge ganz natürlich fließet. Hätte er es mit jemand zu thun, welcher die guten Werke oder den guten Vorsatz zum Mittel der Rechtfertigung machte, so möchte er mit mehreren Zug demselben aus der Ratione formalis fidei, oder eigentlichen Art und Beschaffenheit des Glaubens, opponiren. Da aber die, wider welche er streitet, von solchem Irrthum weit entfernt sind, so richtet er mit dieser Folgeren abermal gegen die heilige Wahrheit, von der thätigen und lebendigen Art und Natur des gerechtmachenden Glaubens weniger als nichts aus; und himmel-schreyendes Uergerniß an, zur Stärkung vieler unbußfertigen Seelen. Was für einen unrichtigen und gefährlichen Begriff muß nicht dieser Theologus von der kindlichen Zuversicht des Glaubens haben! In der That ist ihm derselbe nichts anders als dasjenige fleischliche Vertrauen, das der Mensch in seiner Unbußfertigkeit auf Christum und sein Verdienst setzet, und sich daher Gottes Gnade und Seligkeit zu eignet. Denn er hält ja dafür, daß die kindliche Zuversicht des Glaubens bey einem Menschen seyn, und er dadurch gerechtfertiget werden könne, ob er gleich noch keinen guten Vorsatz gefasset habe, Gott zu dienen. Da hingegen Christliche Theologi mit der Apologia Aug. Confessionis

nis, wenn sie den Glauben also beschreiben, daß derselbe eine kindliche Zuversicht auf Gottes Gnade sey, zugleich sorgfältig zu verhüten suchen; daß sich nicht jemand von dieser Zuversicht einen solchen fleischlichen concept machen möge, als ob dieselbe jemals ohne guten Vorsatz, der Sünde nicht weiter zu folgen, sondern Gott zu dienen, bey jemanden statt finden könne. Leider! hat ja der Satan eine solche Verblendung angerichtet, daß fast iederman denket: er habe die kindliche Zuversicht oder den Glauben, ob er gleich sich noch nicht in den Sinn genommen, Gott rechtschaffen zu dienen. Und ist wol kein Zweifel, daß nicht viele von Herrn D. Eilmars Zuhörern in solchem falschen Wahn stehen solten. An statt nun, daß er alle Kräfte anwenden sollte, ihnen solchen zu benehmen, so stärcket er sie vollends darin, und diß nicht allein mündlich, sondern, damit der Schade und das Aergerniß um so viel unheilbarer werde, auch schriftlich, welches wol nicht gnug zu beklagen ist. (5) Nirgends wird der Glaube in der Bibel also genommen, daß er gute Werke entweder in der Wirkung oder im Vorsatz mit einschliesse. Antwort: Das ist wahr, wenn de fide *qua* iustificante, oder von dem Glauben; wie und so fern er rechtfertiget, die Rede ist, und darin hat sich der Auctor von Herrn D. Speynern und andern keines Widerspruchs zu befahren. Folget aber daraus: derothalben so können sich keine gute Werke bey dem gerech-

henden Glauben finden: oder darum ist der gerechtmachende Glaube seiner Art und Natur nach nicht thätig und lebendig? Warlich, ein Gerechtfertigter thut viel gute Werke ohne präjudiz der formalis rationis, oder der eigentlichen Bedeutung des Worts Glaubens in der Rechtfertigung, und hat keine Sorge, daß er dem Articul der Rechtfertigung damit verlege, und ihm Eintrag thue. Redet man aber de fide, *qua* iustificat, oder dem Glauben, welcher rechtfertiget, so ist es grundfalsch, daß der Glaube nirgends so genommen werde, daß er gute Werke entweder in der Wirkung oder im Vorsatz mit einschliesse. Der Auctor lese unter andern Jacob. II. 18. sqq. so wird er sich besser informiren können. Und also wird das, was er bestreitet, auch hiemit nicht umgestossen. Endlich kömmt der 6te Grund: Ja, spricht er, hier sind Glaube und Werke einander entgegen gesetzt. Aber wie? Daß sie nicht könten zugleich oder zu einer Zeit bey einem Menschen seyn? Das sey ferne! Denn so müste man sich ja wol mit allem Fleiß in acht nehmen, daß man kein gut Werk thäte, damit man nur den Glauben über den guten Wercken nicht verlieren möchte: oder man müste nicht glauben, damit man sich nicht möchte zu guten Wercken untüchtig machen; welches aber beydes ganz verkehrt und ungerheimt ist. Oder sind Werke und Glaube so einander entgegen, daß sie nicht zugleich eine Ursach der Rechtfertigung seyn können? Antwort: Ja, so sind Freyl. Entd. fal. Theol. R. sie

sie einander entgegen: hie versäuret ein wenig
 Sauerteig den ganzen Teig, Gal. V 9. Aber
 das ist nicht wider die Thesin: Der thätige und
 lebendige Glaube machet gerecht; oder,
 quod fides, non quatenus vel quia, sed QVÆ
 actiuosa & viva est, iust. ficet. Aus diesen al-
 len kan man nun sehen, wie schlecht dieses Prie-
 sters Lippen die Lehre bewahret haben, und wie
 diejenigen so übel daran sind, die aus seinem
 Munde das Gesetz suchen sollen. Nicht Herr D.
 Spener, und andere rechtschaffene Leute, welche
 einerley Wahrheit mit demselben treiben, sind
 es, welche Christi Verdienst verringern, das
 Gesetz und Evangelium vermengen, den
 Glauben zernichten, und was Herr D. Cil-
 mar ihnen mehr in seinem Kern imputiret hat:
 sondern dessen allen hat er selbst, durch Verleug-
 nung so vieler göttlichen Wahrheiten, darin der
 rechte Nervus und Kern der Evangelischen Re-
 ligion bestehet, sich schuldig gemacht, dafür ihm
 Gott Busse zum Leben geben wolle! Was wil
 er doch insonderheit von Zernichtung des Glau-
 bens sagen, und solche dem Herrn D. Spener
 und andern rechtschaffenen Leuten, welche von
 einiger Zeit her die rechte eigentliche Gestalt
 des Glaubens nach der heil. Schrift, Symboli-
 schen Büchern und Luthero in ihren Predigten
 und Schriften vorgestellt haben, bemessen, da
 seine (des Auctoris) Zanck-Bücher nichts anders
 als die Zerstörung und Verwüstung des wahren
 Glaubens, (an dessen statt er ein todes Bild
 der

der Phantasie, einen faulen, müßigen und un-
 fruchtbaren Gedanken von Christo und fleisch-
 liche Zuversicht auf sein Verdienst aufzurichten
 (suchet) zum Zweck haben; wie allein aus dem
 irrigen und verführischen Lehr-Satz, daß der
 Mensch den wahren gerechtmachenden
 Glauben haben könne, ob er gleich keinen
 guten Vorsatz hat, Gott zu dienen, den er
 mit so vielen Scheingründen zu behaupten gesu-
 chet, deutlich zu sehen ist? Wehe denen, spricht
 Jesaias c. V. 20. die Böses gut, und Gutes bö-
 se heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus
 Licht Finsterniß machen, die aus Sauer
 süße, und aus Süße sauer machen. So macht
 es Auctor durchgängig. Die Wahrheit nennet
 er Lügen, irrige und verführische Redens-Arten;
 und seine Lügen vom guten Vorsatz-losen Glau-
 ben nennet er Wahrheit. Kurz: Er richtet kein
 recht Gericht. Nicht allein ist dieses aus seinem
 Kleinod, sondern auch aus seinem so genannten
 Kern einem ieglichen unpartheyischen Leser of-
 fenbar, als darin er unschuldigen Leuten theils
 ganz unerweisliche Lehr-Sätze und Redens-Ar-
 ten andichtet, theils offenbare und in dem unfehl-
 baren Wort Gottes gegründete Wahrheiten
 verdammet. Also sind es lauter unerweisliche
 Dinge, daß die spottsweiße so genannten Pieti-
 sten den thätiaen Glauben also beschreiben: Es
 ist die Christliche Liebe; (da sie nur sagen:
 daß der gerechtmachende Glaube sich durch die
 Liebe thätig erzeige) ferner, daß sie im geschäf-
 tigen,

tigen, glänzenden, fruchtbaren und lebendigen Glauben ihre Rechtfertigung suchen; (Denn sie suchen in Christo, den der lebendige und thätige Glaube ergreift, ihre Rechtfertigung) der Glaube werde von der Heiligung lebendig, (da sie hingegen lehren, daß der Glaube vom Heil. Geist, vermittelst des Evangelii, gewircket und lebendig, ja immer lebendiger oder stärker werde, je mehr er sich in der Heiligung und in guten Wercken übet, nach der Apologie der Augspurgischen Confession p. 117. & 134.) Daß ihre Lehre vom thätigen Glauben wider die Schrift und Libros Symbolicos sey. (Denn nirgendwo wird mehr auf den thätigen Glauben gedrungen, als in der H. Schrift und der Apologie der Augspurgischen Confession.) Daß sie den Glauben nicht lebendig nennen, weil er Christum ergreife, sondern weil er lebendig sey in der Liebe oder Heiligung, ehe er gerechtfertiget habe. (davon abermal oben das Gegentheil bewiesen ist.) Daß sie den thätigen Glauben zur Materie der Imputation oder Zurechnung machten. Item, Daß sie die Wercke, die erst auf die Rechtfertigung folgen solten, bey dem Glauben, der rechtfertigen solte, gegenwärtig erforderten; und was solcher ungegründeten Auslagen mehr sind.

Hingegen wären folgende Puncta keines wegges als irrige und verführische Redens-Arten anzusehen gewesen: Es läffet sich einem solchen Glauben

Glauben, der nicht voller Thun ist, nichts zuschreiben. Das heilige Leben ist ein Stück der Seligkeit. Der Glaube ist bereits lebendig, ehe er Christum ergreift (nemlich aus seiner Wirkung durch das lebendigmachende Wort des Evangelii.) Welcher Glaube ohne Liebe ist, ist nicht der rechte Glaube; kein ander als der thätige und lebendige Glaube machet gerecht; der Glaube ist aus Gottes sonderbarer Wirkung lebendig, ehe er Christum ergreift, der Glaube ist nicht seligmachend, der ohne Wercke ist. zc. Denn alle diese Redens-Arten können aus und nach der heil. Schrift orthodoxe erklärt werden, und bleiben gut und richtig, so lange sie kein unrichtiger und böser Ausleger verkehret; wie sie denn auch von unverdächtigen Theologen der Evangelischen Kirche je und allewege gebrauchet worden sind.

Was noch zuletzt Herrn D. Speners Erklärung der Worte Rom. IV. 5. Der nicht mit Wercken umgeheth zc. anlanget, daß es nicht so viel heiße: daß man keine gute Wercke thun, sondern die guten Wercke nicht vor Gottes Gerichte bringen soll, um daraus gerecht zu werden, und also sich auf dieselbe verlassen; ist solche so beschaffen, daß man nicht hätte dencken sollen, daß ein Evangelischer Lehrer das geringste daran würde tadeln können. Gleichwol muß sie D. Gilmarn falsch und irrig heißen; womit er aber nicht allein einen blinden

und unverständigen Eifer für die Reinigkeit des Articuls von der Rechtfertigung, sondern auch seine Feindschaft gegen die Heiligung und guten Werke aufs neue klärllich an den Tag gelegt. Denn was die Schrift und nach derselben Lutherus und die Symbolischen Bücher von der Rechtfertigung wollen ausgeschlossen haben, das schließet ja auch Herr D. Spener mit dieser Erklärung aus, indem er sagt: Der gehe mit Wercken um, der dieselbe vor Gottes Gericht bringet, daraus gerecht werden wil, und sich auf dieselbe verlässet. Was aber auch die Schrift, und nach derselben Lutherus und die Symbolischen Bücher, dem gerechtmachenden Glauben für Kräfte, Eigenschaften, Wirkungen und Kennzeichen beylegen, das wird ihm auch in dieser Erklärung beygelegt, indem solcher Glaube erfordert wird, der gute Wercke hat. Wil man nun das zur Kezerey machen, so ist ja handgreiflich, daß man aus dem gerechtmachenden Glauben einen kahlen und unfruchtbaren Baum machet, da doch, als oben erwiesen, zu keiner Zeit der Glaube mit einem bösen Vorsatz bestehen, und ohne gute Wercke seyn kan. Daher, wenn im Compendio Hutteri Loc. XII. quæst. 20. (darauf mich im vorhergehenden albereit bezogen habe) gefragt wird: Ergo Fides NB. in Justificationis Articulo potest esse sine bonis operibus? Heisset es in der Antwort: **MINIME VERO**: Neque enim hoc pacto Fides & bona opera ita à se invicem divelluntur, qua-

quasi Fides aliquando & aliquamdiu stare possit cum malo proposito: Sed distinguuntur isthæc respectu ORDINIS, causarum & effectuum, Antecedentium & Consequentium. Es hat ja aber auch Herr D. Spener in seinen vom Mißbrauch sicherer Welt-Leute getreteten Sprüchen H. Schrift (almo diese Erklärung p. 241. zu finden ist) zur gnüge dargethan, daß die Worte: der nicht mit Wercken umgeheth ic. durchaus nicht so viel heissen, als der nicht gute Wercke hat noch thut, weil sonst Paulus sich selber widersprechen würde; als welcher gleich im Anfang des IVten Capitels der Epistel an die Römer den Abraham zum Exempel der Rechtfertigung setzte, und zwar von ihm sagte, daß er durch den Glauben gerechtfertiget worden; von welchem gleichwol geschrieben stehet, daß er bereits viel gute Wercke gehabt, ehe man von ihm lese, daß ihm sein Glaube sey zur Gerechtigkeit gerechnet worden; welche seine gute Wercke loc. cit. mit mehrern erzehlet werden. Warum hat Herr D. Eilmar, so er gekont, hierauf nicht geantwortet? Denn es ist ja nicht gnug, zu sagen: Ihr seyd falsch und irrig, und doch der Gegner Gründe stehen lassen, und mit keinem Wort dieselbe wiederlegen. Man siehet aber wol, daß Herr D. Eilmar mit fleiß in seinen Büchern das Patrocinium des, an statt des thätigen und lebendigen, fast überall herrschenden todten, faulen, Schein-Mund- und Heuchel-Glaubens habe führen wollen, und al-

so selbst unter diejenigen gehöre, welche dieses Spruchs dazu misbrauchen, daß sie daraus erweisen wollen, wie man eben eines rechtschaffenen Christenthums und heiligen Lebens nicht nöthig habe, sondern nur glauben, und stets an Christum gedencken dürfe, so werde man schon gerecht und selig, es möge mit dem Leben stehen, wie es wolle; Welchem gottlosen Wahn Herr D. Spener eben mit dieser Erklärung widersprechen wollen. Im übrigen ist ja Herr D. Spener nicht der Erste noch der Einige, der Pauli Worte dergestalt, als bemercket worden, erkläret, sondern es haben andere angesehene Theologi unserer Kirche vor ihm sie auf gleiche Weise ausgeleget; wie Herr D. Frohne in der Vertheidigung des Rechts des Geistlichen Priesters gegen Herr D. Eilmann aus des sel. D. Mylli und D. Ægid. Hunnii Worten über diesen Ort gezeigt hat, da jener sagt, daß *μη ἐργαζόμενος* heisse, non qui operum nihil facit aut habet, sed qui cum faciat, in iis tamen non confidit; Dieser aber über die Paulinische Redens-Art also schreibet: *Notaanda hoc loco est phrasis Apostoli dicentis; fidem imputari ad justitiam ei, qui non operatur. Neque enim docet, eos, qui justificantur, esse plane otiosos, & non operari vel studere bonis operibus (hoc enim naturæ fidei repugnat, quæ maxime est operosa & per charitatem operans Gal. V.) sed per non operantem intelligit Paulus eum, qui suis operibus*
in

in judicio Dei non confidit, nec in iis iustitiæ suæ præsidium collocat; welches ja eben das ist, was in Herr D. Speners Erklärung über diesen Ort gesagt wird. Und solcher gestalt ist auch dieser Punct beantwortet, und damit zugleich dasjenige abgethan, was aus des Auctoris Kern der Evangelischen Lehre abzulehnen nöthig gewesen. Jego folget aus dem Saldenen Kleinod nach dem Articul von der Rechtfertigung und guten Wercken in der Ordnung der siebende vermeynte Irrthum, der also lautet:

7. Gute Wercke sind nöthig zur Seligkeit: kan ganz rechtgläubig verstanden werden. Antwort: Wenn diese Redens-Art, wie Herr D. Eilmann dafür halten muß, nicht also verstanden werden kan, so müssen Gerhardus, Meisnerus, Höpfnerus, Stegmannus, Hülsmannus und andere unverdächtige Theologi der Evangelischen Kirche mehr, heterodox und irrig gewesen seyn, als welche derselben (iedoch mit beygefügter Erklärung ihrer eigentlichen Meynung, die gar nicht dahin gangen, daß man mit den guten Wercken die Seligkeit verdienen, sondern nur solche als Früchte des Glaubens und des neuen Wesen des Geistes, wolle man anders ewig selig werden, zeigen müsse) sich gebrauchet haben; wie denn ihre Worte in Herrn D. Speners Freudiger Gewissens-Frucht, wider Herr D. Schelwigen cap. 2. §. 45. mit mehrern angeführet sind. Dasselbst ist auch von ihm wie-

derholet, was er wider Herr D. Mayern in der Freyheit der Gläubigen c. IV. §. II. p. 69. hievon geschrieben, nemlich: Weil den Worten dieser Formul ein solcher Verstand von niemand gegeben, und darunter begriffen werden könnte, der ganz recht-gläubig, und der Reinigkeit des Articuls der Rechtfertigung nicht hinderlich wäre, sintemal eine solche Nothwendigkeit gemeynet würde, die gar auf die Rechtfertigung und Ursach der Seligkeit nicht sehe, daß er bey allen Lehrern solche Redens-Art nicht verdammen könnte. Im übrigen ist Herr D. Spener selbst der Meinung, daß man dieser Redens-Art, sowol aus der gemeinen Vorsorge für die Erhaltung der reinen Lehre als Liebe des Nächsten, demselben kein Anstoß zu setzen, billich sich enthalten solle, loc. cit. §. 42 p. 75. daß, bey solcher Bewandniß, es so viel unbilliger ist, ihn einer irrigen Meynung in dieser Materie beschuldigen wollen. Es ist sonst über dieser Redens-Art von denen Theologis pro und contra ehemals genug gestritten und geschrieben; zum klaren Beweis, wie mancher das Reich Gottes mehr in Worten als in der Kraft gesezet und gesucht hat. Indessen bleibt es ewig wahr, daß man zwar mit guten Wercken die Seligkeit weder ganz, noch halb, noch zum theil verdiene: aber daß man auch bey bösen Wercken sich nicht in den Himmel hinein glauben könne (denn so ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, Rom.

VIII.

VIII. 13. it. Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen, Matth. III. 10.) und daß ohne die Zeitigung niemand den Herrn sehen werde, Ebr. XII. 14. Man erwäge auch Matth. XXV. 34. 36. 2. Petr. I. 5. II. Rom. II. 6. 7.

8. Der Christen geistliches Leben bestehet in Wercken; es laufet alles auf das Thun hinaus. Antwort: Wer hat so geredet, oder geschrieben: der Christen geistliches Leben bestehe in Wercken? Herr D. Eilmar hätte solchen anzeigen und nennen sollen. Die Wercke sind ja freylich nicht das geistliche Leben selbst, sondern nur als Früchte und Ausgebuhnten des geistlichen Lebens anzusehen; gleichwie Essen und Trincken, Gehen und Stehen, u. s. f. nicht das natürliche Leben des Menschen selbst ist, sondern nur dessen Anzeige und Wirkung. Wir sind sein Werck, spricht der Apostel, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, zu welchen uns GOTT zuvor bereitet hat (durch Schenkung seines Geistes, der ein geistlich Leben in den Gläubigen wirket) daß wir darin (als unausbleiblichen Wirkungen des geistlichen Lebens) wandeln sollen, Eph. II. 10. Daß aber im Christenthum alles aufs Thun hinaus laufe, ist gewisser maassen wahr. Denn der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und ihn doch nicht gethan, wird doppelte Streiche leiden, Luc. XII. 47. Und so jemand

ist

ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der betrüget sich selbst, und ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, und vergisset von Stund an, wie er gestaltet war, Jacob. I. 23. 24. Ja er ist der thdrichte Mann, der sein Haus auf den Sand bauet, welches zur Zeit der hereinbrechenden innerlichen und äußerlichen Anfechtungen einen grossen Fall thut, Matth. VII. 26. 27. Oder meynet Herr D. Eilmar, daß es gnug sey, daß man die definition der Buße, des Glaubens, der Wiedergeburt, der Erleuchtung, der Rechtfertigung und Heiligung ins Wissen fasse, und davon predigen, schreiben und disputiren könne? Müssen nicht vielmehr alle diese Stücke in wirklicher Praxi und lebendiger Erfahrung sich bey uns befinden? Heisset es nicht: Thut Buße, wircket Gottes Werck, nehmet Christum auf, wandelt in ihm, thut die Wahrheit, thut die Gerechtigkeit, jaget der Zeligung nach, und was dergleichen auf die Praxin und Übung des Christenthums dringende Expressiones und Redensarten, derer die H. Schrift voll ist, mehr sind? Ja ist nicht der Glaube und die Rechtfertigung selbst um des Thuns willen nöthig? Ideo enim, spricht die Apologia der Augspurgischen Confession, iustificamur, ut bene operari possimus, das ist, darum werden wir gerechtfertiget, damit wir gutes thun und wir-

wircken können, p. 133. Und dieses ist so wahr, daß auch unser Heiland sagt: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, (und es also aufs bloße Sagen und Wissen ankommen lassen) in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, Matth. VII. 21. Und abermal Joh. XIII. 17. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Theologen zu Wittenberg sezet auch Herrn D. Spenern darinn, daß er so auf das Thun dringet: Er hat aber ihre Beschuldigung in der Aufrichtigen Ubereinstimmung p. 213. sqq. mit mehrern abgelehnet, darauf den Leser, um der Kürze willen, gewiesen haben wil. Wie kan man aber anders dencken, als daß solchen Theologis, und sonderlich auch Herrn D. Eilmarn, das thätige Christenthum ein hitziger Dorn in ihren Augen seyn müsse, weil sie ja sonst das nicht zum Irrthum machen würden, worauf Christus selbst, und alle Propheten und Aposteln mit solchem Ernst gedrungen haben.

9. Es muß der Sünder sich reinigen vom Sünden-Dienst, dann glaubet er. Vorher wandelt der Mensch im Licht, darnach reiniget ihn das Blut Christi. Antwort: Herr D. Eilmar hätte sollen anführen, von wem und wo solcher gestalt geredet worden, damit man den eigentlichen Sinn und Meynung des Auctoris aus der ganzen connexion erkennen könn-

Könte. Es bleibet ja wahr, daß die Buße vor dem Glauben hergehen müsse. Was aber in der Buße vorgehe, ist in der Apologie der Augspurgischen Confession mit gar emphatischen Worten vorgestellet, wenn sie p. 169. also saget: Paulus, Coloff. II. II. *exspoliationem corporis peccatorum vocat, quam nos dicimus usitate contritionem, quia in illis doloribus concupiscentia naturalis expurgatur*, das ist, Paulus nennet hier die Ausziehung des Leibes der Sünden, was wir pflegen Contrition oder Zerknirschung zu nennen, weil in denselben Schmerzen die natürliche Lust ausgefegget wird, und p. 188. Rechte Gewissenszwingst und rechte Schmerzen über die Sünde lassen den Leib nicht den Wohlthäten nachhängen. Daraus man wohl sieht, daß bey dem Sünden-Dienst kein Glaube im Herzen Platz finden kan, obwol in Ablegung desselben der bußfertige Mensch nicht sowol active (wirkender weise) als passive (leidender weise) sich verhält. Von der Ordnung, wie das Blut Christi uns von Sünden reinige, ist albereit oben gehandelt worden, und also nicht nöthig, daß es aufs neue wiederholet werde.

10. Christi Zurechnung ist nichts anders als eine Ersetzung dessen, was uns fehlet an der Vollkommenheit. Antwort: Diß ist eine in der That irrige und verführische Redens-Art, die aber per calumniam unschuldigen Leuten, die auf ein rechtschaffenes Christenthum dringen, von Herr

Herr D. Eilmarn aufgebürdet wird. Er beweise, wo Herr D. Spener, oder sonst jemand, so geredet habe. Denn M. Bücher, auf dessen Platonem mysticum er sich beziehet, meritiret keinen größern Credit als Auctor selbst.

11. Ein anders ist Christus nach der Kraft, ein anders nach der Gnüge. Antwort. Es sind nicht zwey Christi, sondern nur ein einziger Christus, der für uns hat gnug gethan, und auch in und durch uns wil kräftig seyn. Aber die meisten wollen sich nur seiner Gnugthuung trösten, und sich doch nicht mit Ihm vereinigen, noch seine Kraft in sich wirken lassen: welche denn auch seiner Gnugthuung, so lange sie sich seiner Kraft muthwillig widersetzen, sich nicht getrösten können. Und das wird wol die Meynung seyn, so jemand also geredet hätte: Ein anders sey Christus nach der Kraft, ein anders nach der Gnüge; so mir zwar nicht bewust ist, als der ich diese Worte zu erst in des Auctoris Kleinod gelesen habe.

12. Die Ordnung der Rechtfertigung hat Christian Zoburg also abgefasset in Postilla mystica fol. 277. Das Blut Jesu Christi reiniget einen solchen, der (1) die Werke der Finsterniß ableget, und im Sonnen-Licht Christi wandelt. (2) Darauf ie mehr und mehr bey solchem Licht-Wandel kömmt in die selige einige Gemeinschaft mit seinem lieben Gott, daß gleichwie Gott nirgends als

als im Licht zu finden, das ist, sein Leben, seine Lust, seine Freude, sein Wandel, sein ewiges Wesen, also auch eine solche Seele hat nirgend zu mehr Lust noch Liebe, als am Licht der Zerrlichkeit, Gätigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Keuschheit, darin zu wandeln. Und darauf folget nun (3) daß eine solche im Licht wandelnde, und in Gemeinschaft mit GOTT stehende Seele alsdann gereiniget werde im Blute Jesu Christi, von allen ihren Sünden, d. i. was noch vor Unreinigkeit und Sünden im Fleisch bleiben und ausbrechen wollen, davon werden sie Kraft des vergossenen Blutes Christi befreyet. Antwort: Wenn Soburg in dieser Vorstellung einen Irrthum begangen, warum soll derselbe iezo jemand angeschrieben werden, da der Mann zu einer solchen Zeit gelebet, da vom Pietismo noch nicht zu hören war? Woraus können aber nicht die Zäncker eine Kezerey machen? Es solte ihnen wol nicht schwer ankommen, nach ihren methodiis und Kunstgriffchen aus allen Zeilen der Propheten und Aposteln eine Kezerey heraus zu ziehen.

S. VII.

Nach dem Articul vom Ministerio Ecclesiastico oder Predig = Amt werden folgende Irrthümer angegeben:

(1) Sie halten hoch die Theologos mysticos, als Taulerum (von dem das Ministerium Tripo-

Tripolit: in der Schütz = Schrift schreibt: Tauler hält viel auf den Enthusiasmum, innerliche vermeynte Entzückungen und Erleuchtung, und hat solche vor die höchste perfection gerühmet, ohnangesehen er selbst des Teufels Betrug dabey bekennen müssen) dergleichen auf Ruissbrock, so ein Enthusiaste war. Antwort: Oben p. 119. hieß es, die Pietisten lehren: NB. Alle andere Bücher wären hindan zu setzen, und die Bibel allein zu lesen. Nun heisset es hie: Sie halten hoch die Theologos mysticos &c. welche Beschränkungen nicht wol mit einander bestehen können, daß als von dem Ipkria vertriehen oder Schwindel = Geist befreuet, der nicht weiß, was er saget oder sehet. Von Mystischen Schriften und sensu Mystico ist oben p. 7. sq. 121. sqq. abberit gehandelt. Was insonderheit Taulerum und Ruissbrock anfängt, ist wol nicht zu leugnen, daß ihnen aus der Unglückseligkeit ihrer Zeiten manches angehangen, welches nach der Reformation durch Gottes Gnade besser erkennen lernen: aber dessen ungedächet ist gewiß, daß sie in ihren dunckeln Zeiten ein wahres, göttliches Licht gehabt, welches Herrn D. Gilmarn und seines gleichen fehlet. Ja ich gläube, daß die frömmsten und erfahrensten Männer unserer Zeit sich nicht schämen würden, zu bekennen, daß sie von diesen Leuten noch vieles zu lernen hätten. Herrn D. Speners Vorrede vor Taulerum Predig. Freyl. Entd. sal. Theol. 7 dig.

digten kaget einem jeglichen vor Augen; darin er ein rechtes Gericht von ihm gerichtet hat. Wie lieb aber dem seligen Luthero, Melancthoni, Wellero und Neandro dieses Mannes. Predigten gewesen, und wie hoch und nützlich sie dieselben gehalten, besagen ihre Zeugnisse, welche in den letzteren editionen Tauleri voran gesetzt sind. Nur ein und anderes des seligen Lutheri anzuführen, so schreibet er Tom. I. Epist. ep. 23. ad Spalatum pag. 32. So du Lust hast die alte reine Theologia in teutscher Sprache zu lesen, so kanst du dir die Predigten Johannis Tauleri, des Prediger = Mönchs schaffen. Denn ich weder in latein = noch teutscher Sprache die Theologia reiner und heiliger gefunden, und die also mit dem Evangelio übereinstimmere; it. ep. 108. ad eundem p. 167. Ich bitte dich noch einmal, glaube mir doch in dem Fall, und folgemir, und kaufe dir das Buch Tauleri, dazu ich dich auch zuvor vermähnet habe, wodurch es nur bekommen kanst, wie du es denn leicht bekommen wirst, denn das ist ein Buch, darinnen du finden wirst solche Kunst der reinen heylsamen Lehre, dagegen jetzt alle Kunst eiserne und irdisch ist, es sey gleich in Griechischer oder Lateinischer oder Hebraischer Sprache. Und Tom. I. Jenensi pag. 86. Was den Lehrer Taulerum belanget, ob er gleich den Theologis in Schulen unbekannt, und deßhalben bey ihnen verachtet ist, (Herr D. Eil-

Eilmar mercke sich das) so weiß ich doch, daß ich mehr der reinen, göttlichen Lehr darinnen gefunden, denn in allen andern Büchern der Schul = Lehrer auf allen Universitäten ich gefunden habe, oder darinnen gefunden werden mag; anderer solcher herrlichen Lob = Sprüche mehr zu geschweigen. Wenn man dagegen Herrn D. Eilmars Judicium von diesem Manne bedencket, so kan man sehen, wie er so gar nicht Lutherisch gesinnet sey, sondern dem Luthero gang aus der Art geschlagen, und sich nur mit seinem Namen und Titel schmücke. Und mag solchen Zeugnissen keines weges entgegen gesetzt werden, daß sie von Luthero in dem ersten Anfange der Reformation gestellet sind; weil man mit Grunde der Wahrheit nicht wird zeigen können, daß er in den folgenden Jahren dieselbe irgendwo retractiret, oder das Gegentheil vom Taulero gelehret habe. Wie es denn ganz vergeblich ist, wenn man solches daher zu erweisen suchet, daß gleichwol Lutherus wider die allegorischen Erklärungen der Heil. Schrift hie und da geredet, oder daß er wider die himmlischen Propheten geschrieben habe, welcher gestalt D. Schelwig in seiner Synopsi p. 19. dieselbe zu vernichten suchet. Auch ist nicht genug, zu sagen: Das Mi alterium Triplicium hat so und so von ihm geurtheilet. Wer die Eigenschaften des Geistes Gottes nicht verstehet in Auslegungen der Heil. Schrift, (schreibet Joh. Arnd in seiner Protestation über die Postill Joh. Tauleri.)

leri) der plumpet mit seinem fleischlichen Ju-
 dicio und Urtheil so hinein; wie N. in ei-
 ner Epistel schreibt: Wer solche Art zu re-
 den braucht, (wie Taulerus) der hat es aus
 den Lacunis Monachorum geschöpft. O
 nein, lieber Gesell, (spricht er) es sind nicht
 Lacunæ Monachorum, sondern es ist des Zeil.
 Geistes Stylus und Art also zu reden, und
 wird von den fleischlichen weltfächtigen
 Geistern, die alles auf die Wohlredens-
 heit und Zierlichkeit der Sprachen und auf
 der Vernunft Urtheil setzen und gründen,
 unergrißen bleiben. Sonst hat sich ja Herr D.
 Eilmar selbst p. 470. auf die Catalogos testium
 Veritatis berufen, um darzuthun, daß sich zu al-
 len Zeiten Confessores der Wahrheit im Papst-
 thum gefunden hätten. Wird aber nicht in den-
 selben, auch der Taulerus unter die Confessores
 und Testes Veritatis mit gezählet? Wie sich
 denn in dem Syllabo der in dem Taulero voran-
 gesetzten Zeugnissen aus dem Catalogo testium
 Veritatis l. 18. p. 2. 773. folgende Worte finden:
 Taulerus ein teutscher Prediger, welcher
 vor zweyhundert Jahren sehr berühmt ge-
 wesen, hat von der Rechtfertigung vor
 GOTT, die aus Gnaden geschieht, recht und
 wohl gelehret. Von diesem Taulero ist son-
 derlich wohl zu mercken, daß, da man aus
 dem Closter eine hohe Schule gemacht, aus
 sonderlicher Schickung GOTTES sein Leichen-
 Stein gelegen ist eben für dem Gemach, wel-
 ches

ches zum Lectorio geordnet, darinnen man
 hat lesen und studiren sollen, und ist eine
 heimliche Vermahnung gewesen, daß die
 Præceptores vor allen Dingen, NB. wie Tau-
 lerus, von dem HEERN Christo die Jugend
 recht unterweisen solten. Er hat sehr auf
 eine Reformation der Kirchen gedrungen.
 Hieraus ist zu ersehen, wird hinzu gesetzt, wie
 zu allen Zeiten dennoch etliche fromme Leh-
 rer gewesen sind. Ist also Herr D. Eilmar gar
 unverschämt, daß er diesen Zeugen und Bekenner
 der Wahrheit, der in dem Catalogo testium
 Veritatis wegen seiner reinen Lehre und frommen
 Lebens so hoch gepriesen wird, nebst dem frommen
 Ruissbrock, deren beyder Lebens-Lauf gewiß
 nicht ohne grosse Erbauung in denen ohnlängst
 neu-aufgelegten und vermehrten Leben der Alt-
 väter zu lesen ist, zu einen Eathulasten machen
 wil; welches gewiß eine grössere Sünde ist, als
 er wol gedencket. Im übrigen weiß man wohl,
 daß die Mystici nicht alle in gleichem Werth zu
 halten, und folglich auch grosse Behutsamkeit bey
 Lesung derselben nöthig sey. Wie denn freylich in
 manchen mehr Holz, Heu und Stoppeln, als
 Gold, Silber und Edelgestein, nach dem Urtheil
 verständiger und erfahrener Männer, so dieselben
 durchgegangen, zu finden seyn mag. Daher es
 denn am allerbesten und sichersten ist, daß man
 sich an den Brunnen aller Weisheit, die heilige
 Schrift selbst, halte, als welchen man niemals
 dergestalt erschöpfen wird, daß man nicht allezeit

noch sollte daraus, den Durst der Seelen zu stillen, im Überfluß Wasser des Lebens nehmen können. Indessen heisset es: Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht; Präset aber alles, und das Gute behaltet, 1. Thes. sal. V. 19, 20, 21.

2. Die Apologie der Augspurgischen Confession sey der Offenbarung nicht abgeneigt, denn sie führe an das Exempel Johann Hilten, des Barfüßer Mönchs, so von Luthe-ro prophezeyet. Antwort: Wann die Christliche Bekenner der Augspurgischen Confession solche Feinde aller göttlichen Offenbarungen gewesen wären als Auror und seines gleichen, hätten sie die Weissagung Johann Hilten in ihrer Confession nicht mit angeführet. Und so D. Eilmar damals unter den Papisten gelebet hätte, so würde er die gottseligen Vorfahren darüber nicht weniger verkehret und zu Enthusiasten gemacht haben, als er diejenigen ieho zu verkehern suchet, welche mit Anführung dieses Exempels nur zeiaen wollen, daß Gott nach der Himmelfahrt Christi den Menschen auch außerordentlicher Weise etwas zu offenbaren sich nicht schlechterdings begeben habe; wie solches ohne dem aus der Heil. Schrift und Kirchen-Historie klar ist, obgleich niemand aus Vorwitz und Hoffart solche von Gott zu bitten oder zu erwarten hat, wie albereit oben erinnert worden.

3. Der Zustand des iezigen Ministerii sey nicht

nicht sufficient; es werde auch eine Zeit majoris revelationis (größerer Offenbarung) vor dem Ende der Welt kommen. Antwort: Daß der Zustand des iezigen Ministerii nicht sufficient sey, ist sehr dunkel und zweydeutig geredet. Hätte man nicht Lust gehabt zu sophisticiren, so hätte man den Ort, daraus die Worte genommen sind, ganz hersehen sollen, damit man den eigentlichen Sinn desselben hätte erkennen und fassen können. Sonst ist ja freylich der Zustand des iezigen Ministerii nicht dergestalt sufficient, daß man nicht noch immer Ursach haben sollte, den Herrn der Erndte anzurufen, daß er getreue Arbeiter in seine Erndte senden wolle; silttemal auch ieho die Erndte groß ist, und der treuen Arbeiter hingegen wenig sind. Was das betrifft, daß vor dem Ende der Welt noch eine Zeit majoris revelationis (größerer Offenbarung) kommen soll, solches ist gegründet Zach. XIV. 7. da gesaget wird: Daß es um den Abend werde licht seyn; und Dan. XII. 4. da es heisset: Und nun Daniel verbirge diese Worte, und versiegele diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden viel darüber kommen, und grossen Verstand finden, v. 9. 10. Und abermal: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. Viele werden gereiniget, geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden gottloses Wesen führen, und die Gottlosen werden es nicht achten, aber die Verständigen werden dem

es achten. Gelobet sey **GOTT**, der schon angefangen hat, die Hüllen und Decken in etwas wegzuschieben, und in vieler Herzen einen hellen Schein zu geben, die Finsterniß vom Licht und die Wahrheit von der Lügen zu unterscheiden. Er lasse den ganzen Erdboden, der noch, dem größten Theil nach, mit Finsterniß und Dunkel bedeckt ist, mit der Klarheit seines Evangelii erleuchtet werden, daß sein Name gesüchtet werde vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang! Hält D. Eilmar solche Hoffnung für irrig und ungegründet, so darf er nicht beten, daß der Name Gottes möge geheiligt werden, sein Reich kommen, und sein Wille geschehen, wie im Himmel, also auch auf Erden.

4. Gottes Wort höret auf es zu seyn wegen des übeln Verstandes dess, so es fürträgt. Antwort: Das Wort Gottes wird an sich selbst wol Gottes Wort bleiben, und durch der Menschen übeln Verstand, Gottes Wort zu seyn, nicht aufhören. Daß aber der üble Verstand, welchen fleischliche Lehrer, aus Mangel göttlicher Weisheit, sich von dem Wort Gottes machen, oder durch ihre falsch-berühmte Kunst und verkehrte application oftmal heraus bringen, an sich selbst Gottes Wort sey, ist falsch und irrig gelehret. *Sublata forma tollitur res ipsa.* In einem Exempel die Sache zu erläutern, so sind die Worte: Du solt deinen Nächsten lieben, an sich selbst Gottes Wort. Wenn aber sie jemand nach Pharisäischer Auslegung ver-

sünde, daß der Nächste nur den Freund bedeute, und folglich der Feind zu hassen sey, so hören die Worte in solchem Verstande allerdings auf Gottes Wort zu seyn. Und daß ich noch einander Exempel gebe, so ist der Spruch: Der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet 2c. ja allerdings Gottes Wort, und höret auch um des übeln Verstandes willen, den Herr D. Eilmar oder ein anderer sich davon machet, nicht auf, an sich selbst Gottes Wort zu seyn. Aber der üble Verstand dieses Spruchs, oder der Spruch selbst, so fern er so übel von ihm verstanden und ausgelegt wird, daß er heißen soll: Wenn einer gleich keine gute Werke habe, ja auch nicht einmal einen Vorsatz von Sünden abzustehen, und Gott zu dienen, so könne er doch eine kindliche Zuversicht zu Gott haben, und dadurch vor Gott gerecht werden, ist nicht mehr Gottes, sondern sein (des Autoris) eigenes, irriges und verführisches Wort. Solche Ausleger der Schrift fraget Jeremias c. VIII. 8. Wie möget ihr doch sagen, wir wissen, was recht ist, und haben die 3. Schrift vor uns; Ist's doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen; Und Paulus spricht von solchen, daß sie das Wort Gottes verfälschen, 2 Corinth. II. 16. 17. Eine ausführlichere Antwort darauf ist zu finden in Herrn D. Speners Aufrichtigen Uebereinstimmung pag. 52. th. 4. und pag. 231. thes. 5.

5. Die meisten Lehrer sind fleischlich, unwiedergeborenen (wie dann ihre Schreften immer solche anklagen, und sich andern gewaltig opponiren) daher ist auch ihr Predigen ohne Kraft. Antwort: Weil Herr D. Ciltmar dieses als irrig und verführisch angibt, wenn gesagt wird, daß die meisten Lehrer fleischlich und unwiedergeborenen sind, so muß er ja in den Gedanken stehen, daß die meisten Lehrer geistlich und wiedergeborenen sind. O wie gern wolte man solches ihm glauben, wenn nicht die betrübte Erfahrung ein anders lehrete. Der Herr Jesus sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, Matth. VII. 16. 20. Nun ist offenbar, daß die meisten Lehrer die Früchte des Fleisches in Ehr-Geiz, Geld-Geiz, zeitlichen Wohl-Leben, Gleichstellung der Welt, und andern, oftens groben Lasteren, an sich zeigen; wie kan man denn anders urtheilen, als daß die meisten fleischlich und unwiedergeborenen seyen. Wahre und rechtschaffene Knechte Gottes haben sich solcher Beschuldigung im geringsten nicht anzunehmen; man höret auch nicht, daß dieselbe dissals Beschwerung führen, als die selbst, ieglicher in seinem Theil, solch Elend mit beklagen und befeuzen. Sehen aber nun die Bösen solches als eine Verachtung an, so haben sie sich dissals nicht zu beschweren, sondern es ihnen selbst zuzuschreiben, und als ein Gericht Gottes über sich anzusehen. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Ihr seyd von dem Wege abgetreten, und ärgert

ärgert viele im Gesetz, und habt den Bund Levi verbrochen, darum habe ich auch euch gemacht, daß ihr veracht und unwerth seyd vor dem ganzen Volk, weil ihr meine Wege nicht haltet, Mal. II. 8. 9. Was im übrigen fleischlicher und unwiedergeborener Lehrer ihr Predigen für Kraft habe, lehret, nebst fläglicher Erfahrung, der XII. Psalm mit diesen Worten: Es wird allenthalben voll Gottlose, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen, oder wie sie Meinweise lauten: Der gottlos Kauf sich umher findt, wo diese lose Leute sind in deinem Volk erhaben. Es hat auch Herr D. Lange zu Altorf in der albereit angezogenen schönen Disputation *Dei rñs ig Sodo Elias* gar herrlich und gründlich von der *efficacia ministerii malorum per se*, oder, von der Kraft und Wirkung des Dienstes böser Prediger an sich selbst betrachtet, geschrieben. Denn nachdem er p. 17. §. 9. die Worte unsers Heylandes Matth. XXIII. 13. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr das Himmelreich vor den Leuten zuschließet, ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, laßet ihr nicht hinein gehen. Mt. v. 15. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Zeuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Jüden-genossen machet, und wenn er es worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle zweyfältig mehr, denn ihr seyd, angeführet hat, so sehet er hin zu:

zu: En effectus, quos Christus ipse tribuit ministerio & sedulitati admirandæ Phariseorum & Scribarum in Cathedra Moſis ſedentium, das iſt: Da ſehet man, was Chriſtus ſelbſt dem Ministerio oder Dienſt und ſonderbarem Fleiß der Phariſäer und Schriftgelehrten, die auf Moſis Stuhl ſaßen, für eine Kraft und Wirkung zuſchreibe. Unde concludimus, fährt er fort, quod JEſus, quia ita ſe explicat, nihil minus habuerit in animo, quam commendationem hujus Ministerii perverſi Phariſæici; quodque nihil minus intenderit, quam docere efficaciam & fructum Ministerii improborum illorum, quorum conatus & ſtudium ministeriale adeo horribiliter delineat, ut nos jubeat ex illorum opera filios gehennæ, non autem filios ex Deo natos, expectare, das iſt, daher ſchließen wir, daß JEſus, weil er ſich ſolcher geſtalt erkläret, nichts weniger im Sinne gehabt, als daß er den gottloſen Dienſt der Phariſäer den Leuten anpreiſen wollen, und daß er nichts weniger intendiret als zu lehren, wie kräftig und fruchtbar ſolcher gottloſer Leute ihr Lehren und Predigen ſey, deren Amts-Fleiß und Bemühung er ſo ſchrecklich uns vorſtellt, daß er auch ſaget, daß dadurch nicht Gottes Kinder, ſondern Kinder der Hölle gezeuget und gebohren würden. Inſonderheit aber ſchreibet er von dem Ministerio malorum, oder Dienſte der böſen Prediger, und

und was an ſich ſelbſt daraus folget (nachdem er vorher deutlich bezeuget, daß Gottes Wort und die Sacramenta an ſich ſelbſt kräftig blieben, es möge nun daſſelbe geprediget werden, dergleichen auch die Sacramenta adminiſtriret werden, durch wen ſie wolten) im Schluß der Diſputation alſo: Quod autem ad Ministerium attinet, quemadmodum hujus propria opera conſiſtit in applicatione & explicatione mediolorum ſalutis; ita per ſe nunquam hoc malorum hominum Ministerium poteſt eſſe utile, quia mali propterea, quod mali ſunt, diviniora Spiritus in pœnitentiæ, regenerationis, renovationis &c. negotio plane non intelligunt, das iſt: Was das Ministerium oder Lehr-Amt ſelbſt anlanget, wie deſſen Hauptwerck in der Applicirung und Erklärung der Gnaden-Mittel des Heyls beſtehet; alſo kan an ſich ſelbſt das Ministerium oder der Dienſt gottloſer Prediger niemals einen Nutzen ſchaffen, weil die Gottloſen eben um deſswillen, weil ſie gottlos ſind, das, was des Geiſtes Gottes iſt, als die Buße, Wiedergeburt, Erneuerung &c. gang und gar nicht verſtehen. Bis hieher Herr D. Lange. Im übrigen iſt zu mercken, daß hie gar nicht von der Kraft des göttlichen Worts an ſich ſelbſt gehandelt werde, oder, daß nicht die Frage ſey: Ob Gottes Wort ſeine Kraft in ſich ſelber habe, oder, ob es dieſelbe erſt von den Menſchen herneh-

nehme; da dieses letztere billich verneinet, und das erste bejahet wird: sondern, daß hier nur gezeigt worden, was an sich selbst aus dem Dienst untreuer, fleischlicher und unwiedergeborener Lehrer (als welche das Wort nicht recht zu theilen, und einem jeden seine Gebühr nicht zu geben wissen: über diß wegen ihres fleischlichen Sinnes nicht anders können, als Gottes Wort verdrehen und verkehren, und selbst von dem, was sie predigen, keine Erfahrung haben, und mit ihrem fleischlichen Wandel und bösen Werthen dem, was sie noch gutes predigen, widersprechen, über diß auch um göttlichen Segen zum Wort nicht erhörlich zu beten vermögen, und also auf vielfältige Art die Kraft des göttlichen Wortes hindern) für Früchte und Wirkungen entstehen, da man freylich nicht anders, als geschehen, davon reden kan. ob man wol keines weges Gott dem Herren die Hände zu binden begehret, als ob er nicht auch das Wort in eines fleischlichen und unwiedergeborenen Munde bey andern zum Segen richten könne. Wie denn wol unter den Zuhörern sich Seelen finden können, welchen diejenige Worte, so auch ein solcher Lehrer vorbringet, und davon er selbst weder Kraft noch Leben hat, kräftig und lebendig seyn, und die sich aus dem vorgetragenen Wort, welches jener aus der Schrift und andern guten Büchern genommen, stärcken und erbauen.

6. Sie allegiren sich stets, **JCS fodere das, JCS lehre so, JCS bekenne öffentlich,**
JCS

JCS klage schmerzlich, das wil **JCS** thun.
 Antwort: Was stecket denn darin vor ein Freythum wider den V. Articul der Augsbürgischen Confession vom Ministerio, wenn einer sagt: Ich fodere das, Ich lehre so, Ich bekenne öffentlich: oder wie soll einer unanständig verden, wenn er zu sagen hat, was er für seine Person fodere, lehre, bekenne, beklage, u. f. f. Aber die Christ-Lutherische Vorstellung hat in der Vorrede draus beweisen wollen, daß Herr D. Spener sich solcher gefalt mit sonderbarer Aurgat aufföhren; und allen, oder doch meisten andern Theologen sich opponiren wolte, nicht bedenkende, daß man mit gleichem oder mehrern Grunde dergleichen ihren impuriren könnte, als deren gekammte Lehr-Sätze in besagtem Buche sich immer mit Wir anfangen: Wir glauben, bekennen, und lehren, u. f. f. Gewiß wäre dem Herrn D. Eilmarn und seines gleichen wol zu wünschen, daß sie so viel Theologischer und Christlicher Demuth und Bescheidenheit von sich hören lassen möchten, als Herr D. Spener bey seinem grossen Talent, so er von Gott empfangen, und dessen treulicher und gesegneter Anwendung, iederzeit von sich hat leuchten lassen. Man sollte sich aber schämen, daß man, um Herrn D. Spenern und andere irriger und verführischer Redens-Arten zu überführen, solche kindische Dinge der Welt vor Augen leget, an statt, daß man überzeugende Gründe dißfals vorbringen sollte; welches denn nicht anders als eine Un-

zeige einer bösen und ungerechten Sache angesehen werden kan.

7. Wort und Sacramenta sind vor sich viel zu schwach, solche grosse Dinge zu wirken, wenn nicht der Zeil. Geist dabey wäre.

Antwort: Daraus hat die Christ. Lutherische Vorstellung der Herren Wittenberger Herrn D. Spenern imputirey wollen, als ob Er nicht mit ihnen glaubte, bekennete und lehrte, daß das Wort Gottes ein Kraftvolles Wesen sey, und nicht zu schwach, weil es ist simpliciter und an sich eine Kraft Gottes. Es wird aber kein vernünftiger Mensch aus diesen Worten vergleichen folgern können, sintemal, (wie Herr D. Spener in der Aufsechtigen Über einstimmung p. 56. §. 2. redet) darin nur præcisione mentis das Wort und die Sacramenta Gott und dem Zeil. Geist entgegen gesetzt, nicht aber von demselben getrennet werden. Hätte Herr D. Spener die Litany gemacht, so möchte man, weil darin gesagt wird: deinen Geist und Kraft zum Wort geben, doch noch einigen Schein einer solchen Anschuldigung vor sich haben. Da man aber nicht diese Worte als orthodox passiren läffet, und sie in allen Kirchen frey dahin singet, so ist um so viel mehr zu verwundern, daß man Herrn D. Speners ganz unanstößige Worte zur Keckerey machen wil; als in welchen er den Heiligen Geist eben so wenig von dem Wort und Sacramenten trennet, als einer damit die Seele von dem Leibe tren-

nennet, wenn er saget: Wenn die Seele nicht im Leibe wäre, würde sich der Leib aus sich selbst nicht bewegen; und diese und jene Werke verrichten können.

8. Das innerliche geistliche Priesterthum wird von ihnen erhoben zu einem äußerlichen, sichtbaren, öffentlichen Amt. Antwort: Das wird man Herrn D. Eilmars nicht eher glauben, bis er es erwiesen. In Herrn D. Speners Geistlichem Priesterthum wird quaest. 26. gefragt: Sind denn alle Christen Prediger, und haben sich des Predig-Amts zu unterziehen? Und wird darauf geantwortet: Nein, sondern dazu gehöret ein sonderbarer Beruf, öffentlich in der Gemeinde das Amt vor allen und über alle zu führen; daher, welcher sich dessen und einer Macht über andere anmassen, oder dem Predig-Amt Eingrif thun wolte, sich damit veründigen würde. Das ist ja schon stracks das Gegentheil von dem, was Herrn D. Eilmars Beschuldigung im Munde führet. Allein das geistliche Priesterthum ist denen, welche mit Diotrophes allein groß gehalten werden wollen, und die Brüder nicht annehmen, und das Volk als verflucht ansehen, das nichts vom Gesetz wisse, in der Seele zu wider. Und das ist die Ursach, warum man solche ungegründete Beschuldigung, als ob man dasselbe nicht allein zu einem äußerlichen und sichtbaren, sondern auch öffentlichen Amt mache, auf die Bahn gebracht. Freyl. Entd. fal. Theol. Q Das

Das geistliche Priestertum läset das öffentliche Lehr- Amt in seinen Würden: aber das öffentliche Lehr- Amt soll auch das geistliche Priestertum nicht aufheben. Was Gott zusammen füget, heisset es auch hier, soll kein Mensch scheiden. In was vor einer lieblichen Harmonie aber das öffentliche Lehr- Amt und das geistliche Priestertum geübet werden können, sehen wir unter andern aus Rom XV. 14. 16. Ich weiß aber; Schreibt der Apostel, fast wohl von euch, lieben Brüder, daß ihr selber voll Gütigkeit seyd, erfüllet mit aller Erkenntniß, daß ihr euch untereinander könnet ermahnen: (dies gehöret zum geistlichen Priestertum) ich habe es aber dennoch gewaget, und euch etwas wollen schreiben, euch zu erinnern, um der Gnade willen, die mir von Gott gegeben ist, daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heyden zc. (Dies gehöret zur Pflicht des öffentlichen Lehr-Amtes.) Ausführlicher von diesem Punct hier zu handeln, ist unnöthig, da in dem obangezogenen schönen Büchlein des Herrn D. Spencers vom Geistl. Priestertum die ganze Sache aus und nach der Schrift gründlich ausgeführet und dargestellt ist, auch Herr D. Frohne in einigen von dieser Materie ohnlängst edirten Schriften nicht nur das Recht des geistlichen Priesters zu Ministerial- Wercken in Nothfällen aufs neue behauptet, sondern auch Herrn D. Eilmars irrigen und unzulänglichen Begriff, den er in sei-

nen

nen Schriften davon an den Tag gelegt; fast sam widerleget hat.

9. In einer bekannten Stadt rief ein Studiosus auf der Straffe: Thut Buße, thut Buße! Antwort: Die Ermahnung zur Buße, und daß solche von einem Studioso geschehen, wird ja an sich selbst kein Irthum seyn wider den Articul vom heil. Predig- Amt. Daß aber solche auf der Straffe geschehen, scheint wol etwas paradoxes zu seyn. Ist aber ein Irthum darin begangen, so ist solcher doch gering anzusehen gegen andere Irthümer, die auf den Gassen und Straßen vorgehen, wenn 1. Ein Studiosus auf den Universitäten als die unvernünftigen Thiere blöken, schändliche Guren-Lieder singen, und ein solch Mordgeschrey treiben, dafür sich der Himmel entsetzen möchte. Inzwischen ist gar übel gehandelt, daß, was von einem einzigen Studioso in einer gewissen Stadt passiret seyn soll, man insgemein allen zuschreibet, und solche speciosa facti (welches fast wunderbarlich klinget) unter die irrigen und verführischen Redens- Arten der Pietisten zählet.

§. VIII.

Nach dem Articul von dem Kirchen- Regiment und Ceremonien sollen die Pietisten folgende irrige und verführische Redens- Arten führen.

1. Die reine Lehre, vom Geseß hatten, sey in der Kirche fast verlohren. Einem

A. 2

Christi

Christen sey möglich und nöthig das Gesetz zu halten. Antwort: In den Symbolischen Kirchen-Büchern; sonderlich der Apologie der Augspurgischen Confession p. 63. 68. 84. 85. 94. 122. 123. ist die Lehre von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der Haltung des Gesetzes Gottes gnugsam getrieben und mit statlichen Gründen behauptet. So ist auch in Lutheri und anderer unverbächtigen Theologorum Schriften dieselbe herrlich ausgeführt. Nicht weniger ist diese Lehre mündlich bisher von verschiedenen Evangelischen Lehrern getrieben worden, und Gott hat auch noch ein Häuflein in seiner Kirche ihm übrig behalten, welches in der That es bewiesen, und noch beweiset, daß die Haltung der Gebote Gottes beydes nöthig und auch möglich sey; daß also, in solcher Absicht, die Lehre vom Gesetz halten in der Kirche noch nicht verlohren ist. Das ist aber gewiß, wenn alle, so sich zur Evangelischen Kirche bekennen, Herrn D. Eilmars Sinnes wären, so wäre die Lehre vom Gesetz halten in der Kirchen nicht nur fast, sondern ganz und gar verlohren. Denn er zählet ja das unter der Pietisten irrige und verführerische Redens-Arten, wenn gesagt wird: Einem Christen ist nöthig und möglich das Gesetz zu halten: und also muß er ja, kraft des Gegensatzes, lehren, daß einem Christen, das Gesetz zu halten, weder nöthig noch möglich sey. Dis ist ja aber wieder ein solcher verkehrter und antichristlicher Satz, dadurch der ganzen

heil.

heil. Schrift; Luthero, den Libris Symbolicis, und andern Evangelischen Lehrern widersprochen, die Kraft Jesu Christi verläugnet, und aller Gottlosigkeit Thür und Thor geöffnet wird. Wenn nun alle Glieder der Evangelischen Kirche so lehrten, so könnte man ja mit Wahrheit sagen, daß die reine Lehre vom Gesetz halten in der Kirche verlohren wäre, und daß sich die Glieder der Evangelischen Kirche in diesem Stück von der in Luthero und den Symbolischen Kirchen-Büchern enthaltenen und bezeugten Wahrheit abgewendet hätten; dessen man mit Grunde der Wahrheit Herrn D. Eilmars, und alle, die es hierin mit ihm halten; beschuldigen kan. Daß die Haltung des Gesetzes zur Rechtfertigung und Seligkeit nicht nöthig sey, nachdem uns in Christo der Weg des Heils eröffnet worden, bleibet eine ausgemachte Sache. Daß auch einem Christen das Gesetz also zu halten unnützlich sey; daß es nicht immer sollte nach demselben können völli-ger werden, bleibet auch wahr. Aber das hat man nie geleugnet, und Herr D. Spener, dem man vornehmlich opponiret, hat in dieser Absicht keines Weges so viel von der Nothwendigkeit und Möglichkeit des thätigen Christenthums geschrieben. Daher, ob man gleich Herrn D. Eilmars Gegensatz also möchte limitiren können, daß ein guter und gesunder Verstand heraus käme, so darf man ihn doch nicht dergestalt limitiren, diemeil es so denn kein Gegensatz bleiben würde, sintemal, wie gedacht, Herr D. Spener in solchem

Absehen auf die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Haltung göttlicher Gebote nirgend zu dringen. Daher es gewiß nicht anders, als eine unverfälschte Bosheit angesehen werden könnte, ihn dessen beschuldigen wollen; da fast aus allen Blättern seiner Schriften das Gegentheil erhellet. Also muß Herr D. Eilmars Gegen-
 sag: Einem Christen ist nicht nöthig und möglich, das Gesetz zu halten, so verstanden werden, wie es die rathis des Herrn D. Sann-
 ners und anderer, die ihm hierin bestimmet, zusäffet. Fragt man, in welcher Absicht hält man denn die Haltung des Gesetzes nothwendig? so ist die Antwort: (1) Weil Christus sich eben um deswillen hat dahin gegeben, in den Tod, daß er uns erlösete von aller Un-
 gerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, Eit. II. 14. siehe auch 2. Cor. 5. v. 14.
 (2) Weil es im Inhalt des neuen Bundes ist, daß GOTT sein Gesetz in unser Herz geben, und in unsern Sinn schreiben, und solche Leute aus uns machen wil, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten, und darnach thun, Jerem. XXXI. 33. Hebr. VIII. 10. Ezech. XXXVI. 27. anderer Ursachen mehr, (die sonst der sel. Chemnicus Log. Th. P. III. p. 58. sqq. in grosser Menge zusammen getragen hat) zu geschweigen. Fragt man aber: wie fern, und warum die Haltung des Gesetzes möglich sey? so ist die Antwort: Sie ist also möglich, daß der
 aus

aus Gott geborne Mensch die Sünde nicht über sich herrschen lassen darf, sondern sein Fleisch creuziget samt den Lüsten und Begierden, und dasselbe je länger je mehr schwächet und entkräftet, und daß er hingegen im neuen Wesen des Geistes Gott dienen, und mit Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum erfüllet werden kan, Rom. VI. 12. Galat. V. 24. Joh. XV. 8. Phil. I. 10. II. Col. I. 9. 10. Solche Haltung aber ist darum möglich, dierweil einem Christen durch die Erkenntniß seines Heylandes allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenket ist, 2. Pet. I. 3. oder weil er aus Christo die Salbung, das ist, den H. Geist empfangen hat, der in ihm nicht todt ist, sondern lebet, die böse Unart des Herzens bestrafet, zum Guten ihn kräftig antreibet, und die Früchte des Geistes in ihm her-
 vor bringet. Siehe mehrere Gründe von solcher Möglichkeit in der herrlichen Vorrede über Joh. Arnds Wahres Christenthum Rigischer und letzterer Leipziger Edition. Und eben das ist die Sache, die Herr D. Eilmars verleugnet, wenn er Kraft des Gegensatzes saget: Einem Christen ist nicht möglich, auch nicht nöthig, das Gesetz zu halten: womit aber wahrhaftig das ganze Christenthum zu Boden geschlagen wird bey denen, so solchem gottlosen Lehr. Satz bey-
 pflichten. Und sehe ich meines Orts nicht, was der Auctor antworten könnte, wenn alle fleischliche und sichere Leute, da er sie zur Buße und
 D. 4 Bes.

Besserung des Lebens anmahnete, ihm vorwürfen, und sagten: Herr Doctor, spricht er doch selbst: es sey weder nöthig noch möglich, Gottes Gebote zu halten; darum wollen wir auf seine Gefahr nur so bleiben, wie wir lange gewesen sind. Ob man aber sprechen möchte: man sollte doch nicht so schlechthin sagen: Einem Christen sey nöthig und möglich, das Gesetz Gottes zu halten; so ist zu wissen (1) Daß im Alten und Neuen Testament die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Haltung des Gesetzes also gelehret werde, daß nicht allemal eine Erklärung beygefüget ist, wozu dieselbe nöthig, oder wie fern sie möglich sey. Daraus man also schliessen kan, daß es die Sache selbst nicht schlechterdings erfordern müsse, daß allemal dazu gesetzet werde, wozu die Haltung der Gebote Gottes nöthig, und wie fern solche möglich sey, wenn man solche erfordert, und daß man daher an sich selbst niemanden verkehren kan, der auch schlechthin sagt: Einem Christen ist nöthig und möglich, daß er Gottes Gebote halte. (2) Daß gleichwol auch in Herrn D. Spencers und anderer, die mit ihm bey Herrn D. Eilmarn in gleicher Verdammniß sind, Schriften, sonderlich, wo von der Haltung der Gebote Gottes ex professo und hauptsächlich gehandelt wird, dergestalt vorsichtig und orthodox von dieser Sache gelehret werde, wie es nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre Christi und seiner Apostel erfordert werden mag, also, daß niemand

mand mit Recht daran etwas wider setzen können, noch sich an etwas zu stößen billige Ursache haben. Daher diejenigen keine Entschuldigung haben, welche nichts desto weniger diese unangenehme Wahrheit zur Kezerey machen, wie Herr D. Eilmarn aufs neue gethan hat.

2. Paulus habe im Gnaden-Stande von sich nicht sagen können, ich bin fleischlich, Rom. VII. 14. dieweil er cap. VIII. v. 7. sagt: vos non estis carnales; auch nicht: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern 2c. V. 23. da c. VI. 12. er sage: die Sünde beherrsche nicht in eurem sterblichen Leibe. **Anmuth:** Herr D. Spener ist dieser Meynung nicht, wie aus seinen Catechismus-Fragen, aus der Paraphrasi der Epistel an die Römer, und aus denen vom Mißbrauth Acherer Welt-Leute von ihm geretteten Sprüchen Zeil. Schrift. truch andern seinen Schriften mehr, zu sehen ist. Er ist allemal bey der gewöhnlichen Erklärung dieses Capitels, so viel ich weiß, geblieben: es hoch hat er dieselbe mit solcher Weisheit und Behutsamkeit aller Orten vorgetragen, daß sie Hens und unzufertige Leute daraus für sich keinen Trost bey ihrem Sünden-Dienst nehmen können; wozu sonst dieses Capitel viele fleischliche Lehrer und Zuhörer nur alzuoft zu mißbrauchen pflegen. Ob aber nun einige dieses Capitel, und insonderheit die angeführten Worte, anders erklären, und solche entweder als Worte eines noch Unwiedergeböhrnen, oder eines

nur unter dem Befehle stehenden (dessen Person der Apostel per figuram communicationis annehmen) ansehen, dabey aber den Kampf zwischen Fleisch und Geist in denen Wiedergeborenen nicht leugnen; sondern denselben in andern Vertern der H. Schrift gegründet zu seyn erkennen: so sollte man doch, in Erwägung, daß diese Meynung nicht mit der Analogia fidei streitet, auch über dieses viel rationes, wenigstens probabiles, in contrarium für sich hat, daraus nicht so fort einen gefährlichen Irrthum machen. Wie ja viele dergleichen Erklärungen der Schrift-Verter nicht allein bey den Patribus, sondern auch denen Theologis der Evangelischen Kirche sich finden, die zwar mit dem eigentlichen und vom Geist Gottes in diesen und jenen locis intendirten Sinn nicht übereinstimmen, welche aber, weil sie dem Christlichen Glaubens-Grunde nicht entgegen, nicht so fort für Irrthümer gehalten werden.

3. D. Nicolaus Hunnius habe unter die Zeichen vom jüngsten Tage mitgezählet die Predigt des Evangelii in der ganzen Welt, andere Theologi mehr. Antwort: Ist es denn nicht wahr, daß Hunnius und andere Theologi solches gethan haben? Ja hat nicht unser Heyland selbst die Predigt des Evangelii in der ganzen Welt mit dem Ende der Welt gar genau verhöpffet, man er spricht: Und es wird geprediget werden, das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeug-

niss über alle Völker, und dann (terc) wird das Ende kommen, Matth. XXIV. 14. Denn obgleich daselbst zu erst auf die Predigt der Apostel, und auf das Ende der Jüdischen Volcken gesehen werden mag: so hat doch Christus damit zugleich ausgesprochen, was in den letzten Tagen geschehen und vorgehen soll; was dann nichts gewöhnlicher ist, als daß die Zerstörung Jerusalem und deren Untergang als ein Vorbild des Endes und Unterganges dieser gegenwärtigen argen Welt vorgestellt und erkläret wird. Dabey auch die Verkündigung des Evangelii, die durch die Apostel in aller Welt geschehen, als ein Vorbild dessen, was zum dem Untergang und Ende der Welt herbeiführen soll, anzusehen ist. Wie solches unter anderm bezeuget aus der Offenb. Johannis c. XIV. da vor dem Gericht über Babylon, der grossen Stadt, man Johanne ein Engel gesehen wird, der mit dem durch den Himmel geflogen, und ein ewig Evangelium gehabt zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und (NB.) allen Heyden und Geschlechten, Sprachen und Völkern, u. 6. Siehe auch cap. XVIII. 1. 2. Denn daß diese Verter durch die Reformation Lutheri sollten völlig erfüllet seyn, bezaget die Erfahrung ganz anders. Massen Babel, so es gleich zu der Zeit einigen Stoß bekommen, noch nicht gefallen ist, auch noch viele Heyden, Geschlechter, Sprachen und Völker zu finden sind, die des damals aufgegangenen Lichts des Evangelii

gellit nicht mit theilhaftig worden sind; welches doch, kraft der in den angeführten Zeugnissen be-
 ständlichen Aussprüche allerdings geschehen seyn
 mußte. Daher diejenigen, so diese Sprüche hier
 auf die Zeit der Reformation ziehen, und solche
 damals gänglich: erfüllt zu seyn ansehen, nicht
 recht daran sind, und mit mehrerm Fug hievunter
 eines Irrthums beschuldigt werden können, als
 Diefenige; welche mit Hunius und andern Theo-
 logis die gängliche Erfüllung derselben annoch
 glauben und warten.

4. Das Reich GOTTES muß, ehe der jäng-
 ste Tag kömmt; noch herrlicher werden.
 Wie sollen den Juden nach der Wahrheit
 gestehen, daß noch ein guter Theil der Tage
 des Messias vor uns und ihnen übrig sey, der
 Vor-Triumph auf Erden; das Reich des
 Heiligen Volks des Höchsten. Antwort: Wil-
 kes leugnet niemand, als welchen das Licht in den
 Schriften der Propheten und Aposteln, sonder-
 lich der heiligen Offenbarung Johannis, noch
 nicht aufgegangen ist. Es soll ja Babel fallen,
 und der Antichrist samt dem falschen Propheten
 in den feurigen Pfuhl geworfen werden; und
 ganz Israel sich bekehren, Offenb. Joh. XIV. 8.
 KVIII. 2. XIX. 20. Hof. III. 3. Rom. XI. 26. Sol-
 te denn die Hoffnung der besseren Zeiten, die Herr
 D. Spener in einem eigenen Tractätlein behau-
 ptet hat, ohne Grund und vergeblich seyn? Was
 aber die Redens-Art vom Vor-Triumph auf
 Erden und dergleichen betrifft, deren sich andere
 etwa

etwa gebraucht, ist wenigstens keine Kezerey dar-
 aus zu ersehen.

5. Aus des Predigers Seele gebet eine
 Kraft mit seinen Worten aus dem Munde,
 und dringet in die Herzen der Zuhörer, daß
 dieselben gleichsam bey sich fühlen, daß es
 dem Prediger ein Ernst sey. Antwort: Es
 ist ein grosser Irrthum an Herrn D. Eilmarn,
 daß er diese Worte zu einem Irrthum machen
 wil. Die Erfahrung bezeuget es, daß ein grosser
 Unterscheid sey zwischen dem Vortrage derer, die
 nur etwa aus Büchern und der Vernunft etwas
 nach der Kunst zusammen schreiben, dasselbe ins
 Gehirn fassen, und nachmals mit kaltfinnigem
 Herzen, oder doch nur mit einem natürlichen
 oder angenommenen Affect; (um ihrer äusserli-
 chen Amtspflicht ein Gemüge zu thun, oder mit ih-
 rer Kunst sich sehen und hören zu lassen) dem Vol-
 ke es wieder vorsagen, selbst aber nicht darnach
 thun, und also nur thönende Erse und klingende
 Schellen sind; und zwischen dem Vortrag der-
 jenigen, die aus der Erfahrung mit einem leben-
 digen, heiligen, und der Erbauung ihrer Zuhö-
 rer gemässen und begierigen Affect, oder mit Be-
 weisung des Geistes und der Kraft, (wie der
 Apostel redet, 1 Corinth. II. 4.) und mit Worten,
 die der Heil. Geist lehret, die göttliche Wahrheit
 vortragen, und dazu göttlichen Segen in ihren
 meditationibus demüthig von Gott dem Herrn
 erbitten, auch nachmals selbst mit ihrem Leben
 dasjenige bekräftigen, was sie mit Worten auf
 der

der Engel und sonst gelehret haben. Die Pharisäer hatten ja auch Mosen und die Propheten, und erklärten solche dem Volk; allein es gieng dem Volk nicht zu Herzen, sie empfunden davon keine Kraft, sondern blieben verschmachtet an ihren Seelen. Wenn aber Christus ihnen die Schrift auslegete, so verwunderte sich das Volk: denn er predigte gewaltig, und nicht wie die Scheiftgelehrten Matth. VII. 28. 29. und hieß es dann: Es hat noch nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch, Job. VII. 46. Brante nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete, als er uns die Schrift eröffnete: Luc. XXIV. 32. Ja wenn auch die Apostel des Herrn ihren Mund aufthaten, so gieng es den Leuten durchs Herz, Apost. Gesch. II. 37. und befunden, daß ihre Worte Spieße und Nägel waren, Pred. Sal. XII. 11. Und dieser Unterscheid wird auch noch heut zu tage öfters verspüret. Denn wenn die Zuhörer mercken, daß ihr Prediger nur aus und nach der Kunst redet, und es ihm selbst nicht ein rechter Ernst ist, nach dem Wort zu thun, das er ihnen prediget; so wird dadurch die Kraft des göttlichen Wortes nicht wenig bey ihnen gehindert: da hingegen das Wort Gottes viel einen kräftigern Eingang findet in die Herzen der Menschen, wenn sie mercken, daß der Prediger aus dem Heil. Geist und als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, in der lautern Absicht, sich selbst, und die ihn hören, selig zu machen, die göttliche Lehre ihnen vorträgt.

trägt. Wie aber gar nicht daraus folge, was insgemein pflegt daraus gefolgert zu werden, nemlich, daß solcher massen Gottes Wort seine Kraft nicht in ihm selbst habe, sondern sie erst von Menschen und ihrer Würdigkeit herhole, hat Herr D. Spener in der Aufrichtigen Übereinstimmung p. 204. 199. th. 10. gründlich dargethan. Siehe auch die öffentliche billige Antwort wider Herrn D. Neumann p. 57. seq.

6. Ach wir haben viel aus Babel und aus dem Papstthum in unsere Kirchen bracht, daher Gott Ursache hat, der Plage Babel uns theilhaftig zu machen! Antwort: Ach! das ist so wahr, daß man sich nicht genug über die Blindheit derer, so solches vornehmen, verwundern kan. Herr D. Spener, den man wegen solcher treuen und offenherzigen Bekenntniß verdächtig zu machen suchet, hat in seiner Glaubens-Lehre p. 1379. 14. einiger solcher Stücke namhaft gemacht, welche aus Babel in die Evangelische Kirche mitgebracht oder wieder angenommen sind, wenn er schreibt: Ein neues Babel ist es, wo der Weltliche Stand ihm allzuviel Gewalt über das Geistliche anmasset, und an statt einer Papo-Cælarie eine Cælaro Papis mit Mißbrauch der Bischöflichen Rechten einführet. In unserm so genannten Geistlichen Stande fürchte ich, mercke man auch etwas Antichristliches, wo sich einige auch allzuvieler Gewalt über ihre Gemeinden und dero Gewissen annehmen, wo man

man sich an Menschen = Autorität und demselben Ausprüche und Decisiones zu viel hänget, wo man die Scholastische Theologie, welche unser theurer Lutherus gleichsam zur vorderen Thür hinaus gejaget, zur hinderen wiederum hinein läset, und sich darin verliert? Im gemeinen Leben ist auch noch viel jenes Sauerteigs: Wie denn die meisten Sünden, die im Schwange gehen, die Entheiligung des Sabbaths, Trunkenheit, Leichtfertigkeit, Pracht, aus dem Papstthum herkommen, da man solche nicht für so schwere Sünde gehalten; sonderlich das verfluchte opus operatum, oder Einbildung durch den äußerlichen Gottesdienst ohne die Zergens = Buße und Zergens = Glauben selig zu werden, ist recht das Zerg des Verderbens, so auch aus dem Papstthum auf uns gekommen ist. Soll nun die obangeführte Klage des Herrn D. Speners irrig und ohne Grund seyn, so müste D. Eilmar behaupten können, daß von ißberührten Gräueln in Evangelischer Kirche sich nichts fünde. Welches zwar wol zu wünschen wäre, aber von ihm nicht wird dargethan werden können; sintemal die klägliche Erfahrung das Gegentheil nur allzuviel zeiget; daß es daher ein offenbares Merckmal einer recht Egyptischen Finsterniß ist, solches leugnen, und nicht sehen können. Daß aber bey solchen unseugbaren Sünden, welche aus dem geistlichen Babel oder dem Papstthum in unsere Kirche

gebracht sind, Gott der 3. Person Ursach habe, uns der Plagen Babels theilhaftig zu machen; folget von selbst. Denn gleiche Sünden verdienen gleiche Strafe, Offenb. XVIII. 4. 5. Ein mehrers siehe in Herrn D. Speners Aufricht. Uebereinstimmung p. 109. S. 13 sq.

7. Die Gottseligkeit zu befördern ist ein herrlich Mittel Collegia Pietatis privatim zu stiften &c. Antwort: Also wird denn nicht gesagt, daß die besondere Anstellung der Collegiorum Pietatis zur Beförderung der Gottseligkeit fürlecherdings nöthig sey: da man noch eher Ursach haben möchte, solchen Satz als irrig vorzustellen: sondern, nach des Autoris eigenen Geständniß, heißt es nur, daß sie ein herrlich Mittel sey, die Gottseligkeit zu befördern. Es wird aber unvonnöthen seyn, solches weitläufig zu erweisen, nachdem in diesen Jahren in mehrern Schriften diese Wahrheit nicht allein behauptet, sondern auch die Einwürfe der Widersprecher hinlänglich beantwortet worden sind. Der Leser wolle inzwischen nur folgende Sprüche in der Furcht Gottes überlegen, und sodann urtheilen: ob Herr D. Eilmar den angeführten Satz ohne Irrthum habe zu einem Irrthum machen können, oder nicht? 5. B. Mos. VI. 6. 7. 8. 4. B. Mos. XI. 27. 29. Matth. XIX. 19. 20. Joh. IV. 21. 23. 1. Cor. XIV. 29. 30. 31. 32. Rom. XV. 14. 1. Thess. IV. 18. V. 14. 15. Ebr. X. 24. Eph. V. 19. Col. III. 15. 16. 17. Ap. Gesch. II. 1. 6. 7. 12. 46. 47. IV. 23. 24. X. 24 = 32. c. XII. 12. c. XVI. Freyfl. Entd. sal. Theol. 13.

13. c. XVIII. 24. c. XX. 20. 28. 31. 35. O! daß doch an statt derer auf Universitäten, in den Städten und auf den Dörfern überall im Schwang gehenden Sauf-Spiel und Tanz-Gelagen, Collegia Pieratis möchten gehalten werden, und man gegen jene so viel göttlichen Eifer bewiese, als mancher bisher gegen diese fleischlichen Eifer haben spüren lassen; davon möchte gewiß ein nicht geringer Segen in der Christenheit zu hoffen seyn. Nun aber kan man die Collegia impieratis, oder solche Zusammenkünfte, dabey allerley Gottlosigkeit und Unordnungen getrieben werden, wohl leiden, und nicht einmal sauer dazu sehen: aber die unschuldigen Collegia pieratis, da man im Namen Christi, sich unter einander aus dem Worte Gottes zu stärken und zu erbauen, zusammen kömmt, machet man verdächtig, und wil sie nicht dulden: welches wol eine betrübte Anzeige eines recht bösen und verkehrten Herzens ist, und gewiß keine geringe Verantwortung vor GOTT, dem Lebendigen, nach sich ziehen wird.

8. Sumal von vielen Glaubens-Puncten nicht satzsam in der Kirche zeithero gelehret worden ist, als von dem Glauben, und guten Wercken, Buße, Vereinigung mit GOTT, Wiedergeburt, künftiger guten Zeiten Hoffnung, geistlichen Priesterthum &c. Antwort: Gott hat zu allen Zeiten in unserer Evangelischen Kirchen einige treue Zeugen gehabt und erhalten, die von allen diesen Stücken ihren Zuhörern satzamen Unterricht ertheilet. Hm

Hingegen ist auch gewiß, daß die meisten von allen diesen Puncten keine gründliche Erkenntniß gehabt, und daher auch den Rath Gottes nach solchen Stücken nicht satzsam vorgetragen; welches Sarcerius, Egardus, Arndius, Varenius, Lükemann, Müller, Scriber, Grabo, und viele andere Zeugen mehr, so Gott in unserer Evangelischen Kirche ihm übrig behalten, zu ihren Zeiten gleichfalls schmerzlich beklaget haben. Solte man mit Lehrern und Zuhörern ein Examen von diesen Puncten anstellen, so würde sich zeigen, ob davon bisher satzsam gelehret worden sey; in dem zu fürchten, daß mancher darin gar schlecht bestehen möchten. Daß ist gewiß, daß Herr D. Eitmar von allen diesen Puncten bisher nicht recht gelehret haben müsse; als welcher, was andere orthodoxe und schriftmäßig davon gelehret haben, als wider die Articulos der Augspurgischen Confession streitende Irthümer anzugeben, sich nicht entblödet hat.

9. Darauf folgen der Lutheraner Ehren-Titul aus Herrn Arnoldi Kirchen- und Regere-Historien: als: Die Lutheraner sind im Grunde verdorben. Ihr Fall ist allgemein und durchgängig, ihr ärgerliches Leben, ihr Hochmuth und Babelische Verwirrung: der meisten äußerste Bosheit: ärger als die Papisten: ärger als die Heyden: ihre Sicherheit: ihr Epicureismus: ihr Irthum und Kegerey: ihre Schwärmerey: ihr

fanaticismus: ihre Uneinigkeit: ihre Feindschaft wider die Reformirten: ihre Menschen-Sagung; Papstthum und Symbolische Bücher: ihre Verfolgung wider andere: ihr falsch Evangelium: ihr Papistisches Wesen: ihr Heydenthum: ihre Abgötterey: ihr Atheismus. Antwort: Was Herr Arnold hievon geschrieben, lässet man seiner eigenen Verantwortung; und eines jeglichen Christlichen Lesers Prüfung, billich heimgestellt. Inzwischen ist die Gestalt unser Evangelischen Kirche, in Ansehung des größesten Theils, in allen Ständen so beschaffen, daß man wol mit Jeremia cap. VIII 21. 22. klagen möchte: **N**ich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel. **I**st denn keine Salbe in Gilead? Oder ist denn kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilet? Vom Mißbrauch und rechtem Gebrauch solcher und dergleichen Klagen über das verdorbene Christenthum hat Herr D. Spener schon in Franckfurt ein sehr schönes Tractätgen heraus gegeben, daran niemand mit Recht etwas als irrig und verführisch wird tadeln können, als darin er die rechten Schrancken, in welchen man sich bey solchen Klagen zu enthalten, angewiesen hat.

10. Die Kirche brauche eine Reformation. Man wisse nicht eine Gemeinde, welche in allen Stücken einer Apostolischen gleich wäre. Die Lehre hat Lutherus in ziemliche Reini-

nigkeit gebracht, aber es hätte auf die Reinigkeit des Lebens nachmal fleißiger sollen gedacht werden. Antwort: Allen diesen Punkten wird ein jeglicher, der den gegenwärtigen Zustand der Kirchen mit erleuchteten Augen ansiehet, ohne Bedencken beypflichten. Man prüfe doch alle Stände der Evangelischen Kirche nach Gottes Wort, so wird man finden, was für ein gräuliches Verderben darin herrsche, und die Oberhand genommen habe; wie solches in den *p*ris Desideris frommer Theologen schon längst angezeigt, und deutlich vorgestellt ist. Demnach ist es nicht ungereimt oder irrig, wenn man saget, daß die Kirche einer Reformation brauche, und daß auf die Reinigkeit des Lebens fleißiger hätte gedacht werden sollen, nachdem die Lehre von Luthero in ziemliche Reinigkeit gebracht worden ist. Wiewol die meisten unserer so genannten Lutheraner auch die Lehre nicht rein behalten, indem sie dieselbe gar nicht nach dem Sinn Lutheri inne haben, und sie auch auf einen ganz andern Zweck führen, als von ihm intendiret worden; unter welche auch der Autor selbst mit Recht gezählet werden kan. Weiß im übrigen derselbe eine solche Gemeinde, welche in allen Stücken einer Apostolischen gleich wäre, so wollen wir sie loben. Er wird aber wol keine nennen können. Denn es müssen ja andere auch davon gehöret haben, sintemal die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn kan, Matth. V. 14. So

zündet man auch nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind, v. 15. Man halte unserer Kirchen Zustand gegen den Zustand der ersten Apostolischen Kirche, wie uns derselbe in den Geschichten der Apostel, sonderlich c. IV. beschrieben ist; man prüfe die gegenwärtige Gestalt der besondern Gemeinden gegen diejenige, die in den Geschrieben der Apostel uns abgemahlet ist, so wird man die große Ungleichheit bald sehen, und erkennen, wie nöthig es sey, daß Gott der Herr durch seine Zeugen uns zurufen lasse; wie Jesus Christus ehemals dem Bischofe der Gemeinde zu Ephesus schreiben ließ: Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke: Wo aber nicht, so werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust, Offenb. II. 5. Wer aber solches nicht erkennet, und sich eine solche Vollkommenheit des gegenwärtigen Kirchen-Zustandes einbildet, daß er vermeynet, dieselbe habe keiner Reformation oder Verbesserung nöthig, derselbe findet seine Lection in der Offenb. III. 17. seqq. da es heisset: Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts, und weißest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos, und was noch weiter folget.

II. Ich

II. Ich wünsche nicht eben, daß mehr Kirchen gebauet würden, ohne, wo man derselben nöthig hätte, oder daß man sie eben sonderlich ausziere. Antwort: Weil Herr D. Eilmar auch dieses als einen Irrthum angeben, so muß er ja seines Orts wünschen, daß eben haufen Kirchen gebauet würden, ob man derselben gleich nicht nöthig hätte, und sie noch dazu sonderlich auszierte. Aber solte man denn die Unkosten, so auf dergleichen unnöthigen Kirchen-Bau und derer kostbare Auszierung gehen würden, nicht besser anwenden können? Wäre es nicht besser gethan, wenn man dieselbe zur Versorgung, Verpflegung und Erquickung der dürftigen Glieder Christi brauchte? Oder maynet man, daß der Allerhöchste in Tempeln wohne, die mit Sünden gemacht sind? Oder daß sein von Menschen gesehen gepfleget werde? Apost. Gesch. XVII. 24. 25. Der Autor höre, was Lutherus Kirchen-Postill. I. Th. Lüneb. p. 120. von seinem Gegensatz urtheilet: Keine andere Ursach ist Kirchen zu bauen, so sie eine Ursach ist, denn nur, daß die Christen mögen zusammen kommen, beten, Predigt hören, und Sacrament empfangen. Und wo dieselbe Ursach aufgehört, soll man dieselbe abbrechen, wie man allen Häusern thut, wenn sie nimmer nütze sind. Aber ietzt wil in aller Welt ein ieglicher Mensch eine eigene Capelle oder Altar, oder sie eine Messe stiften, keiner andern Meynung, denn daß er achtet dadurch selig zu werden,

R 4

und

und den Himmel zu kaufen. GOTT hat nichts von Kirchen, sondern allein von den Seelen geboten, welche seine rechte eigentliche Kirchen sind, davon S. Paulus 1. Corinth. III. 16. sagt: Ihr seyd GOTTES Tempel oder Kirche. Wer aber diese Kirche verleget, den wird GOTT vertilgen: Ich sage noch, es wäre gut; um solchen Irrthum auszutilgen, daß man alle Kirchen einmal in aller Welt umkehrete; und in gemeinen Häusern, oder unter dem Himmel predigte, betete, taufte, und alle Christliche Pflicht übete. Sientemal auch die angezeigte Ursach, Kirchen zu bauen, eine schlechte Ursach ist. Christus predigte über drey Jahr, und doch nur drey Tage im Tempel zu Jerusalem, die andern Tage predigte er in der Jüden-Schulen, in den Wüsten, auf den Bergen, in den Schiffen, über Eiseh, und in den Häusern. Johannes der Täufer kam auch nie in den Tempel, predigte am Jordan, und an allen Orten. Die Apostel predigten am Pfingsttage zu Jerusalem, auf dem Markte und Gassen, Philippus predigte dem Eunuch auf dem Wagen, St. Paulus predigte zu Philippis am Wasser, im Kercker, hin und her in Häusern, wie auch Christus befohlen, Matth. X. Daß sie solten in den Häusern predigen. Ich meyne, sie sind so gute Prediger gewesen, als ietzt sind. Aber so sol es gehen, daß den irrigen Pre-

Predigern und = = = köstliche gewölbete Häuser gehalten werden, aber GOTTES Wort soll keine Zerberge in ganz Bethlehem finden, da es gebohren worden. Bis hieher Lutherus; welcher auch in der Kirchen-Postill in der Predigt über das Evangelium am IX. Sonntag nach Trinitatis (die zwar in dem zu Wittenberg 1543. nachgedruckten Exemplar nicht zu finden ist) am Papsthum es bestrafte, daß man mit dem Mammon dem armen Nächsten nicht gedienet, sondern dieweil Kirchen gebauet hätte, und doch nicht, wie er saget, die höchste Noth erwartet, bis die Gewölbe zerrissen und das Kirchen-Dach los worden wäre, sondern zu einem lautern Überfluß gegeben, und das Gold an die Wände geschmieret.

12. Da die Käyser Christlich worden, ist es mit der Christlichen Religion schlimmer worden. Antwort: Es sind dieses Herrn D. Speners Worte, befindlich in seiner Glaubens-Lehr in der Predigt auf das Fest der Reformation Lutheri. Er tadelt aber damit nicht an sich selbst, daß die Käyser Christen worden, sondern saget nur, daß dem Satan dadurch die trefflichste Gelegenheit gegeben worden sey, das antichristliche Gift mit List in die Kirche häufiger auszugießen. Er beweiset auch, daß solches wirklich geschehen sey, indem in kurzer Zeit, dem Käyser zu gefallen, und ihr Glück desto besser zu machen, viel tausend Heyden Christen worden, denen es um Christum und ihre

Seelen nicht zu thun gewesen, sondern welche sich nur so äußerlich, ohne rechtschaffene Bekehrung und Aenderung des heidnischen Sinnes, sich zur Christlichen Religion bekennet, und dabey fleischlich geblieben sind. Dabero denn nur die Kirche verunreiniget, alles mit Aergernissen erfüllet, und auch die sonst eifrige Christen laulich und kalt gemacht; die Lehrer und Bischöfe der Kirchen aber wegen der allzugroßen Gütigkeit und Veneration der Christlichen Kaiser gegen sie, immer fleischlicher, hochmüthiger, und der Herrschaft begieriger geworden, welche zu bekommen, weil die Leute von ihrem Eifer nachgelassen, und sich um die Schrift und Erkenntniß Gottes und Kirchenzucht wenig mehr bekümmert, der Clerisy auch leicht gewesen sey ꝛc. Aus diesen und andern Ursachen mehr hat Herr D. Spener gesagt, daß es mit der Christlichen Religion, nachdem die Kaiser Christen geworden, immer schlimmer worden sey. Da nun Herr D. Eilmar solches für einen Irrthum ausschreyet, und also dafür halten muß, daß es nach der Zeit nicht schlimmer, sondern wol gar mit der Christlichen Religion müsse besser geworden seyn; so muß er den Ungrund oder die Unrichtigkeit der von Herrn D. Spenern angeführten Ursachen aus den Historien zeigen, und das Gegentheil davon beweisen können, (so ihm aber gewiß schwer, ja unmöglich seyn wird, daß ich nicht sage, wie er sich selbst damit widersprechen würde, indem er ja in seinem goldenen Kleinod p. 284. 4. ge-

gebittiget; was die Gelehrten von dem vierfachen Alter des Papstthums, nemlich dem Pracht-Macht-Geld- und Blut-Alter, welche ja insgesamt in die Zeiten fallen, in welchen die Christliche Kaiser regieret, bemercket haben) oder er muß den Wohlstand der Christlichen Religion oder Statum Ecclesiae florentem und florentissimum, den blühenden Zustand der Kirchen darin setzen, wenn man mit dem Haß und Verfolgung der Welt bey der äußerlichen Bekenntniß Christi kan verschonet bleiben; wenn die Zahl oder der Haufe derer, die sich Christen nennen, nur fein groß ist; wenn sie gleich nichts Christliches in ihrem Leben zeigen, sondern wie die andern Heyden wandeln; wenn man insonderheit bey dem Lehr-Amte große Gewalt, Ansehen, Macht, Ehren-Titul, und fette Einkünfte haben kan, ꝛc. Womit er aber sich selbst verrathen würde, daß er nicht Christi Geist habe, sondern noch irdisch gesinnet sey.

13. Gott wolle unsere Kirche auf den Fuß der Apostolischen Kirche setzen! Antwort; Wer wolte nicht gern hiezu Amen sprechen? Solte man denn nicht wünschen, daß zu diesen höchst elenden und verderbten Zeiten der erste Apostolische Glaube, die erste Apostolische Liebe zu Jesu und zu seiner heiligen Nachfolge, die erste Apostolische Kirchenzucht, der erste heilige Eifer, dem Evangelio Jesu Christi würdlich zu wandeln, und auch andere zu dessen Gemeinschaft zu bringen, und darüber das Crucis und

und die Schmach Christi auf sich zu nehmen; in unserer Kirche wieder hervor blühen möchte? Daß aber Herr D. Eilmar diesen an sich selbst ganz unschuldigen und höchstnöthigen Wunsch eines Irrthums beschuldiget, ist eine Anzeige, daß er das überhand genommene grosse Verderben in unserer Evangelischen Kirche; welches auch wol die Allergottesfeste nicht leugnen, und worüber oft auch auf den Tanseln geklaget wird, nicht müßte erkennen, oder seinem privat-Intorelle gemässer zu seyn erachten, daß das Verderben in der Kirche bleibe, und keine solche Erkenntniß Gottes und Heiligkeit des Lebens aufkomme, als bey den gesegneten Erstlingen des Neuen Testaments zu finden gewesen.

14. Manche Handwerke sind vor andern Lebens-*Arten* glücklich, den innerlichen Seelen-Frieden zu erhalten. (Einige gewesene Lehrer lernen auch iezo Handwerke.) Antwort: Der Glaube an unsern Herrn Jesum Christum ist das einzige wahre Mittel zum innerlichen Seelen-Frieden zu gelangen, und denselben zu erhalten. Daß aber manche Lebens-*Arten* so beschaffen sind, daß dabey, sonderlich Anfängern im Christenthum, schwer wird, eines wahrhaftigen innerlichen Seelen-Friedens zu genießen, ist mehr als zu gewiß, und höret man dßfals diejenige, welche bey ihrem Stande und Lebens-*Art* dem Dienst der Eitelkeit für andern unterworfen sind, und sich doch gern ihrer Seelen Heyl ernstlich angelegen seyn lassen wollen, oft

ofters bitterlich seuffzen und Klagen. Daß aber auch im Gegentheile manche Lebens-*Arten* wenigern Hindernissen, Gott zu dienen, den Glauben zu stärken, und folglich des Friedens Gottes theilhaftig zu bleiben, unterworfen sind, kan auch mit Grunde der Wahrheit nicht geleugnet werden. Und also kan man wol glauben, daß manche Handwercksteute um deswillen glücklicher zu achten sind, als die, welche z. E. etwa täglich müssen zu Hofe gehen, oder im Kriege leben, oder auch sonst in einem Stande sich befinden, da sie vielen distractionen und Zerstreungen sich unterziehen müssen. So im übrigen einige gewesene Lehrer (wiewol mir keine bewusst sind) ein Handwerck lernen, oder sonst eine ehrliche und nützliche *Arbeit* vornehmen, um andern nicht beschwerlich zu seyn, sondern ihr eigen Brod zu essen, und mit ihren Händen was redliches zu schaffen, damit sie haben zu geben dem Dürftigen: so werden sie ja daran nicht unrecht thun, oder damit das Lehr-*Amt* schimpfen; angesehen ja auch Paulus ein Handwerck gelernet hatte, und sich, der Gemeinde Gottes nicht beschwerlich zu seyn, und dem Evangelio Christi keine Hinderniß zu machen, dessen auch wirklich bey seinem Apostel-*Amt* gebrauchet hat, 1. Thess. II. 9. 2. Thess. III. 8. Es wäre ja besser, daß mancher gewesener Lehrer sich mit seinen Händen etwas zu arbeiten vornähme, und davon seinen und der Seinigen Unterhalt suchte, als daß er Städte und Länder durchziehet, und vielen

vielen andern Menschen mit Betteln beschreyen fällt. Meynet aber Herr D. Eilmar, es sey doch wider den respect eines, der im Lehr-Amte gestanden, von seiner Hände Arbeit sich zu nähren, so kan man nicht anders gedencen, als daß er unter die Hoffärtigen gehöre, die aber Gott noch nie gefallen haben, denen er widerstehet, und sie zerstreuet in ihres Hertzens Sinn, Luc. I. 51. 1. Pet. V. 5.

15. Es wäre gut hiezü, wo gewisse Klöster (ohne Unglauben und Mißbrauch) wären behalten worden, von der Reformation her, welches ein stattliches Mittel wäre zum Seelen-Friede. Antwort: Herr D. Speners Worte sind hier, wie fast durchgehends geschieht, ganz zerstückelt angeführet worden, und lauten in seinem Tractat vom Frieden Gottes C. 3. §. 16 p. 170. also: Hiezü wäre auch eine nicht unebene Gelegenheit gewesen, wo bey der Reformation einige Klöster, NB. mit Abschneidung alles Aberglaubens, Einbildung des Verdienstes und mehrerer Vollkommenheit, Zwang der Gelübde, Saubheit, und was sonst an den Päpstischen Klöstern zu strafen ist, wären beygehalten worden, darinnen Personen, so ein stilles Leben lieben, sonderlich aber unter vielem Wesen und Tumult ihr Gemäth in der Stille zu halten, oder auch sonst ohne Anstoß darunter zu leben, nicht vermögen, beyssamen lebten, fleißig nach ieder Vermögen arbeiteten,
und

und Gott und dem Nächsten, so viel es solches Ortes geschehen könnte, dienenen, welches bey ihrer vielen ein stattliches Mittel zu einem beständigen Frieden in der Seele seyn würde. Mit welchen Worten denn der Herr D. Spener keines weges die armen Gewissen auf ein Werck-Mittel, den Frieden Gottes zu erlangen und zu bewahren, weisen wollen, wie die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Theologen zu Wittenberg, (daraus Herr D. Eilmar die angeführten Worte als eine irrige und verführische Lebens-Art der Pietisten wider den Articul vom Kirchen-Regiment und Ceremonien excerpirt) ihm liebloser Weise Schuld gegeben, sintemal Herr D. Spener, (wie die ganze connexion im angezogenen Tractat zeigt, und er sich auch in seiner Aufrichtigen Übereinstimmung p. 306. th. 10. deutlich genug erkläret hat, nur von einem solchen Mittel redet, welches die stete Verstörung des Gemäths, als eine der wichtigsten Hindernissen des auf den Glauben gegründeten Seelen-Friedens, wegnimmt oder mäßiget. Was ist denn nun an dieser Rede zu tadeln? und mit was für Aufrichtigkeit hat man solche als irrig und verführisch angeben können? Hätte man selbst Frieden in und mit GOTT in seiner Seele erlanget, und wüßte aus Erfahrung, wie viel Fleiß und Mühe es kostete, diesen Augapfel unverletzt zu bewahren, und wie leicht derselbe, wo nicht verlohren, doch zerstöret und verdunckelt werden könnte,

so würde man Herr D. Spenern leicht verstehen, und dem, was er in den angeführten Worten geschrieben, ohn alles Bedencken völligen Beyfall geben.

16. Pietismus sey nichts, eine erdichtete Auflage. Man soll ihn nicht nennen. Antwort: Weil Pietismus, (wie ihn Herr D. Eilmar mit den Herren Theologen zu Wittenberg in seinem Kleinod p. 463. definiret) so viel heißen soll, als eine neue Secte, die durch unrechtmäßige Mittel die Gottseligkeit zu befördern sich bemühet, und unter dem Schein eines gottseligen Wesens eine Vermengung aller Religionen, und eine wunderfeltames Reich auf der Welt einzuführen suchet; so ist solcher freylich nichts, und eine erdichtete Auflage, oder, wie Herr D. Spener in seiner Aufrichtigen Übereinstimmung p. 316. th. 3. S. 2. redet, ein blos Gedicht einiger fleischlichen Theologen, die durch ihre affecten, einige wol gar aus Bosheit, eingenommen, eine solche Secte erfunden, die ein Non-Ens ist, und sich ausser ihrem Gehirn, Reden und Schriften, nicht findet, also ein blosses *Πάντα κενόν* und Idolum. Und von solchem Pietismo wäre wol einmal Zeit zu schweigen, und für das bisher damit getriebene Gespötte, und dadurch gegebene himmelschreyende Aergerniß, Busse zu thun, damit man noch Gnade finden, und nicht das Maas seiner Sünden erfüllen möchte, und bestrafen Gottes schweres Gericht einmal fühlen.

17. Con-

17. Consistoria wären nicht sufficient, der Geistlichen seyn zu wenig. Antwort: Wozu sind denn die Consistoria nach der von ihm gescholteneu Pietisten Meynung nicht sufficient? Das hätte er dazu sehen sollen, damit man eigentlich erkennen könnte, ob ihre Meynung hierin richtig oder unrichtig sey, welches man bey solcher Verstümmelung ihrer Worte nicht thun kan. Es ist sonst kein gutes Zeichen, wenn man so reich und satt ist, und nichts bedarf, siehe Offenb. Joh. cap. III. 17. Der Geistlichen, sonderlich derer, die nicht nur so heißen, sondern es in der That sind, sind freylich, leider! nur allzuwenig. Meynet aber Herr D. Eilmar, daß ihrer schon allgnug seyn, so müste er nicht mehr aus der Litaney beten: Treue Arbeiter in deine Erndte senden: **Erhör uns lieber 3. Erre Gott!**

18. Die Sonntags = Evangelia und Episteln sind nicht hinlänglich. Antwort: Dis ist abermal eine ganz verstümmelte Anführung Herrn D. Speners seiner Worte aus der Vorrede über das thätige Christenthum, welche, wenn sie in ihrer connexion angesehen werden, unter irrige und verführische Redens = Arten mit Recht nicht mögen gezehlet werden: Sintemal dieselbe nichts anders sagen, als daß es zu desto reicherer Erbauung der Zuhörer gereichen würde, wenn, an statt der ordentlichen Sonntags = Evangelien, (von den Episteln ist meines Wissens keine Erwähnung geschehen) ganze Bücher der heiligen Schrift nach der Ordnung erkläret und fürgetragen
Freyl. Entd. fal. Theol. G gen

gen werden möchten, in Erwägung, daß die ordentlichen Sonntags-Evangelia nicht so beschaffen wären, daß man alle und jede Lehr-Puncten, z. e. von dem Ebenbilde Gottes, von dem Fall Adams, von der schrecklichen Verderbniß der Menschen, von der einwohnenden und herrschenden Sünde, von der Verleugnung sein selbst, von der Kreuzigung des Fleisches, vom alten und neuen Menschen, und dergleichen Materien, daraus ungezwungen abhandeln, und den Zuhörern bekant machen könnte; welches hingegen geschehen würde, wenn den Predigern in Erwählung der Texte mehrere Freiheit wäre gelassen worden. Indessen hat Herr D. Spener auf diese Sache niemals als schlechterdings nöthig gedrungen, wie er denn selbst, Zeit seines Predigt-Amtes, der eingeführten Gewohnheit in diesem Stücke sich unterworfen: davon seine erbauliche Bücher, die er über die ordentliche Sonntags-Evangelia in Druck gehen lassen, satfam zeugen können; Daß daher die Herren Theologi zu Wittenberg in ihrer Christ-Lutherischen Vorstellung ihn höchst unbillig angetastet haben, dagegen er aber in seiner Aufrichtigen Uebereinstimmung p. 116. §. 22. 23. sich gründlich verantwortet hat.

§. XI.

Nach dem IX. und XIII. Articul von der heil. Taufe sollen folgende Redens-Arten irrig und verführisch seyn:

I. Der

1. Der Herr selbst wolle seine Sacramenta wider in seine rechte Würde setzen! Antwort: Damit wird nicht gesagt, daß das Sacrament seine Würde, welche es aus Christi Einsetzung hat, an sich selbst verlohren habe, sondern es wird nur beklaget, daß viele Menschen mit diesem Heiligthum nicht heilig und würdig genug umgehen, und daher gewünschet, nicht, daß Gott das Sacrament der Taufe aufs neue einsetze, und demselben seine Kraft beylege, sondern daß er die Menschen dergestalt regieren wolle, daß sie die grosse Würde des Sacraments erkennen, und an allen Seiten würdiglich damit umgehen möchten. Eben als wenn man wünschet, daß Gott seinen Namen heiligen möge, solches nicht die Meynung hat, als ob Gottes Name an sich selbst noch nicht heilig wäre, oder der Heiligung bedürfe, sondern nur, daß der Name Gottes auch bey uns durch reine Lehr und heiliges Leben geheiligt werden möge; wie aus der Erklärung der ersten Bitte des Vater unsers bekant ist.

2. Man sey denen nicht abgeneigt, welche vier stumme Götzen der Kirchen ehemals angeführet. Antwort: Es ist bekant, daß der sel. D. Müller zu Kostock in seiner Apostolischen Schluß-Kette die Redens-Art von stummen Kirchen-Götzen gebrauchet hat. Auch hat, spricht er p. 88. die heutige Christenheit unter andern vier stumme Kirchen-Götzen, denen sie nächgehet, Tauf-Stein, Predigt-Stuhl, Beicht-Stuhl, Altar. Welche Worte

te er denn nicht wider die Taufe, Predigt, Beicht und Abendmahl selbst, sondern wider das nichtige Vertrauen der Seligkeit, welches die Maul-Christen auf den äußerlichen Gebrauch derselben setzen, geredet und geschrieben hat. Denn so erkläret er sich ja selbst in folgenden deutlich gnug, wenn er schreibet: Sie, (die heutige Christenheit) tröstet sich ihres äußerlichen Christenthums, daß sie getauft ist, Gottes Wort höret, zur Beicht gehet, das Abendmahl empfänget, aber die innere Kraft des Christenthums verleugnet sie. Sie verleugnet die Kraft der Taufe, weil sie nicht im neuen, sondern im alten Menschen wandelt. Sie verleugnet die Kraft des Göttl. Wortes, weil sie nicht wandelt, als das Wort Gottes lautet, sondern widerleget das Wort Gottes mit ihrem gottlosen Leben, und mächts zu Lügen. Sie verleugnet die Kraft der Absolution, weil sie unverändert bleibet in ihrem Wesen, nach wie vor, und heut als gestern. Sie verleugnet die Kraft des heiligen Abendmahls, weil sie nicht lebet in Christo, sondern wandelt nach den Lüsten ihres Fleisches, und ergeußt sich in alle Sünde. Ob nun gleich der eigentliche Sinn, der an sich leider! nur allzuwahren, obgleich etwas hart lautenden Rede, solcher gestalt deutlich gnug erkläret worden, so haben sich nichts desto weniger auch damals einige fleischliche Lehrer gefunden, welche, entweder aus Unverstand oder aus Frevel,

vel, dieselbe für kezerisch und wiedertäuferisch ausgerufen haben. Hingegen ist dieselbe von andern fürnehmen Theologis in verschiedenen Responsis, welche denen Geistlichen Erquickstunden des sel. Herrn D. Müllers beygefüget sind, approbiret, und gründlich von denselben dargethan worden, daß die angeführte Redens-Art in den Verdacht einiger Kezerey nicht gezogen werden möge, wo man nicht die Redens-Arten der Propheten und Apostel selbst, womit sie das eitle Vertrauen des unbußfertigen Volcks auf ihre Religion, Gottesdienst, Tempel, Beschneidung, Geseß und dergleichen bestrafen, in gleich übeln Verdacht bringen wolle. Diesem Zeugniß des belobten gottseligen Theologi kan nun freylich keiner abgeneigt seyn, der da erkennet, daß Gott ein Geist sey, und auch solche Anbeter suche, die ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit, Joh. IV. 24. hingegen aber bedencket, wie der grosse Haufe hierin ganz unverfahren ist, und nur auf den äußerlichen Gebrauch der an sich selbst theuren Gnaden-Mittel des Wortes und der Sacramenten fleischlicher Weise, mit unbußfertigen und rohem Herzen, sich verläßet, und darauf selig zu werden vermenet. Und ist gewiß von einem Lehrer nicht viel Erbauung zu hoffen, der so blind ist, daß er diese Art der geistlichen Abgötterey nicht erkennet, und die Klagen, so andere, die um den Schaden Josephs bekümmert sind, darüber führen, auf neue mit ungleichem Verdacht einer gefährli-

chen Kezerey belegen, da nach dem gegenwärtigen Zustande, im Lehr-Amte schlechterdings es nöthig ist, daß zum öftern diese Abgötterey angezeigt, bestraft, und hingegen der rechte, Gottgefällige und heilsame Gebrauch des Worts und der Sacramenten vorgestellet werde.

3. Wir trieben mit dem Papstthum das Opus operatum. Antwort: Dem Herrn D. Eilmar geschiehet wenigstens mit solcher imputation nicht unrecht. Denn weil er die vorhergehende Rede des sel. D. Heinrich Müllers, die lauterlich wider das Opus operatum gerichtet ist, an denenjenigen, so hierin diesem Theologo beypflichten, oder nicht abgeneigt seyn, zu einem Irrthum machet; so kan man nicht anders schliessen, als daß ihm das Opus operatum nicht eben zuwider seyn müsse. Die Lehre der Evangelischen Kirche ist ja ganz und gar wider das Opus operatum gerichtet: Aber die praxis der meisten, so wol Lehrer als Zuhörer, ist dieser Lehre zuwider. Denn was ist das Opus operatum? Bestehens nicht darin, wenn man daraus hoffet selig zu werden, daß man getauft, gut Evangelisch sey, in die Kirche komme, Gottes Wort höre, ob man schon niemat der Welt wahrhaftig abstirbt, und zu einer recht schaffenen innerlichen Busse gelanget; wie Herr D. Spener in der Glaubens-Lehre p. 1414 es also beschreibet. Stehen aber nicht die meisten Menschen in solchem irrigen Wahn? Ja werden sie nicht wol manchmal von unerfahrenen

nen Lehrern, die das Reich Gottes mehr in äußerlichen Weisen, Gebehrden und Ceremonien, als in der Kraft setzen, darin gestärcket, indem sie von ihnen für gute Christen gehalten werden, ob sie gleich der Welt in ihren Lüssen sich gleich stellen, und dem Evangelio Jesu Christi nicht würdiglich wandeln, wenn sie nur die Predigten fleißig besuchen, und zu rechter Zeit, wie man spricht, sich zum Beicht-Stuhl und heil. Abendmahl einfinden: oder auch von ihnen hören, wie sie die Menschen insgemein hin, und ohne Unterscheid wegen dieser Dinge, nach ihrem Tode selig preisen, da doch manche bey ihrem Kirchen-Beicht- und Abendmahl gehen öfters in recht groben und offenbaren Wercken des Fleisches gelehret haben, daß auch wol Weltleute solche Heuheley erkennen, und sich daran nicht wenig ärgern. Und wider diese falsche Meynung und höchstschädliche Praxis fleischlicher Lehrer und Zuhörer hat Herr D. Spener l.c. geschrieben; keines weges aber die Augspurgische Confession, als ob darin das Opus operatum gebiligt würde, beschuldiget. Siehe dessen Aufrichtige Ubereinstim. p. 259.

4. Wiedergeburt und Erneuerung werden zugleich in einem Augenblick. Antwort: Soll die Meynung seyn, daß, so bald die Wiedergeburt (in engern Verstande genommen) geschehen, so bald und in demselben Augenblick auch die Erneuerung geschehen und vollendet sey, so ist es falsch, daß also gelehret wird. Soll aber

Damit so viel gesagt werden, daß die Wiedergebuhrt und Erneuerung ohngertrennlich mit einander verknüpft seyn, wie etwa die Empfängniß des Menschen mit seiner Bildung, oder seine Gebuhrt mit dem Wächsthum, das eins auf das andere folget, und mit der Zeit vollendet wird, so ist es wahr, und kan von niemand mit Recht geleugnet werden. Denn sobald der Mensch wiedergeboren ist, so fänget er auch an sich zu erneuern, oder sich zu reinigen von den Befleckungen des Fleisches und des Geistes, den alten Menschen mit seinen Wercken auszuziehen, und den neuen anzuziehen: Womit er aber nicht auf einmal fertig wird, sondern durch sein ganzes Leben damit zu thun hat.

5. Die Wiedergebuhrt ist in uns ein neues Geschöpfe Gottes, da etwas wahrhaftig in uns geboren wird, und darnach in uns ist, was vorhin nicht in uns gewesen war, ein himmlisches Licht, eine himmlische Kraft, und also himmlisches Wesen, so sich in uns giebet, und uns ganz ändert, in welchem der Glaube der erste Funcken ist, so in uns erwecket wird, die vornehmste Lebens-Kraft aber ist die Liebe. Antwort: Diese Worte scheinen wieder vom Auctore zerstückelt und unvollkommen angeführet zu seyn. Man siehet indessen wohl, was die Meynung derselben seyn soll, und warum sie von Herr D. Eilmar in Verdacht gezogen sind. Daß die Wiedergebuhrt

buhrt in uns ein neues Geschöpfe Gottes sey, wird nicht gesagt, aber wol, daß sie eben das sey, was sonst die heilige Schrift die neue Schöpfung nennet, als Psal. LI. 12. Ps. CII. 19. Ezech. XVIII. 31. und XXXVI. 26. Eph. II. 10. und cap. IV. 23. 24. Col. III. 10. 2. Corinth. V. 17. Gal. VI. 15. Daß auch ein himmlisches Licht, eine himmlische Kraft, und ein himmlisches Wesen (oder Art) durch die neue Schöpfung oder Wiedergebuhrt in uns geboren werde, und also etwas neues in uns hervor komme, das vorhin nicht da gewesen, ist gleichfals in der H. Schrift und der Erfahrung aller Wiedergeborenen gegründet. Denn, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden, 2. Corinth. V. 17. Ihr waret weiland (vor der Wiedergebuhrt) Sinsterniß, nun aber (nach der Wiedergebuhrt) seyd ihr ein Licht in dem Herrn, Ephes. V. 8. Ihr waret weiland (vor der Wiedergebuhrt) todt durch Ubertretung und Sünde, aber Gott hat euch (in der Wiedergebuhrt durch den Glauben) samt Christo lebendig gemacht, und in das himmlische Wesen versetzt, Eph. II. 1. 5. 6. Spricht nicht auch Petrus, daß uns durch die Erkenntniß Christi alleley seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschencket sey, daß wir durch dasselbe theilhaftig werden der göttlichen Natur? 2. Ep. I. 3. Ja ist nicht eine grosse Veränderung, wenn der Mensch,

der von Natur Fleisch vom Fleisch gebohren war, Geist vom Geist gebohren wird, Joh. III. 3. 6. oder wenn Gott das steinerne Herz aus unserm Fleische wegnimmt, und uns ein fleischern Herz giebet, wie er verheisset Ezechiel. XXXVI. 26. Sollte man denn nun nicht, kraft dieser angeführten Zeugnisse, mit Wahrheit sagen können, daß durch die Wiedergebuhrt in uns etwas gebohren werde, das vorher nicht in uns war. Soll aber der Irrthum vielleicht darin seyn, wenn gesagt wird, daß die Wiedergebuhrt uns ganz ändere, so hat man auch darin die heil. Schrift vor sich, als welche von einem Wiedergeborenen sagt: Es ist alles neu worden, 2. Cor. V. 17. Im übrigen hat Herr D. Spener in seinen Catechismus-Fragen und sonst gnugsam erklärt, wie die Wiedergebuhrt vollkommen und auch unvollkommen sey, oder wie sie den Menschen ganz und auch nicht ganz ändere. Davon auch dessen Glaubens-Lehre p. 712. nachgelesen werden kan.

6. Die Wiedergeborenen haben eine doppelte Natur. Antwort: Man möchte wol abermal fragen: Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht? Ist denn nicht in den Wiedergeborenen der alte und neue Mensch, Fleisch und Geist, Gal. V. 17. Ephes. IV. 21. seqq. Ist nicht nebst der alten Natur, aus der fleischlichen Gebuhrt, die göttliche Natur, durch die Wiedergebuhrt, in ihnen? Warum soll denn nun

nun ein Irrthum seyn, was fast mit gleichen oder doch gleichgültigen Worten in der Schrift selbst zu finden ist? Oder meynet der Auctor, daß man in solchem Verstande, als unserm lieben Heylande zwey Naturen beygelegt werden, auch den Wiedergeborenen eine doppelte Natur, da iedliche eine besondere Substantz mache, beyleger wolle; so möchte man wol fragen: Warum dencket ihr so arges in euren Herzen? Daß man aber solche Consequenzen und Folgerungen aus diesem Satze mache, und unter diesem Vorwand ihn irrig erkläre, daß siehet man aus der Christ-Lutherischen Vorstellung der Herren Wittenberger, welche Herrn D. Spener hieraus imputiret hat, daß er unserm Heylande Christo, der allein Heros geminae substantiae sey, oder zwey Naturen habe, den Vorzug vor den Wiedergeborenen nicht lassen wolte: auf welche elende und nichtige Beschuldigung Herr D. Spener in seiner Aufrichtigen Ubereinstimmung, p. 236. thes. 4. gründlich gnug geantwortet hat, welches Herr D. Eilmar wohl weiß, und nichts destoweniger solche Beschuldigung, als ob sie noch nicht beantwortet wäre, wiederholet.

7. Weil bey dem Tito III. 5. stehe, salvavit nos, er hat uns schon selig gemacht, so sind Wiedergeborene auch alhier selig. Antwort: Wie kan denn auch vernünftig aus dem angeführten Orte, und andern dergleichen Schriftstellen, (als Ephes. II. 8. Rom. IV. 7. 8. Matth.

Matth. V. 3. seqq. 1. Pet. III. 21. 2. Tim. I. 9. Luc. XI. 28. 1. Joh. V. II. 12.) anders geschlossen werden, als daß die, so Gott hier selig gemacht hat, auch schon alhier selig seynd. Ein grosser Unverstand ist, solche Folge zu einem Irrthum machen wollen. Spricht man aber: die Sache selbst sey irrig, daß die Wiedergebörne alhier selig seyn sollen, so ist gewiß, daß man damit dem Heiligen Geist, als der solches in pbangeführten und andern Sprüchen mehr klärlich bezeuget, widerspricht, und deutlich zu erkennen giebt, wie man nicht verstehe, was σωτηρια, Errettung oder Seligkeit an solchen Orten heisse: nemlich, nicht die künftige Herrlichkeit der Gläubigen nach diesem Leben, sondern die Errettung aus der Gewalt des Satans, aus der Finsterniß, aus der Schuld und Dienstbarkeit der Sünden, und die Versetzung in das Reich des Sohnes Gottes, oder in den Stand der Gnaden und des Lebens, samt dem Genuss der geistlichen und himmlischen Güter, so viel derrer die Gläubigen albereit hier fähig sind, und worin ihren Seelen wahrhaftig wohl seyn kan; wie aus der connexion des Spruchs Tit. III. 3. 4. 5. und der übrigen angeführten Orter zu ersehen ist. Woraus denn so fort erhellet, wie ungerheimt es seyn würde, wenn Herr D. Eilmar etwa mit seinen Præceptoribus aus der Christ. Lutherischen Vorstellung sagen wolte; Obgleich in angezogenen Orten es heisse: Er hat uns selig gemacht, so werde doch damit nur allein bezeuget, daß wir das Recht

zur

zur Seligkeit und zum ewigen Leben erlangt hätten, oder, daß darin mehr eine wörtliche, die von und in dem Worte Gottes bestehet, als eine wirkliche Seligkeit, die in dem Wesen selbst bestehet, oder mehr eine verheißene als thätliche Seligkeit gemeynet sey. Sientemal die angemerkte Bedeutung des Wortes σωτηρια, Errettung oder Seligkeit, gnugsam lehret, wie solche Auslegung der Herren Wittenberger dem Sinn des Heiligen Geistes zu wider sey, und den Nachdruck des Wortes gar nicht erschöpfe. Gesezt aber, daß dieselbe richtig wäre, so könnte man ja doch auch die Wiedergebörne in solchem Verstande albereit hier selig nennen, und hätte man demnach solchen Lehrsatz von der Seligkeit der Wiedergebörnen in diesem Leben keines weges unter verführische und irrige Redens-Arten setzen dürfen. Es sey aber fern, daß man solchen elenden und magern Erklärungen der Wittenbergischen Herren Theologen bepflichten sollte, als dadurch in Wahrheit die Worte des Heiligen Geistes verkleinert, und dem Christen-Stande hier im Gnaden-Reich ein grosser Trost und eine sonderbare Herrlichkeit geraubet wird. Die Wiedergebörne haben hier nicht nur, wie die Herren Theologi zu Wittenberg reden, eine wörtliche oder verheißene, sondern eine wirkliche und thätige Seligkeit; angesehen sie solcher Güter durch den Glauben, durch die Wiedergeburt und

Recht.

Rechtfertigung sind theilhaftig geworden, darinnen eine wahre Seligkeit bestehet. Denn sie sind ja, wie albereit gesagt, schon hier in diesem Leben durch die Wiedergeburt aus ihrem verderbten Wesen gerettet, daß sie von sich sagen können: Wir waren weiland (sind es aber nun nicht mehr) Unweise, Ungehorsame, Irri-ge, dienende den Lüsten und mancherley Wohl-lüsten, und lebten in Bosheit und Neid, und hasseten uns untereinander, Tit. III. 3. So sind sie auch, da sie todt waren in Sünden, schon hier samt Christo lebendig worden, samt ihm auferwecket, und ins himmlische Wesen versetzt, Ephes. II. 5. 6. oder errettet aus der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich des Sohnes der Liebe Gottes, Coloss. I. 12. Sie sind auch, kraft solcher Wiedergeburt, Kinder Gottes; haben, kraft ihrer Rechtfertigung, in Christo Erlösung durch sein Blut, nemlich Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit Christi, sie sind los von dem bösen Gewissen, und genießten Friede und Freude im Heiligen Geist, der sie zu seinen Tempeln und Wohnungen geheiligt hat, mit welchem, als dem Pfande des künftigen Erbes, sie auch versiegelt sind, bis an den Tag der Erlösung, 1. Joh. III. 1. Rom. VIII. 16. 17. Ephes. I. 7. & IV. 30. Hebr. X. 22. 1. Cor. III. 16. VI. 19. 2. Corinth. VI. 16. Phil. IV. 7. Sollte denn dieses nicht eine wirkliche, wahrhaftige und thätige Seligkeit seyn? Und so die Kinder dieser Welt kein Beden-

Bedencken tragen diejenigen glücklich zu nennen, die große Ehre, Reichthum, gute Lage, Menschen-Gunst, erwünschten Fortgang in ihrem Vornehmen, und dergleichen, haben: Sollte man denn nicht mit weit größserem Recht diejenigen selig nennen können, welche Gott mit solchen herrlichen Schätzen und geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum, in welchem aller Segen ist, schon hier im Reich der Gnaden beseliget hat? Ephes. I. 3. Da nun die Lehre von der Seligkeit der Kinder Gottes alhier im Reich der Gnaden (davon der sel. David Chytræus einen eigenen Tractat geschrieben) solcher gestalt erkläret wird, so siehet ja ein ieglicher, daß damit der Unterscheid zwischen dem Zustande des gegenwärtigen und künftigen Lebens keines weges aufgehoben, oder gesagt wird, daß man schon hier durch die Wiedergeburt die künftige Herrlichkeit erlangt habe, oder in den völligen Besitz des ewigen Lebens gesetzt sey. Denn was die Seligkeit der zukünftigen Herrlichkeit anlanget, da die Gläubigen aus allem Elend und von allem Ubel Leibes und der Seelen völlig werden errettet seyn, und mit Christo in seiner Herrlichkeit offenbar werden, und Gott von Angesicht zu Angesicht sehen sollen, so heißet es davon: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, 1. Joh. III. 2. Item: Wir sehen jetzt als durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, 1. Corinth. XIII. 12. Und abermal: Euer Leben ist verborgen mit Chri-

Christo in Gott, Col. III. 3. It. Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen, 2. Cor. V. 7. Und wiewol Herr D. Spener solchen Unterscheid nicht weniger, als die wirkliche Seligkeit, welche die Wiedergeborenen alhier im Reich der Gnaden schon besitzen, gelehret hat, so haben doch, dessen ungeachtet, die Herren Theologi zu Wittenberg aus solcher von ihm vorgestellten wirklichen Seligkeit wider seine klaren Worte gefolgert, als wenn er sothanen Unterscheid aufgehoben, und den völligen Besitz des ewigen Lebens in dieses Leben gesetzt habe, welches er aber in seiner Aufrichtigen Ubereinstimmung gründlich und mit mehrern abgelehnet hat, pag. 185. seqq. thes. 12. 13.

8. Demuth und Verlangen zu Gott ist eine Gnaden-Thür. Antwort: Wenn diese Worte so viel heissen sollen, daß man durch Demuth und Verlangen nach Gott seine Gnade erwerben oder verdienen könne, so ist der angeführte Satz falsch, und von denen, wider welche Auctor schreibt, nicht gelehret worden: Ist aber die Meynung, daß die Demuth und das Verlangen nach Gott zu der Ordnung gehöre, darinnen uns Gott seiner Gnade theilhaftig machen, und dieselbe in uns vermehren wil, so kan es mit nichten ein Verthum seyn, sondern ist eine in H. Schrift vielfältig bezeugete Wahrheit. Denn den Demüthigen gibt Gott Gnade, und die Züngerigen fället er mit Gütern: gleich wie Er hingegen den Hoffärtigen wider-

widerstehet, und die Reichen leer läffet, 1. Pet. V. 5. Luc. 1. 53.

S. XIII.

Wider den X. Articul vom heiligen Abendmahl hat der Auctor folgende Redens-Arten als irrig und verführisch angegeben:

1. Das Büchlein, die Klugheit der Gerechten, schweiget vom Abendmahl gar still, (und wolte doch in der Christen Klugheit informiren.) Antwort: Dis ist abermal Herrn D. Eilmars, und nicht der von ihm so gescholtenen Pietisten ihre Redens-Art, die er solcher gestalt selbst als irrig und verführisch anziehet. Doch auf die Sache selbst zu sehen, die der Auctor als irrig und verführisch hiemit angeben wollen, so sage ich: Ist in dem genannten Büchlein mit dem Stillschweigen vom Abendmahl etwas versehen, so solte solches, aus der oben schon angeführten Ursach, iewo niemanden angerechnet werden. Man kan aber auch gar nicht sehen, was an solchem Stillschweigen sträfflich sey. Denn des Buches Inhalt und Zweck ist ja nicht, die Glaubens-Lehren aus und nach der Schrift vorzustellen, wie etwa in den Syktematibus und Compendiis Theologicis, oder in den Catechismus-Fragen zu geschehen pfeget, da man mit mehrerem Grunde aus der Vorbeylassung dieses Articuls etwas irriges muthmassen oder schliessen könnte: sondern der Zweck und Inhalt des Büchleins, wie aus dem Titul-Blat erhellet, Freyl. Entd. fol. 1 heol. E ist:

ist: Christlichen Eltern und Præceptoribus eine einfältige Anleitung zu geben, wie sie die Kinder nach dem wahren Grunde des Christenthums von der Welt zum HErrn zu erziehen haben. Sind nicht andere Bücher mehr von Christlicher Erziehung der Jugend geschrieben, die auch vom Abendmahl gar still schweigen. Wer hat aber daraus jemals einen Irrthum und Keßerey gemacht? Herr D. Eilmar hat in seinem gülden Kleinod und Kern der Evangelischen Lehr gar stille geschwiegen von den guten und bösen Engeln, von der Gnaden-Wahl; ja von materiis practicis, als von der Verleugnung sein selbst, von der Nachfolge Christi, vom Kampf des Fleisches und Geistes, vom Frieden Gottes, und andern dergleichen, ist fast mit keinem Wort gedacht, und würde doch vielleicht es übel nehmen, wenn man ihn bloß wegen solches Stillschweigens irriger Lehre beschuldigen und sagen wolte: Das Büchlein gülden Kleinod schweiget da und davon gang still, und wil doch ein gülden Kleinod der Evangelischen Kirche heißen; Oder: Im Kern der Evangelischen Lehre ist kein Gebet um den Glauben, um die Heiligung, Besserung des Lebens, Nachfolge Christi, und andere nöthige Stücke des Christenthums zu finden, und wil doch (laut des Titel-Blats) daß man es zum Hand-Heise und Gebeth-Büchlein brauchen soll: ob man

man wol mit bessern Fug und Recht, als er gethan hat, aus solchem Stillschweigen also schließen könnte: Was ihr aber nicht wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht.

2. Eine grosse Zinderniß an würdiger Genießung des heiligen Abendmahls ist, daß die Kirche an den meisten Orten nicht wehr in denen ihr gehörigen Rechten und Gebrauch stehet, die in der ersten Kirchen mit sich brachten, daß allezeit die ganze Gemeinde selbst, oder doch durch ihre Ältesten oder Kirchen=Gerichte darüber zu urtheilen hatte, wer zu dem Tisch gelassen werden solte, oder nicht, nemlich, welchen sie für ein wahres Mitglied und Bruder hielten oder nicht. Hierüber hätte die Kirche ihre Consilia abzufassen höchstnöthig. Antw. Es sind diese Worte genommen aus Herrn D. Speners Evangelischen Lebens=Pflichten pag. 488. & 489. daraus die Christ-Luth. Vorstellung der Herren Wittenberger, aus welcher Herr D. Eilmar abermal dieses entlehnet hat, erzwingen wollen, daß Herr D. Spener den Haus=Herrn (Christum) und die Haus=Frau (die Christliche Kirche) und andere Haus= und Kirchen=Genossen beschuldigte, als ob sie die gebührende Sorge in der Kirchen unterlassen: Auf welche wunderliche Beschuldigung Herr D. Spener in der Aufrichtigen Übereinstimmung zur Gnüge geantwortet hat, p. 119. S. 25. Daß das Abendmahl

mahl des HErrn auch in unserer Kirche unter einem schweren Mißbrauch liege, ist am Tage, und sind darüber schon viele Seuffzer und Klagen getreuer und rechtschaffener Knechte und Kinder Gottes vor die Ohren des HErrn Zebaoth kommen. Da nun jemand, aus wehmüthiger, und den Schaden Josephs herzlich bekümmerteter Seele, die Ursach solches Mißbrauchs entdecket, und Christ-bescheidentliche Vorschläge thut, wie solchem Mißbrauch, der nichts anders, als schwere Berichte Gottes nach sich ziehen kan, einiger massen abgeholfen werden könne. Ist es denn nicht entsetzlich, daß man eines solchen seine Worte eine irrige und verführische Redens-Art der Pietisten schelten darf? da man vielmehr Gott danken solte, daß er unter unserm rohen Haufen noch einige übrig gelassen, die da seuffzen über alle Gräuel, die in der Stadt des HErrn geschehen, und ihn anrufen, daß er eine Hülfe schaffen und unsern Schaden heilen wolle?

3. Viele enthielten sichs, weil sie es geistlich genießeten, und auch viel Epicurer, Böse und Unwiedergeborene, mit hinzu giengen. Antwort: Daß Christi Leib und Blut auch außser dem Sacrament geistlicher Weise genossen werden könne und solle, ist im VI. cap. Johannis gegründet, und daraus von unsern Theologis jederzeit gelehret worden; wie denn daher der Unterscheid zwischen der geistlichen und Sacramentlichen Genießung entstanden. Daß man aber um deswillen sich des Abendmahls des HErrn

HErrn enthalten könne, ist wider das Wort Christi: Solches thut zu meinem Gedächtniß, und seines Apostels: So oft ihr von diesem Brod esset, und von dem Kelch des HErrn trincket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er komme, 1. Cor. XI. 6. und wird von Herrn D. Spener nicht gelehret, sondern vielmehr darauf gedrungen, daß man jenes thun, und dieses nicht lassen solle. Wie er denn in seiner Glaubens-Lehre p. 431. ausdrücklich schreibet, daß es eine schwere Sünde und Verachtung der göttlichen Einsetzung wäre, wo uns Gott die Gnade thue, daß wir das heilige Sacrament haben könnten, und wir es nicht gebrauchen wolten, sondern uns allein mit der geistlichen Nießung vergnügen lassen, da wir zwar diese hochhalten, aber es nicht weniger vor eine große Gnade achten solten, daß der gütige Heyland uns auch jenes Mittel zur geistlichen Stärcke eingesetzt habe. Hiernächst ist auch leider allzuwahr, daß viel Epicurer, böse und Unwiedergeborene, (und dieses fürnemlich aus Schuld der Prediger, derer die meisten in diesem Stück ihrem auf die libros Symbolicos geleisteten Eyde zuwider handeln, angesehen sie nach demselben non nisi exploratos, oder solche, die sie vorher geprüfet, zum Sacrament lassen solten) mit hinzugehen. Wenn nun ja blöde Gewissen, aus Beyssorge und Furcht, sich fremder Sünden theilhaftig zu machen, um deswillen sich vom Abendmahl enthiel-

ten, so wär es gewiß wider die Christliche Liebe und Weisheit, wenn man über solche mit lieblosem Urtheil herfahren, oder sonst harte Mittel gegen sie gebrauchen wölte, an statt, daß man in herzlicher Liebe und Sanftmuth ihnen ihre Zweifel benehmen, und sie eines bessern unterrichten solte; wie abermal Herr D. Spener an mehreren Orten seiner Schriften, sonderlich in seinem Tractat vom rechten Gebrauch und Mißbrauch der Klagen über das verderbte Christenthum gethan hat. Also ist es gar unvernünftig, daß man an ihm das zu einem Irrthum machen wil, was er selbst an andern als einen Irrthum oder Fehl erkennet, und sie davon frey zu machen bemühet ist.

4. Der Heilige Geist werde genossen im heiligen Abendmahl. Antwort: So klaubet man ein Wort heraus, und suchet damit einem unverständigen Leser einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, und ihn zu bereden, als ob iemand wider die klaren und deutlichen Worte der Einsetzung lehrete, daß man im Abendmahl nicht den Leib und das Blut Christi, sondern den Heiligen Geist genösse, welches wol niemand in den Sinn gekommen ist; wie denn ein ieglicher in Herrn D. Speners und anderer, wider welche Autor fechtet, ihren Schriften das Gegentheil von solcher Beschuldigung finden wird. Im übrigen ist es nicht so fort ein Irrthum, wenn man saget, daß man im Heil. Abendmahl auch des Heil. Geistes theilhaftig werde, nur daß man es auch recht

recht verstehe. Herr D. Spener hat seine Meynung in der Aufrichtigen Ubereinstimmung pag. 240. seqq. deutlich wiederholet, welche summariter dahin gehet: Weil der Heil. Geist ein Geist Christi, und dessen Mittheilung eine Frucht des Verdienstes desselben sey, so genieße ein gläubiger Communicant nicht nur mit Sacramentlichem Essen und Trinken den Leib und Blut seines Erlösers, sondern er empfangt auch geistlich zugleich damit alles, was der liebste Heyland mit seinem Leib und Blut ihm verdienet habe, davon unser Catechismus sage, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, davon wir auch die himmlische Gabe des Heil. Geistes, der sich von Christo nicht trenne, nicht auszuschließen hätten. Welche seine Meynung er daselbst mit Zeugnissen der Schrift, Lutheri, Flacii, Schmidii und Calovii gnugsam bestätigt hat.

§. XIII.

Nach dem XI. Articül von der Beichte werden folgende Puncten als irrig angeschrieben.

1. Einigen ist der Beicht-Stuhl ein Sattans-Stuhl und Zöllens-Pfuhl, Gräuel Babels und Antichrists. Magister Schade saß Beichte als ein Studiosus, als ein Prediger verwarf er sie. Antwort: Daß der sel. Herr M. Schade, dessen Gedächtniß bey allen Frommen im Segen ist, und der viel lebendige Briefe

Christi, als Siegel seines Amtes, hinterlassen, dergleichen expressi-nes gebrauchet habe, kan nicht geleugnet werden. Es ist aber auch das nicht zu leugnen, daß er solche von dem Beichtstuhl, so fern er von Beicht-Vätern und Beicht-Kindern gemisbrauchet wird, geschrieben und verstanden habe. Wie er denn selbst heilsame Vorschläge gethan, wie das Beicht-Wesen erbaulicher eingerichtet, und also mit grösserm Nus und Segen geübet werden könnte; welches er nicht gethan haben würde, wenn er durch die hartlautende expressiones das Beichten und Absolviren an sich selbst hätte verwerfen wollen. Daß er aber solche als studiosus Beicht gefessen haben, ist eine aus dem Spott- und Lügen-Geist hergestoffene Bästerna, welche Herr D. Eilmar dem unruhigen D. Schellwigen, auf gutem Glauben, aber mit noch schwererer Verlesung seines Gewissens, nachschwäket, uneingedenck der Pflicht des achten Gebots, daß man nicht falsch Zeugniß reden sol wider seinen Nächsten.

3. Wir haben den Misbrauch, nicht den rechten Gebrauch. Antwort: In den Synodischen Kirchen-Büchern ist der rechte Gebrauch, und nicht der Mißbrauch des Beichtstuhls vorgestellt, wann es heisset, daß man die Beicht und Absolution nicht solte lassen abkommen um der blöden Gewissen willen, auch um des jungen, rohen Volckes willen, damit es verhöret, examinirt und unterrichtet werde in der Christlichen Lehre. Wenn nun

nun von Beicht-Vätern und Beicht-Kindern der Beichtstuhl zu solchem Zweck gebrauchet würde, so wäre es irrig zu sagen, daß wir in der Evangelischen Kirche den Misbrauch, nicht aber den rechten Gebrauch, hätten. Daß aber solches nicht geschehe, ist so offenbar, daß derjenige stockblind ist, der solches nicht erkennet, noch erkennen wil. Es hat vor einigen Jahren Herr Prof. Francke in einem kurzen und einfältigen Entwurf die Misbräuche des Beichtstuhls an seiten der Beicht-Kindern und der Beicht-Väter in großer Anzahl fürgestellt, und in Absicht derselben in der Vorrede mit Recht gesagt, daß der Beichtstuhl aller treuen Knechte Gottes Angst- und Marter-Banck sey, wie ihn hingegen der Teufel zu einer lustigen Joll-Bude für die Mierlinge und Bauch-Diener gemachet habe. Man zeige, so man kan, daß die daselbst specificirte Misbräuche erdichtet, und in der Evangelischen Kirche nicht zu finden seyn, so solten diejenige geirret haben, welche gesagt: wir hätten vom Beichtstuhl mehr den Misbrauch als den rechten Gebrauch. So im übrigen Herr D. Wächter, in dessen Tractat, nach des Auctoris Anführung, die Vielheit der Irrthümer der Pietisten in diesem Punct zu sehen seyn solle, darunter nicht treulich und aufrichtiger verfahren, als Herr D. Eilmar in seinen Büchern gethan hat; so wird er auch wol so viele Irrthümer begangen haben, als er jenen be-

geleget hat: davon andere, so denselben Tractat gelesen haben, urtheilen mögen.

3. Man dürfe nicht allezeit vor dem Gebrauch des heil. Abendmahls beichten. Antwort: Ist das irrig geredet, so ist solcher Irrthum dem sel. Luthero selbst zuzuschreiben, als der solches gefaget hat, und von sich selbst bezeuget, daß er einige mal ungebeichtet hingegangen sey. Im Büchlein von der Beicht schreibt er also: Ich rathe, wie auch Johann Gerson etliche mal gerathen hat, daß einer zuweilen das hochwürdige Sacrament empfangen und nehmen soll ohne Beicht. Wilt du wissen warum? So höre, auf daß der Mensch desto mehr auf Gottes Barmherzigkeit, denn auf seine Beicht sein Vertrauen lerne setzen. Denn es mag nichts gnug geschehen wider das vermaledeyete Vertrauen auf unsere Wercke. Dis ist Gottes Ehre gang, wenn wir auf seine Barmherzigkeit auf allergrößmüthigste unser Vertrauen setzen. Jedoch so wil ich nicht, daß dis allezeit geschehe, sondern nur zuweilen, damit das Vertrauen zu Gott möge befestiget, hingegen das Vertrauen unser Beicht möge verringert werden. Denn der ist schwerlich ohne Sünde und Laster, der mehr sicher zum Altar gehet, darum daß er gebeichtet hat, als daß GOTT barmherzig ist. So sagen auch die Libri Symbolici p. 28. daß die Beicht von Menschen eingesetzt, oder huma-

humani juris sey. Daher man ja freylich aus der Beicht vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls keine absolute Nothwendigkeit machen kan: wie denn der Herr Jesus selbst vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls seine Jünger nicht Beicht gehöret, oder sie absolviret hat. Man weiß zwar wohl, daß man den Ursprung des Beichtstuhls zu Wittenberg gar aus dem Paradies herführen, und daher dessen Nothwendigkeit erweisen wollen: Wie ungereimt aber solches sey, kan jeglicher, ohne weitläufige Vorstellung, leicht selbst erkennen. Ob aber nun gleich das Beichtwesen nach gegenwärtiger Verfassung, nicht juris divini, oder von Gott und Christo geboten ist, so hat es doch, um des in libris Symbolicis angeführten Zwecks willen, auch seinen guten Nutzen, wenn derselbe beobachtet wird, und wissen sich demüthige und friedliebende Seelen wohl zu bescheiden, daß man zwar alles Macht habe, aber daß doch auch nicht alles fromme, und daß man seiner Freyheit nicht gebrauchen müsse zu irgend einem Anstoß der Schwachen: daher sie sich denn auch solcher menschlichen Ordnung in der Furcht Gottes und aus Liebe gegen den Nächsten gern unterwerfen, und sich aus dem Wort der Absolution in ihrem Glauben zu stärken suchen.

§. XI.

Nach dem XII. Articul von der Buße soll folgen:
des irrig seyn:

1. Die Buße ist zweyerley, Gesetzlich und Evans

Evangelisch. Antwort: Dieser Unterscheid ist richtig und in der Schrift gegründet. Man sollte aber dazu gesetzt haben, was denn durch die Gesetzliche und Evangelische Buße verstanden werde: Dieses aber ist mit Fleiß verschwiegen, damit die Unschuld derer, so man zu verkehren sich einmal vorgesezt hatte, einem unpartheyischen Leser nur nicht so gleich in die Augen fallen möchte. In der Glaubens-Lehre aber des Herrn D. Speners wird dieser Unterscheid pag. 802. folgender massen erkläret; daß nemlich die Gesetzliche Buße sey, wann uns die Sünden leyd sind, allein aus Furcht der Strafe und Zorns GÖTTES, wo nur stets etwas knechtisches in dem Menschen bleibet, und die Liebe gegen die Sünde, die er aus lauter Furcht nur zurück halten muß, noch im tiefften Grund des Herzens ungeändert steckt; Die Evangelische Buße aber sey, da die Kraft des Evangelii auch in die Neue Komme, und es aus einer Liebe zu GOTT uns weher thue, GOTT beleidiget, als die Schuld so vieler Strafen auf sich gezogen haben. Wird aber damit gesagt, daß eine doppelte wahre und heilsame Buße sey, wie die Christ-Lutherische Vorstellung der Herren Wittenberger daraus gefolgert hat? Das sey ferne! Vielmehr wird darauf gedrungen, daß die Buße Evangelisch seyn müsse, solle sie anders eine wahre und heilsame Buße seyn. Bey solcher Bewandniß ist es fast eben so ungereimt, aus dem gemachten Unter-

Unterscheid der Buße dergleichen folgern wollen, als ungereimt es wäre, wenn einer dem Apostel Jacobo, weil er zwischen dem todten und lebendigen Glauben einen Unterscheid machet, daß er mehr als einen wahren seligmachenden Glauben lehrete, beyzumessen wolte.

2. Herr D. Schelwig wil nicht judiciren, von wem ehemals ein Lehrer in Erfurt die Buße habe gelernet eintheilen in eine grosse und kleine. Antwort: Die Eintheilung der Buße in die grosse und kleine hält an sich nichts irriges und verführisches in sich, sondern hat ihre Richtigkeit, sintemal durch die grosse Buße nichts anders als die Buße der Gefallenen: durch die kleine aber die tägliche Buße, oder die Buße der Stehenden, gemeynet wird. Hätte also nichts zu bedeuten, wenn der ehemalige Erfurtische Lehrer (Hr. Melchior Stenger) von jemanden, der iezo ein Pietist heissen muß, die Buße also zuerst einzuthellen gelernet hätte; dem gleichwol nicht so ist: indem albereit vor dem mit jenen erregten Streit Christliche Lehrer dieses Unterscheid sich gebrauchet haben, wie Herr D. Frohne in seiner Vertheidigung gegen Herrn D. Eilmars Vorgeben, daß solcher Unterscheid in unserer Kirche nicht gebräuchlich sey, gründlich erwiesen hat. Es betraf auch solcher Streit den angeführten Unterscheid selbst nicht, ob derselbe richtig sey oder nicht? sondern die Frage war: Ob der Mensch die grosse Buße mehr als zwey oder dreyimal thun könnte? welches Herr Stenger leugnete,

nete, und worin ihm von andern widersprochen worden; wie denn auch Herr D. Spener solche Meynung improbiret hat, als aus seinem K. l. p. n. so, welches er als Senior in Franckfurt in Herrn Stengers Sache gestellet hat, und nunmehr im dritten Theil seiner Theologischen Bedencken zu lesen ist, mit mehrern erhellet.

3. Hierauf muß der Tractat des sel. Herrn M. Georg Bösen de terminis gratiae herhalten, und wird sonderlich zu einem Irrthum gemacht, daß gesagt wird, es sey eine falsche Einbildung, daß den vorzüglichlichen Sündern die Gnaden=Thür bis ans Ende offen stehe. Es ist aber unnöthig hierauf vieles zu antworten, nachdem eine große Menge Schriften pro & contra von dieser Streitigkeit bisher gewechselt worden sind. Dem einfältigen Leser ist in dieser Sache des Herrn D. Speners ohnlängst herausgegebene Predigt vom Gericht der Verstockung, der er zugleich seine Meynung vom Gnaden=Ziel beygefüget, und solche gegen Herrn D. Neumann von allem Verdacht der Ketzerey gerettet hat, bestens zu recommendiren, als worin die Wahrheit einfältig, gründlich, und ohne bittere affecten fürgestellt ist. Im übrigen darf man sich mit dem XII. Articul der Augspurgischen Confession nicht so breit machen, als ob darin dieser Meynung vom Gnaden=Ziel widersprochen werde, indem darin nicht gesagt wird, daß die vorzüglichlichen und halsstarrigen Sünder, wenn sie gleich noch so lange die Gnade

☀

Gottes auf Muthwillen ziehen, zu aller Zeit, wenn sie nur wolten, sich bekehren können, sondern nur, daß diejenige, so nach der Taufe gefündigt haben, zu aller Zeit, so sie zur Buße kommen mögen, Vergebung der Sünden erlangen, und ihnen die Absolution nicht verweigert werden solle: welches zwey gar unterschiedene Lehr=Sätze sind, so nicht mit einander confundiret werden solten.

§. XV.

Nach dem XVI. Articul von der Obrigkeit werden folgende Niedere Arten als irrig und verführisch angegeben.

1. Die Obrigkeit hat vieler Orten große Schuld, und wie sie neben dem Predig=Amte die Haupt=Ursache des Verderbens ist in der Christlichen Kirchen, also ist sie eine Haupt=Ursach, daß es im Predig=Amte nicht fortgehet, wie es solte. Antwort: Was ist wol gemeiner, als daß die Prediger, (wiewol öfters zum Deckmantel ihrer Faulheit und Menschen=Furcht) klagen, daß sie von der weltlichen Obrigkeit, da sie etwa öffentliche Vergerniß gern abstellen oder gute Ordnungen anrichten wolten, gehindert würden, und wie sie viel mehr Gutes in ihrem Amte ausrichten wolten, wann ihnen von dem brachio seculari nur besser die Hand geboten werden möchte? Warum muß es denn nun ein Irrthum heißen, wenn Herr D. Spener die Obrigkeit vieler Orten von aller Schuld der Hinderung

derung vieles Guten, und des in der Christenheit, sonderlich aber im Predig-Amt, befindlichen Verderbens nicht frey sprechen wollen? Man hätte aber seine Worte, wie sie an sich selbst in ihrer connexion lauten, hersehen, und nicht nach fleischlichem Willür hier und da etwas heraus zwacken sollen, so würde jeglicher leicht erkennen, daß nichts wider die Wahrheit und Obrigkeitlichen Respekt von ihm geschrieben worden sey.

2. Der Prediger sind zu wenig fast aller Orten, wo ist die Schuld? Darin, daß die Obrigkeit denselben nicht so viel Mittel gelassen hat, daß gnugsame Prediger können gehalten werden. Antw. Dieses ist schon etliche mal vorgekommen, und darauf geantwortet worden. Wer hat aber so geschrieben, darin sey die Schuld, daß die Obrigkeit nicht so viel Mittel gelassen, daß gnugsame Prediger könnten gehalten werden? Die Sache selbst, daß der gegenwärtige Zustand der Kirchen noch mehr Prediger erfordere, ist von andern gründlich ausgeführt, und kan mit Recht nicht verneinet werden. Vor einigen Jahren hat ein berühmter Prediger in Hamburg in öffentlicher Predigt es beklaget, daß er sich zum Prediger über eine Gemeinde von 6000. Häusern bestellen lassen. Und wer das große Verderben, darin alles lieget, recht erkennet, und wie der Garten des HErrn so verwildert ist, daß fast lauter Unkraut, Drosseln und Disteln darauf stehen, der wird nicht in Abrede seyn können, daß der Arbeiter nur allzuwenig sind.

sind. Wer aber solches nicht erkennet, oder wol gar den gegenwärtigen Zustand der Kirche als florentissimum, oder als einen höchstblühenden Zustand ansiehet, auch über die Pflichten eines getreuen Hirten nur allein in die gewöhnlichen und ordentlich-gesetzten äusserlichen Amts-Berichtungen einschräncket, einem solchen kan es freylich nicht anders als paradox und verdächtig vorkommen, wenn man saget, daß der Prediger aller Orten fast zu wenig sind. Diejenige, so Pfleger und Säug-Ammen der Kirchen seyn und heissen wollen, solten ja allerdings mehr Sorge davor tragen, daß der früglichen Arbeiter weniger, und der treuen und rechtschaffenen mehr würden, da gewiß der überall eingerissenen grossen Unwissenheit und Gottlosigkeit, unter göttlichem Segen, leichter abzuhelfen wäre, und die lebendige Erkenntniß Gottes samt Christlicher Zucht und Heiligkeit in der Kirchen Gottes wieder hervor grünen, und ihren lieblichen Geruch unter anderen Bölcern ausbreiten würde. Wo sind aber diejenigen, die dafür sorgen? Ein jeglicher siehet auf seinen Weg, und gehet noch immer also, wie Gott der HErr bey dem Propheten Haggai cap. 1.2.4 klaget: *Dis Volk spricht: die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue, aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet, und dis Haus muß wüste stehen.* Man gibt aber auch zu bedencken, ob nicht Prediger selber öfters aus blossem Geiß hindern, daß von der Dreyf. Entd. sal. Theol. B. brig.

brigkeit nicht mehr Prediger bestellet werden, weil sie sich befahren, es möchte ihnen so denn etwas von ihren Einkünften abgehen.

3. Es ist nicht zu loben, daß bey uns der weltliche Stand allein, oder endlich mit Zuziehung des geistlichen, alle Rechte der Kirchen an sich gezogen. Antwort: So lobet es denn Herr D. Eilmars absolute und schlechterdings, daß es so bey uns stehet? Mercket er aber nicht, daß er eine Sache lobet, darin vieles der Ordnung Christi und seiner Apostel entgegen ist, und das unsere Kirche an dem Papstthum längst bestrafet hat? Sintemal nicht zu leugnen, daß die Rechte der Kirche der ganzen Gemeinde, die aus allen Ständen bestehet, eigentlich zukommen: obwol, bey iezigem verderbten Zustand das exercitium solcher Rechte zu gehörigem Stande zu bringen, eine gründliche Bekehrung aller Stände erfodern würde, worauf man billich mit zusammen gesetzten Kräften abzielen sollte.

4. Die iezige Form der Monarchie ist bestialisch und thierisch. Antwort: Indem man dieses als eine irrige und verführische Redens-Art wider den Articul von der Obrigkeit anziehet, so wil man, die also reden, vielleicht als Aufrührer und Thomas Münzers Anhang bey Christlichen Obrigkeiten verhaßt machen: aber ohne Grund. Denn sie fürchten Gott, und ehren den König, und beten für alle Obrigkeit, daß sie unter ihnen ein stilles und geruhlich Leben führen mögen in aller Gottseligkeit

Zeit und Erbarkeit, 1. Pet. II. 17. 1. Tim. II. 1. 2. Sie sagen, daß der Obrigkeitliche Stand von Gott sey: aber dabey bekennen sie, daß derselbe nicht weniger als der so genannte geistliche und Haus-Stand in einem grossen und schrecklichen Verderben liege. Und in Ansehung desselbigen hat auch der Prophet Daniel die sämtliche Monarchien unter dem Bilde scheußlicher und entsetzlicher Thiere fürgestellt, daher kein Irrthum ist zu sagen, daß auch die iezige Form thierisch sey. Unterstehet man aber sich nichts desto weniger, eine irrige und verführische Redens-Art daraus zu machen, so ist solche Beschuldigung nicht wider solche, die auf die Bedeutung des Wortes Gottes acht haben, sondern wider den Geist Gottes selbst, als welchem, nach seiner Weisheit, also zu reden beliebet hat.

5. Als Krazenstein wegen seiner Lästung im Gefängniß sasse, schrieb ein in einem vornehmen Amt sitzender 2c. Antwort: Herrn D. Speners Responsum in Krazensteins Sache lieget am Tage, darin er diesem Manne wol gar schlecht das Wort geredet hat. So aber jemand an denselben ein privates Schreiben so oder so abgehen lassen, in welchen Fällen die Umstände mancherley seyn können, davon kan man nicht urtheilen, so man dieselbe nicht gnugsam inne hat.

6. Der Pietismus soll eine Sabel und erdichtetes Werd seyn. Antwort: Allerdings ist Pietismus, nach Herrn D. Eilmars Beschreibung

bung p 463 eine Fabel und erdichteteres Werck, ein *Φαντασμα* und *Idolum corruptæ mentis & voluntatis*, wie die Theologi zu Wittenberg in der Christ-Lutherischen Vorstellung reden. Es ist aber auch dieser vermeynte Irrthum schon oben vorkommen, und darauf geantwortet worden. Hier aber führet Herr D Eilmars, wie er bey allen übrigen Beschuldigungen nicht gethan hat, Beweis an, daß Pienismus keine Fabel und erdichteteres Werck, sondern eine solche schädliche Secte sey, wie die S. VII. n. 16 angeführte Beschreibung lautet. Der Beweis aber, dessen er sich bedienet, sichtet wol auf gar schwachen Füßen.

Erstlich spricht er: Königliche, Chur- und Fürstliche Mandata besagten es: Aus welchen denn einige passage angeführet sind. Allein wenn hohe Potentaten von passionirten und übelgesinneten Leuten, sonderlich fleischlichen Theologis, die nicht ohne Ursach sich besorgeten, daß es mit der Zeit ihrem Handel dahin geraten möchte, daß er nichts mehr gülte, und also auf alle Weise dem einreissenden Ubel, wie sie es nenneten, vorzukommen, rathsam geachtet, nicht wären übel berichtet worden, so würden dergleichen harte Mandata und Edicta, damit man nun aus Gottes heiligem Gericht noch immer seine böse Sache schmücket, und sich derselben in Unterdrückung und Verhinderung des Guten mißbraucher, wider eine gute Sache nicht herauskommen seyn. Daher um so vielmehr die Götliche

liche Regierung zu verehren ist, daß andere hohe Potentaten in Deutschland dem gemeinen Gerüchte von einer neu entstandenen Secte und passionirter Leute einseitigen Klagen und diffamationen nicht schlechthin Gehör gegeben, sondern auch den beschuldigten Theil vernommen, und nach der ganzen Sache wahren Beschaffenheit mit möglichster Sorgfalt sich erkundiget haben. Woraus denn erfolgt, daß dieselbe, nach angestellter gründlicher und unpartheyischer Untersuchung, die befundene Unschuld derer so übel beschreyenen und so vieler Kezerey beschuldigten Leute in öffentlichen Declarationen und Edicten bezeuget, und ihre Unterthanen für fernerer Verkezerung und Verbammung derselben nachdrücklichst gewarnet haben. So haben Ihre Königl. Majest. in Preussen, unser allergnädigster König und Herr, nicht nur anno 1692. durch einen publicirten Recels dergleichen höchst rühmlich gethan, sondern auch noch vor wenigern Jahren nach glücklicher Endigung einer allergnädigst angeordneten Commission und Einsetzung der pflichtmäßigen allerunterthänigsten Relation derer hierzu verordneten Commissarien noch weit nachdrücklicher wiederholet, indem auf Dero Allergnädigsten Befehl nicht nur der Bericht dessen, was in solcher Commission abgehandelt worden, in Dero Königl. Residenz gedrucket ist, sondern auch in einem Allergnädigsten Rescript an die Hochlöbl. Regierung des Herzogthums Magdeburg (welches dem Bericht im

Druck beygefüget ist) Ihren Allergnädigsten Willen mit mehrern über das ganze Werck kund gethan. Wie es denn unter andern darin gar nachdrücklich also lautet: Wenn wir auch gnugsame Nachricht haben, daß einige unser Evangelisch=Lutherischen Prediger, sonderlich in unser Stadt Magdeburg und ihres gleichen auf dem Lande, mit erdichteten Namen der Pietisten, Perfectisten, neuenzeitlichen, Quäcker und dergleichen Sectirer, davon wir doch in unsern Landen nichts wissen, vor öffentlichen Gemeinden in ihren Predigten, aus ungeziemenden und blinden Eifer um sich werfen, damit aber, wo nicht intendiren, doch nichts anders ausrichten, als daß sie unchristliche Spaltungen machen, die Frommen in der Gemeine betrüben, andere gegen unschuldige Leute sündlich erbittern, die Hand der Unwissenden oder Gottlosen stärken, und ihre Buße hindern, und unsere vorige Befehle gröblich übertreten; Als stellen wir zwar solches zu ihrer Verantwortung aus: Sie sollen aber nochmalen ernstlich und bey nachdrücklicher Strafe, auch gänzlicher remotion von ihrem Amte, gewarnt und ermahnet werden, sich solches fälschlichen Rezer- und Sectirermachens und Lästerungen gänzlich zu enthalten. Wie denn auch unser Advocatus Fisci ernstlich angehalten werden soll, sein Amt wider solche Verbrecher ohne Ansehen der

der Person zu verrichten. Und hernach: Auswärtigen Evangelisch=Lutherischen Herrschaften haben wir zwar nicht vorzuschreiben, wohin sie ihre Jugend zur Information senden wollen, und behalten sie billich ihre Freyheit. Wenn sie aber deßhalb die Ihrigen von unserer Sälischen Universität abhalten wolten, weil irrige Lehren da geheget oder gelehret würden, so würde es darum geschehen, daß sie von der wahren Beschaffenheit und Zustand nicht recht berichtet worden. Wir hoffen aber, wann sie von diesem unsern Rescript, welches wir wohlbedächtig abfassen lassen und unterschrieben haben, Nachricht empfangen, sie anders gesinnet seyn werden. Nicht mit geringern Nachdruck und Ernst haben sich auch Ihre Hoch=Fürstl. Durchl. zu Hessen Darmstadt der Unschuld in dieser Sache angenommen, und in unterschiedlichen Edictis solche öffentlich kund gemacht, wie es denn aus der anno 1695. publicirten Declaration und Edict gleichfalls unter andern nachdrücklich p. 6. also lautet: Was auch zweytens in specie wegen der so genannten, oder vielmehr erdichteten Pietisterey, als ob selbige in unsern Landen, als eine Secte geheget würde, weit und breit diffamiret worden, hat sich (gleichwie schon vor einigen Jahren, bey der von Uns anhefto verordneten damaligen Commission die

Nichtigkeit solches Geschreyes an den Tag gekommen) also auch iezo abermal auf gleichen Ungrund und Unwahrheit, hingegen aber dieses befunden, daß diejenige, welchen dergleichen zugeleget werden wollen, in solchen Ruf dadurch gerathen, weil sie dem, sowohl in der Schrift, als auch, nach deren Regel und Richtschnur, von allen reinen Bekennern unsers Evangelischen Glaubens, längst verworfenen, bey dem gemeinen Laufen aber hie und da starck eingerissenem irrigen principio, als ob der Mensch sich der rechtschaffenen Gottseligkeit mit aller Bemühung zu befleißigen eben nicht eufferst von nöthen hätte, sondern es auch wohl bey dem gleichen bleiben lassen könnte, indem wir doch elende, schwache und sündliche Menschen wären, mit Eifer und Nachdruck entgegen gestanden; und, wie billich, mit andern unsern Evangelischen Lehrern und Predigern beständig dargegen gesprochen; hingegen aber ihren Zuhörern eine wahre, ungesärbte und heylgliche Gottesfurcht, als das Kennzeichen des lebendigen seligmachenden Glaubens, und den Grund aller ewigen und zeitlichen Glückseligkeit, welche auch zu allen Dingen nütze ist, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat, einzupredigen, sich bemühet haben. Dergleichen wird auch in dem Fürstl. Gothaischen Manifest

nifest und Verordnung wegen der so genannten Pietisterey de dato Friedenstein den 4. Febr. 1697. ausdrücklich bezeuget: Daß nach gründlich gepflogener der Sachen Untersuchung und fleißiger Erwägung sich gefunden, daß, Gottlob, an keinem Orte etwas wahr zu nehmen gewesen, so Gottes Wort, denen Libris Symbolicis, praxi primitivæ Ecclesiæ aut sanæ rationi, oder mit einem Wort der analogiæ Fidei zuwider wäre, sondern daß die ausgegebene zum Verdacht gereichige Umstände theils von eines oder andern, sonderlich junger Leute, Betrugungs- Fehlern hergenommen, mehrentheils aber erdichtet und von andern übel interpretiret worden: Daher heist es ferner: daß S. Fürstl. Durchl. ernstlich haben wolten, daß diejenige, welche zu Übung der Gottseligkeit nach obgesagter Maas beflissen sind, mit dem nunmehr zum Mißbrauch gelangten Namen der Pietisten keines weges beleget, und derjenige, welcher sich dessen aus Vorsatz bedienete, mit wirklicher Strafe nach Gelegenheit angesehen werden solle. Nun will ich einem jeden unpartheyischen Leser selbst urtheilen lassen, ob nicht ietzt angeführte öffentliche Zeugnisse hoher Potentaten, in Erwägung, daß dieselbe auf eine genauen und unpartheyische Untersuchung sich gründen, mit weit besserem Zug zu einem Beweis, daß Pietismus, (wenn dadurch eine neue Secte verstanden werden soll, die durch

unrechtmäßige Mittel die Gottseligkeit zu befördern sich bemühet, und unter dem Schein eines gottseligen Wesens eine Vermengung aller Religionen, und ein wunderbares Reich auf der Welt einzuführen suchet) eine Fabel und erdichtetes Werck sey, dienen können, als diejenige, deren sich Herr D. Eilmars zu Behauptung, daß der Pietismus allerdings eine solche neue gefährliche und schädliche Secte sey, bedienet hat; angesehen vor deren publicirung keine genaue der Sachen Erkundigung und Prüfung vorher gegangen seyn muß. Es beziehet sich der Auctor unter andern auf einen Chur-Fürstl. Befehl, so von Dresden aus an die Univerſität Leipzig ergangen sey. Allein, gleich wie solcher Befehl nur auf die Abstellung der übel beschriebenen privat Zusammenkünfte gehet: also ist gewiß, daß Joh. Georg des IV. Chur Fürst. Durchl. an denen gegen die genannte Pietisten in Dero Landen verübten proceduren keinen Gefallen getragen, wie aus Dero gnädigstem Hand-Schreiben an Herrn D. Spenern de dato Dresden am 8. Nov. 1693. (davon die Copia in seiner Freudig. Gewissens Frucht gegen Herr D. Schelwig p. 17. zu lesen) zu ersehen ist, indem es unter andern darin heisset: Gestalten der Zerr Doctor aus bekommender Abschrift, was ich dieser wegen an meine Geheime-Räthe ergehen lassen, und wie wenig Ich an den bisherigen proceduren Gefallen trage, ersehen wird. In höchst gedachter Abschrift an das Chur-Fürstl. geh. Raths Collegium aber lautet es unter andern also:
Und

Und müssen wir auch dahero allerley inconvenientia für unsere Lande und Kirche besorgen, indem selbige, die der reinen Lehre halben von unsern Vorfahren her sonderlich berühmt sind, durch noch zur Zeit NB. unerweisliche und unsausgemachte, ja aus menschlichen affecten protrahirte imputationes, einer Secte beschuldiget, denen adversariis die Lehr zur Lästung prostituiret. Wobey Sie allergnädigst ferner befohlen, wie folget: An unser Ober-Consistorium über obgedachtes verfügt, daß sie durch unser ganzes Land alles Predigen und Schreiben wider den so genannten Pietismus, ehe was gründliches erwiesen, bey namhafter Bestrafung untersagen.

Wer im übrigen von Gott dem Herrn selbst erleuchtete Augen des Verständnisses überkommen, Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lügen von einander zu unterscheiden und zu prüfen, wird ohne Absicht auf andere, und was dieselbe pro und contra davon geurtheilet haben, leicht erkennen, was von dem ganzen Werck zu halten sey. Gott aber wird selbst den besten und richtigsten Ausspruch thun an dem Tage, an welchem Er ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, da einem ieglichen, der unschuldig von menschlichen Tadeln hier in der Zeit gerichtet worden, von Gott Lob wiederfahren soll. Und würde es um deswillen am sichersten seyn, daß, wofern man sich nicht
in

in alle Begebenheiten und Fälle schicken könnte, man bis dahin sein Iudicium suspendirte, und damit inne hielte.

Hiernächst heißt es: die Volumina Actorum auf Universitäten, die gewechselten Scripta, Pasquillen und Unruhen in der Kirchen sagen allerdings ein anders, leider Gottes, sey solche von der Pietisterey entstanden, daß auch Historici als Herr Croeten seiner Quacker-Historie, Herr Stockmann seinem Elucidario &c. solche einverleibet haben. Die Worte hangen wunderlich an einander, und sind confus genug-gesetzt, daß man kaum wissen kan, was eigentlich damit bewiesen werden soll. Es sollte Herr D. Eilmar gründlich darthun, Pietismus sey keine Sabel und erdichtetes Werck, sondern eine neue Secte, die durch unrechtmäßige Mittel die Gottseligkeit zu befördern sich bemühe, und unter dem Schein eines gottseligen Wesens eine Vermengung aller Religionen, und ein wunder-seltzam Reich auf der Welt einzuführen suche: So beziehet er sich auf die vielen Volumina Actorum auf Universitäten, auf die gewechselten Schriften, Pasquillen, Unruhen in der Kirchen, und auf die Historicos. Aber was meynet denn Herr D. Eilmar für Universitäten? die hätte er nennen sollen, damit man prüfen könnte, ob sie sich auch in hac caussa unparteyisch erwiesen, daß man ihnen hierunter sine formidine oppositi sicher trauen könne. Und wie kan man wissen, was eigentlich in denen Voluminibus Actorum, darauf er sich in solchen

termi-

terminis generalibus beziehet, zu Behauptung seiner Imputation enthalten sey. Denn wenn gleich ganze Centner Acten fürhanden wären, so ist doch damit an sich selbst noch nicht erwiesen, daß pietismus eine eigene, vielweniger eine solche schädliche Secte sey, als er die Leute bereden will. Die Pharisaer zu Jerusalem haben ohne Zweifel auch ihre Volumina Actorum von Christo und seinen Aposteln gehabt. Gleichwie aber gar ungereimt gewesen wäre, wenn jemand sich auf solche Acten hätte berufen, und aus denselben dasjenige, wessen Christus und seine Apostel beschuldiget wurden, darthun wollen: So ist es auch ein zumal verkehrter Handel, daß er zum Beweis seiner Imputationen sich auf die Volumina Actorum auf Universitäten beziehen wil, darunter er sonder Zweifel vornemlich die Wittenbergische, dero Theologische Facultät sich bisher gegen Herrn D. Spenern und andere rechtschaffene Leute notorie feindselig erwiesen, rechnen wird. Aus denen Voluminibus Actorum, welche An. 1690. von Leipzig auf hohen Chur-Fürstl. Befehl ins geheime Raths Collegium eingesendet worden, erhellet nichts weniger, als daß eine solche secte, wie Pietismus beschrieben wird, daselbst entstanden sey. Wie können auch die gewechselten Schriften seine Thesen behaupten? Denn was jene dßfals bejahen, das wird von diesen und zwar mit Recht geleugnet.

Was sollen ferner die Pasquillen beweisen? Sollte man sich nicht schämen, daß man zu

zu

zu Behauptung einer so harten Beschuldigung derselben sich bedienen will.

Daß Unruhen bisher in der Evangelischen Kirche gewesen, wird nicht geleugnet; aber daß solche die, aus dem Spott-Geist fleischlich gesinnter Lehrer so genannte, Pietisten erregt haben solten, ist eine unerweisliche Beschuldigung, daher er damit eben so wenig, als mit den vielen Voluminibus Actorum auf Universitäten, gewechselten Schriften und Pasquillen, seinen Satz: daß Pietismus eine gefährliche Secte sey, behaupten kan. Elias mußte dem Ahab auch ein Verwirrer heißen, da er doch selbst mit seiner gottlosen Fabel und den falschen Propheten, die sie nehrte, alle Unruhe und Verwirrung in Israel verursacht und angerichtet hatte, 1. Kön. XVIII. 17. 18. Es haben fromme Herzen zu allen Zeiten diese Beschuldigung, daß sie Unruhe erregten, tragen müssen, wie an Christo selbst und seinen Aposteln zu sehen: indem jenem Schuld gegeben wurde, daß er das Volk abwendig machte, und es mit seiner Lehre erregt hätte, Luc. XXIII. 2: diesen aber, daß sie den ganzen Welt-Kreiß erregt hätten, Ap. Gesch. XVII. 6, da doch ihre Ankläger selbst allein an aller Unruhe und Empörung Schuld hatten. So wird noch immer einerley Comödie gespielt, nur daß die Personen verändert werden.

Und was haben endlich die Historici ihren Schriften einverleibet, so zum Beweis, daß Pietismus eine eigene u. gefährliche Secte sey, dienen kan? Die vielen Volumina Actorum, die ge-
wech-

wechselten Schriften, Pasquillē oder die in der Kirchen entstandene Unruhen? Wer kan aus solcher Verwirrung klug werden? Ist dieses seine Meinung, daß diejenige, welche Historiam Pietismi beschrieben, ihn ebenmäßig als eine eigene und gefährliche Secte fürgestellt hätten, und er also keine Fabel und erdichtetes Werk seyn könne, so ist (1) zu merken, daß nicht alle, die Historiam Pietismi beschrieben, ihn als eine eigene und gefährliche Secte abgemahlet haben. Der um die Evangelische Kirche durch seine herrlichen Schriften, sonderlich die herausgegebene Historiam Lutheranismi, hoch verdiente Sel. Herr von Sectendorf hat in seinem Anno 1692. obwohl mit Verschweigung seines Namens, herausgegebenem Bericht und Erinnerung gegen die ausgestreute Schrift, Imago Pietismi genant, gründlich und ausführlich gezeigt, daß Pietismus keine Secte, sondern, wie seine Worte p. 2. lauten, Einbildung und ein Ens Fabulosum sey, wie die Poetische WunderThiere Sphinx und Chimæra gewesen. Dergleichen hat auch Herr D. Spener in seiner Historia Pietismi und andern Apologetischen Schriften dargethan; anderer, die durch gründliche Widerlegungen so viel giftige und boshafte Verläumdungen der Feinde der Wahrheit abgelehnet, zu geschweigen. (2.) Daß diejenigen Historici, welche Pietismum verhasst und gefährlich fürgestellt, entweder davon keinen gründlichen Bericht gehabt, und also aus Unwissenheit geirret, (wie Herr D. Spener von des Herrn Eröfens Historia Pietismi urtheilet)

oder daß sie offenbare Feinde der Wahrheit gewesen, und also boshaftig, und aus fleischlichem Eyfer viele ungegründete und widrige Relationen von den Pietisten in die Welt geschrieben, unter welche offenbarlich derjenige mit zu rechnen ist, welcher die abgeschmackte und kindische Fabel von dem abentheuerlichen Anfang des Pietismi, die Herr D. Eilmar als eine ausgemachte Sache zu zweyenmalen anführet, auf die Bahn gebracht hat. Daher es gar ungerieimt und unbillig ist, daß er seinen Satz zu beweisen, sich so platt hin auf die Historicos berufet. Denn verstehet er solche Historicos, die Pietismum von der Beschuldigung, daß er eine eigene und gefährliche Secte sey, aus gnugsamen Gründen gerettet haben, so sind solche nicht für, sondern wider ihn: Meynet er aber die anderen, so kan er mit ihren Historischen Schriften nichts beweisen, weil sie, als gedacht, entweder von der Sache nicht recht berichtet gewesen, oder mit Fleiß als Feinde alles rechtschaffenen Wesens in Christo, alles verkehrt und anders vortragen haben.

Der fernere Beweis von des so genannten MO-SIS GERMANI Abfall zum Judenthym hergenommen, ist eben so feucht, als die beyden vorhergehenden. Laß seyn, welches doch Herr D. Eilmar nimmer wird beweisen können, daß dieser Mann, der nun schon vor seinem Richter steht, ehemals ein Pietist geheissen worden: Sollet denn daraus, daß Pietismus eine solche neue Secte seyn müsse, als sie von ihm beschrieben worden? Oder warum

Oder warum wil man wegen seines Abfalls zum Judenthym auf andere rechtschaffene und ehrliche Leute einen Verdacht bringen? Ist nicht Judas ein Verräther seines Herrn und Meisters worden, und hat nicht Demas, der ehemals ein Mitgehülfe Pauli war, auch die Welt wieder lieb gewonnen? Ja, sagte nicht Paulus zu den Ältesten zu Epheso vorher, Ap. Gesch. XXI. 30. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehre reden. Und so bezeuget Johannes I. Ep. II. 19. von ihrer mehrern: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns geblieben: aber auf daß sie offenbahr würden, daß sie nicht alle von uns sind. Haben aber die Feinde des Christlichen Namens daraus mit Recht schliessen können, daß das Christenthum eine neue und gefährliche Secte sey? Sind nicht viel so genannte Lutheraner zum Papstthum und anderen Secten gefallen? würde man es aber passieren lassen, wenn man auf die Lutherische Religion daraus etwas widriges schliessen wolte? O der elenden Folgereyen, damit man sich nicht allein für erleuchteten Seelen, sondern auch für klugen Welt-Leuten, die solche Blöße gar wohl sehen können, nur selbst prostituiret und zu schanden machet!

Über dieses, heisset es endlich, Können die verjaagten Pietisten aus der Sa. weis Zeugniß geben, ob der Pietismus eine Fabel sey.
 Freyh. Entd. fal. Theol. ✻ Allein

Allein man leugnet ja nicht, daß es Leute in der Welt gebe, die man spöttischer Weise Pietisten nennet. Wäre aber iemand so unwissend und unerfahren, daß er solches nicht gestehen wolte, so möchte man einen solchen mit diesen und andern speieb- s facti besser informiren, und ihm ein anders zeigen können. Da aber nun hievon eigentlich die Frage nicht ist, sondern eine ganz andere Conclusion behauptet werden sollte, so ist es fast ungereimt, diese speciem facti als ein Argument, daß Pietismus keine Fabel und erdichtetes Werck; sondern eine gefährliche Secte sey, brauchen wollen, sintemal es gar nicht folget: Die und die, welche man Spott-weise Pietisten nennet, sind verjaget worden, darum muß Pietismus nothwendig eine neue Secte seyn, die durch unrechtmäßige Mittel die Gottseligkeit zu befördern sich bemühet, und unter dem Schein eines Gottseligen Wesens eine Vermengung aller Religionen, und ein wunderfeltames Reich einzuführen suchet; weil dieses erst von Herrn D Eilmarn hätte müssen erwiesen werden, wenn er von ihrer Verfolgung ein Argument zu Verificirung seines Satzes hätte hernehmen wollen.

§. XVI.

Endlich kömmt Herr D Eilmarn auf den XVII. Articul von den letzten Dingen, da die Hoffnung der bessern Zeiten und Chiliasmus abermal erhalten muß, von welchem alle der Pietisten Bücher voll seyn sollen. Allein, wer Chiliasmum,

raum, als die Lehre von tausend Jahren, oder sonst die Hoffnung besserer Zeiten an sich selbst leugnet, der widerspricht der Heil. Schrift selbst, als darin *chiliasmus* samt der Hoffnung der bessern Zeiten gegründet sind. Im übrigen ist wol unzählige mal wider alle beygemessene Jüdische und Cerinthische Carnalität protestirt worden, daran man sich sollte gnügen lassen, und also nicht fortfahren, dieser Lehre den XVII. Articul der Augspurgischen Confession entgegen zu setzen, als darin nur die Meynung derer, welche in dieser Welt ein fleischliches und irdisches Reich, so Christus aufrichten werde, glauben und hoffen, verworfen wird. Daß aber aller derer Bücher, welche man Pietisten schilt, davon solten voll seyn, dürfte Herrn D. Eilmarn zu beweisen sehr schwer fallen; angesehen man manches Buch darlegen könnte, darin dieser Lehre mit keinem Worte Meldung geschehen ist, geschweige daß es davon solte voll seyn. Daher er, wie bey allen andern, also auch bey dieser Imputation ganz unverschämter Weise der Wahrheit gespart hat.

Anmerkungen

über

Das V. Capitel.

§. I.

In diesem Capitel des so genannten Guldenen Kleinods wird nun noch zuletzt die Augspurgische Confession von dem Auctore als

als ein Schutz wider der Feinde Einwürffe dargestellt, oder, wie dessen Inhalt in der Vorrede p. 29. ausgedrückt wird, soll die Augspurgische Confession als eine Brustwehre wider die Einwürffe ihrer alten und iezigen Widersacher sich selbst vertheidigen. Durch die alten Widersacher versteht Herr D. Eilmar die Pöpstler und Reformirte, deren Einwürffe erzählt, und von ihm beantwortet werden, darüber meines Orts eine Prüfung anzustellen nicht nöthig befände. Durch die iezige Widersacher versteht er (sein Spottwort zu gebrauchen) die Pietisten, und wil also denen, die es nicht besser wissen, die impression machen, als ob dieselbe von der in der Augspurgischen Confession enthaltenen Lehre abgefallen wären, und eine neue Lehre auf die Bahn gebracht hätten, welche jener zuwider liefe. Es wird aber der unparthenische Leser aus dem, was allbereit oben im ersten Capitel gesagt worden, und noch mehr aus der im vorhergehenden Capitel geschehenen gründlichen Ablehnung derer angeschuldigten Irthümer zur Gnüge überzeuget seyn, daß es eine unverantwortliche Lästerung sey, wenn man Herrn D. Spenern und andere treue Knechte Gottes einer intendirten Spaltung und Trennung von der Evangelischen Kirche und Lehre beschuldiget, oder dieselbe als Widersacher der Augspurgischen Confession ausschreyet; Und daß vielmehr Herr D. Eilmar und alle, die seinen falschen Grund der Theologie und des Christenthums, folglich auch Ehr-

Ehr-Geiß, Zanck-Sucht, bösen Argwohn, und Schul-Gezack mit ihm gemein haben, als Widersacher derselben und übriger symbolischen Bücher angesehen werden können, (indem sie ja solche Wahrheiten an andern verkehren und verdammen, welche in denen symbolischen Büchern, und insonderheit in der Augspurgischen Confession und dero Apologie klar und deutlich enthalten, ja mit großem Nachdruck eingeschärfet werden, oder doch denselben gar nicht entgegen sind,) und daß folglich alle ihre Rhetorische Lobsprüche von der Augspurgischen Confession nur als eine Schmincke anzusehen, darunter sie ihren irrigen Sinn vor Leuten, die mehr auf Worte als auf Kraft sehen, zu verbergen suchen. Die denen mit Unrecht verkehrten Leuten vom Auctore bemessene Einwürffe gegen die Augspurg. Confession können wenigstens zu keinem gründlichen Beweis dienen, daß sie solche Widersacher mehr-gedachter Confession seyn, als er sie beschuldiget. Denn daß die Augspurgische Confession in Vergleichung der H. Schrift, als welche allein *θεοτυπος* oder von Gott unmittelbar eingegeben ist, ein menschlich Scriptum sey, in Erwägung, daß dieselbe ohne unmittelbare Eingebung, von Menschen, durch menschlichen Fleiß, und auf menschliche Art abgefaßt ist (ob wol, wie man nicht anders denken kan, unter ernstlicher und herzlichlicher Anrufung Gottes, und daß die darin bezeugte Lehre selbst, so viel den Grund der Seligkeit betrifft, der göttlichen Wahrheit gemäß

mäß ist) ist ja wahr, und kan ohne Verlesung der Wahrheit und ohne Abweichung von der Augspurgischen Confession und andern Symbolischen Kirchen-Büchern (als welche zwischen der Schrift und ihrer eigenen Auctorität selbst einen grossen Unterscheid setzen) von niemand geleugnet werden. Herr D. Spener aber, dessen Worte, ob wohl sehr verkehrt und zerstückelt p. 477. angezogen werden, und in ihrer cohärenz ganz anders lauten, ist ja wohl durch die Noth gedrungen worden, die Wahrheit von den Libris Symbolicis und der Augspurgischen Confession freymüthig und offenhertzig zu retten. Es erforderte nemlich wegen vieler Umstände Göttliche Ehre und Liebe zur Wahrheit, daß der unvergleichliche Vorzug der Heil. Schrift vor denen Libris Symbolicis behauptet, und zugleich derjenigen vermessenes Beginnen, die sie in höhern Grad setzen, als sie von sich selbst zeugen, gehemmet würde. Und das hat Herr D. Spener mit solcher Christlichen Bescheidenheit gethan, daß man ihn nicht mit Recht beschuldigen kan, als sollte er auf das andere Extremum, (wie ie zuweilen es zu geschehen pfleget) nemlich die Verkleinerung und Beschimpfung der Symbolischen Bücher gefallen seyn, angesehen er das ihnen gebührende Lob keines wegcs verschwiegen, sondern nach der Wahrheit, einfältig, sine verborum spuma und ohne affectirtes Wort-Gepränge, vorgestellt hat. Und aus eben solcher dringenden Noth ist es ferner geschehen, daß Herr D. Spener und andere wider die, welche

welche behaupten wollen, daß man in den Symbolischen Büchern alles, ohne die geringste Ausnahme, nicht allein was die Lehren selbst, und die bestimmten Redens-Arten anlangt, sondern auch alles übrige bis auf jeden Buchstaben, wie in der göttlichen Schrift, vor unfehlbar und zur Norm dienend anzusehen hätte, und daher ohne alle Ausnahme auf die Unterschrift per quia gedrungen, gezeigt haben, daß ermelbte Bücher nicht eben von allen Fehlern durch und durch frey wären, nicht anders, (daß ich des Herrn D. Speners Worte aus der Aufrichtigen Uebereinstimmung p. 90. §. 7. behalte) als die allzuhohe Verehrung der Jungfrau Maria in der Römischen Kirchen, und die von ihr gerühmte Ohnsündlichkeit, Ursach gegeben, daß unsere Theologi dieser, ob wol von uns selbst hochgepriesenen, Jungfrau Gebrächen, deo et dei Zeilige Geist in der Schrift Meldung thut, bemercken, und damit der widrigen übrigen und der Wahrheit nochtheiligen Ruhm niederlegen haben müssen, da sie sonst ausser solcher Noth gern mit allem respect von solcher theuren Mutter Gottes reden.

Was die vom Auctore angeführte zehn Stellen aus der Augspurgischen Confession betrifft, so sind dieselbe, meines Wissens, von niemand als eigentliche Irrthümer, geschweige als errores intolerabiles, oder als unleidliche Irrthümer, son-

bern nur als Fehler oder anstößige und mit nicht gnugsamer Vorsichtigkeit gesezte Redens-Arten von Herrn D. Spenern und andern aus vorhin angezeigter dringender Noth und Absicht angezeiget, und hätte demnach der Auctor der Mühe, welche er in Vindicirung solcher Stellen angewendet, wol können überhaben seyn: massen diejenigen, so dieselbe bemercket, solche an den Christlichen Bekennern vielleicht besser als Auctor zu entschuldigen wissen, und was darauf gegen offenkundige Feinde der Wahrheit, welche solche uns vorwerfen, zu antworten seyn möchte, gelernet haben. Daher denn solche, ohnerachtet dessen, kein Bedencken getragen, den *Libris Symbolicis per quia* zu unterschreiben. Denn sie haben nur um derer willen, als gedacht, die angeführten anstößigen Redens-Arten bemercket, welche sie durchgängig von allen Fehlern frey gesprochen, und auf alle und jede Neben-Sachen die Verbindung an dieselbe extendiret haben, um ihnen zu zeigen, wie man darin *excedire*, und dahet auch einem schwachen Gewissen, welchem dergleichen puncta vor Augen stehen, und darin eine disharmonie mit der Schrift erkennet, auch mit Logicalischen und Metaphysischen distinktionen sich nicht zu behelfen getrauet, billig die Unterschrift *per quia*, um keinen Päpstlichen Gewissens-Zwang einzuführen, nicht aufdringen solle, welches ja an sich nichts unbilliges ist. Ob im übrigen der Auctor in seinen *vindicis* es durchgängig dergestalt getroffen, daß man

man nichts darin zu desideriren habe, gebe jegliches unparthenischen Lesers eigener Prüfung anheim. Dieses kan nur dabey nicht unerinnert lassen, wie unchristlich man dagegen mit Herr D. Speners und anderer ihren Schriften umgehe, und sich nicht entblöde, was man nur irgend verdrehen und verkehren kan, zu verunglimpfen, deswegen aber der Mund der Wahrheit eine schwere Verantwortung dormalinst fordern wird.

Beschlus.

Sod hiermit vermenge nun, nach Nothdurft, auf das mit höchstem Unrecht so betitelt guldene Kleinod der Evangelischen Kirche des Herrn D. Eilmars geantwortet zu haben. Der geneigte Leser wird verhoffentlich erkennen, daß ich mit abstrahirung von schmälicher personalibus mich an die Sache selbst gehalten, und beßissen gewesen, die vom Autore mit Unrecht verkehrte und verdamnte göttliche Wahrheiten gründlich zu retten, und die den unschuldigen angebildete Irthümer in Christlicher Sanftmuth und Bescheidenheit abzulehnen. Denn obgleich manches mit vorgekommen ist, so des Auctoris Person, Gemüth und Verhalten nur allein an zu gehen scheint, (dahin sonderlich der öftere Vorwurf des Mangels Christlicher und Theologischer Erfahrung im Werck der Belehrung u. Übung des wahren Christenthums zu rechnen seyn möchte) so ist doch solches so bewandt, daß es mit

der Sache selbst seine connexion gehabt, und zu desto mehrerer Überzeugung von der Wahrheit so wol für den Auctorem selbst, als den Leser, anzuführen nöthig gewesen. Wer demnach zu lieblosen Beurtheilungen und Verläumdungen seines Nächstens nicht selbst Lust hat, sondern die Wahrheit mit einfältigem Herzen süchet, wird verhoffentlich bey Durchlesung dieser Beantwortung überzeuget seyn, wie Auctor in mehr erwähnten seinem Büchlein sich so sehr vergangen, und wie er mit größestem Unrecht, und nicht ohne schwere Sünde, über einen um die ganze Evangelische Kirche höchst verdienten Theologum und Lehrer, gegen welchen Auctor nur allzu leicht erfunden wird, und die, so denselben in Gott lieben und ehren, das Urtheil so vieler Kegereyen und Irrthümer gefällt habe. Es wolle doch aber niemand dabey bestehen bleiben, daß er die Wahrheit äußerlich erkennet, und denselben Beyfall giebet; (wie ja leider! derer mehr als zu viel sind, die sich solcher gestalt selbst betriegen, und unter einem guten Schein vom Reich Gottes und dessen Kraft entfernet bleiben): Vielmehr sehe ein jeglicher darauf, daß er einen rechtschaffenen Grund der Wahrheit in seine Seele lege, und denselben von ganzem Herzen unterthänig werde, damit er aus der Wahrheit gezeuget, und durch die Wahrheit vergestalt frey gemacht werde, daß er verleugne das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebe in dieser Welt,

Welt, welches die Haupt-Sache ist, darauf von denenjenigen, welche man zum Spott Wittisten genennet, nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre unsers Herrn Jesu Christi gedrungen wird. Denn dabey bleibt es, daß in Christo Jesu nichts gilt, als eine neue Creatur. Und wie viel nach dieser Regul einher gehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes, Gal. VI. 16. O daß aber auch der Herr D. Eilmay recht in sich schlagen, und vor den Augen unsers Herrn Jesu Christi, die da haller sind, als die Sonne, und vor welchem alles bloß und entdeckt ist, sein eigen Herz und Gewissen prüfen, und sich selber fragen möchte, wie er mit Gott stehe und daran sey? Es ist Zeit, daß er Busse thue von den tödten Wercken; insonderheit aber, daß er erkenne das schwere Vergerniß, das er mit seinen Büchern, darin er so viel heil. Wahrheiten verkehret, und so viel Unwahrheiten zur Verkleinerung und Beschimpfung unschuldiger Leute, andern nachgeschrieben, und sich damit ihrer Sünde theilhaftig gemacht, angerichtet hat. Wehe dem Menschen, spricht Christus Matth. XVIII. 7. durch welchen Vergerniß kömmt: Und abermal: Sehet zu, daß ihr nicht iemand von diesen Kleinesten verachtet. O! er hat einen höchst gefährlichen Weg erwählet, sich in der Welt groß und bey seines gleichen angenehm und beliebt zu machen, davon ihn der HERR durch wahre Busse zurück führen, und seine Füße auf die Wege

ge des Friedens, der Demuth und Einfalt JE-
 richten wolle. Es ist Herr D. Spener, da diese
 Schrift zum andernmal ediret wird, nun schon
 vor einigen Jahren in die Ruhe seines HERN ein-
 gegangen, und Herr D. Eilmar kan also das
 schrift und mündlich ihm angethane Unrecht, Ihm
 selbst nicht mehr abbitten. So ist Ihm denn wol
 herzlich zu gönnen und anzurathen, daß er es,
 weil er noch auf dem Wege ist, dem HERN abbit-
 tet, was er an diesem seinen Knecht Unrechts ge-
 than und begangen hat. Die Weisheit von
 oben herab ist friedsam, gelinde, und läßt
 ihr sagen, Jac. III. 17. Dieselbe vermähle sich
 mit ihm, und mache seine Seele keusch im Behor-
 sam der Wahrheit, auf daß er der Wahrheit
 nicht länger widerspreche, sondern der Wahrheit
 Gehülfe, und durch die Wahrheit selig werde.

Die Gnade aber sey mit allen, die da
 lieb haben unsern HERRN JE-
 SUM unverrückt!
 Amen.

E N D E.

Regi:



Register Der vornehmsten Sachen.

A.

A Abendmahl liegt unter einem schweren Mißbrauch,	
pag. 291. 292. ob vor dessen Gebrauch allezeit zu	
beichten 298. Enthaltung davon	293
Alter, vierfaches Alter am Papsthum bemercket	41
Arnd (Johann) dessen Bücher vom wahren Christenthum,	
3. und Zeugnis von menschlichem Verderben, 29. Ursa-	
chen seiner erkildtenen Verfolgung. Vorr.	* §. 12
Auctorität und Ansehen der Menschen gilt in Glaubens-	
Sachen nichts.	69
Augsburgische Confession ist der Heil. Schrift nicht gleich	
zu schätzen	47. 48
ob sic norma normata 72. ob sic nach dem methodo Ari-	
stotelica eingerichtet.	21

B.

Babel, daraus ist viel in unsere Kirche gebracht.	255
Beichtstuhl, dessen Brauch und Mißbrauch.	295. 296
Beyer, D. dessen Disputatio de connexionione fidei &	
operum.	191
Bileam, ob ihm eine Gottes Gelehrtheit zuzueignen.	104.
	107
Böse M. dessen Tractat de termino gratia.	302
Busse, Geseßlich und Evangelisch.	299
grosse und kleine Busse.	301

C.

Caiphas, ob ihm eine Gottes Gelehrtheit zuzueignen.	
	104. 107
Christ, Lutherische Vorstellung der Theologen zu	
Wittenberg.	80
Chri:	

Christus für uns und in uns, 157. ist beydes der Eui- und
 Erstgebohrne Sohn Gottes, 88. ob seine Erlösung uns
 nütze ohne Gehorsam? 156. und ob er in uns gebohren
 werde? 169. ob ein wiedergeborener sagen könne: Ich
 bin Christus? 145
Collegia pietatis 257

E.

Eigenschaften, wie fern die göttlichen Eigenschaften bey
 den Seligen sich finden. 85
 Wilmar D. dessen Bücher, Vorr. * §. 11. und Feindschaft
 wider alles Gute. §. 11. 12. dessen güldenes Kleinod wird
 mit Unrecht so genannt. pag. 2. dessen Absicht in edirung
 der Augspurgischen Confession. 19. elende argumenta-
 tiones. 26. sqq. 55. 56. und Irrthum vom Glauben. 172.
 207. und Haltung der Gebote Gottes. 244. woraus er
 die Gütlichkeit seiner vocation nach Mühlhausen hat
 erkennen wollen. 43
 Erkenntniß ist buchstäblich und geistlich 97. deren Unters-
 cheid. 97 sqq.
 Erleuchtung kan nicht seyn ohne Heiligung, 106. und oh-
 ne Busse, 108. grössere Erleuchtung vor dem Ende der
 Welt 111
 Evangelium macht lebendig, 166. neues Evangelium
 Vorr. * §. 11. 166.
 Examen Candidatorum 54
 Eyd auf die Symbolischen Bücher 49. sqq. ob er per quia
 oder quatenus zu thun? 72. ob er ohne Prüfung der
 darinnen enthaltenen Lehre geschehen könne. 67. 68.

G.

Gesetz machet niemand recht fromm 165. 661. dessen Hal-
 tung ist nöthig und möglich 244
 Glaube wird leichtsinnig präsupponiret, 167. dessen Art
 und Natur wird von vielen nicht recht vorgestellt 169. 70.
 er macht gerecht 172. ob ein tochter oder lebendiger Glauf
 gerecht mache. 172 sqq. ob ein thätiger Glaube diese
 thue 181. sqq. warum keinem andern Glauben, als der les-
 ben

lebendig und thätig ist, die Rechtfertigung zugeschrieben
 wird 187. praxis des gerechtmachenden Glaubens 180.
 ob derselbe ohne guten Vorsatz seyn könne? 193. sqq.
 Gottloser hat wol einiges Erkenntniß der Theologischen
 materien 105. sq. ist aber doch noch nicht von Gott geleh-
 ret p. 110. sq.
 Götzen, vier stumme Kirchen: Götzen 257
 Grotius, dessen Paraphrasis über Matth. XXIII. 2. sqq. Vorr.
 * §. 4.

H.

Heucheley in Lehr und Leben was sie sey, Vorr. * §. 3 4.
 5. 10.
 Hilten (Johann) dessen Weissagung 40. 230
 Hoffnung besserer Zeiten 323
 Hohburgs (Christian) Ordnung der Rechtfertigung
 223

J.

Jernsalem, verglichen mit Rom und Wittenberg. Vorr.
 * §. 7.

K.

Kirche, unnöthiger Kirchen: Bau 263. 275
 Klugheit der Gerechten, ein Wäpflein, wird von D. Eil-
 mar unbillig getadelt. 93. 289

L.

Lange D. dessen Disputation περὶ τῆς Ορθοδοξίας 49. sqq.
 235. sq.
 Lehrer, woran sie zu prüfen 58. sq.
 sie sind meistens fleischlich und unwiedergeboren 234
 und diese sind die Haupt: Ursach des Verderbens in der
 Kirche. Vorr. * §. 6.
 Leiden Christi, ob dessen Zweck sey das Absterben der
 Sünde 150
 Lutherus, dessen Reformation, Vorrrede * §. 9. Verfolgung,
 Vorr. §. 5. teutsche version. pag. 118.

M.

Majus D. dessen Theologia Symbolica 12
 Man.

Mandata und Edicta	308
Ministerium malorum, was es für Kraft habe	235.
	236
Monarchie, der iewigen Monarchie Form	306
Moses Germanus	320
Mytische Schriften 7. 2 29. sensus myticus	121

N.

Natur, ob denen wiedergeborenen eine göttliche Natur beigelegt werden kan	82. 131. 282
---	--------------

O.

Offenbarung, Aussenburgische Offenbarung	113. 155
Opus operatum	256. 278

P.

Pietismus, was er sey	272. 307
Methoden des Satans gescholten,	17. Pietismi historia, 3 19
Pietisten, ob ihnen die Augspurgische Conf. ein hitziger Dorn in Augen sey	6. 199.
Priesterthum, geistlich Priesterthum	241
Pritius, D. dessen Worte aus der Vorrede über Arnds wahres Christenthum.	90

R.

Reformation, ob die Kirche einer Reformation brauche?	260
Reformation Lutheri, was derselben Hauptwerk gewesen, Vorr. * §. 9. ob dieselbe geweihsaget sey Dan. XI. ler. LI. 27. 48. Mal. IV. 6.	33
Religion, ob sich die Christliche Religion verschlimmert, nachdem die Kaiser Christen worden.	265
Rom, verglichen mit Jerusalem und Wittenberg, Vorr. * §. 7.	

S.

Schellwig D. fällt in Irthümer, Vorr. ** §. 10. pag. 132	167. 171
Seligkeit des Reichs der Gnaden, worin sie bestehe	283
	199.

Sichern Kath's argumentum inasperatum	3
Sinceri Evangelici Sendschreiben	183
Sonntags-Evangelia, ob sie hinlänglich	273
Sonthoms güldenes Kleinod	34
Spener D. hat nie eine neue Secte stiften wollen, 14. solcher Beschuldigung Ursach, 15. dessen aufrichtige Ubers einstimmung mit der Augspurgischen Confession, Vorr. ** §. 9. und Hochachtung derselben.	10
Sympathia unter den Gläubigen. Paulini Nolani Zeugniß davon. Vorr. * p. 5. p. 144.	

T.

Taulerus ist ein Zeuge der Wahrheit gewesen	228.
von Luthero recommendiret	226

U.

Verdienst Christi, dessen Mißbrauch	161. 164
Unruh, wer an der in unserer Kirchen entstandenen Unruh Schuld sey?	13. 14. 318
Vorsatz, ob ein guter Vorsatz aus dem Glauben sey oder nicht? 100. kan vom Glauben nicht getrennet werden	199

W.

Wercke, ob die guten Wercke nöthig zur Seligkeit.	217. ob darinnen das geistliche Leben der Christen bestehe	219
Wiedergeburt bringet eine grosse Veränderung mit sich	280. dadurch wircket Gott eine neue Creatur	131. 132.
ob sie Kraft gebe den Ausbrüchen der Sünde zu wehren	134. 135. ob man nach derselben nur Lust zum Guten habe	142.
wie Wiedergeburt und Erneuerung zugleich und nicht zugleich sind		279
Wiegleb M. dessen alter Glaube und Christenthum unse rer Vorfahren		12
Wittenberg verglichen mit Jerusalem und Rom. Vorr. * §. 9. 199. Anrede an dasselbe		37
Wittenbergische Theologi, ihr Verhalten gegen D. Spenern, Vorr. * § 14. 15. ** §. 8. pag. 137. 138.		
Wort Gottes ist innerlich oder äußerlich	125. 126. ob Freyl. Entd. falsch. Theol.	26

es todt und unkräftig. 94. 95. ob es wegen des über
 Verstandes dessen, der es vorträget, aufhöre Gottes
 Wort zu seyn 232. Wort und Geist sind nicht von ein-
 ander zu trennen. 114.

Register

Der mit einiger Erklärung angeführten Sprüche.

Ies. LIX. 4. sqq.	pag. 152. 153
Ierem. XXIII. 15.	Wort. * §. 1.
Zachar. XIV. 6. 7.	35. 112
Matth. VII. 15.	57. 58. 59. 60. 61.
XXIII. 29. sqq.	Wort. ** §. 1. sqq.
Rom. IV. 5.	213. sqq.
VII. 14. sqq.	249. sqq.
XIV. 23.	"
XV. 14. 16.	242
Eph. II. 10.	259
V. 32.	141
1. Tim. III. 9. 10.	45
Tit. III. 5.	283
2. Pet. I. 3. 4.	83. 140
9.	107
1. Ioh. II. 4.	106
IV. 1.	62. 63
Heb. V. 9.	156

